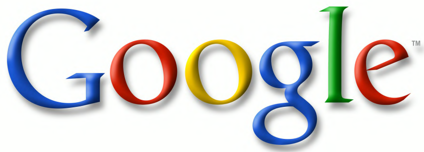
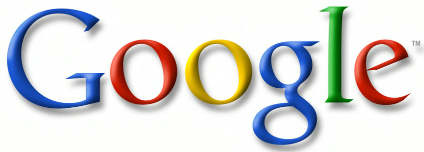






BRIEFWECHSEL

ZWISCHEN

MICHAEL ENK VON DER BURG

UND

ELIGIUS FREIH. VON MÜNCH-BELLINGHAUSEN
(FRIEDRICH HALM).

BRIEFWECHSEL

ZWISCHEN

MICHAEL ENK VON DER BURG

UND

ELIGIUS FREIH. VON MÜNCH-BELLINGHAUSEN

(FRIEDRICH HALM).

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. RUDOLF SCHACHINGER

PROFESSOR UND STIFTSBIBLIOTHEKAR IN MELK.

WIEN 1890.

IN COMMISSION BEI ALFRED HÖLDER,

K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER.



Druck von Friedrich Jasper in Wien.

VORWORT.

Unter den österreichischen Dichtern und Schriftstellern des Vormärz, welche ihrem engeren Vaterlande nach jahrhundertelanger Vernachlässigung wieder zu literarischem Glanze verhalfen, nehmen Michael Enk von der Burg und Friedrich Halm hervorragende Plätze ein.

Der Ältere, Enk, der in rastloser Thätigkeit sich verzehrte, dessen Scheitel aber niemals vom Kranze des Ruhmes gestreift wurde, war ein feinsinniger Ästhetiker und Psycholog, über den Friedrich Vischer nach ungerechter Verurtheilung eines einzigen seiner Werke vorschnell den Stab gebrochen hat; neben Schreyvogel und Feuchtersleben der dritte bedeutende Kritiker im alten Österreich; ein vorzüglicher Kenner der spanischen Literatur, deren Bäche er gerne auf seine eigenen Felder herüberleitete; ein Meister in der Handhabung des Dialogs, den er mit Vorliebe in seinen Schriften verwendete; eine erzieherische Natur von seltener Kraft und Consequenz, die andere zur Unterordnung zu zwingen verstand; seinem Lieblingsschüler gegenüber ein anregender, unablässig anspornender, bis zur Selbstverleugnung aufopfernder Freund, ein bis zur Herbheit und Grausamkeit strenger Zuchtmeister.

Und dieser sein Schüler, Friedrich Halm, war im Besitze eines mächtigen dramatischen Talentes, das zwar manchmal in Pathos und Süßlichkeit erstickte, das sich von Verirrungen nicht frei hielt, dem aber einige glückliche Würfe gelangen und das die grenzenlose Unterschätzung von Seiten der Gegenwart nicht verdient. Seine hohe, ernste Gesinnung, seine ununterbrochen angestrengte Arbeit erheischen auch dort unsere Achtung, wo wir anderen ästhetischen Grundsätzen huldigen als er. Durch zwei Decennien beherrschte er das ernste Repertoire des Burgtheaters mit seinen technisch vollendeten Tragödien, und die siegreiche Heiterkeit seines reizvollen Lustspieles schlägt Hunderte unserer Eintagskomödien in die Flucht. Unter der Masse seiner lyrischen Gedichte bergen sich Perlen von großer Schönheit, Lieder von seltener Innigkeit und Tiefe der Empfindung; die aus seinem Nachlasse bekannt gewordenen Erzählungen reihten ihn mit einem Schlage unter die ersten Novellisten Deutschlands ein.

Der Wechselverkehr dieser beiden Geister, wie er — wenn auch lückenhaft — in ihrem Briefwechsel vorliegt, eröffnet uns wertvolle Einblicke in die Leidensjahre des einen, wie in die Strebezeit

des andern; für den Charakter beider, wie insbesondere für die dichterische Entwicklung Halms ist er das wichtigste und lehrreichste Document, das uns die Nothwendigkeit, Enks zerstreute Schriften zu sammeln und mit seinen übrigen Werken vereint in würdiger Ausstattung herauszugeben, vor Augen stellt und vielleicht die Veranlassung gibt, den dramatischen Nachlass Halms in weiterem Umfange zu veröffentlichen, als dies bisher in den gesammelten Werken geschehen ist.

Dem Mitherausgeber dieser Werke, Herrn Regierungsrath Dr. Faust Pachler, verdanke ich es, den vorliegenden Briefwechsel der Öffentlichkeit übergeben zu können.

Herr Pachler hat mir im December 1888 nicht nur das Recht der Veröffentlichung abgetreten, sondern auch eine von ihm schon vor langer Zeit angefertigte Copie des Originals, welches die k. k. Hofbibliothek in Wien bewahrt, überlassen.

Der Codex (Suppl. 2836), ein Halbpergamentband, zählt 254 mit Bleistift numerierte Blätter und enthält 177 Briefe, meist chronologisch geordnet, nach Jahrgängen abgesondert, wovon 159 von Enk (70 und 71 sind an die Schwägerin Münchs gerichtet), 18 von Münch herrühren; außerdem zwei Blätter (212 und 254) mit Notizen Münchs über zu behandelnde Stoffe und Bemerkungen für den Copisten, die zugleich den Beweis liefern, dass Münch die Absicht hatte, den Briefwechsel zu veröffentlichen.

Die Mehrzahl der Briefe Enks trägt das Empfangsdatum. Auf den Briefen 1, 6, 13, 19, 26, 27, 44, 100, 130, 147 und 177 ließ Münch sich die Echtheit der Handschrift durch die Unterschriften der Herren Friedrich Witthauer, Ferdinand Wolf, Eduard v. Bauernfeld und Ignaz Franz Edlen v. Mosel bestätigen, als der Verdacht immer lauter ausgesprochen wurde, dass die bis zum Jahre 1843 unter Friedrich Halms Namen erschienenen Stücke aus der Feder Enks geflossen seien. (Vgl. Heinrich Laube, Zeitung für die elegante Welt, 1843, Bd. II, S. 1040 ff.)

Der Briefwechsel ist unvollständig erhalten; von Münchs Briefen sind nur sehr wenige vorhanden. Einige Briefe sind absichtlich verstümmelt worden. (Vgl. bes. die Anmerkung zu Brief 4 und den von mir öfter citierten Aufsatz Pachlers »Jugend- und Lehrjahre des Dichters Friedrich Halm« im Österreichischen Jahrbuch, 1877, S. 245.)

Die Correspondenz, soweit sie vorhanden ist, beginnt mit dem 2. September 1833 (nicht, wie Pachler a. a. O., S. 245, angibt, mit dem 2. April) und endet mit jenem Briefe, den Enk wahrscheinlich am Tage seines Todes, 11. Juni 1843, schrieb.

Die Briefe 22—25 und 177, sowie Bruchstücke einiger anderer sind bereits veröffentlicht. (Vgl. »Neue Freie Presse« Nr. 2939, vom 29. October 1872, Nr. 4062, vom 16. December 1875, und Pachlers Aufsatz a. a. O.) —

Meine Aufgabe war zunächst, die von Dr. Faust Pachler erhaltene Copie mit dem Original zu vergleichen, zu welchem Zwecke mir die k. k. Hofbibliothek das Manuscript zweimal durch längere Zeit bereitwilligst zur Verfügung stellte.

Der Drucklegung ließ ich eine zwei-, theilweise dreimalige genaue, infolge der schwer lesbaren Schrift nicht mühelose Collationierung vorangehen, die reich an Ergebnissen war.

Die Anmerkungen bringen die nothwendigsten Erklärungen bei; aber bei der Einseitigkeit und Lückenhaftigkeit der Correspondenz, sowie wegen des lakonischen Stiles Enks und der vielfach mangelnden Hilfsmittel war es mir nicht möglich, alle Beziehungen und Anspielungen aufzuklären.

Zusätze und Ergänzungen des Textes erscheinen in Cursivschrift; Unlesbares und für den Druck nicht Geeignetes ist durch Punkte bezeichnet; Orthographie und Interpunction ist genau beibehalten; nur offenbare Versehen wurden stillschweigend verbessert. Über manches erhielt ich erst nach Vollendung des Druckes Aufschluss, daher die ziemlich große Zahl der »Berichtigungen und Ergänzungen.«

Allen jenen, welche mir bei Sicherstellung, sei es der literarischen, sei es der privaten im Briefwechsel vorkommenden Persönlichkeiten und bei der Correctur behilflich waren, insbesondere dem hochverehrten Herrn Professor an der deutschen Universität in Prag, Dr. August Sauer, und meinem lieben Freunde und Collegen Albert Fürst, sage ich meinen besten Dank.

Ich würde hiemit schließen, wenn mir nicht der letzte Brief Enks, worin dieser den Entschluss, sich das Leben zu nehmen, äußert, Anlass zu einigen Bemerkungen böte.

Michael Enk von der Burg hatte das Ordenskleid angezogen, ohne wahren Beruf zum geistlichen Stande überhaupt, geschweige denn zum Ordensleben, in sich zu tragen. »Mein Beruf war ein anderer« schreibt er, »und somit —«. Muss schon jeder eine derartige Verirrung büßen, so war dies bei Enk, dem feinfühlenden Manne, umsomehr der Fall. »Ich bin des Teufels geworden,« ruft er aus, »und weiß warum.« So wird ihm das Leben bald zur Last.

»Ich werde fortgehen,« schreibt er im März 1840, »und niemand wird wissen, wie gut ich war, und wie böse ich hätte sein können;

wie tief ich in das Räthsel des Lebens eingedrungen, und wie stockdumm ich es dann wieder anfasste; und am wenigsten wird jemand wissen, wie schwer ich am Leben getragen habe.«

Er nennt sich »einen Unglücklichen, dem das Leben überall und überall Wermut eingegossen, der daher am Leben und so auch an der Freude keine Freude haben kann.« Selbst seine rastlose literarische Thätigkeit vermochte den Ekel am Leben nicht zu überwinden, scheint ihn vielmehr gesteigert zu haben. »Ich kenne das Capitel«, versichert er seinen Freund, »wie man sich hypochondrisch arbeitet«, und »mir ekelt vor meiner literarischen wie vor meiner übrigen Existenz«.

Mit seinen Mitbrüdern pflegte der Verschlossene wenig Verkehr; nur zu Franz Schneider, dem damaligen Subprior des Stiftes, fühlte er sich hingezogen, ihm widmet er die »Blumen«, seine Freundschaft nennt er die edelste unter den wenigen Blumen des Lebens, die ihm geblüht. Später näherte er sich dem ebenfalls schon verstorbenen Professor Eduard Freiherrn v. Siber. Doch würde man irren, wollte man von einer innigen Herzensneigung, von einem Austausch innerster Gefühle reden; von beiden Beziehungen wusste Enks Herz wenig oder nichts.

So stand er einsam in dem großen Hause. Immer dichter lagerten sich die Schatten des Trübsinns um sein Gemüth. »Ich lasse es so hinschlendern«, schreibt er im Jahre 1842, »und tröste mich damit, dass es nicht gar zu lange mehr dauern kann.«

Und als im Sommer 1843 sein Abt ihm erklärte, dass er ihn wegen Unzufriedenheit der Schulbehörde des Lehramtes am Gymnasium entheben müsse, da brach die Katastrophe herein. In dieser Maßregel sah Enk eine Verletzung seiner Ehre, der er durch freiwilligen Tod entfliehen zu müssen glaubte.

Seitdem sind viele Jahre dahingegangen, und wir dürfen, wenn wir auf das Bleibende in seinen Werken und auf die Früchte seiner Anregungen hinblicken, wohl auf Enk anwenden, was Goethe einst von seinem großen Freunde Schiller sagte:

»Was Mitwelt sonst an ihm beklagt, getadelt,
Es hat's der Tod, es hat's die Zeit geadelt.«

Stift Melk, im Mai 1890.

Der Herausgeber.

1.[1])

Enk an Münch.

Melk, 2. September 1833.

Das Blatt war schon beym Thorwärter; ich lasse es noch einmahl hohlen, da ich in den Morgenstunden Ihre Griseldis gelesen.

Wenn Sie zweifeln, ob Sie Beruf zum tragischen Dichter: so können Sie sich leicht darüber in's Klare setzen.

Wenn es Ihnen, während Sie sich mit diesem Entwurfe beschäftigten, klar im Geiste aufgegangen, was dieser Stoff werth ist, was sich daraus machen läßt, und welchen Erfolg er Ihnen sichert, wenn Sie die Behandlung nicht ganz verfehlen; wenn er sich Ihrer ganz und so bemächtigt hat, daß er Alles übrige Geborne und Nichtgeborne für den Augenblick verdrängt, und Ihnen keine Ruhe läßt, bis Sie seiner Herr geworden, und wenn der Wunsch und Drang in Ihnen lebendig geworden, ihm alle Ihre Kräfte zu wiedmen (Ernst zu machen, wie ich sagte): dann beantworten Sie sich Ihre Frage mit Ja.

Über Ihren Plan mündlich. Ich bin natürlich darüber selbst nicht im Reinen. Falsch aber ist gewiß Ihre Auffassung des innern Intresses. Nicht der Gegensatz der Gattenliebe etc. ist, wo dieses hier hervorgeht: *(?)* sondern daß ein solches Himmelswesen einem solchen

---

[1]) Titel und Unterschrift fehlen, da wir offenbar bloß die Nachschrift zu einem verlorenen Briefe vor uns haben. — Ob der literarische Verkehr zwischen Enk und Münch mit dem verlorenen Briefe oder schon früher eröffnet wurde, lässt sich nicht ermitteln; sicher ist nur, dass Münch im Jahre 1815 auf dem Gymnasium in Melk Schüler des Professors Enk war, danach aber die Anstalt verließ.

Gatten in die Hände geräth, und durch fremde Selbstsucht geopfert wird. Klarer scheint Ihnen Griseldis Bild aufgegangen zu seyn, wenn ich gleich hier nur die Hingebung oder Frömmigkeit *gewahre*, die für sich allein sie wie zum blossen Schlachtlamme machen. Eines fiel mir überhaupt beym ersten Lesen gleich auf. Es ist eine Quälerey die, so weit getrieben, wie Ihr fünfter Act sie treibt, den Zusehern nothwendig peinlich werden muß. Drastisch sind diese Scenen freylich; aber nicht erschüttern allein muß der tragische Dichter unser Gefühl, und noch weniger es auf die Folter spannen: er muß es auch erheben und beruhigen.

Leben Sie wohl.

Sehen Sie zu daß Sie diesen Monath die Makame[1]) bey Seite bringen, um dann an die Griseldis zu gehen, und mit dieser, und ausschließend nur mit dieser sich beschäftigen zu können.

2.

Enk an Münch.

Melk, 27. October 1833.

Hochwohlgeborner Herr Baron!

Theurer Freund!

Ich beantworte Ihren Brief noch in der Stunde, wo ich ihn erhalten, obwohl ich diesen Augenblick gerade wie Sie selbst in der Patsche stecke. Es läßt mir nämlich keine Ruhe, bis ich meine Pudel[2]) gut gemacht, und die Arbeit, die ich unternommen, von geringem Umfang, aber schwierig genug vollendet habe.[3]) Ich danke dem Himmel daß nichts von Griseldis im Paquete war, die ich honetter Weise nicht hätte auf die lange Bank schieben dürfen. Bis Anfang Decembers hoffe ich fertig zu seyn, und dann ist es die erste Erheitrung die

[1]) Bei diesem Gedichte, sowie bei allen im Briefwechsel besprochenen Fragmenten und vollständigen Werken Friedrich Halms verweise ich auf Faust Pachlers und Emil Kuhs Vorwort zu Halms literarischem Nachlasse (Friedrich Halms Werke, Bd. IX) und auf Faust Pachlers Aufsatz »Jugend- und Lehrjahre des Dichters Friedrich Halm« im Österreichischen Jahrbuch (red. von Dr. Ferd. Stamm), 1877, Seite 182—251.

[2]) Pudel = Fehler, Versehen; pudeln (Brief 25) = fehlen, verderben.

[3]) Briefe über Goethes Faust. Wien, 1834. Das Vorwort ist vom 12. December 1833 datiert.

ich mir erlaube mich mit der Macame und dem Sylvesterabend[1]) zu beschäftigen.

Gedacht habe ich seit Wien oft genug an Sie, und der Schluß Ihres Briefes befremdet mich nicht. Aber mißverstehen wir uns nicht. Es gibt kein entschiedenes poetisches Talent ohne Religiosität (Die Frage: woher und wohin meine ich) und ohne jenes feinere und innigere Gefühl des Wohlwollens und der Güte, welches eben der Gegensatz aller Selbstsucht ist. Also sollte hier wohl kein Mißverstehen statt finden. Hätte ich an mehr gedacht: so hätte ich Ihnen unmöglich sagen können, ich halte Sie für einen Dichter in der Bedeutung wie wir Beyde das Wort nehmen. Über das aber was ich meinte, denken Sie immerhin selbst gelegenheitlich nach, damit jene beyden Himmelsblüthen, wie sie im Keime liegen, sich recht freudig entwickeln mögen. Ich wußte recht wohl was ich sagte, und es war meine Absicht, den Streit in Ihnen anzuregen. Noch mehr liegt mir der zweyte Punkt am Herzen. Wo soll sonst die rechte tragische Tiefe herkommen? Es wird kommen, und dann werden Sie gut werden, wenn Sie jetzt böse seyn sollten.

Ein wenig Antheil muß ich doch wohl auch an Ihrem Charakter nehmen, denn ich hatte an jenem Vormittag im buchstäblichen Sinn über Ihrer Angelegenheit die meinige versäumt, und, war mir und ist mir das gleich gar nicht lieb: so hatte ich doch eine lebhafte Freude, diesen oft sehr holprichten Weg geebnet zu sehen. Nun schreitten Sie rüstig vorwärts; brüten Sie nicht zu viel; wählen Sie die besten Augenblicke um alles abzuwägen, und dann laßen Sie den Genius walten.

Leben Sie wohl und bleiben Sie mir gut. Ich denke wir wollen uns nicht weiter mißverstehen. Habe ich Ihnen doch eben so unverhohlen gesagt, was sich in Ihrem Charakter als erfreulich mir anboth. Und was wär' ich Ihnen nütze ohne diese Aufrichtigkeit?

Ihr unveränderlicher

27./10. 33. Mich. Enk.

Die Bücher send' ich Ihnen nebst meinem verbindlichsten Dank zu Ende November. Finden Sie etwas für mich: so bitte ich Sie den 3., 8. und 9. Band von Gozzi beyzulegen.

[1]) St. Sylvesterabend, eine Novelle.

3.

Enk an Münch.

Melk, 3. December 1833.

Theuerster Herr Baron!

Obwohl meine Arbeit mir bereits lästig wird, und ich in solchem Fall die Minuten zu Rathe halte: so beantworte ich Ihr Schreiben doch in der Stunde noch, wo ich es erhalten. Es hat mir viele Freude gemacht, wie sehr ich Ihre Lage hinsichtlich der Krankheit Ihrer Frau Gemahlin[1]) auch billig bedauere. Und auch hier freue ich mich, da sich in dieser Beziehung die Honetteté Ihres Charakters schon in einer Stelle Ihres vorigen Briefes so unzweydeutig aussprach. Auch früher, als Sie hier waren; unbeschadet der Selbstsucht des überschwellenden geistigen und jugendlichen Kraftgefühls. Ich sehe wohl daß der Stachel etwas tiefer gedrungen, als ich glaubte; aber Mensch und Dichter sind so innig verbunden, daß ich für den letzteren das Intresse nicht haben kann, was ich wirklich habe, ohne den ersten fest im Auge zu behalten. Auch erinnern Sie sich, daß ich Ihnen hier schon sagte: das Wort müssen Sie mir frey geben, wenn ich Ihnen als Freund soll nützen können. Die gute Sitte wollen und werden wir Beyde nicht verletzen dabey. Und nun kein Wort weiter über die Sache; aber gelegenheitlich ein wenig Nachdenken. Meminisse jubabit.

Auf der Griseldis liegt kein Fluch mit Ihrer Erlaubniß. Der äußere Weg ebnet sich für den tragischen Dichter oft sehr schwer; Ihnen von selbst. Und was Sie dafür thun müssen, hoffe ich, wird gethan werden. Nur behalten Sie Ihr Ziel fest im Auge. Erreichen Sie es: so ist es des Schweißes wohl werth. Auch werden Sie dann das Gefühl der Unsicherheit los, das bisher Ihr schlimmster Feind war.

Am meisten freute mich was Sie von der einem tragischen Werk nothwendigen Klarheit schreiben. Daran halten Sie fest vor Allem. Es ist eines von ihren ächtesten und besten Beglaubigungsschreiben.

Was sprechen Sie von einer zweyfachen Griseldis. Sie wird und muß in eine zusammenschmelzen. Ich verstehe Sie nicht. Nur keine Grübeley. Ruhiges Prüfen und Abwägen in günstiger Stunde, wenn es sich von selbst biethet. Das hartnäckige Grübeln ist vom Übel.

---

[1]) Sophie Theresia, geb. Freiin von Schloißnigg.

Muth! lieber Freund! Sie stehen vor der Entscheidung, und ich hoffe sie wird günstig ausfallen.

Ich wünschte Sie hätten sich über Faust ausführlicher geäußert. Die Charaden [1]) verzeih ich mir selbst nicht. Desto besser hoffe ich sollen Sie mit der Arbeit zufrieden seyn, die ich innerhalb acht Tage zu beendigen hoffe. [2])

Schwert und Hammer [3]) senden Sie mir ja nicht. Wie können Sie daran denken. Von der Griseldis senden Sie mir was Sie fertig haben. Die mag hin und her gehen, da wir gute Gelegenheit haben.

Der Bücher wegen bitte ich schönstens. So abgeschnitten, wie ich bin, ist es mir höchst wichtig in der französischen und italienischen, so wie selbst in der deutschen Literatur Lücken auszufüllen, und das Neuere kennen zu lernen. Auf Verlangen sende ich selbst das Ungelesene zur bestimmten Zeit zurück; und da diese französischen Brochüren schon auseinander fallen, wenn man sie nur ansieht: so laß ich sie, wie Sie am zweyten Theile des Rouge et Noire bemerkt haben werden sorgfältig aufs neue heften. Haben Sie die Deux cadavres nicht?

Leben Sie wohl. Schicken Sie mir bald was von Griseldis und was Sie sonst für mich haben und bleiben Sie gut

Ihrem unveränderlichen

3./12. 33. M. Enk.

4. [4])

Enk an Münch.

Melk, 19. December 1833.

..... einer trefflichen Tragödie, und die oft behandelte Fabel von feindlichen Brüdern kann durch dieses Vehikel ganz neu werden. Diese Idee heben Sie daher auf in Ihrem Gedankenmagazin, und

---

[1]) Charaden-Almanach. Wien, 1834.

[2]) Vgl. Brief 2.

[3]) Schwert, Hammer, Buch, ein dramatisches Gedicht.

[4]) Ein Blick auf das Original überzeugt den Leser, dass der Brief aus zwei Blättern bestand, deren erstes verloren ist; daher fehlt auch der Titel. Auf dem vorletzten der dem Briefwechsel beigebundenen Blätter (vgl. das Vorwort) steht, von Münchs Hand geschrieben und offenbar für den Copisten bestimmt, die Bemerkung: »Der Brief vom 19./12. 1833 ist auf folgende Weise anzufangen: — — — einer trefflichen Tragödie u. s. w.«

erfinden gelegenheitlich eine **ganz neue** Fabel dazu. Ihre feine Erzählung aber gehen Sie fleißig durch, um das Maaß Ihrer Sünden kennen zu lernen, und daraus — zu lernen.

Was macht Griseldis. Ich bin voll guter Hoffnung. Daß sich Ihr Brüten auf die Schwierigkeit Percivals Charakter durchzuführen geworfen hat, statt daß ein zweifelhaftes Talent sich an die lichten Punkte gehängt, und zum vorhinein hier geschwelgt hätte, ist eine gute Nummer, der sich schon vertrauen läßt.

Hammer etc. habe ich bey Seite gelegt. Ich will mich so wenig zerstreuen lassen, als Sie es sollen. Es gilt jetzt die Entscheidung Ihres Berufes. Mehr als Sie vielleicht selbst wissen, haben Sie dabey zu gewinnen und zu verlieren, und ist der Preis des Schweißes werth.

Darum Ernst. Nur versäumen Sie nicht dabey den Geist wieder abzuspannen und ihm die nöthige Erholung zu gönnen, damit er frisch und kräftig bleibe.

Leben Sie wohl.

Ihr unveränderlicher

19./12. 33. M. Enk von der Burg.

Vertatur.

Die Makame und den Sylvesterabend lasse ich noch liegen. Ich habe immer noch Bedenken wegen des Siegelns. Haben wir demnach einmahl ein Unglück: so sind die Manuscripte preißgegeben, und die Bücher wandern zur Policey aus deren Krallen sie nur mit unsäglicher Mühe zu befreyen. Ich denke Alles so zu verschnüren, daß der Unberufene das Öffnen wohl bleiben lassen soll. Was sagen Sie dazu.

Wegen der Bücher wünschte ich nicht daß Sie sich peinliche Mühe machten. Da wäre die Selbstsucht meinerseits. Aber es gibt eine Kunst diese zu excaviren, die ich studirt habe, und worin ich Sie unterrichten will. Man zeigt zuerst einen lebhaften Antheil und möchte es wie gerne lesen; aber gegenwärtig hat man nicht Zeit, man kann nur selten dazukommen, nicht schnell fortrücken etc. und bedarf sie der Andre nicht und ist er überhaupt nicht ungeneigt so bekommt man sie leicht auf längere Zeit. Pressirt die Rücksendung: so bedarf es nur zwey Zeilen und ich sende sie durch Diligence auf meine Kosten.

Leben Sie wohl.

5.

Enk an Münch.

Melk, 24. December 1833.

Liebster Herr Baron!

Sie haben mein Schreiben vermuthlich an eben dem Tage empfangen, an welchem ich das Ihrige. Nichts desto weniger mahle ich gleich aufs neue einige Zeilen auf das Papier: da die Kosten einer solchen Conversation unbedeutend, und es das Porto wohl werth Ihnen über die Beendigung des ersten Acts der Gr*iseldis* meine Freude zu bezeigen. Ich seh' ihr mit hohem Verlangen entgegen und erwarte das Beste. Gelingt der Wurf: so ist in der That Alles gewonnen. Darum entfernen Sie Alles, was nicht Gr*iseldis* heißt. Ernst machen müßten Sie: das wurde mir schon bey Ihrem Hierseyn klar. Hier ist der Ernst, und die zuverläßige Entscheidung mit der Sie im glücklichen Fall Sicherheit Ihrer selbst, und somit Alles gewinnen.

Deinhard*stein*[1]) habe ich mit ein paar Zeilen an Gr*iseldis* erinnert. »Der Dichter der Gr*iseldis* hat tüchtige Krämpfe aber wie ich hoffe eine hinreichend gesunde Natur um sie zu überstehen.« Der glücklich geöffnete Weg muß offen bleiben, und somit war es, glaub' ich, zweckmässig.

Meine bei der Censur liegende Arbeit hoff ich wird bald gedruckt sein.[2]) Im sechsten Brief hätte ich gern einige Seiten für Sie geschrieben: aber mich drängte die Zeit. Glauben Sie mir die deutsche Literatur braucht einen guten tragischen Dichter jetzt so nothwendig, als einen Staatsmann oder Feldherrn. Sind Sie der rechte Mann: so hat Ihr Leben ein edles hohes Ziel, und einen beneidenswerthen Preis gefunden. Darum kann ich mit Ihrem Öhl- und Blutschwitzen kein Mitleid haben. Der Lohn ist des Schweißes werth.

Ihr projectirtes Tagebuch — Macte. Nur vor Einem hüthen Sie sich, wie vor dem Teufel: daß Sie sich nämlich nie in eine feindselige oder auch nur trübe Stimmung hineinschreiben. Die Warnung ist nöthig und Goldes werth. Bey dem Dichter ist es

---

[1]) Johann Ludwig Deinhardstein war von 1832—1841 Vice-Director des Hofburgtheaters in Wien.

[2]) Vgl. Brief 2.

zehnfach gefährlich. Mit heiterm Ernst soll sein Blick über dem Leben schweben; sonst wird er nie der Dollmetsch des Göttlichen seyn, und mindestens nie das Höchste erreichen.

Die Bücher sollen zur rechten Zeit eintreffen. Ich danke Ihnen aufs wärmste dafür. Peinlich darf es Ihnen nicht werden, etwas zu erhalten, wie wichtig es nun auch etwas Neueres kennen zu lernen. Glückt es Ihnen mit meinem Kunststückchen: desto besser!

Über meine Briefe über Faust erbittet sich die alte Henne, das Urtheil der jungen. Ich mag gern jede Stimme hören (hören Alles und in letzter Instanz selbst entscheiden empfehle ich auch Ihnen) und die Ihrige gilt mir etwas.

Leben Sie wohl, mit aufrichtiger Hochachtung

Ihr unveränderlicher

24./12. 33. M. Enk.

Am besten lassen es bei Ihrem Tagebuch wohl dabey bewenden, dasjenige, was Ihnen in den klarsten Augenblicken recht hell und innig in Geist und Gemüth aufgeht, aphoristisch und zum Theil auf eine nur Ihnen verständliche Weise in bloßen Andeutungen hinzuwerfen. Förmlichkeit thut hier selten, und bey Ihnen schwerlich gut. [1])

6.

Enk an Münch.

Melk, im Jänner oder Februar 1834.

Lieber Herr Baron!

Sie müßten kein Dichter seyn, wenn Sie das Porto für diese Zeilen ungerne bezahlen sollten: obwohl ich dieselben gar wohl künftige Woche der Makame und dem sauberen Sylvesterabend hätte beylegen können. Mich selbst aber treibt die Freude Ihnen so bald zu schreiben.

---

[1]) In der That hat Münch sein Tagebuch in der empfohlenen Weise geführt. Vgl. darüber Faust Pachlers Aufsatz, a. a. O., Seite 208.

Der erste Act der Griseldis ist so, daß er zur Noth wie er ist, gespielt werden könnte, und sicher Intresse erregen ... te.[1]) Umgeschmolzen soll er werden: allein ich hoffe Sie selbst sollen sich wundern, wie wenig es brauchen wird, um Alles lothgerecht zu machen. Ich habe mir das Nöthige bereits angemerkt. Das eigentliche Savoir faire und wie man zehn kleine Räder einsetzt, um ein großes zu treiben verstehen Sie am wenigsten; daher denn Alles mitunter schwankt und nicht scharf genug ausgeprägt ist. Das ist nun auch der Fall mit Percifal. Doch auch hier ist leicht zu helfen. Daß Sie das Princip der Selbstsucht festhalten müssen, ohne es schroff hervortreten zu lassen liegt im Stoffe selbst als ein Gegebenes, wenn Sie eine vollständige tragische Wirkung erzielen wollen, und es ist Ihnen glaub ich hinlänglich klar geworden. Nur grübeln Sie nicht zu viel, und suchen Sie vielmehr die Charaktere in klarer poetischer Anschauung zu erfassen und festzuhalten, als sie mühselig zusammenzugrübeln.

Vergleichen Sie diesen 1. Act mit Ihren früheren Arbeiten. Hier ist ein gesundes frisches Leben, dort Alles matt und oberflächlich. Außer mehreren gelungenen Stellen im Einzelnen, hat mich vorzüglich die Erzählung erfreut. Ein paar Züge sind gewagt: aber es ist eine felix audacia gewesen.

Vielleicht sind Sie ewiger Grübler mit meinem beyfälligen Urthel so schlecht zufrieden, wie mit meinem mißfälligen. Inzwischen will ich für beyde stehen. Was meine Rolle angeht, das überlassen Sie mir; Sie aber sehen zu daß Sie Ihr Werk in einem Zuge fort zu Ende führen. Ungern geb ich Ihnen für den Act mehr als 3 vier Wochen. Dann wird Zeit seyn, Alles zu recht zu rücken. Also frisch und rüstig an's Werk. Munter ist hier die Hauptsache. Indem ich Ihnen das sage, und so zu arbeiten Sie auffordere, habe ich fest im Auge, was bei Ihrer Individualität noth thut.

Über den Juden[2]) ein anderesmahl. Was nicht Griseldis heißt schütteln Sie von sich. Daß Sie das Manuscript haben abschreiben lassen war ein trefflicher Einfall. Ihre ganz unleserliche Schrift stört die Unbefangenheit, nur war dieß bey*m* Sylv*esterabend* nicht der Fall, der es wahrlich nicht verdiente.

Leben Sie wohl, mit aufrichtiger Liebe und Hochachtung

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

---

[1]) Eine Silbe durch Radieren unlesbar gemacht.

[2]) Der Heimatlose (der ewige Jude), Plan zu einem Drama.

7.

Enk an Münch.

Melk, im März 1834.[1])

Lieber Herr Baron!

Dießmahl haben Sie in einer recht trüben Stimmung geschrieben. Ich nehme Antheil an Ihren vereitelten Aussichten:[2]) aber wer mit 28 Jahren Reg*ierungs*-Secretär ist kann, glaub' ich zuwarten. Überdieß seh' ich die Sache aus einem anderen Gesichtspunkte. Der Beamte oder der Dichter. Auf eine von beyden Seiten müssen Sie sich mit Entschiedenheit werfen, und wohin der innere Drang der Seele Sie zieht, ist nicht zweifelhaft. Daß der Dichter, selbst wenn er die ebne Strasse, und einen sichern Gang gewann, dem Beamten eine Zeitlang im Wege stehen werde (denn hat er das rechte Stück Weges gemacht: so hohlt er wohl auch hier ein, an äußerer Auszeichnung, was er versäumte) müssen Sie erwarten. Er ist für die gewöhnlichen Menschen eine zu fremde Erscheinung, als daß sie früher den gebührenden Respect vor ihm haben sollten, als er ihnen das Diplom seiner hohen Abkunft mit der Faust unter die Nase gestoßen. Und auch dann noch meinen sie: er sey zwar — aber ein tüchtiger Beamter etc. Und gänzlich haben sie nicht einmahl Unrecht; denn niemand kann zwey Herren dienen. Inzwischen führt auch hier ein Weg zwischen den Klippen durch: Er heißt strenge Pflichterfüllung, die ihr gutes Recht zuletzt fordern kann, und erhält; und für das andere hilft eine Floskel — die ich nicht hersetzen mag.

Über den 4ten Act kann und will ich Ihnen nichts sagen, als daß er eine reiche Anzahl schöner und dichterischer Stellen neben einigen trivialen Versen hat. Sie sind von dem ersten im verflossenen September mir mitgetheilten Entwurf[3]) gänzlich abgewichen, und ich bin nun sehr begierig, wie Sie es hinausführen wollen. Daß Ihre Hand durch die Arbeit selbst mehr Festigkeit gewonnen, wird hier auf eine erfreuliche Weise sichtbar. Ebendarum darf ich nicht voreilig seyn.

---

[1]) Für die Datierung dieses Briefes ist von Wichtigkeit, dass im Jahre 1834 das Osterfest auf den 30. März fiel.

[2]) Vgl. darüber Faust Pachlers Aufsatz, a. a. O., Seite 206—207.

[3]) Vgl. Brief 1.

Senden Sie mir, wenn es angeht, zu Anfang der Charwoche (ich habe in dieser und der nächsten Woche am meisten Ruhe) den 5ten Act und mit diesem Ihre (fragmentarische) Bemerkungen über das Stück wie es ist und wie es werden soll .... damit ..... ohne ..... langen,[1]) mit Entschiedenheit die Form des Ganzen festzustellen. Der Sommer bleibt Ihnen zum Guße, im Herbst soll das Stück in den Händen der Direction, und im Winter auf der Bühne seyn.

Dringend bitt ich Sie, für die Ferien, die Sie so gut verdient haben, auf eine angemessene Erheiterung zu denken, und für diese Zeit gewaltsam Alles aus Ihrem Kopfe zu jagen, was Griseldis heißt. Es ist nothwendig, lieber Freund, und ich bitte Sie das aufs ernstlichste zu nehmen.

Was Faust betrifft: so weiß ich nicht, ob ich Ihnen das letztemahl etwas darüber geschrieben. Meine Sachen machen mir zu wenig Freude, als daß ich darüber ausführlich seyn möchte. Ich arbeite, weil ich nicht müssig sein kann. Mein Beruf war ein anderer, und somit. Ihr Urtheil ist mir werth, weil ich es in anderen Fällen als richtig kennen gelernt, und weil es ehrlich ist.

Kerker und Krone[2]) hat nun mein werther Herr College in Wien gesehen, und Wunder von — Löwe[3]) erzählt auch die schöne Sprache höchlich gerühmt und gepriesen. Ich hoffe Sie werden »vor Neid« sich nicht ganz zu Tode ärgern.

Leben Sie wohl. Muth und Ausdauer führen zum Ziele, und Entschiedenheit ist die Mutter der Ruhe. Am Ziele hängt der Kranz und aufrichtig gönnt und wünscht Ihnen diesen

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

Für die Bücher dank ich Ihnen verbindlichst. Wie wäre es wenn Sie in Ihren Ferien die Annalen des Tacitus (im Original) läsen, oder Voigts Geschichte von Preußen[4]) (ich kenne sie nur aus Recensionen). Ernstliches Studium (gewählt) historischer

[1]) Die Stelle ist lückenhaft, weil das Blatt am oberen Rande verbrannt ist.

[2]) Kerker und Krone, Schauspiel von Josef Christian Freiherrn v. Zedlitz, zum erstenmal im Hofburgtheater aufgeführt am 3. März 1834.

[3]) Löwe Johann Daniel Ludwig, 1795—1871; seit 1826 Schauspieler am Hofburgtheater in Wien. — In »Kerker und Krone« spielte Löwe die Rolle des Tasso.

[4]) Voigt Johannes, 1786—1863, Geschichte Preußens, Königsberg. 1827—1839, 9 Bde.

Werke würde Sie nicht wenig fördern; darneben Shakspear, Calderon und die Alten! als lectio et studium perpetuum. Von Euripides ...... von Beaumont und Fletcher die Kannegießers[1]) zu Berlin erschienene .....[2])

8.[3])

Enk an Münch.

Melk, im April 1834.

Erfreulich ist, daß ein paar Menschen, die sich kennen, sich so wenig mißverstehen, wie wir uns hier mißverstanden haben; und kaum habe ich Ihnen, kaum haben Sie mir einen schönern Beweis von Vertrauen geben können. Das Gute dabey war, daß wir Beyde ehrlich mit der Sprache herausgingen. Und so wollen wir es auch künftig halten. Die gute Sitte werde geachtet: sonst sey das Wort gleich frey für Beyde.

Sie irren, wenn Sie glauben, daß ich von dem verdienten Beamten, so denke wie Sie schreiben. Der sicherere Weg zur Auszeichnung, wie zum Verdienst, gewiß aber der dornenlosere (geruhigere) liegt auf dieser Seite. Darum habe ich mich in dem Sinne ausgesprochen wie ich es that. »Entscheiden Sie sich, gleichviel wie.« Wie dringend nothwendig dieser Zuruf war, wird Sie für jeden Fall die Folge lehren: in Betreff des Wie's aber Sie stimmen zu wollen: wäre unberufene Zudringlichkeit gewesen, und ich hoffe, Sie geben mir das Zeugniß hier mich mäßig gehalten zu haben. Mehr (und das habe ich bereits in einem früheren Briefe unzweydeutig ausgesprochen) (sic!) für die erste Zeit wird der Dichter dem Beamten jederzeit Eintrag thun, wenn auch die höchsten Stände zu unserer Zeit diese Bahn betretten haben; so lange nämlich, bis Sie sich als Dichter hinreichend legitimirt, und als Beamter den Beweis geliefert haben, daß der Dichter der strengsten Pflichterfüllung des Letztern keinen Eintrag thue.[4]) Dann aber wird er auch diesen nicht aufhalten,

---

[1]) Kannegießer Karl Friedrich Ludwig, 1781—1861, Beaumonts und Fletchers dramatische Werke, Berlin 1808, 2 Bde.

[2]) Die Stelle ist lückenhaft, weil das Blatt am oberen Rande verbrannt ist.

[3]) Da Titel und Unterschrift fehlen, scheint es sich mit diesem Briefe ebenso zu verhalten, wie mit Brief 1.

[4]) Vgl. den vorausgehenden Brief.

und da Sie mit 28 Jahren Regierungssecretair sind: so sollen Sie hoff ich noch immer zur rechten Zeit zum Hofrath gelangen.

Auch sind Sie gesund und kräftig genug um bis dahin auf beyden Schultern zu tragen.

Eines hat mich mit hoher Freude erfüllt (was ich so nenne nämlich) daß ich Sie auf der Spur finde, auf welcher der dramatische *Dichter* unserer Zeit gehen muß, wenn es der Mühe werth seyn soll. Er muß — Vates seyn. Ich überlasse Ihnen das Wort sich selbst zu commentiren. Dann verlieren Sie auch Stern und Psittich [1]) nicht aus der Perspective. 1 Stück mein ich sollen Sie noch der Griseldis folgen lassen, um festen Fuß auf der Bühne zu fassen: dann war jenes sicher a propos um Ihr Werk als Vates zu beginnen.

Was Ihr Bedenken über meinen Antheil an der Griseldis betrifft: so glaub' ich mich in meinem Letzten bestimmt genug ausgesprochen zu haben. Ihnen bleibt bis auf ein paar Balken und Klammern, die geschlagen werden mußten das Ganze. Ich meine auch das wird sich geben, wenn das Ganze einmahl — fertig ist. In Kürze dieses:

Ich wünschte sehr daß bey dem Plan jeder Dichter einen Freund zur Seite hätte, der ihm sagte: das gefällt mir, das gefällt mir nicht.

9.

Enk an Münch.

Melk, 17. Mai 1834.

Lieber Herr Baron!

Am liebsten schreibe ich immer an Sie, wenn ich Ihnen etwas zu sagen habe, was ich gern sage, und Sie gern hören. Sie sind vollkommen auf der rechten Linie in Betreff dessen, was Sie über Ihre künftige Art und Weise das Handwerk zu treiben festgestellt haben. Der Plan kann nicht reif genug (nur unbefangen, ohne Grübeley) durchdacht werden. Ist hier alles mit Klarheit und Sicherheit festgestellt: so sind zwei Dritttheile der Schwierigkeiten der Ausarbeitung selbst beseitiget. Viel hilft zum Gelingen eines solchen Feststellens, daß man nicht mit eigensinniger Hartnäckigkeit Alles auf einmahl zu recht rücken wolle: sondern etwas auf günstige

[1]) Stern und Psittich, romantische Tragödie nach einer Novelle Grubenhagens.

Augenblicke spare, den Entwurf zurücklege und gelegenheitlich wieder dazu zurückkehre. So bildet sich nach und nach ein Repertoire für den Dichter, seine Gewandtheit und Umsicht gewinnt etc. Ob das sorgfältigere Durchkochen des Planes nicht auch bey der Griseldis der bessere Weg gewesen wäre? Mit nichten. Sie hätten für keinen Fall so viel gelernt, als Sie so gelernt haben. 2. Es galt ein rasches Vorwärtsdrängen zu einem entscheidenden Grad von Bewußtseyn Ihrer selbst. 3. Ich fand Sie bereits so tief in Zweifel und Grübeley versunken, daß das Letztere doppelt nöthig wurde.

Nun mag nach dem Lobe der lahme Bothe nachkommen. Welcher böse Geist treibt Sie an am 5ten Act zu arbeiten, eh der 3te und 4te vollendet sind. Gewöhnen Sie sich nur eine solche Unart an, und sehen Sie wie sie Ihnen bekommen wird: oder vielmehr: lassen Sie sich nur 1 oder 2mahl gehen: so klebt sich die Unart fest. Ich habe es Ihnen hoch angerechnet, daß Sie früher keine Versuchung zu diesem Herumstochern in sich fanden, oder keiner nachgaben.

In Betreff der 1. Scene des 2ten Acts ist mir ein Stein vom Herzen. Was das nicht poetisch seyn betrifft, glaub' ich Ihnen nicht. Auch hüthen Sie sich vor dem zu poetisch seyn wollen. Die wahre Poesie der Tragödie liegt in der Wahrheit (freylich der poetischen nicht der prosaischen) der Leidenschaften, und in der Tiefe der Lebensanschauung.[1]) Die andere Poesie gibt sich bey dem ächten Dichter von selbst.

Eine Wiederhohlung der 1. Scene des 2ten Acts kommt im 4ten nicht vor. Griseldis tritt in einer ganz veränderten Lage auf, und in einer der anziehendsten Situationen des Stückes. Die 1. Scene des 2ten Acts weit entfernt dem 4ten nachtheilig zu seyn, ist ihm, ihn vorbereitend förderlich. Zum Wegschleppen Cedrics rathe ich nicht. Die Königin wird durch Griseldis muthige, entschloßne Aufopferung nicht in dem Sinn gerührt, daß sie jetzt auf ebnem Wege umsatteln sollte: sie wird überrascht (im 3ten Act, bey Begegnung etc. nimmt sie Griseldis noch für die Magd, die sich eben wegschicken lassen mußte.) Ein paar geschickt angebrachte (kurze) a parte werden Ihnen hier treffliche Dienste leisten. Hätten Sie den 3ten Act gearbeitet statt des 5ten so würde Ihnen das von selbst klar geworden seyn. Festen Schrittes vorwärts mit heiterem Muthe.

---

[1]) Vgl. Enk M., Melpomene oder über das tragische Interesse, Seite 267 ff.

Daß Ihnen mein Messer beym 4. und 5ten Act ein bischen in's Herz gehen würde, hab ich erwartet, und zu Ihrem Trost sey es gesagt, auch mir ist leid um manche schöne Stelle. Aber hier — das versparen wir, bis Sie mit dem ganzen fertig.

Stern und Psittich nicht. Macte! Nur halten Sie mir den Entwurf in Ehren. Es läßt sich etwas daraus machen, und er paßt vortrefflich zu dem Beruf des Vates — auch wäre jetzt noch nicht der Zeitpunkt sich daran zu machen.

Mithridates[1]) macte! Nur rath ich Ihnen auch hier die Ausführung hinauszusetzen, bis Sie hinreichend festen Fuß auf der Bühne haben und gereift sind. Mithridat (nach Racine nebenher) ist ein lohnender aber halsbrechender Stoff, der eine große Sicherheit in der Behandlung fordert. Womit Racine ausreichte, wäre nach ihm unzureichend; und das hat er weggenommen. Ich weiß nur eine Auffassungsweise. Mithridat, dieser riesenmässige Geist unterliegt, weil er den Andern seinen Geist nicht bis auf den Grad mittheilen kann (auch der Geschichte entspricht diese Auffassung und erklärt seinen Fall — barbarische, zum Theil halbwilde Völker — römische Politik) nach mehrmahls fruchtlos wiederhohltem Kampfe verliert, ver....[2]) er sich selbst — er wird in der Verzweiflung an dem Gelingen seines großen Entwurfes despotisch grausam gegen etc. und die Seinigen selbst — Empörung des Sohnes, Verrath Monimens. So läßt sich etwas Größres liefern als Racine geliefert hat, obwohl Mithridate gewiß eines seiner besten Stücke.

Leben Sie wohl. Für den 4ten Theil danke ich Ihnen freundschaftlichst. Ich schicke ihn diese, oder gewiß die nächste Woche.

Ihr unveränderlicher

17./5. 34. M. Enk.

Die Quellen für *Mithridat* finden Sie im Rottek[3]) verzeichnet und in Heerens[4]) Handbuch der alten Geschichte — Fergusons,[5]) Goldsmith's[6]) römische Geschichte.

---

[1]) Mithridates, Plan zu einem Trauerspiele.

[2]) Das Wort ist unvollständig und undeutlich geschrieben; man ist geneigt, »verwundet« zu lesen, wogegen aber die Gedankenfolge spricht.

[3]) Rotteck, Karl v., Allgemeine Geschichte, Freiburg, 1813—1827, 9 Bde.

[4]) Gemeint ist wahrscheinlich Heerens Geschichte der Staaten des Alterthums, Göttingen 1799, 5. Aufl. 1828.

[5]) Ferguson Adam, History of the progress and termination of the Roman republic, Lond. 1805, 5 Bde.

[6]) Goldshmith Olivier, Roman history, 1769, 2 Bde.

10.

Enk an Münch.

Melk, im Mai oder Juni 1834.

Lieber Herr Baron!

Die Griseldis habe ich heute zum Nachtisch erhalten, und bereits gelesen. Ihr kläglicher Brief beweist, wie richtig ich darin gesehen, daß nur ein entschiedener Erfolg Ihnen Sicherheit geben wird, und daß Sie desselben dringend bedürfen. Er wird Ihnen nicht fehlen.

Über den Dichter bin ich meinerseits nun vollkommen im Reinen. Einiges verstehen *Sie* noch nicht zum besten — aber auch hier sind Ihre Fortschritte auffallend. Ihrer Beharrlichkeit hab ich immer mit Freude das gerechte Lob ertheilt. Aber nun ein Wort im Ernste.

Stoff und Bearbeitung sind so reich an ergreifenden Momenten daß diese Griseldis ohne ein Wort zu ändern, auf jeder Bühne Deutschlands gegeben werden kann. Einer ...[1]) Bearbeitung bedarf sie also nicht; aber des Ausleckens, der letzten übergehenden Hand bedarf sie; und dazu müssen Sie sich ohne Widerrede verstehen. Ich sende sie Ihnen bis zur Hälfte des folgenden Monaths zu (ich will ebenfalls die besten Augenblicke zur Durchsicht wählen). Bis dahin können Sie nichts Bessres thun, als Alles was Griseldis, Theater etc. aus Ihrem Sinn entfernen, und sich so gut als möglich erheitern. Nur lassen Sie es bey dem sokratischen Becher; und vor dem Opium hüthen Sie sich jetzt und immer.

Mit dem Auslecken sollen Sie fertig seyn, bis ich nach Wien komme; dort wollen wir gleich am ersten Abend die Revision vornehmen, und Sie treffen vorläufige Anstalt, daß das Stück innerhalb 8 Tage abgeschrieben und gebunden werde, um es der Direktion einzureichen.

Sie meinen das gehe am Schnürchen: aber es muß auch am Schnürchen gehen, wenn es gut gehen soll. Nur an dem Dichter, den der Erfolg bereits bewährt hat, liegt der Direction; so lange das nicht ist, behandelt sie die Sache in der Regel en Bagatelle. Ich wünschte *Deinhardstein* etwas Entschiedenes sagen, und ihn münd-

---

[1]) Das Blatt ist an dieser Stelle verbrannt; vielleicht »2ten«.

lich für die *Griseldis* intressiren zu können. Nicht gar zu lange darnach also soll sie eingegeben werden und darum bedarf es des Schnürchens.

Leben Sie wohl; freuen Sie sich Ihres gelungenen Werkes, und bereiten Sie sich durch Erheiterung vor das Letzte daran zu thun, was noch zu thun übrig ist.

Ihr unveränderlicher

M. E.

Zu Gerold[1]) bitt ich nichts zu sagen. Doch wünschte ich zu wissen, ob er im Herbste vielleicht eine Reise mache, oder in Wien seyn werde, wenn Sie es auf eine gute Weise erfahren können.

11.

Enk an Münch.

Melk, im Juni 1834.

Lieber Herr Baron!

Der Teufel soll mich hohlen, wenn ich Ihnen vor der Hand ein Wort über Ihre eignen Werke glaube. Schon mit der Erzählung des 1. Acts und mit de . alten ... haben Sie sich rücksichtlich der Unbefangenheit um allen Kredit gebracht. Was mußte ich Ihnen nicht vordemonstriren, um Sie zu überzeugen, daß die erste wie schön! d*ie* letzte wie garstig verfehlt sey. Der vorletzte Brief, wie tröstlich; und nun wieder der hinkende Bothe. Wahrlich Sie machen mir nicht geringe Noth.

Über Solger[2]) kann ich Sie nicht berichten: da der Bibl*iothekar* nicht zu Hause. Sie erfahren Alles in jeder Buchhandlung (erschienen ist die Übersetzung 25, oder 26 frühestens (kaum) 24.)

Euripides ist von Bothe übersetzt.[3]) Ich rathe Ihnen zur lateinischen Übersetzung die Ausgabe des Barnesius.[4]) Wer die griechi-

---

[1]) Dass von Gerold öfter die Rede ist, erklärt sich aus der bekannten Thatsache, dass Enks und später auch Halms Werke in seinem Verlage erschienen sind.

[2]) Solger Karl Wilhelm Ferdinand, Sophokles' Tragödien übersetzt 1808, wiederholt 1821. Vielleicht ist diese Übersetzung hier gemeint.

[3]) Bothe Friedrich Heinrich, 1779—1855. Euripides' Werke übersetzt 1800. (3 Bde. à 4 Hefte).

[4]) Barnes Josua, 1654—1712, Euripides' Werke (mit Commentar und Scholien) herausgegeben 1694.

schen Tragiker studieren will, und sie nicht im Original lesen kann, der fährt mit der lateinischen Übersetzung am besten. Anders ist es bey Solger, in dem Sie Studien über die Metrik machen sollen. Von Aeschylus ist mir keine lateinische Übersetzung bekannt, die ich Ihnen empfehlen möchte. 4 Stücke hat Stollberg[1]) übersetzt; der Agamemnon trefflich von Humbold (Wilhelm).[2]) Eine neue Übersetzung die vortrefflich seyn soll, ist vor Kurzem erschienen.[3])

Was die Spanischen Bücher betrifft — kann das die Frage seyn?

Meine Arbeiten — Eine psychologische Grübeley: Von der Beurtheilung Anderer[4]) — in der Perspective nebst einem Roman, der besser werden soll als alle meine andern, eine Vorschule der künftigen Erziehungslehre, ein Orbis pictus für Dichter und Dichterlinge, Conversation, Briefe an Simplicius Conti kameralistischen Inhalts — und das dessentwegen ich alle übrigen schreibe, der Dialog über Metempsychose. Deus faveat ausis.

Was mich in Ihrem Briefe befremdet. Ich habe die Paroles bestellt. Ich habe mich so bestimmt erklärt, more romano, daß diese Gefälligkeit Sie durchaus in keiner Hinsicht beschweren dürfe. Es wäre mir peinlich. Also rücken Sie ehrlich mit der Sprache heraus. Kein Blättchen.

Einen andern Gefallen aber können Sie mir thun. Gerold hat auf meinen Brief nicht geantwortet, den ich ihm schrieb, als ich ihm die Briefe zusandte. Er wird es doch nicht übel genommen haben. Ich habe Sie schon früher ersucht auf den Strauch zu klopfen. Oblivisti. Ich ersuche Sie es jetzt zu thun; mir liegt daran: aber vorsichtig ....
.............[5]) Sie können sagen: Ich habe ihm das erste Buch über den Umgang mit uns selbst[6]) zugeschickt. Sed caute. Sie kennen den Herrn nicht.

Der Stoff: die Räumung von Rhodus unter Villiers de L'ille Adam. Einen Aufsatz darüber finden Sie von mir im 1. oder 2. Jahrgang des Taschenbuches Aurora. (Wien, Riedl.) Doch ist dieser Stoff nur für den gereiften und accreditirten Dichter brauchbar.

---

[1]) Stolberg Christian, Graf zu, Vier Tragödien des Äschylos, 1802.
[2]) Humboldt Karl Wilhelm, Freih. v., Agamemnon, 1816.
[3]) Wahrscheinlich Johann Gustav Droysens Übersetzung. Berlin, 1832, 2 Bde.
[4]) Enk M., Von der Beurtheilung Anderer. In sechs Büchern. Wien, 1835.
[5]) Zwei Zeilen von Enk selbst getilgt.
[6]) Enk M., Über den Umgang mit uns selbst. Wien, 1829. (In 3 Büchern).

Leben Sie wohl und machen Sie mir durch Übersendung der Griseldis nur bald eine Freude.

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

Mit Gerold übereilen Sie nichts. Ist, bleibt er in Wien?

12.

Enk an Münch.

Melk, 26. Juli 1834.

Lieber Herr Baron!

Eben geht Deinhardstein um 10 Uhr Abends von mir. Ich erwartete ihn halb und halb und trieb Sie darum so sehr. Ich habe ihm in $1^1/_2$stündiger Vorlesung die Griseldis größtentheils mitgetheilt. Er bath mich Ihnen zu schreiben, daß er entzückt sey, und — quid multa. Es scheint fast, daß ich recht gehabt bisher und es auch künftig behalten solle.

Ihr erschöpfter und schläfriger

26./7. 34. M. Enk.

13.

Enk an Münch.

Melk, Ende Juli oder Anfang August 1834.

Lieber Herr Baron!

Was soll ich Ihnen da für Details geben. Deinhardst*ein* kam Abends 8 Uhr und blieb bis 10 Uhr. Ich habe ihm die Gris*eldis* gelesen so weit sichs in dieser Zeit thun ließ. Er war entzückt über die Schönheiten des Details und einverstanden mit dem Plan und der Lösung des Ganzen. Sie haben ein wohlberechnetes des Effects sicheres *Stück* (darum hielt ich Sie fest bey dem Stoff) gemacht, voll schöner ächt poetischer Stellen. Die Charakteristik läßt noch

zu wünschen übrig aber das wird sich geben. Gekürzt muß werden. 2300 Verse sind das Maximum. Nennen müssen Sie sich dem Grafen;[1]) und der Baron thut bey diesem das Übrige.

Ihr Stück erhalten Sie zu Ende künftiger Woche, bis dahin jagen Sie alle Poesie zum Henker und **erheitern** Sie sich.

In Eile.

Ihr unveränderlicher

Auch Treitschke[2]) der seit 2 Tagen hier ist (ohne etwas näheres zu wissen) gewonnen. Albae gall ..... Von Gerold hab ich erwünschte Briefe. In Eile.

14.

Enk an Münch.

Melk, 19. Jänner 1835.

Lieber Herr Baron!

Erst unter heutigem Datum hab ich Ihre Sendung erhalten. Für Hogarth dank' ich Ihnen auf das verbindlichste, und kann mir nun Tiek und Crebillon für die Zukunft sparen.

Ganz richtig bemerken Sie, daß Schreiben für Erörterungen nur ein dürftiger Nothbehelf sey. Darum freu' ich mich, und wünsche innig Ihren auf Ostern angekündigten Besuch.

Daß meine Beurth*eilung* Ihrer Gedichte Sie allarmiren würde, wußte ich. Ihrer Selbstständigkeit freue ich mich — ohne diese wäre, und würde nichts aus Ihnen. Weil ich sie aber an Ihnen ehre: so fordere ich sie auch für mich, um so mehr, da ich Ihnen nur auf solche Weise nützen kann. Des redlichen Willens dazu bin ich mir bewußt; und der Einsicht — nur ein Geck kann sich für unfehlbar halten.

Für einen Riesen (Shakespeare und fast nur er) halte ich Sie nicht. Aber ein Dichter des ersten Ranges kann aus Ihnen

[1]) Das Hofburgtheater stand damals unter dem Oberstkämmerer Graf Rudolf Czernin.

[2]) Treitschke Georg Friedrich, 1776—1842, dramatischer Schriftsteller und Entomolog, seit 1822 bis zu seinem Tode Hoftheater-Ökonom.

werden, wenn Sie sich der Richtungen klar genug, und zeitig genug bewußt werden, welche Sie zu verfolgen haben. Und das wäre nicht wenig.

Als tragischer Dichter sind Sie hier auf dem besten Wege, obgleich Ihnen noch immer jene Stufe der Lebensanschauung[1]) fehlt, ohne welche das Ziel hier nicht erreicht wird. Nicht so als Lyriker. Doch auch darüber mündlich: oder wenigstens später. Da ich noch den Einschluß zu schreiben habe, und der Brief nicht gar zu corpulent werden soll.

Wegen der Griseldis seyen Sie außer Sorgen: Zögerungen sind an der Tagesordnung, und auch Sappho wurde im Sommer zum erstenmahle gegeben.[2]) Eduard[3]) — mille grazie — grüß ich. Er mag mich des Schreibens wegen entschuldigen. Nächstens mehr.

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

Haben Sie Grillparzers Aufsatz[4]) gelesen. Heu, Heu! So hab' ichs nicht erwartet.

15.

Enk an Münch.

Melk, Jänner oder Februar 1835.

Lieber Herr Baron!

Etwas Erfreulicheres kann ich Ihnen über den ersten Act Werners[5]) nicht sagen, als daß ich ihn heute — erst heute empfing

---

[1]) »Diese müssen Sie freylich in sich selbst suchen und finden: aber fördern läßt sich der Proceß. — Auch sind Sie durch das in den letzten $1^1/_2$ Jahren Erlebte — aus mehreren Zeichen gewahrt ich es — tiefer in sich zurückgeführt, und somit für jene Anschauung des Lebens reifer geworden. Alles zu seiner Zeit.« Anm. Enks.

[2]) »Besser nach, als im Fasching.« Anm. Enks.

[3]) Eduard v. Wöß war der Sohn des Verwalters v. Wöß in Pöchlarn und der im Briefwechsel oft genannten Frau Anna v. Wöß, der Freundin Enks. Derselbe widmete sich nach vollendeten Studien dem Schauspielerberufe, wobei er jedoch Schiffbruch erlitt. In der Folge wurde Eduard v. Wöß Amtspraktikant bei der k. k. Gutsverwaltung zu Leiben, wo er am 27. Mai des Jahres 1842 beim Baden ertrank.

[4]) Über den gegenwärtigen Zustand der dramatischen Kunst in Deutschland in Kaltenbaecks Blättern für Literatur, Kunst und Kritik, Nr. 1, 3. Jänner 1835. (Sämmtliche Werke, herausgegeben von August Sauer, Bd. XII, S. 174).

[5]) Der Adept. Trauerspiel in fünf Aufzügen.

ich ihn — in der verdrüßlichsten Stimmmung 2mahl durchlesen und mich beydemahle lebhaft davon angesprochen gefühlt habe. Er bedarf durchaus keiner Umarbeitung. Was zu verbessern bleibt sind Unterlassungssünden, denen leicht abzuhelfen. Ich habe mir das Nöthige angemerkt. Alle Ihre Bedenken sind nichtig, bis auf das über den ganz willkürlichen Gebrauch des Reimes. Ein paarmahl thut er in der That keine gute Wirkung. Doch auch hier ist leicht zu helfen. Der 2te Act wird Ihnen leichter, der 3te schwerer werden, als Sie glauben. Für Ihre Theilnahme an Eduard dank ich Ihnen auf das herzlichste. Leben Sie wohl.

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

Das Einschieben von circa 30—40 Versen müssen Sie durchaus noch in die Berechnung des Umfangs aufnehmen; natürlich keine bängliche. Auf 100 Verse mehr oder weniger kommt es nicht an.

16.[1])

Enk an Münch.

Melk, im Frühjahr 1835.

Mille grazie. Ich behalte also nur mehr Kaiser Octav*ian*[2]) und Hogarth. Den letzteren, wenn Sie ihn nicht früher bedürfen, denk ich Eduard mitzugeben, wenn er zu Ostern heraufkommt.

Werner hab ich nun zum 3tenmahle gelesen. Macte! bis auf Kleinigkeiten, die sich leicht ändern lassen.

Nihilne Poematiorum? Es wäre mir leid, wenn ich Ihnen die Lust zu den versi sciolti verdorben hätte. Wenn unter 4 Stücken eines vortrefflich: so ist das wahrlich nicht wenig.

Nächstens mehr.

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

---

[1]) Titel und Anfang fehlen.

[2]) Damit ist wohl der Octavian von Tieck gemeint. Vgl. Brief 14.

17.

Enk an Münch.

Melk, im Sommer 1835.

Lieber Herr Baron!

Da es Ihnen auf ein paar Kreutzer Porto nicht ankommt: so glaub ich nicht Unrecht zu thun, indem ich auf Ihr letztes Einiges erwiedere. Nicht auf *den* Anfang unsrer Gesinnung gegen einander — wir sind ihrer hoff ich endlich sicher und Schönes wollen wir einander nicht sagen — nicht auf den Schluß nam maxime in tua integritate et prudentia confido: sondern über Balduin.[1])

Über das historische Trauerspiel habe ich mir feste Begriffe gebildet und diese in der Recension über Imme*rmanns* Alexis[2]) ausgesprochen. Wo der Dichter in der Geschichte irgend brauchbare dramatische Momente findet: da soll er ja nicht ohne Noth von der Geschichte abweichen; er wird es immer mit Nachtheil thun. Mit um so größerem: je bedeutender das historische Factum und je bekannter es ist.

Aber öfter sucht und bedarf der Dichter nur ein kleines Stück Geschichte, um eine große tragische Idee daran zu knüpfen: so zu sagen nur ein Fleckchen historischen Bodens, um seine Bühne darauf aufzubauen. Hier nun darf er freyer schalten, und ich glaube das ist der Fall bey dem ziemlich unbekannten Balduin. Der Plan, wie Sie ihn mir vorerzählt, hat mich lebhaft angesprochen. Bringen Sie ihn zuerst nach diesem Entwurf zu Papiere (wobey ich Sie die Ihnen bekannte hist*orische* Abweichung am Rand tribus verbis zu bemerken bitte, da ich keine Zeit zum Nachschlagen habe) und da wollen wir Beyde weiter sehen.

Sebastian??? Ächt tragisch ist der Stoff freylich — quidni; est, nec potest evincere, genuinum se esse: aber ob dramatisch, das ist eine andre Frage.[3]) Trefflich für eine Novelle, wo der

[1]) Balduin von Flandern. Plan zu einem Trauerspiele.

[2]) Jahrbücher der Literatur, 1833, 61. Bd., Seite 211—227. Vgl. überdies Enk M., Melpomene oder über das tragische Interesse, Seite 190.

[3]) Dom Sebastian, König von Portugal, 1554—1578, verlor in der Schlacht bei Alcassar das Leben, ohne dass sein Leichnam aufgefunden worden wäre, was zur Folge hatte, dass sich mehrere Prätendenten und falsche Sebastiane erhoben. — Nach den Worten Enks scheint es im Plane Münchs gelegen zu haben, abweichend von der Geschichte, König Sebastian mit dem Leben davonkommen und in sein Reich zurückkehren zu lassen, wo seine Echtheit, da er durch Leiden entstellt war, in Zweifel gezogen wurde.

Dichter den Leser in Ungewißheit halten kann über die Ächtheit, so lang er will, und, fängt er es geschickt an, seine Sache dann nur umso besser macht. Für die Bühne taugt das nicht. Überdieß die leidige Intrigue! Eine Idee schießt mir da während des Schreibens auf, aber erst muß ich sie mir selbst klar machen, und über das Historische besser orientirt seyn. Überdieß ist die Aufgabe höchst schwierig; und dann haben wir wieder ein Trauerspiel ohne Liebe. Sie werden alt darüber.

Am besten scheint mir Werner — Camoens [1]), Balduin, aut etc.

Literatur — Eine Bibl*iothek* werden Sie immerhin brauchen, und ich kann Ihnen nur die Hofbibl*iothek* empfehlen (Sie wird im Sommer um 9 vielleicht 8 Uhr geöffnet also immer ein Stündchen.) Aber man gibt nicht Jedem. Am besten Sie wenden sich an H*errn* v*on* Wolf,[2]) sagen Ego sum, und ersuchen ihn um Nachweisungen. Fragt er, wer Sie an ihn addressirt: so sagen Sie ich hätte Ihnen seine Gefälligkeit gerühmt (merito); fragt er nicht, so können Sie ihn gelegenheitlich einmahl etc.

Um die theure Tinte zu sparen, machen wir es in Betreff Ihrer Frau Schwäg*erin*[3]) und der Frau von W*öß*[4]) so daß wir am Schluß zu unsern Briefen ein et reliqua hinmahlen weil gegen die dramatica doch Alles nichtiger Tand ist, und dieses et reliqua alle möglichen Complimente repräsentiren kann.

Sehen Sie nur zu, daß im 2ten und 3ten Act die Motive (die psychischen mein ich) klar genug hervortretten, und die auri sacra fames.

Ich wollte Sie hätten auch die Veränderung dieser beyden Acte schematisirt — am Fertigen ist so schwer zu ändern.

Leben Sie wohl.

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

Das Paquet wurde mir vom Hirschenwirth[5]) heraufgesendet.

---

[1]) Camoens. Dramatisches Gedicht in einem Aufzuge.

[2]) Wolf Ferdinand, 1796—1866, Custos der kais. Hofbibliothek in Wien, einer der gründlichsten Kenner der romanischen, besonders der spanischen Sprache und Literatur.

[3]) Baronin Albertine Tinti, geb. Freiin von Schloißnigg, 1809—1861, die älteste Schwester der Baronin Münch, in zweiter Ehe mit Baron Johann Baptist Pilgram verheiratet.

[4]) Bei Frau Anna v. Wöß war Münch als Student in Kost und Wohnung. Vgl. Faust Pachlers Aufsatz, a. a. O., Seite 196.

[5]) Der Gasthof »zum goldenen Hirschen« besteht noch heute in Melk.

18.

Enk an Münch.

Melk, im Sommer 1835.

Lieber Herr Baron!

Herr Hofmeister [1]) nimmt morgen die Chronik [2]) und ein anderes Buch für Sie nach Wien mit, welche beyde Päckchen Sie Donnerstags Morgens in seiner Wohnung abhohlen zu lassen belieben wollen. Die Schedula des Bibliothekars werden Sie finden. Da Sie immer Bücher und, was mehr, Nachweisungen brauchen werden: so denk' ich Sie im Herbst mit Wolf bekannt zu machen. Können Sie einmahl auf etwas deuten: so erhalten Sie wohl künftig eben so gut wie Grillparzer die Vergünstigung Bücher aus der Hofbibliothek geliehen zu bekommen.

Nach dem 3. Acte verlangt mich weit weniger, als nach den Schematibus des 4. und 5ten. Jenen kann ich erst recht brauchen wenn ich das Ganze vor mir habe. Intendere nervos.

Mit Balduin lassen Sie sich nicht zu tief in's Historische ein. Ich fürchte daß Sie die poetische Unbefangenheit darüber verlieren. Ein streng historischer Stoff ist's nicht. So wie Sie ihn mir vorerzählt, hatte er eine recht gesunde kräftige Physiognomie.

Für Nr. 3 rathe ich zu Camoens — 4 Liebeszauber? [3]) En ora buena sea.

Zum Hofsecretair gratuliere ich. Der Wunsch Ihres Bleibens licet; ihn zu äußern non liceret; aber die erste Überraschung mag wohl hingehen. Überdieß allein, oder unter (nicht mit) vielen Menschen soll der Dichter leben. Die Kleinstädterey etc. — Als ächter Honett' homme lassen Sie nichts auf den Beamten kommen: aber weiter vergeben Sie auch dem Dichter nichts. Alle Kräfte auf einen Punkt hinzuwenden ist das Geheimniß um etwas auszurichten. Anders erreicht man nichts. Caetera adjicientur tibi vielleicht ein paar Jahre später; das wäre von einer Seite der höchste Schaden, gelingt es auf der anderen.

---

[1]) Das Stift Melk besitzt in Wien mehrere Häuser, welche von einem Stiftsmitgliede administriert werden, das den Titel »Hofmeister« führt und im »Mölkerhofe« in der Schottengasse wohnt.

[2]) Vielleicht die in Brief 22 erwähnte Chronik der Ditmarsen. Vgl. auch Brief 20.

[3]) Vgl. Faust Pachlers Aufsatz, a. a. O., Seite 250.

Eduardum quod attinet in tua prudentia et in amore tuo confido. Maly's wegen hat die Mutter die Einleitung in Ihrem Sinne bereits getroffen.

Die Rolle abgeschrieben. Tandem aliquando. Artus egregie; ob die Furie — ich traue ihr nichts zu. Da wir einmahl beym Rollenausschreiben: so wird wohl auch die Crelinger[1]) von dem Stück hören und das Adviso nach Berlin tragen, Non male.

Vor dem Theatergesindel hüthen Sie sich — Lassen Sie sich mit diesen Leuten nirgends in ein näheres Verhältniß ein. Einen allenfalls sich auszusuchen, ist nicht unräthlich, um gelegenheitlich einen brauchbaren (gelegenheitlich einen nothwendigen) Wink zu erhalten. Der solide Anschütz[2]) möchte wohl am besten zu dieser Rolle passen.

Leben Sie wohl; ich werde gestört. Der Brief soll heute fort. Pro libris deo gratias. Et reliqua.

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

19.

Enk an Münch.

Melk, im Sommer 1835.

Lieber Herr Baron!

Ihren Brief an mich (das Postscript) und an Kolbe[3]) habe ich an Kolbe geschickt, und erwarte bis morgen die Antwort. Bis diese eintrifft, bleibt Zeit und Raum für Eines und das Andere.

1. Über Ihr Benehmen in der ganzen Sache sag ich Ihnen nichts. Sie wissen, wie es ist, und ich auch. Mich aber sollen Sie immer so zuverlässig finden, als ich Sie selbst erkannt habe.

2. Heute Morgens tritt ein schwächlicher (und am kürzesten mit einem Austriacismus zu sagen einem »Hascherl« gleichsehender) Student zu mir ins Zimmer, als ich mich eben zum Frühstück setzen will. Ohne ihn genauer zu besehen, greif ich in den Sack und will ihm einen Zehner geben — Er habe mich kennen lernen wollen.

---

[1]) Crelinger Auguste, 1795—1865, berühmte Schauspielerin an der Berliner Hofbühne.

[2]) Anschütz Heinrich, 1785—1865, seit 1821 Schauspieler und Regisseur am Hofburgtheater in Wien.

[3]) Kolbe Josef, Inspector der k. k. Patrimonialgüter in Lubereck a. d. Donau.

Ich heiße ihn quamvis molestum bleiben etc. Er ist Mediciner im 4. Jahr. Natürlich trag ich ihm den Fall mit Eduard vor. Er schreibt (paucis narro) einen sehr gescheidten Brief an seinen Freund, der sich auf die Rigorosen vorbereitet, und um viel zu seciren in Wien bleibt. Paucis dieser Freund (Lemberger) wird Eduard aufsuchen und ihm seine Dienste anbiethen. Die Art wie dieser sich dabey benehmen wird, wird uns denke ich viel Licht geben. Halten Sie es für gut E*duard* vorläufig davon zu sagen. Dubius haereo. Utcunque tibi visum fuerit.

3. Es ist jammervoll. Die Geduld verliere ich, aber redlich will ich aushalten. Sie hat es verdient um mich.

4. Nun zu dem was nicht jammervoll.

Griseldis Fausta praecor — Optima quaeque speres. 2. Der Kranz im Allgemeinen hängt nicht zu hoch für den, der die Scene mit Lucrezia[1]) schrieb. Ich war hundsmüde, und nur der Samstag trieb mich: aber sie hat mich frisch gemacht. Ich meine das ist etwas. Sie wissen nicht wie schwer ich (eigentlich, so wie es seyn soll) aufzuregen. Weit weniger befriedigt die Scene mit Agnes, und die im 3ten Act mit Hartneid. An der ersteren läßt sich recht klar erkennen, wie viel Schaden Ihnen der Reim thut, wenn Sie reimen, wo es Sie eben ankömmt. Da Sie eine reiche poetische Ader besitzen, und sich leicht reimen: so läßt sich wohl nicht sagen, daß der Reim Sie beherrsche: aber auch Sie beherrschen ihn nicht; er entrainirt Sie. So steht etwas auf dem Papier, was plausibel, was man keinen großen Grund zu streichen hat, und — was doch nicht mit jener Kraft, mit welcher der Dichter überall über seinem Stoff schweben muß, erfaßt und also nicht das Wahre ist. Wenn Sie nicht das ganze Stück (wie Müllner die Albaneserin)[2]) reimen wollen: so sparen Sie ihn für die bedeutendste (lyrische) Stelle. Welche treffliche Wirkung macht er nicht in der (ganz lyrischen) Scene mit Lucretia, uud in der mit Claudia.

Lassen Sie sich das Umarbeiten der beyden Scenen nicht verdrießen. Es ist wenig gegen das, was Sie in dieser Hinsicht für die Griseldis gethan haben. Werner bedarf für die Bühne (die Sie keinen Augenblick aus den Augen verlieren dürfen) des Reliefs.

---

[1]) Der Adept.

[2]) Müllner Amadeus Gottfried Adolf, Die Albaneserin, Tübingen 1820.

Das Wichtigste zuletzt. Denken Sie an Ihre Gesundheit. Ich habe mich überarbeitet, und empfinde die Folgen; erst jetzt fängt der Schlaf an sich wieder einzustellen. Ich bitte Sie dringend lassen Sie das Ihre erste Sorge seyn. Mit dem Büffeln kommt nichts heraus. Die heitre Unbefangenheit des Geistes geht darüber verloren; und was kann der Dichter ohne diese zur Welt bringen. Sie haben die Bastey in der Nähe machen Sie täglich einen regelmäßigen Spatziergang um die Stadt.

Für heute gute Nacht.

Noch Eines. Wenn Ihnen Manches in meinen Notaten unbedeutender scheint: so erwägen Sie es doch. Die vollkommene Übereinstimmung zwischen Gedanken und Ausdruck ist der Firniß der Unsterblichkeit.

Durch Hoffm*ann*[1]) sollten Sie nicht Materiale für Werner: aber eine geistige Intuition der magischen Gewalt der Begierde nach Gold gewinnen.

Nun gute Nacht.

10mo hujus.

Herr von Kolbe verständigt mich, daß er (worauf ich antrug) an seinen Herrn Sohn[2]) (nicht wahr ein anderes Essen als Eduard) geschrieben, quod Deus bene vortat.

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

20.

Enk an Münch.

Melk, 6. October 1835.

Lieber Herr Baron!

Auxiliante Deo denk ich den 21. huj*us* von hier abzugehen, und Dienstags den 22ten zwischen 5 und 6 Uhr im Melkerhofe einzutreffen. Es wäre höchst wünschenswerth, wenn ich Sie an diesem

[1]) Vielleicht hat Enk seinen Schüler aufmerksam gemacht auf Ernst Theodor Amadeus Hoffmann, der z. B. in den Erzählungen »Spieler-Glück«, »Das Fräulein von Scuderi«, »Die Bergwerke zu Falun« die dämonische Gewalt des gleißenden Goldes zur Darstellung bringt.

[2]) Kolbe jun., J. U. Doctor, war Hof- und Gerichts-Advocat in Wien.

Abend sehen könnte; einmahl weil wir ganz ungestört, und dann weil es eines Praeliminars für die folgenden Tage bedarf. Ist es Ihnen daher möglich — die folgenden Tage, mit Ausnahme von Mittwoch Vormittags, will ich mich gerne nach ihrem Velle und Posse richten.

Eduard, Heu! Heu! Sagen Sie ihm vorläufig gar nichts wann ich komme. Ich werde ihm wenig zu sagen haben, und muß behuthsam seyn, um nichts zu verderben. Ich bin ein Fremder — Ich wollte ich wäre sein Vormund! — und sehr wahrscheinlich hat sich ohnedieß einige Bitterkeit gegen mich in ihm festgesetzt. Er hat die ganze Weichheit von seiner Mutter: aber leider nichts von ihrem richtigen Verstande, und von ihrer Charakterstärke. Darum will er daß man seine Verkehrtheiten selbst mit seidenen Handschuhen angreife; und wir Alle sind es, die großes Unrecht haben, nicht er, worin er natürlich ein Esel ist. Daß ich am wenigsten geneigt seidene Handschuhe anzuziehen, wo sie nicht hingehören, merkt mir Jeder gar leicht ab. Daher bey ihm die Erbitterung, bey mir die Pflicht der Behuthsamkeit.[1])

Für den 4ten Act von Werner (des schwersten Theils Ihrer Aufgabe) suchen Sie vor Allem so viel heitre Unbefangenheit aufzubringen als Ihnen irgend möglich. Dabey nehmen Sie sich kräftig zusammen. Zur Lectüre empfehle ich Ihnen für diese Zeit: Rückerts gesammelte Gedichte.[2]) Gehen Sie immerhin auf mein Wort sine ulla haesitatione um sie zu kaufen. Der ist vollwichtig, und thut jedem wohl, der sich mit ihm einläßt. Auch hat er und Uhland seinen Weg gemacht, und das — so heillos es auch *um* unsre poetische Literatur steht, ist tröstlich. Muth, Muth, Muth (wie Montecuculi sagte Geld, Geld, Geld)[3]) und andererseits die Mahnung Öhlenschlägers wohl bedacht.

Ohne Billet kommt Keiner in's Parterre hinein — dann soll es wohl gehen. Den Einsatz haben Sie.

Daß Sie von der *Griseldis* kein Wörtchen schreiben, macht mich besorgt. Sie werden doch nicht das Kanonenfieber auf den Grad haben, die Aufführung mit gutem Willen zu verzögern?

---

[1]) Aus den Briefen Enks geht hervor, dass Eduard einen leichtfertigen Lebenswandel geführt hat.

[2]) Erster Theil. Erlangen 1834.

[3]) Dem ausgezeichneten österreichischen Feldherrn Raimund Grafen von Montecuccoli, 1609—1681, wird der bekannte Ausspruch zugeschrieben: »Zum Kriegführen gehört Geld, Geld und Geld.«

Griseldis, *Werner*, Camoens (er soll Ihnen die Handwerksgenossen in den Sack stecken, wie *Griseldis* das Theaterpublicum — ansonders die Weiber — und *Werner* die Kritiker), Liebeszauber? En ora buena sea, wo nichts Besseres auftaucht. Was macht der Balduin (und nebenher die Chronik) — Ein Steinvogelkopf hat eine Trilogie geschrieben 1 spielt unter den Indianern von Nordamerika, 2 Martergeschichten, 3 Neueste Judenverfolgung. Ich bringe sie Ihnen mit. Vielleicht zündet der Funke — Überhaupt denken Sie gelegenheitlich an Ihr Repertoire — Man wird mit jedem Jahre älter.

Leben Sie wohl. Et reliqua.

Ihr unveränderlicher

6./10. 35. M. Enk.

21.[1])

Enk an Münch.

Melk, 16. November 1835.

Da mein Brief einen Tag liegen bleiben mußte: so habe ich den 5ten Act erhalten und lesen können. Außer wenigen geringen Änderungen Macte. Über ein paar schwere Stellen sind Sie besser weggekommen, als ich hoffte. Daß Sie ein paar Winke übersehen, was sich freylich erst jetzt recht herausstellt male, aber das thut nichts. Sie haben tüchtig zu gelernt. Faustis avibus! Es wird gehen.

Vor allem jetzt Ruhe und Erheiterung. Je **gänzlicher** Sie sich *Werners* entschlagen, bis er Sie von selbst zurücklockt, desto besser.

Lupum[2]) 300 saluto — Ich schreibe nächstens. In Betreff des Spanischen hat er Sie inzwischen nicht zum Besten berathen (inter nos). Es wird Sie weit schneller fördern den Don Quichote cursorisch zu lesen. Da ich ihn aus der Bibl*iothek* haben kann, so sende ich Ihnen nächstens Original und Übersetzung.

Eduard bitte ich Sie zu sagen, ich habe seine Angelegenheit auf der Stelle besorgt. Gott lohne es ihm, daß er vernünftig geworden. Fiet. Nicht daß er spart ist der große Gewinn: sondern daß er Kraft in sich selbst gewinnt, einst ein Mann zu werden, daß er seine Ehre rettet, und wieder frey Jedem ins Auge sehen kann. Daß er diesen Zwang sich selbst auflegt, das ist der große Gewinn.

---

[1]) Mit diesem Brief verhält es sich höchst wahrscheinlich so wie mit Brief 4.

[2]) Lupus für Wolf, wie Raphanus (Raphanisci, Raphanides) für Rettich, Corvus für Raab.

Ich bitte ihn mich zu entschuldigen, daß ich ihm nicht gleich schreibe — Ich habe alle Hände voll zu thun.

Da das Durchspielen[1]) beym 5. Act so gut angeschlagen: so wollen wir auf den Fasching Nr. 3 und 4 ganz durchspielen.

Leben Sie wohl.

Ihr unveränderlicher

16./11. 35. M. Enk.

22.

Enk an Münch.

(Am Abend der ersten Aufführung zu erbrechen.)

Melk, 26. December 1835.

Die bedeutenden Augenblicke des Gelingens oder Mißlingens unsrer Bestrebungen sind es, in welchen wir diese selbst schärfer und ernstlicher in's Auge fassen, und Vorsätze und Entwürfe prüfen, feststellen oder aufgeben sollen, die darauf Bezug haben.

Die Aufführung Ihres ersten Stückes ist ein solcher Moment. Ich hatte mir vorgenommen mich recht ausführlich an diesem Abend mit Ihnen zu unterhalten. Aber viel Verdrüßliches ist mir in den letzten Wochen zusammengekommen, und meine Stimmung eine sehr gedrückte. Ich kann meinen Vorsatz nur sehr unvollkommen und in halben Worten ausführen. Sie werden auch das halbe Wort verstehen.

Der Erfolg der *Griseldis* wird ein günstiger, ich hoffe ein glänzender seyn. Gaude et laetare. Und rein sey Ihre Freude, die guten Augenblicke kommen zu selten, als daß —

Sie haben indem Sie sich der tragischen Poesie wiedmeten keinem zweydeutigen Gelüste ein Dichter zu seyn nachgegeben: sondern sind einem innern, unabweislichen Drange gefolgt, also wahrem Beruf, den ich für entschieden halten darf, da dieser Drang mit einer reichen Dichtergabe verbunden ist. Da nun dieser Beruf so tief in Ihnen wurzelt, als die Ihnen für Ihr Leben gegebne Aufgabe: so bleiben Sie ihm treu. Ehre, Vortheil etc. liegen auch auf andern Wegen. Hier oder dort — aber was immer, mit fester Entschiedenheit. Auch ist der Preis der Mühe werth. Die Zeit ist der Poesie im Ganzen höchst ungünstig, aber der ächte Dichter (Uhland, Rückert) findet noch immer Anerkennung — und der dramatische macht immer ein Geschäft.

---

[1]) Durchspielen = spielend durchüben.

Nur wenn Sie das Ziel erreichen, das Sie selbst sich gestellt haben, lohnt es der Mühe. Ich hoffe es. Noch fehlt es Ihnen an Reflexionstiefe und Savoir faire (Denken und Machen). Das Letztere lernt sich durch Studium und Übung; die erstere müssen Sie aus sich nehmen. Auf Spuren einer glücklichen Anlage dazu bin ich mehr als einmahl gestoßen. Ein großer Schmerz oder eine tiefe Leidenschaft hat Ihnen gefehlt. Vielleicht kommt das noch. Beyde aber, das schließen Sie tief ins Herz, können Ihren Zwecken nur dann dienen, wenn Sie sie besonnen und kräftig beherrschen, und sich von ihnen nicht abspannen und erdrücken lassen.

Der erste Schritt also wäre gethan. Der erste. Es sind noch viel Schritte zu thun, eh Sie neben Schiller in Ahrahams Schooß niedersitzen können. Das Mittel heißt: Erhebung des Geistes: damit Sie Andere erheben können. Dann werden diese dankbar seyn wie Sie es gegen Schiller sind.

Noch ein Mittel. Der Dichter, und vorzüglich der Dichter unsrer Zeit, muß seine Zeit kennen und ergreifen. Das ist die Idee von der ich Ihnen sagte, ich wolle sie Ihnen später einmahl mittheilen. Darüber der Aufsatz Dichter und Bürger,[1]) den ich in dieser Absicht für Sie geschrieben habe.

Lectüre: Die Alten, Shakspeare, Calderon etc. Dabey Spezialgeschichte; die deutsche (Menzel[2]) in Breslau) die spanische (keine Nation ist durch die Despotismusfurcht zu Grunde gerichtet worden) die einzelner deutscher sonst wenig beachteter Länder (z. B. Chronik der Dithmarsen) ferner die (mir ziemlich unbekannte) Ungarns und Böhmens so wie des deutschen Ordens mögen dem Tragiker reiche Ausbeute geben. Für das nähere Studium reichen Compendien der Specialgeschichte nicht aus. Fontes adeundi. Für Ihre Lectüre, so wie für Ihr ganzes Streben, bewahren Sie sich zuerst:

1. Unbefangenheit — Fleiß (rüstiger) aber kein Büffeln (sit venia verbo) kein Taglöhnern. Nichts aber ist mehr der Unbefangenheit entgegen, als Grübeley. Die fliehen Sie wie Pest und Feuer. Nur gewaltsam entreißt man sich ihr, wenn sie uns überschlichen hat.

2. Selbstständigkeit. Hören und sich besehen Alles; entscheiden in letzter Instanz selbst; entscheiden nach ruhiger Prüfung mit heiterer Klarheit.

---

[1]) Kaltenbaecks Blätter für Literatur, Kunst und Kritik, Nr. 30, 15. April 1835.

[2]) Menzel Karl Adolf, Geschichte der Deutschen, Breslau, 1811—1823, 8 Bde.; Neuere Geschichte der Deutschen von der Reformation bis zur Bundesacte, daselbst 1826—1848, 12 Bde.

In Betreff meines Urtheils, wie Grillparzer — die offenste Wahrheit ist das beste und unzweydeutigste. Überdieß kann das geistige wie das leibliche Kind nur einen Vater haben. Berathen mit einem Anderen haben Mehrere und gut daran gethan. Grillparzer mit Schreyvogel; [1]) Collin mit Zobel [2]) etc. Einer Geckerey werden Sie mich nicht fähig halten; schon darum nicht, weil die mir die Suppe doch nicht fett machte, und ich sie verachte.

3. Gleichmuth. Sie werden ihn brauchen. Man wird Sie loben und hätscheln, und dann wieder an Ihnen rupfen und zärren; und bösartige Dummheit und giftiger Neid wird Sie nicht ungeneckt lassen. Unterdrücken Sie Ihre Empfindlichkeit, lassen Sie sich in kein Gezänke und Gezerre ein; aber machen sie es Ihnen einmahl zu arg, dann fahren Sie mit der Hundspeitsche unter sie hinein, daß es der Mühe werth ist.

Muth, Lieber! Festes Vertrauen auf sich (nur nicht das kecke das immer vor dem tragischen Fall kommt) und die Wahrheit, daß ein redliches, gediegenes Streben zuletzt immer sicher sein Ziel erreicht und die verdiente Anerkennung findet. Gerne gönne ich Ihnen jeden Kranz, den Sie sich erringen können.

Ihr unveränderlicher

26.12. 35. Mich. Enk.

23.

Münch an Enk.

Wien, 30ten Dezember 835, 7 Uhr Abends.

Liebster, bester Enk!

Nachdem ich einige Tage mit tödtlichster Seelenangst unter wachsenden Lobeserhebungen der verschiedensten Individuen, und

---

[1]) Schreyvogel Josef (Pseudonym: West), 1814—1832 mit der dramaturgischen Leitung der Wiener Hofbühne betraut, hatte die Bildung Franz Grillparzers entscheidend bestimmt. Vgl. Heinrich Laube, Franz Grillparzers Lebensgeschichte, Seite 18 ff; Wilhelm Scherer, Geschichte der deutschen Litteratur, Seite 696.

[2]) Zobel Raymund, 1754—1808, Piaristenordenspriester, k. k. Hofprediger, Präfect des akademischen Gymnasiums und Condirector der unter dem Namen »k. k. Convict« bestehenden Erziehungsanstalt in Wien. — Heinrich v. Collin, ein Schüler Zobels, hat seinem Lehrer in einem Nekrologe (Gesammelte Werke, Bd. V., Seite 307 ff.) »ein Denkmal seines tiefgefühlten Dankes« gesetzt.

nahmentlich Deinh*ardsteins* der die entschiedenste Zuversicht für den Erfolg des Stückes [1]) gewonnen hat, herumgegangen bin, und bey den Proben meiner großen Bühnenkenntniß, und des Mangels an Entschlossenheit wegen eine ziemlich alberne Rolle gespielt habe, hat sich meine Unruhe und Angst endlich heute am Abend der Entscheidung etwas abgeklärt und geläutert. Ein Anfang musste gemacht werden, zur Entscheidung mußte es kommen; und am Ende, wenn der Erfolg auch ungünstig wäre, Ihr Lob errang ich, den Beyfall einiger Verständigen habe ich auch errungen; mein Muth soll nicht sinken, und das Bewußtseyn eines reinen uneigennützigen Strebens auf diese Weise zu wirken und zu nützen, wird mich Beschämung und Schmerz wohl überwinden und in dem Glauben, in der tiefsten Überzeugung meines Innern Beruhigung finden lassen; wenn mein Werk von Gott kömmt, so wird es wohl stehen bleiben trotz Tadel und Gespött.

Daß man mein Stück, nachdem ich selbst niemanden auch nur eine Zeile zukommen ließ, deklamando in Gesellschaften vorgetragen hat, hat mich geärgert; daß die Eseln es den Schillerischen an die Seite setzten, hat mich nicht nur um keinen Zoll höher gemacht, sondern mit Verachtung für dieses Pack erfüllt, die am Ende doch nichts zu loben wissen als — die schöne Diktion. Tiefer und unangenehmer hat es mich berührt, daß Grillparzer, der das Stück nicht kennt, sich geäußert haben soll: Er wünsche, daß ein so allgemein bekannter Stoff im Stande seyn möge, das Publikum anzusprechen! Was heißt das? Medea und Sapho sind auch bekannt gewesen, Hero und Leander und Ottokar dazu. Noch einmahl, was heißt das? Ich dächte, wenn der Stoff an und für sich nicht ungünstig ist, so liege nur auf der Behandlung der Accent. Aber zu etwas Besserem.

Ich habe Ihr versiegeltes Schreiben erbrochen, und Ihre freundlichen wenn auch ernsten Worte, so wie die beyden Aufsätze in der österreichischen Zeitschrift mit ehrlicher Sammlung und inniger Rührung gelesen. Sie meinen es gut mit mir. Das weiß Gott! Aber ich weiß auch, daß ich Ihr Wohlwollen nicht verschwenden und, wenn Kraft genug in mir ist, werden werde, was Sie mir als Ziel meines Strebens hinstellen, und was es, wenn auch nur in verworrener Unklarheit, immer war. Fleiß, das wissen Sie, ist in mir, ein redlicher

[1]) Griseldis, zum erstenmal im Hof-Burgtheater in Wien aufgeführt am 30. December 1835.

Wille und Liebe zum Guten auch; ich glaube mich auch bereitwilliger Nachgiebigkeit gegen höhere Einsicht rühmen zu können, wenigstens habe ich noch Ihren Rath immer mit Dank, mit recht innigem Dank angenommen und befolgt, Muth die Wahrheit zu sagen, und Liebe die Wahrheit zu sagen fehlt mir auch nicht, und wenn ich, woran ich zwar noch immer zweifle, ein Dichter bin, so wird mir ja die Erkenntniß von oben kommen. Weiß Gott! an mir soll es nicht fehlen, daß ich einmahl einer von denen werde, die einen Strahl göttlichen Feuers für die Menschheit stehlen, sollten sie auch dafür gesteinigt werden.

den 31ten December 835.

Dies war der Erfolg der *Aufführ*ung.[1])

Erster Akt. Häufiger Applaus. NB. Trist*ans* und Percivals Erzählung.

Zweiter Akt. Ungeheurer wiederholter Applaus.

Dritter Akt. Thränen und Geschluchze, minderer Applaus.

Vierter Akt. Mittelmäßiger Applaus; Zeichen der Mißbilligung wie Cedric hervorgeschleppt wird.

Fünfter Akt. Aufmerksamkeit; aber dünner nicht anhaltender Applaus.

Im Ganzen also ehrenvoll; aber weder besonders günstig noch weniger glänzend, die Meinungen außerordentlich getheilt, einige erheben es in die Wolken, andere zucken die Achsel; einige indignirt die schimpfliche und unanständige Behandlung der Königinn, andre finden die Farben überall zu grell aufgetragen; wieder einige begreifen den letzten Akt nicht; kurz alles schwebt noch in suspenso. Dazu kommt, daß der Heularsch, die Peche[2]) außerordentlich gefallen hat, und die würdige, und poetische Darstellung der Rettich[3]) kaum Eingang finden wird. Das Ganze ein Zwitterding; ich bin nicht recht zufrieden und nicht unzufrieden, und wünsche das Publikum und die Griseldis zum Teufel. Ich traue mich heute noch nicht ins Theater, und werde die Griseldis, was auch Deinhardstein behauptet, wohl kaum selbst sehen, weil ich überzeugt bin, daß sie sich bey dieser

[1]) Ein Stück Papier weggerissen.

[2]) Peche Therese, 1830—1867 Schauspielerin am Hofburgtheater in Wien.

[3]) Rettich Julie, 1830—1833 und 1835—1866 Schauspielerin am Hofburgtheater in Wien.

zersplitterten Meinung des Publikums kaum lange auf den Brettern halten wird.

Bald ein mehreres; was ich gewonnen habe, ist etwas Ruf, und das danke ich nächst Gott Ihnen.

Leben Sie recht wohl und alles Gute zum neuen Jahr!

Ihr

ergebenster Münch.

24.

Münch an Enk.

Wien, 1. Jänner 1836.

Liebster, theuerster Enk!

Die zweite Vorstellung der Griseldis ist in die Wolken gegangen. Rettich hat alles gut gemacht, was die Peche verdorben hat, und so reichen unerschöpflichen Beyfall eingeerntet, daß meine Dichterehre gerechtfertigt, und die Peche wohl für immer von der Darstellung der Griseldis entfernt ist.[1]) Was bey der ersten Vorstellung zweifelhaften Erfolges blieb, was in Thränen hinstarb, und nicht verstanden noch weniger begriffen wurde, stellte sich diesesmahl auf das Glänzendste und Würdigste heraus. Der 5[te] Akt war unaufhörlich von Geklatsche und unwillkürlichen Ausbrüchen der Zufriedenheit des Publikums unterbrochen. Mögen nun auch einzelne lediglich zum Verdienst der Schauspielerin rechnen, was doch meine Frucht, und meine Saat war, was liegt daran, den poetischen Werth der Griseldis werden sie mir doch nicht abstreiten.

Ich bin voll reiner Freude! Dank Ihnen, nächst Gott, lieber Enk, daß mir das Werk so gelungen ist, und nun mit Gott vorwärts auf der ehrenvoll beschrittenen Bahn.

Ihr dankbarer

Wien, den 1[ten] Jänner 836. Münch.

NB. Ich war gestern so entmuthigt, daß ich mich noch nicht ins Theater wagte, das nächstemahl, d. i. den 5[ten] d. M. gehe ich aber.

---

[1]) Eduard Wlassack bemerkt in der Chronik des k. k. Hofburgtheaters (Wien 1876, Seite 197): »Bei der zweiten Vorstellung gab die Rolle der Griseldis Frau Rettich, die mit Demoiselle Peche alternieren sollte, und errang damit einen so demonstrativen Beifall, dass sie die ausschließliche Besitzerin dieser Rolle blieb.«

25.

Enk an Münch.

Melk, 2. Jänner 1836. [1])

Lieber Herr Baron!

Seit Jahren das erstemahl, daß ich nicht weine aus Freude, aber doch feuchte Augen habe. Ich hatte nicht geglaubt, daß es noch kommen könnte.

Irre machte Ihr gestriger Brief mich nicht.

»Das Lumpenpack« Herr Publ*ikum.*

»Wer weiß, was er daran (im 4. Act und im 5ten) noch gepudelt haben mag« für Sie.

»Elende Halbheit« für mich. Bey meiner Stimmung hatte ich die Rev*ision* nahmentlich des 4. Acts, da Sie mir damahl noch gleichgültiger waren, wenigstens nicht so scharf genommen wie .

Fett können Sie mir die Suppe freilich nicht machen, aber

Da ich und Frau v*on* Woeß der Aufführung nicht beywohnen können: so übertragen wir die Billette, die Sie uns gewiß zukommen laßen, auf den jungen Kolbe. Haben Sie also die Gütte, wenn G*riseldis* wieder Dienstag oder Donnerstag gespielt wird, durch E*duard* 3 Sperrsitze Vormittags an Kolbe zu senden.

In Eile

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

26.

Enk an Münch.

Melk, Anfang Jänner 1836. [2])

Lieber Herr Baron!

N. 1. Infam.

N. 2. Transeat.

N. 3. Mögen Sie nie den 10. Theil der kleinlichen Bosheit erfahren, die der literarische Neid für mich hatte. Darüber einmahl mündlich. Ihr Mißverhältniß zu Bauernf*eld* erwähnten Sie sonst schon.

Ich nannte unser Verhältniß in der fraglichen Beziehung schon sonst ein häckliches. Durch Ihre, oder durch meine Zuverläßigkeit,

---

[1]) Empfangen am 3. Jänner 1836.

[2]) Empfangen am 6. Jänner 1836.

und durch das, was **Sie** geleistet, stellt es sich mir aber immer mehr, als ein unbedenkliches heraus.

Machen kann die Gris*eldis* und jedes poetische Werk, und jedes Kunstwerk nur Einer, das begreift jeder, der kein Esel. — Für die Berathung mit Andern aber liegen Grillp*arzers*, Collins und Raupachs Praxis vor. (Sie müssen die Vorrede zur Tochter der Luft nicht gelesen haben. [1])

Also verachten Sie das Geschwätze. Drückt es Sie aber zu sehr: so hilft eine energische Erklärung in der Theaterzeitung. Die schneiden Sie nach diesem Muster zu.

Es scheint, der Unterzeichnete solle gleich bey Beginn seiner dramatischen Laufbahn die Dorn*en* etc. Einige wohlgesinnte Freunde haben sich Mühe gegeben zu verbreiten.

Ein dramatisches, wie jedes Kunstwerk kann nur etc., wie oben — und es bliebe nur, daß derjenige, der sich als Verfasser bekennt,[2]) sich fremde Federn — Das Niederträchtige, et si quis — einen tüchtigen Trumpf darauf.

---

[1]) Die Zueignung (nicht Vorrede), welche Ernst Raupach der seinem Freunde, dem k. Preußischen geheimen Ober-Finanzrathe Eugen Skalley, gewidmeten mythischen Tragödie »Die Tochter der Luft« (Ausgabe 1830) vorsetzte, lautet:

»Du hast mit mir gesonnen,
Bedacht, geprüft, gewählt,
Mit mir gewünscht, gehoffet,
Gefürchtet, dich gequält;
Du bist mit mir gezogen
Zur Schlacht bei Lampenlicht,
Hast mit mir ausgestanden
Das kritische Weltgericht,
Statt meiner dich gegrämet,
Ob Recensentenwerk,
Wohl selbst für mich gestritten,
Mit manchem ästhetischen Zwerg;
Und so der Jahre viele
— Ein Opfer wahrlich groß! —
Getheilt und mit erduldet
Des armen Schreibers Los.
Wem könnt' ich meine Werkchen
Mit größ'rem Recht nun weih'n
Sie sind, kraft deiner Leiden,
Ja schon zur Hälfte dein.«

[2]) Eine halbe Zeile getilgt.

Daß er mit einem Freund, der einst sein Lehrer war (ne plura) den Plan seines Stückes besprochen, fatetur. Das haben Andere auch gethan Künstler aller Art (anzuführen breviter bey Grillparzer d.. Worte...... — Zobel nur Z — l.) Das Factum bey Reg*ulus* wenigstens richtig.[1])

Es wird genug seyn. Fällt Ihnen oder mir noch etwas bey: so künftig. Mich drängt die Post.

Dankend

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

Die größte Offenheit und Unbefangenheit ist das Beste. Sie haben nicht[2]) zu verbergen.

Schluß. Das würde er in der Vorrede gesagt haben, welche er drucken läßt, wenn sie diese Erklärung ihm nicht mit einer sehr überflüßigen Indiscretion vor der Zeit abgedrungen hätten.

Bon.

27.

Enk an Münch.

Melk, Anfang Jänner 1836.[3])

Lieber Herr Baron!

Es scheint, daß auf jeden Brief, der mir Unruhe macht, ein anderer folgen solle, der diese Unruhe aufhebt. Mein letzter, a la hate geschrieben, enthält dennoch das Wesentliche, und ich habe nur Nachträgliches zu bemerken. Genießen Sie die Freude an Ihrem Werke rein: so daß sie Ihnen zum Sporn eines tüchtigen Fortstrebens auf der neidenswerthesten aller Bahnen werde. Wenn sie mir selbst verschloßen blieb: so kann ich Sie doch mit Antheil darauf fortschreitten sehen; Sie dem es endlich Ernst mit der Kunst, und der ihr aus innerem Drang unter peinlichen Kämpfen treu geblieben. Die kleinliche Mißgunst ist für die Kleinlichen. Innig hat es mich gefreut, daß Grillp*arzer* Sie verläugnet.

Inzwischen glaube ich war und ist die Geschichte zu etwas gut. Sehen Sie sich etwas vor mit literarischen Bekanntschaften, und

---

[1]) Drei Zeilen getilgt, doch etliche Wörter lesbar.

[2]) Hier ist das Blatt durchlöchert.

[3]) Empfangen am 9. Jänner 1836.

dem Vertrauen zu Literaten. Verbindlich gegen Jeden (irritabile genus) aber —

2[te] Sie hat uns Beyden rücksichtlich unseres Verhältnißes hoff ich zur vollen Klarheit geholfen. Ich erinnere mich nur eines Verses am Schluß des 2[ten] Actes, den ich gemacht habe, und das ist wenig genug; aber ich möchte gar Vieles in der *Griseldis* lieber gemacht haben als Alles was ich mit dem letzten 10[thel] meines Einsatzes gemacht habe. Alles Übrige gehört nicht dem Dichter, sondern dem berathenden (nicht rathenden, und noch weniger entscheidenden) Kritiker an. Den hört und fragt wohl auch, bey einer großen Composition jeder Künstler. In höchster Instanz entscheidet er da selbst: darauf ruht seine Selbstständigkeit, und darauf, daß er nur Gründen nachgibt.

Für das Geträtsche haben Sie die vorgeschlagene Erklärung, mit der ich wohl zufrieden bin, obwohl ich sie eben nur aufs Papier werfen konnte nach den allgemeinsten Zügen. Sic.

Haben Sie sich dann ausgeruht: so gehen Sie hübsch bald wieder an die Arbeit. Für den 4[ten] Act wählen und erwarten Sie die besten Augenblicke. Sie werden kommen. Die halsbrecherische Scene: heiter, heiter, heiter.

Denken Sie mir nebenher fleißig an Ihr Repertoire.

Die Mittheilsamkeit *Deinhardsteins* wollen wir bey dem Adepten auf gute Art ablehnen. Ich freue mich auf diesen. Obgleich weniger drastisch als *Griseldis* ist er darum sein Geld nicht minder werth. Inzwischen mußt' ich (jetzt darf ich es sagen) Sie bey jener um jeden Preis festhalten, da der Bühnenerfolg hier am ersten zu erwarten stand, und (das war mein Hauptmotiv) der Stoff gerade Ihrer starken Seite so vielen Spielraum both.

Schreiben Sie mir ob Sie Raupach nothwendig brauchen. Tassos Tod [1]), weit über dem von Zedlitz [2]), obwohl zum Theil verfehlt.

Leben Sie wohl.

Ihr unveränderlicher

Michael Enk.

Gebethet habe ich nicht für Sie, wohl aber Frau *von Wöß*. Es war drollig, als es — auf Ihren 2[ten] Brief — herauskam.

---

[1]) Raupach Ernst, Tassos Tod. Angez. von M. Enk in den Jahrbüchern der Literatur, 1836, 75. Bd., Seite 283—286.

[2]) Siehe Seite 10.

28.

Enk an Münch.

Melk, 10. Jänner 1836.

Lieber Herr Baron!

Die Bücher (Grazie) und A. Hymne empfangen. Wähners Kritik — ich wollte er hätte Ihnen Ihre prosodischen Sünden schärfer aufgemutzt. Doch das kann ja ich selbst nachhohlen, wenn das Stück gedruckt wird. Daß er bey dem Tadel der Rohheit (besser hätte er Derbheit gesagt) vergißt, in welcher Zeit das Stück spiele, und wie für den Hochmögenden das Köhlerkind doch nur die Tochter des Leibeigenen bleibe, hat mich gewundert. Übrigens lassen Sie Kritiker Kritiker seyn (das Besehen weggerechnet). Sie wissen, was Sie sollen. Sie wollen es mit redlicher Liebe zur Kunst. Basta.

Daß D*einhardstein* das Stück so selten geben läßt, darüber machen Sie sich keine Bedenken. Er hat entweder Weisungen (wäre die 2te Sottise nach der ersten etwas unmögliches?) oder thut es in Ihrem Interesse. Ich habe nie etwas bemerkt, was an seinem aufrichtigen Antheil an der Kunst und dem Dichter mich zweifeln ließe. Im Gegentheil.

Nun könnten Sie doch ausgeruht genug haben um wieder an den Adepten zu gehen. Die Scene im 4ten Act heiter! heiter! heiter! Dann ist das Spiel gewonnen. Auch ich habe Vorliebe für den Adepten; und wenn ich überrechne, was bereits gelungen: so —

Dass ich an D*einhardstein* wegen des Bill*ets* au porteur schreiben soll, geht nicht wohl an. Es kommt mir unbescheiden vor. Ihnen hingegen weigert er die kleine Gunst kaum, besonders wenn Sie ihm die Umstände ein wenig auseinander setzen. Eduard grüße ich. Scripsit, excuset rescribere cunctantem.

Hispanica. Darf ich Ihnen bald einen Band Calderons schicken? Ich lese die Hija del aire Raupachs Tochter der Luft wegen.

Ihr unveränderlicher

10/1. 36. M. Enk.

29.

Enk an Münch.

Melk, gegen Ende Jänner 1836.[1])

Lieber Herr Baron!

De tuo gaudio me gaudere persuasissimum habeas. Fruere; licet; meruisti artis amore, laboris sudore. Memor tamen, wie weit der Weg, den Sie noch zu machen haben, und daß dem Menschen keine reine Freude gegönnt ist. Und andrerseits wieder, daß ein treues besonnenes Streben sein Ziel nicht verfehlt. Daß das Ihrige ein solches, das ist das Beste. A und B trätschen lassen (besehen jedoch Alles), fest auf sich selbst ruhen, und die Rechnung über Gewinn und Verlust, Freude und Verdruß im Großen fassen und im Ganzen. Muth ohne Übermuth; Besonnenheit ohne Bänglichkeit; sorgfältiges Prüfen und Abwägen ohne Grübeley.

Die Pfeife? — Die Gesinnung ist hier Alles, das Zeichen gleichgültig. Daß Sie meine Stellung zu diesem und jenem äußerlich so gut begriffen, hat mich erfreut und ergötzt. Also war mein 1ster Gedanke sie zurückzusenden. Da ist mir aber etwas anderes eingefallen. Schon früher hat es mir leid gethan, daß ich das einzige Werk von Werth dem Hause lassen soll; mein reines Eigenthum. Sie bedürfen Calderon; mir genügt es immer einen Band zu haben, der mich, da jeder Band 27 Stücke enthält, auf lange Zeit beschäftigt. Nach meinem Tode brauchen Sie ihn unter Mitsendung beyliegender Zeilen, nur durch den Melkerhof verlangen zu lassen. So thue ich mit einem Stein zwey Würfe. Gehn Sie darauf ein: so behalt ich die Pfeife. Nicht den Beutel, der ist **durchaus** zu schön für mich. Es wäre Schade. Ihrer Frau Gemahlin aber bitte ich in meinem Nahmen für ihre Bemühung ehrfurchtsvoll die Hand zu küssen. Eben das würde mir das Gewissen ganz abdrücken. Für die Gesinnung umarme ich Sie von ganzem Herzen.

Ihre Frau Schwägerin! Ich muß einen recht heiteren Tag abwarten. Jedes unrecht aufgegriffene Wort kann hier wie viel verderben. Et reliqua.

Adept — Camoens — **Repertoire.**

In Eile

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

Der Ihrer Fr*au* Sch*wägerin* empfohlene Roman: Herrman Lange.

---

[1]) Empfangen am 26. Jänner 1836.

30.

Enk an Münch.

Melk, gegen Mitte Februar 1836.[1])

Lieber Herr Baron!

Es wird Ihnen nicht unlieb seyn, die Versicherung zu erhalten, daß Camoens (wie scandirt Wolf?) richtig angekommen.

Er hat mir viele Freude gemacht. Was ich Ihre starke Seite nenne, zeigt sich auch hier auf eine glänzende Weise. Wenn Sie von der ersten Scene (ich meine natürlich die mit dem Krämer) ein gutes Drittel wegschneiden, und die 2te mit Perez umarbeiten — ein festes Schema hätte Ihnen diese Mühe leicht erspart — so wird das kleine Stück sich gewiß vortrefflich machen. Weil es von geringem Umfang will darin nicht minder Alles sicher abgewogen und zu einem befriedigenden Eindruck gelenkt seyn.

Wenn ich die Pfeife behalten soll: so bitt ich Sie Cald*eron* zu behalten. Studieren Sie ihn fleißig, es ist viel daraus zu lernen. Ich habe an einem Bande für ein Jahr genug. Da wechseln wir dann immer.

Raupach bitte. Wenn Sie die Tragödie brauchen: so will ich sie anderweitig bestellen: denn vor May kann ich mit meiner Anzeige nicht fertig werden.[2]) Auch zu Camoens gönnen Sie mir Zeit. Es pressirt ohnedieß nicht. Leben Sie wohl. Mit aufrichtiger Hochachtung

Ihr unveränderlicher

Et reliqua. M. Enk.

31.

Enk an Münch.

Melk, gegen Mitte März 1836.[3])

Lieber Herr Baron!

Danke für Timoneda.[4]) Nur aus der letzten Patraña[5]) hab' ich etwas Vernünftiges machen können. Die erste mögen Sie durchsehen, aber es ist nichts.

---

[1]) Empfangen am 13. Februar 1836.

[2]) Raupachs Tochter der Luft, von M. Enk recensiert in den Jahrbüchern der Literatur, 1836, 75. Bd., Seite 269 ff.

[3]) Empfangen am 16. März 1836.

[4]) Timoneda, Juan de, spanischer Dramatiker und Novellist, gest. um 1597.

[5]) Gemeint ist die Novellensammlung Timonedas »El Patrañuelo« (22 Erzählungen enthaltend), welche im Jahre 1566 erschien. Die letzte Petraña gehört zu dem Sagenkreise von Amicus und Amelius. Vgl. Jahrbücher der Literatur 1848, 122. B., Seite 113 ff.

Nun bitte ich Sie schönstens, wenn Wolf um die Sache weiß, diesen für mich wählen zu lassen, sin minus,

aut um die Novellas des Montalvan [1])
aut um den Conde Lucanor [2])
oder wobey ich am besten zu fahren glaube
die Academia di Francesco Berni [3])

Raumer [4]) danke. Fehlt kein Bogen: wovon ich Sie sich zu überzeugen bitte. Delavigne [5]) (Esel, Hund, **Affe**) fiel auseinander eh *ich* den 4ten Act gelesen hatte. Ich habe ihn frisch heften lassen. Grazie.

Bolza. Bene.

Höchst tröstlich war mir unter den . . . [6]) das Cabinet des Fees. Ich bitte Sie, suchen Sie ein paar Bände hervor, die Ihnen darnach aussehen, daß sich etwas daraus machen lasse. Ich will an diese . . . arbeit weder Zeit noch Kraft wenden, oder noch besser, ich habe gar wenig Lust daran. Und dennoch soll es gut ausfallen. Dabey will ich nicht bloß übersetzen und mich bloß passiv verhalten. So was Verfehltes, worin aber ein gesunder Keim thut mir's am besten. Mit der letzten Seite im Timoneda ist mir's nicht übel gelungen. (Für Lembert.) [7])

Wenn H*err* v*on* Wolf um die Sache weiß: so lesen Sie ihm diese Zeilen vor, die den Vielerfahrenen am leichtesten au fait setzen.

Die B*erliner* Kritik erbitte mir mit nächster Sendung zurück.

Ihre Frau Schwägerin proxime. Excuses quaeso more Romanissimo.

In Eile

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

Das Paquet bitt' ich Sie durch Ed*uard* abgeben zu lassen und dann zu fragen ob ers abgegeben.

---

1) Montalvan, Juan Perez de, 1602—1638. Über dessen Novellen vgl. Georg Ticknor, Geschichte der schönen Literatur in Spanien (Deutsch von Nicolaus Heinrich Julius), II., 247 ff.

2) El conde Lucanor von Don Juan Manuel. Vgl. Georg Ticknor a. a. O., I., 59 ff.

3) Berni Francesco, eines der angesehensten Mitglieder der 1527 gestifteten Accademia de'Vignajuoli.

4) Wahrscheinlich die Geschichte der Hohenstaufen.

5) Delavigne, Jean François Casimir, 1793—1843.

6) Ein Wort unlesbar.

7) Lembert Wenzel, dramatischer Dichter und Hofschauspieler in Wien.

32.

Enk an Münch.

Melk, Anfang April 1836.[1])

Lieber Herr Baron!

Ich übermache Ihnen hier mit Dank Berni. Was ich davon halte, hab' ich Ihnen schon das letztemahl geschrieben.

Eduard hat seiner Mutter gestern geschrieben. Über seinen Brief habe ich Ihnen nichts zu sagen, als daß er mich zu zwey sehr ernstlich gemeinten Bitten veranlaßt. Die erste ist diese, die ich schon so oft und so dringend gethan, Eduard Ihr aufrichtiges Wohlwollen zu bewahren. Die Meinung die ich von Ihrem Charakter habe, und die weder schnell noch leichtsinnig gefaßt ward, läßt mich die Gewährung dieser Bitte mit Zuversicht erwarten.

Die zweyte eben so ernstlich gemeinte Bitte ist aber 1. mir in Zukunft nicht ein Wort weiter zu schreiben, sondern wenn Sie in Hinsicht seiner erfreuliche oder unerfreuliche Eröffnungen zu machen haben, diese in einem versiegelten Zettel unmittelbar an seine Mutter zu richten. Ich habe dieser erklärt, daß ich nie wieder ein Wort über E*duard* mit ihr sprechen werde. Aus mehr als einem Grunde. Sie bleibt Mutter, und ich ehre sie darum. Soll ich ihr wehe thun? Oder soll ich Eduard anders sehen, als er ist? Das kann ich nicht.

Überdieß: ich hasse auch den fernsten Anschein eines zwischen Sohn und Mutter Stehens. Sie sehen, daß die gewöhnlichste Klugheit mir befiehlt mich so zu benehmen, wie ich es zu thun fest entschloßen bin; nicht bloß um ohne Vorwurf, sondern auch ohne jeden Schein eines Vorwurfes dazustehen und somit jeden denkbaren Vorwurf auf die gehörige Weise zurückweisen zu können.

Sie sehen also, daß es mir mit dieser 2ten Bitte eben so Ernst, wie mit der ersten. Auch werde ich keine Zeile weiter über diesen Gegenstand beantworten. Einer Entschuldigung würd' ich in diesem Falle bey Ihnen nicht bedürfen. Gewiß begreifen Sie meine Stellung eben so gut, wie ich selbst. Zu Angenehmerem!

Den A*depten* habe ich durchgelesen, und gestern und vorgestern 1 mit der Feder in der Hand. Die gemachten Verbesserungen

---

[1]) Empfangen am 5. April 1836.

(nur ein paarmahl sind sie das nicht) zeugen gleich sehr für Geschick und Beharrlichkeit. Inzwischen ist noch viel zu thun. Einzelne Striche; aber nothwendige und wirksame; und was die Hauptsache, ich möcht' es Ihnen, der sich mit dieser Arbeit bereits so viel gequält hat, leicht machen. Das aber geht nicht a la hate. Zum Glück pressirt es nicht. Nur ziehen Sie aus der Zögerung keine nachtheiligen Folgerungen. Alles wird gut gehen. Aber wir müssen dießmahl jeden Pfennig zu Rath halten und auf Gewinn anlegen.

Bey 1 habe ich 22 V*erse* erspart.

Leben Sie wohl. Mit der aufrichtigsten Liebe

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

4 Heiter! Heiter! Heiter!
Bastey. Repertoire.

33.

Enk an Münch.

Melk, Ende April 1836.[1])

Lieber Herr Baron!

Da ich den Adepten erst Donnerstags aufgeben kann: so schreibe ich wenigstens diese paar Zeilen.[2])

1. Daß er bey Public*um* und Kunstrichtern Ihrem Credit schade fürchte ich nicht: (Sat boni, pulcri.) Vor D*einhardstein* und dem Küchengott ist mir ein wenig bange. Inzwischen trifft sich glücklich, daß ich eben bis halben May meine Anzeige von Raupel[3]) einzusenden also die beste Veranlassung habe, D*einhardstein* in den rechten Gesichtspunkt zu stellen. Schicken Sie mir also seine deutlich geschriebene Adresse. 2tens Ist, und was ist von Raupel des weiteren ernster Gattung erschienen?

---

[1]) Empfangen am 1. Mai 1836.

[2]) Der Brancard-Wagen, welcher die Packete beförderte, verkehrte in der damaligen Zeit zweimal in der Woche, die Briefpost täglich.

[3]) Raupel, scherzhafte Bezeichnung für Raupach. Vgl. Platens Verhängnisvolle Gabel.

Für *Eduard* danke herzlich. Ich weiß daß es ein lästiges Stück Arbeit war. Gott bezahl es; und er wird es. Daß ihn Fr*au* v*on* W*öß* fleißig mahnt daß er Ihnen es zahlen soll, dafür steh' ich Ihnen. Nun fangen die botanischen Vorlesungen im Garten an — des Morgens. Auch bitt ich Sie verlieren Sie Guste nicht aus den Augen. Daß Sie ihr im Bericht einprägen mit ihm ... zu seyn, ist's allein was helfen kann.

Ihrer Frau Schw*ägerin* m*einen* Handkuß. Ich schreibe, sobald —

In Eile

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

34.

Enk an Münch.

Melk, 11. Juni 1836.

Lieber Herr Baron!

Für den Grafen Lucanor danke ich Ihnen um so mehr, da ich ihn sehr gut brauchen konnte. Wollen Sie nun des Dankes noch mehr verdienen, so senden Sie mir, bitt' ich **baldigst** einen eben so brauchbaren italiänischen oder spanischen Novellisten e. g.

Agreda y Vargas Novellas
oder Gonzales y Cespedes Novellas
oder Malaspina Ducente Novelle
oder Sacchetti Novelle.

Einschluß bitt' ich 15ten oder 16ten hujus Lembert zukommen zu lassen; gibt er Ihnen Geld es gleich in einem recepiss*irten* Brief zu schicken; aber nicht darnach zu fragen. Wohl aber D*einhardstein* ob: Lyrisches oder Dramatisches von Walten durch ihn mir zugekommen. Es war keine Zeile dabey. Die Schrift der seinigen ähnlich.

Haben Sie die schöne Frau gesehen? Morgen spitze ich auf ein Trauerspiel. Et reliqua.

11/6. 36. Ihr unveränderlicher

Bitte zu siegeln. M. Enk.

35.

Enk an Münch.

Melk, Mitte Juni 1836.[1])

Lieber Herr Baron!

Über Hayti große Freude. Auch Nauplius[2]) zu brauchen. Ich will nun sehen, wie ich nachrücke: sobald ich T. Gedichte hinter mich gebracht.

Leo von Walthen ist Max Löwenthal, was Sie Deinhardstein gelegentlich sagen mögen. Es war keine Zeile dabey. Für die Jahrbücher kann keine Rede seyn. Das Trauerspiel — Gott sey Dank über so was sind Sie doch schon **weit** hinaus.

An dem Adepten hüthen Sie sich etwas zu ändern. Das Stück ist festgefugt. Das ist das beste daran. Nichts von der Griseldis erhalten zu haben wundert mich. Deinhardstein suchen Sie geschickt auszuweichen; schonend; da er eitel.

Nun die Stoffe. Sie greifen die Sache zu schwer an. Das wäre gefehlt. Wenn von 20 drey, vier ausbildungsfähig, so ist das viel. Nun haben Sie schon zwey: worüber ich nicht wenig jubilire. Schon Nauplius setzte mich in guten Humor. Sie müssen mit der Idee daran gehen, daß Sie durch das bloße **Formen** schon lernen, wenn es auch nicht geräth. Aber unausgesetzt: streng nach dem festgestellten Plan. Jetzt haben Sie 4, 5 Monate Zeit; jetzt also und nur jetzt ist der rechte Zeitpunkt.

Quadrio[3]) wissen Sie nur nicht zu brauchen. Stoffe müssen Sie nicht suchen; nur Titel bearbeiteter Stoffe. Um die vage Phantasie auf etwas zu fixiren; mehr soll es nicht leisten. Sie klauben hier herum; Sie finden Erich, Ines de Castro, Peter der Grausame, Block; Antigone, Nauplius. Wer waren die Leute. Für den ersten . . . und das Wörterbuch. Sieht was heraus, und bleibt Zeit, da erkundigt man sich des näheren. Sin minus, differatur. Sie sollen **Sich's** durchaus für dieses erste Gestalten nicht sauer werden lassen. Das wäre gefehlt, und liegt nicht in meinem Plane. Stossen Sie

---

[1]) Empfangen am 20. Juni 1836.

[2]) Hayti und Nauplius sind Pläne zu Trauerspielen.

[3]) Vielleicht Franz Xaver Quadrio, 1695—1756, italienischer Schriftsteller. Della poesia italiana 1734. Della storia e della ragione d'ogni poesia, 1736 bis 1759, 7 Bde.

auf etwas recht brauchbares, das Ihnen zusagt, so macht es sich halb von selbst.

Daß Sie das Geld zur Zerstreuung wollen, ändert den Gesichtspunkt. Nur leichte Weine; ac non caste saltem caute, und vor Allem die Bastey.

Leben Sie wohl.

Ihr unveränderlicher

Lupum trecent*ies* saluto. M. Enk.

36.

Enk an Münch.

Melk, Anfang Juli 1836.[1])

Lieber Herr Baron!

Da ich Ihnen nur auf Verdrüßliches zu antworten habe: so will ich mit dem Allerverdrüßlichsten den Anfang machen. Das ist nun, daß es so viele Gecken und Dummköpfe in der Welt gibt. Um nun von den Gecken auf D*einhardstein* zu kommen: so will er durchaus bei dem A*depten* die Hand im Spiele haben. Was läßt *sich* sagen? Aber machen hätt' es sich lassen, oder ließ es sich machen mit ein wenig ruhiger Festigkeit. Ich habe Ihnen meine Meinung bereits gesagt. Ich kann mir einen andern Adepten, aber den Ihrigen nicht anders denken als er ist.

Wähner. Hm! Der größte Vortheil wird seyn, daß Sie statt von Einem von Zweyen oder Dreyen (denn Lembert wird doch auch mithalten) beklatscht werden.

Gr*iseldis.* Ich bitte Sie zu bedenken, daß zwischen dem Lesen (Kritiker mit und ohne Beruf), und ein Stück darstellen sehn und lesen himmelweit verschiedene Dinge sind. (sic!)

Daß Ihnen das Pen*sum* soviel Noth macht, ist sehr verdrüßlich. Das kommt von einem andern Dinge, das im Superlativ verdrüßlich ist, davon nämlich, daß Sie die Sache nicht recht gefaßt haben. Alle Wochen einen ausgeführten praktikablen Entwurf fordern wäre Unsinn; ich meine, ich schrieb Ihnen das. Wie ich's aber meine und proponirte ist es kein Unsinn. Studien machen, nachlesen; Wer denkt

[1]) Empfangen am 5. Juli 1836.

an das. Das lassen Sie für eine bessere Zeit, wenn das gefundene Korn zu schwellen beginnt. Im Formen sollen Sie sich üben, im bloßen Formen,. weiter nichts. (Was sonst noch dabey herauskommen soll und wird, findet sich von selbst) Umsicht bekommen etc. Daß es ein wenig poetisch und tragisch sey, dafür sorgen Sie (in der Auffassung zunächst). Ob es gut oder schlecht sey (das ist Formel) daran liegt mir vor der Hand gar nichts. Das gehört fürs Durchdenken, fürs Reifen etc. Ne Minervam.

So fassen Sie die Sache und lassen Sie bald ...

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

Eduard grüße herzlich. Nächstens mehr.

37

Enk an Münch.

Melk, gegen Mitte Juli 1836.[1])

Lieber Herr Baron!

Vargas[2]) der nun schon in Ihren Händen (mich wundert daß ich es vergessen haben sollte, Ihnen gleich zu danken) hat Ihnen sicher weniger bange gemacht, als mir das gestrige Ausbleiben, der erst heut Abends empfangenen Sendung. Ich habe einen diabolischen Nachmittag zugebracht, wobey ich noch ein paar von meinen Hunden auf dem Halse hatte. Ich zermarterte mich Alles nochmahls von allen Seiten zu betrachten, und dachte sogar an die Cholera. Ohnedieß beunruhigt es mich, daß Sie die Sache von der schweren Seite nehmen. Das Facit war (ich hatte alle bisher erhaltenen Entwürfe nochmahls durchgekäut): Fortfahren! Die Zweckmässigkeit (die Unentbehrlichkeit dieser Übung, wenn Sie einige Gewandtheit im Bilden und eine erweiterte Umsicht erlangen sollen) sat immota; nur müssen Sie die Sache nicht von der schweren Seite nehmen. Ich glaubte mich hinreichend deutlich erklärt zu haben. Nun setzt' ich mich flugs auf das Pferd; und wenn ich nicht viel erjagte, doch etwas

1. Durchaus vor der Hand keine Studien, als lexicalische.

---

1) Empfangen am 13. Juli 1836

2) Garci Perez de Vargas. Vgl. Georg Ticknor, a. a. O., I., 106.

2. Die Sache mit leichter Hand behandeln wollen. Von Gereiftem ist keine Rede; vom Üben ist die Rede. Jedes sich Abmühen und Roboten muß von vorne her aus dem Spiele bleiben.

3. Machen Sie sichs mit dem Schematisiren bequemer. Beschreiben Sie den Inhalt einzelner Scenen kürzer und summarisch (die Adnotationes codicillares dürfen nicht wegfallen).

4. Lassen Sie sich nicht irre machen, daß Unbrauchbares mitlaufen muß (Gewinn genug, wenn von 10 Nummern eine; und nun haben wir unter 5 drey, die einen unläugbar gesunden Keim haben). Stoßen Sie auf einen recht tüchtigen, Ihrer Individualität ganz zusagenden Stoff in einem glücklichen Augenblicke: so gibt sich ohnedieß Alles von selbst auseinander...

Viel wird es helfen, wenn Sie die Sache leicht fassen wollen. Glauben Sie mir, wie überall thut das Wollen auch hier viel, so sonderbar es scheinen kann. Halten Sie gleichsam nur Revue über eine Anzahl Stoffe und versuchen Sie es gleichsam spielend, bis Sie kleben bleiben. Stellen Sie sich vor, es fragte Sie Jemand ob dieser oder jener Stoff wohl dra*matisch* brauchbar wäre und einen bedeutenden Moment böthe. Ists mit 1 (und heute mit 1 nichts) so gehen Sie zu 2, 3 über. Nur erzwingen müssen Sie nichts wollen, und sich nicht abplagen. Meiner Absicht nach sollte diese Übung zugleich eine Erheiterung für Sie seyn; eine Ferienzeit. Und nur jetzt haben Sie Zeit solche Ferien zu machen.

Kein Wort über den Adepten. Was meint denn Deinh*ardstein* von mir. Ich kann mirs an den Fingern abzählen. Ich weiß was ich von ihm meine. Ich bitte Sie seyen Sie ganz aufrichtig.

Meine Anzeige von Raupel hat ... nicht in den letzten Band zu nehmen beliebt. Ich glaube ein gutes Stück Arbeit geliefert zu haben. Fragen Sie gelegenheitlich darnach; aber nur in Ihrem Nahmen. Vergeben sollen Sie und werde ich mir nichts gegen ihn. Leben Sie wohl

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

Handkuß. Proxime. Excusabis me.
Eduard. Gottes Lohn.

38.

Enk an Münch.

Melk, Mitte Juli 1836.[1])

Lieber Herr Baron!

Hier das Recepisse.

Das Geld empfangen. Meinen Dank für Ihre Bemühung. Wenn Sie das Pensum nicht anders als eine Robot zu fassen wissen: so hören Sie in Gottesnahmen auf, wenns Ihnen gut dünkt. Ich weiß woran es fehlt.

Vor der Änderung des Adepten graut mir. — Ich sah voraus, daß es so kommen würde, und sehe noch Manches voraus.

Deinhardst*ein* mag die Zeitmessung fleißig studiren, damit er bessere Verse machen lerne, als er macht. Ich will ihm das und Einiges anderes gelegenheitlich selbst sagen.

In Eile

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

39.

Enk an Münch.

Melk, 11. November 1836.[2])

Lieber Herr Baron!

Dieser Brief kommt morgen vielleicht nicht zu ungelegner Stunde in Ihre Hände. Darum schreib ich mit umgehender Post.

Der Erfolg des Adepten[3]) wird hoffe ich ein befriedigender wenn gleich kein so glänzender seyn, wie bey der Griseldis, was er der Natur des Stoffes nach nicht seyn kann. Hüthen Sie sich das tragische Schicksal zu beleidigen, indem Sie gar zu ungeduldig und unbescheiden heischen.

Sie verfielen auf diesen Stoff; ich sah die Möglichkeit der Durchführung. Es war Vieles dabey zu lernen; und Sie haben Vieles

---

[1]) Empfangen am 19. Juli 1836.

[2]) Empfangen am 12. November 1836.

[3]) Der Adept wurde zum erstenmal im Hofburgtheater aufgeführt am 12. November 1836.

gelernt. Überdieß galt es den Vorwurf, daß Sie nur weichlich rühren könnten, abzulehnen.

Statt nun des gelungenen Werkes sich zu freuen, und des Gewinnes an Einsicht, sind Sie trostlos, und versinken in Zagheit, wie tief. Mutz und Matz mögen es Ihnen freilich ein wenig arg gemacht haben, und das tröstet mich.

Muth lieber Freund! Er ist Bedingung des Gelingens. Und da ich auf Sie Vertrauen habe: so dürfen Sie ihn auch haben. Ein wenig Einsicht traue ich mir zu und bin durchaus wahr gegen Sie. Das Beste haben Sie, die reichbegabte Dichternatur und die Empfänglichkeit für ächt tragische Auffassung. Des Letzteren bin ich sicher. Die Pensa haben demnach doch etwas genützt. Was Ihnen fehlt ist glücklicher Weise das, was sich lernen läßt.

Ihre Äußerung in Betreff der Ines [1]) nenne ich vor der Hand keine schlechte Nummer. Die Möglichkeit einer Durchführung mit Beybehaltung Ihrer drey ersten Acte gebe ich zu, und hatte sie schon früher ins Auge gefaßt. Ich denke Sie versuchen diese Durchführung in einem (kurzen) Scenarium. Sie machen dabey für jeden Fall ein Studium. Und das gilt es. Dann wollen wir die Sache weiter besprechen.

Deinhardstein. Es ist mein Schicksal immer mit Gecken die meiste Noth zu haben. Ich schreibe Ihnen nächstens ausführlich, bitte Sie aber mir **ausführlich** und ohne mir etwas ersparen zu wollen zu schreiben, was er gegen mich, und wie es scheint auch gegen die Anzeige von Raupach hat.

Muth, lieber Freund! Alles wird gut gehen. Vom ganzen Herzen wünscht es

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

Zu Fr*au* W*öß* sagte ich Sonntags: Sie könne nun wieder anfangen zu bethen. Sie sagte ganz kurz: Sie habe noch nicht aufgehört.

Es muß also Alles gut gehen.

---

[1]) Ines de Castro, Plan zu einem Trauerspiele.

40.

Münch an Enk.

Wien, den 14. November *1836.*

Theuerster Freund!

Fata libelli! Ich war gestern in der zweiten Vorstellung des Adepten. Die Aufnahme war kalt. Das allgemeine Urtheil nennt den ersten Akt unverständlich, den zweiten interesselos, den dritten gut, den vierten und fünften schleppend. Die Darstellung gut bis auf die Änneli.[1]) Ich will nun im vierten und fünften Akt das Möglichste kürzen, d. h. das Mögliche. Sonderbar ist es, daß alle die das Werk gelesen, es bis in den Himmel erhoben haben, und daß nur die allgemeine Stimme des Publikums sich dagegen auszusprechen scheint, die ich im Ganzen zu sehr achte, als nicht den Fehler in meinem Werke zu sehen, der uns beiden entgangen ist. Auch Lupus, dem ich einen Sperrsitz sandte, war nicht einverstanden. Ich sende diesen Brief noch nicht ab, weil ich die dritte Vorstellung abwarten will, um zu sehen, ob es bey dieser Theilnahmslosigkeit des Publikums sein Verbleiben hat. Sollte dies der Fall seyn, so ist ein Hervorrücken mit Camoens, und eben so wenig mit dem ächt tragischen und poetischen Schluße Ihrer Ines unmöglich zu wagen; das erstere, weil es die Masse noch weniger anspricht als das Treiben des Adepten, das letztere, weil wir riskirten, daß sie den letzten Akt auspfeifen. Ich bin in gräßlicher Verlegenheit, nicht entmuthigt aber tief betrübt; denn was auch Wähner sagen mag, der (die nähere Begründung konnte ich nicht erfahren) den Adepten nicht als Trauerspiel gelten lassen will, und sich äußerte, es wäre ein gutes Schauspiel geworden, ich halte ihn für gut, und für besser, gereifter, gediegener, männlicher als die Griseldis. Wenn ich nur eine N^er drey fände eben so wirksam als gediegen, denn wie gesagt der 5. Akt macht die Ines gewagt, und jetzt darf noch nicht gewagt werden, denn geht es mit dem Adepten so fort, so steht mein Credit auf schlechten Füßen.

Am 16. November Abends 11 Uhr.

Das Haus bey der dritten Vorstellung gedrängt voll; die allgemeine Stimme findet das Stück doch schön; aber alles klagt auch

[1]) Änneli wurde von Dlle. Peche gespielt.

über Längen: 13 Monologe sind doch zu viel. Die Theilnahme war etwas reger als das zweyte mahl; im Ganzen aber die Aufnahme doch kühl. Ich hoffe das Stück wird noch einige volle Häuser machen, und das ist denn doch auch eine Art Beyfall. Die Kritiken die erscheinen sind äußerst flach, und unvollständig. Ich hoffe Ihnen nächstens eine zusenden zu können. Ich bin bey diesen Umständen eben nicht sehr heiter; aber auch nicht gebeugt; dagegen nimmt sich meine Frau das Ding zu Herzen. Und Eine Nummer drey! Grillparzer soll den Adepten gelobt haben, Bauernfeld schimpft aus Leibeskräften. Erhalten Sie mir Ihre Liebe und Wohlwollen, und glauben Sie, daß es fest vor meiner Seele steht, wie unendlich Sie dem Adepten genützt und verbessert haben. Die endliche Entscheidung muß noch abgewartet werden.

Ihr dankbarer

Münch.

41.

Enk an Münch.

Melk, 19. November 1836.[1])

Lieber Herr Baron!

Auf einem und demselben Blatte Glückwunsch und Condolenz. Es mag wohl nicht so arg seyn, wie Sie es machen: daß inzwischen ein lahmer Bothe nachkommen würde, erwartete ich. Nur glaubte ich er werde von einer anderen Seite her eintreffen.

Ich sagte Ihnen wohl, daß die Rechnung auf Kreutzer und Pfennig hinausgehn würde. Dazu die falsch gemünzten, verworfenen, und Ihnen aufgedrungenen Pfennige. Was die Wirkung schwächt ist nicht Mangel an raschem Gang der Handlung: sondern, daß nicht alle (auch die kleinsten) Räder scharf genug in einander greifen, was bei einem Stoff dieser Art unerläßlich, wenn er eine große Wirkung hervorbringen soll, oder auch nur eine entschiedene. Viel mag auf Löwe's Rechnung kommen (caute, genus irritabile histrionum) den ich nie für einen guten Werner gehalten.

Aber nun endlich einmahl einen kräftigen Aufschwung. Das Mittel dazu haben Sie. Sie haben ein gediegenes ehrenwerthes Werk geliefert.

[1]) Empfangen am 20. November 1836.

Camoens darf nicht aufgegeben werden. Der 5[te] Act von Ines — Es macht mir bange, wie tief sie herabgestimmt seyn müssen.

Über *Deinhardstein* kein Wort. Ich bitte Sie mir ganz reinen Wein einzuschenken, und so ausführlich zu seyn, daß ich genau wisse, wie ich daran bin. Hat er Ihnen das Geld noch nicht gegeben?

F—nl scheint sich in Rücksicht meiner ge... zu haben. Ich habe sehr starken Grund zu der Vermuthung. Eine wahre Hundsseele. Mündlich. Was sagt *Joachim* Comes? Verderben Sie es nicht mit ihm.

Nächstens mehr. Mit aufrichtiger Liebe

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

Wenn es mit dem Adepten gut geht, bitte ich um 3 Sperrsitze für Kolbe. Wenn diese Geld kosten, auf meine Rechnung.

42.

Münch an Enk.

Wien, 24. November 1836.

Theuerster Freund!

Die 4[te] Vorstellung des Adepten noch ziemlich gedrängt voll. In der Modezeitung und Sammler[1]) wüthende Kritiken gegen mich; im Telegraphen und Theaterzeitung[2]) seichtes Lob.

In der Anlage acht Dukaten à 4 fl. 39 in 37 fl. 12 kr. CM. umgesetzt von *Deinhardstein* als Honorar für Raupach.

Von *Deinhardstein* und allen übrigen nächstens mehr.

---

[1]) Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur und Mode. 1836, Seite 1125—1128. (Nr. 141 vom 24. November). — Der Sammler, ein Unterhaltungsblatt. 1836, Seite 555—556, Seite 559—560, Seite 563—564 (Nr. 139 vom 19. November, Nr. 140 22. November, Nr. 141 vom 24. November).

[2]) Der Telegraph, österreichisches Conversationsblatt für Kunst, Literatur, geselliges Leben, Theater, Tagesbegebenheiten, Industrie und Fabrikswesen, redigiert und herausgegeben von Wilhelm Lembert. 1836, Seite 555—556, Seite 559—560. (Nr. 138 vom 14. November, Nr. 139 vom 16. November). — Allgemeine Theaterzeitung und Originalblatt für Kunst, Literatur, Musik, Mode und geselliges Leben, redigiert und herausgegeben von Adolf Bäuerle, Seite 949—950.

Die Glücklichen haben mir Freude gemacht, mehr als ich jetzt glaubte, empfinden zu können.

Empfehlen Sie mich allen, die Theil an mir nehmen, und lassen Sie mich Ihr Wohlwollen und Ihre Liebe nicht verlieren.

Ihr ergebenster und dankbarer

den 24. November. Münch.

43.

Enk an Münch.

Melk, Ende 1836.

Lieber Herr Baron!

Accepi; grazie.

Ihr ungewöhnlich langes Stillschweigen ließ mich nichts anders erwarten, als daß Ihre Stimmung noch immer eine tief herabgedrückte. Im Allgemeinen Sie zu ermuntern, taugt nicht viel, denn es hilft nicht viel. Ich weiß nur Eines, was hilft, das ist, daß Sie Alles, was ich Ihnen sagen könnte aus sich selbst herausholen. Sich selbst klar zu seyn über sich, ist immer, und vorzüglich in jeder peinlichen Situation, das erste Bedürfniß, und die erste Bedingung des Besserwerdens.

Ich weiß Ihnen hier keinen besseren Rath als mit Sammlung und besonnener Ruhe eine Art Abschluß zu suchen und ohne jede mögliche Bedenklichkeit, Alles, wie Sie es in sich finden, und mit dem Ausdruck der sich Ihnen biethet, aufs Papier zu gießen, keinen Augenblick aus dem Gesicht verlierend, daß nur Eines unbedingt gut ist, wahr zu seyn gegen sich und gegen Andere. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß der ganze Proceß nur dann etwas helfen kann, wenn Sie ihn mit großartigem Sinn durchführen. Sollten Sie mir die Acten senden wollen (ich meine einen ausführlichen Brief): so können Sie über einen Punkt wenigstens hinausgehen, über Ärger und Bänglichkeit rücksichtlich Ihrer Verwandten. Ihre Frau und die Verwandten Ihrer Frau (Macte mit hoher Freude!) glauben an Sie, und die andern sollen Sie — und, ich hoffe zu Gott noch lernen, daß sie — sind.

Die Tagesblätter ärgern mich. Das Publ*icum* wird dem Ad*epten* die Anerkennung nicht versagen, wenn es ihn liest.

Ich hätte nicht übel Lust (anonym) im Österr. Morgenblatt (auf die rechte Weise) dem Publ*icum* das Verständniß des Stückes zu eröffnen. Am liebsten knüpfte ich an Wähners Behauptung an. Lembert könnte im Tel*egraphen* auf meinen Aufsatz hinweisen: da das Morg*enblatt* nur wenig Abbonenten hat. Sagt Ihnen mein Vorschlag zu so senden Sie mir die Wische baldmöglichst nebst einem Exemplar des Stückes, wie es aufgeführt wurde.

Leben Sie wohl.

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

Über Deinh*ardstein* und Lemb*ert* bitte ich ebenfalls ausführlich zu seyn und jede Rücksicht bey Seite zu setzen.

44.

Nr. 2.[1]

Enk an Münch.

Melk, 6. Jänner 1837.[2]

Ich weiß nicht, ob Sie es dem ersten Blatt ansehen, daß es mit einiger Befangenheit geschrieben. Aufrichtig gesagt. Ihr Brief vom 2ten war mir höcht unerfreulich. Dabey fühlte ich die Nothwendigkeit Sie in Ihrer jetzigen Befangenheit und Aufgeregtheit mit seidnen Handschuhen anzugreifen. Es ließ mir keine Ruhe. Endlich ists hell geworden. Ich öffne also noch einmahl, obwohl das Couvertiren mir enorm zuwieder. Und nun hören Sie mich so heiter und fröhlich an als ich schreibe.

Imelda[3]) ist ein vortrefflich beneidenswerther Stoff: das wird Ihnen erst ganz klar werden, wenn Ihnen das rechte Verständniß aufgegangen; und wollen Sie dabey bleiben che si! um so mehr, da Sie meinen Grundsatz in Betreff der Wahl des Stoffes kennen. Ich hoffe Vorzügliches; besonders wenn Sie ein wenig Raison annehmen. Das ist im gutmüthigen Scherze gesagt.

---

[1]) Die vorgesetzte Nummer, das Fehlen des Titels, sowie der Anfang des Briefes selbst verschaffen die Überzeugung, dass der Brief aus zwei Blättern bestand, dessen erstes verloren ist.

[2]) Empfangen am 7. Jänner 1837. — Zur Datierung vgl. Brief 45, Seite 60.

[3]) Imelda Lambertazzi.

Dennoch hätt' ich gewünscht daß Sie anders gewählt hätten; nicht des Erfolges wegen: sondern damit Sie ein Studium im Hochtragischen in dem, was die Tiefe aufregt, gemacht hätten. In dieser Hinsicht ist bei Imelda weit weniger zu lernen. Auch aus einem andern Grund hab ich es gewünscht den ich jedoch zurückhalte meinem Grundsatz zu Liebe.

Nun machen wir es so: während Sie das eine Stück schreiben, lassen Sie das 2te im Geiste reifen; das heißt, Sie beschäftigen sich damit, wenn der Genius gerade willig, und werfen Bemerkungen, einzelne Momente, Andeutungen darüber hin, wodurch es sich von selbst und ohne peinliche Geburtsschmerzen in Ihrem Geiste gestalten wird, Sie aber was Ihnen höchst noth thut, ein Kunstwerk mit Ruhe des Geistes reifen zu lassen lernen werden. Damit aber das geschehen könne ist es nothwendig, daß das Stück, welches auf diese Weise reifen soll bereits einige Consistenz in Ihrem Geiste gewonnen habe. Also — bitte bitte sagt *die Wöß*, wobey Sie immer voraussetzt, daß ich das ganz sicher thue, was sie bittet — also bitte bitte — lassen Sie der Imelda noch einen 2ten Entwurf genau nach dem nämlichen Recept, halbbrüchig und höchstens auf $1^1/_2$ Bogen folgen. Arbeit — eine sehr erfreuliche — haben Sie inzwischen am Camoens, um, wie Sie sich ausdrücken, nicht rostig zu werden, wofür ich, wenn ich nicht die Seidenhandschuhe anhätte, andere Ausdrücke wüßte.

Sollte es Ihnen nun begegnen, daß Ihnen während des Arbeitens 5 lieber werde als 4, und Sie das 5 dem 4 vorausgehen zu lassen wünschen: so wäre das Unglück so groß eben nicht. Passirt Ihnen das nicht: so ists mit obigem che si ganz ernstlich gemeint. Sie sehen ich bin ein ehrlicher Spitzbube.

Nun ziehe ich die Seidenhandschuhe noch ein wenig straffer und streichle Sie zu guter Letzt so sanft so sanft, als es mit meinen Tatzen irgend angeht. Lieber, lieber Herr Baron! bitte thun Sie mir meinen Willen.

Leben Sie wohl.

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

Sind von Raupel dießmahl nur 2 Bände erschienen. Daß Sie sich vor den Trochäen fürchten, ist — doch ich habe die Seiden-

handschuhe an. Sie sind weit leichter zu machen als die Jamben. Die Trochäen nämlich nicht die Seidenhandschuhe.

45.

Enk an Münch.

Melk, Anfang Jänner 1837.[1])

Lieber Herr Baron!

Allmählig machen Sie mir mit Ihrer Erschöpfung doch ein wenig bange. Ich bitte und beschwöre Sie, sich zu zerstreuen und zu erheitern. Es thut, wie es scheint, Noth. Wollen Sie ja arbeiten: so haben Sie vor der Hand Camoens, eine Arbeit, die Sie nur freuen kann, und Sie darum zu erheitern geschickt ist.

Ich im Gegentheil bin voll guter Hoffnungen für Sie und es nie mehr gewesen. Hier sind meine Gründe:

1. Weil Sie die Kraft gehabt, sich zu ermannen, wenn es gleich mit der Reconvalescenz etwas langsam zu gehen scheint.

2. Weil ich mich nun sattsam von Ihrer tragischen Auffassungsgabe überzeugt habe.

3. Weil Sie bereits für 4, 5 und 6 gedeckt sind. Sie dürften mit 1, 2, 3 zur Noth allein hintretten und sagen: Ich habe etwas Tüchtiges geleistet, was nicht jeder leisten wird. Vor allem aber

4. Weil ich nun selbst mit Entschiedenheit weiß, was Ihnen fehlt, und wie Sie, was Ihnen fehlt, erlangen mögen. Das ist:

1. Eine feste Ansicht über Ihre Stellung zum Publicum; die kann ich Ihnen geben.

2. Ruhe des Geistes. Die erlangen Sie:

1. Durch einen männlichen kräftigen Entschluß, sie erringen zu wollen. Am sichersten aber dadurch, daß Sie

2. praktisch, das heißt hier, erfahrend lernen, wie man ein Kunstwerk im Geiste heranreifen läßt. Darum empfehle ich Ihnen dringend mein Nro 2 vom 6. hujus.[2])

Ich besorge nicht, daß Sie dieses mißverstanden. Imelda ist ein trefflicher Stoff; griseldizat, und darum wird es glücken damit; wenn ich auch, wie Sie selbst, für Nro 4 einen todtschlägerischen Stoff

[1]) Empfangen am 9. Jänner 1837.

[2]) Vgl. den vorausgehenden Brief.

gewünscht habe; also Ines oder das milde Urtheil. Das wird sich von selbst geben, wenn Sie erst ruhiger.

In Betreff Imeldas vorläufig dieses:

Das eigentlich Tragische des Stückes ist der Untergang 2er Liebenden, *Fazios* und *Imeldas*, im wilden Aufruhr des Partheihaßes. Auf dieser Grundlage ruht, wenn ich so sagen darf, die besondere tragische Idee des Stückes. Wir erkennen, wie wir einem uns drohenden Unheil entgehen können: aber da übereilt uns das Herz und die Leidenschaft (das ist Imeldas Sündenklecks) und ein Augenblick genügt, uns in das drohende Verderben hinabzureißen. Das muß hervortretten (nicht der Fluch des Truges und der Verstellung). Nicht die Verstellung, die Besonnenheit eines hellen und liebenden Gemüthes, das seine Liebe verschließt und verbirgt, um die Geliebte nicht unglücklich zu machen. Desto größer dann die Theilnahme an der Innigkeit und Entschiedenheit, mit der sie sich, als der Damm, den sie gebaut, gebrochen, ihrer Liebe hingibt. Soll ichs mit einem Worte sagen, wie ich mir das Stück denke — als Apotheose der Hingebung an die Liebe, die aber nur auf solche Art ächt poetisch herausgestellt werden kann.

Daß Sie sich vor dem Giftsaugen nicht gefürchtet, rechne ich Ihnen hoch an. Das Publicum und die Spatzenköpfe läßt man es am Tag nach der Aufführung (nicht früher) in einem kurzen historischen Aufsatze wissen; oder man macht es kurzweg durch: Historische Tragödie ab.

Nur Eines lieber H*err* Baron: Der 1ste Act, glaub ich, verträgt keine andere Anordnung als die angedeutete. Er muß durch rasche Lebendigkeit der Einleitungsscene, und durch die Schlußrede des Podesta gehoben werden. Der 3te, 4te und so Gott will der 5te werden Ihnen, hoff ich, trefflich gelingen, und Ihnen leicht werden.

2. Kein getödteter Bruder. Ein Schweinhund von getödtetem Vetter verschmerzt sich weit leichter.

3. Bitt' ich Sie kein Waldbruder, vulgo Klausner genannt.

Muth, lieber Herr Baron, Alles wird gut gehen. Vor Allem aber bitt' ich Sie, zerstreuen und erheitern Sie sich, weder Geld noch Zeit schonend. Lassen Sie mich recht bald etwas Erfreuliches von sich hören. Mit aufrichtiger Theilnahme

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

Den blauen Entwurf zu 3, 4, 5 Act behalte ich hier, wenn Sie ihn nicht brauchen, bis zum Erscheinen des grünen.

46.

Enk an Münch.

Melk, gegen Ende Jänner 1837.[1])

Lieber Herr Baron!

Tröstlicher für Sie und Ihre Hoffnungen ist mir lange nichts gewesen, als daß Sie über die Stoffe sich klar geworden. Ich mußte es Ihnen verschweigen, um Ihre Verwirrung nicht zu vermehren: aber es hat mir schwer auf dem Herzen gelegen. Daß Sie Imelda so richtig bezeichnen, ist eben so viel werth. Sie haben also das Bedürfniß einen tieferen Stoff zu gewältigen. Macte. Der war nun in Ines und im milden Urtheil. Imelda kann inzwischen ein sehr intressantes Stück werden. Die Nothwendigkeit denselben im ersten und 2ten *Act* durch alle Künste, wodurch es geschehen kann, zu heben, vorzüglich aber durch ein kräftiges Herausstellen des Partheyhaßes, dadurch, daß Sie Fazio so hell und lebensfrisch; Imelda so besonnen, erst kräftig sich bezwingend und dann fast mit der Gewißheit ihres Unterganges ihrer Liebe sich hingebend, und immer zuerst für den Geliebten bangend, so ätherisch als möglich halten, wird Ihnen ebenfalls noch einleuchten. Nur zu weich darf der Farbenton des Ganzen nicht werden.

Ich sende Ihnen hier blau und grün, wie verlangt. Schicken Sie mir beyde durch Goyser wieder zurück.

Was wollen Sie mit dem eckelhaft langweiligen Retif.[2]) Vor dem Teufel muß man sich nicht kindisch fürchten, weil er, wo er kommen will, doch kommt, vorzüglich zu Leuten, die ihm insbesondere zugewiesen, wie z. B. Dichter: aber rufen muß man ihn doch auch nicht. Verlangen Sie inzwischen nach diesem Dreck: che si. Tu ipse videris.

---

1) Empfangen am 24. Jänner 1837.

2) Rétif de la Brêtonne, 1734—1805, französischer Romanschriftsteller und Novellist.

2. Eduard — Sie dürfen mir glauben, daß ich einen gründlichen — Schmerz darüber empfinde ich nicht.

Senden Sie grün und blau immerhin durch Goyser. Ich möchte Ihnen gern wenigstens bey 3, 4, 5 Act das Umarbeiten ersparen.

In Eile

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

47.

Enk an Münch.

Melk, Ende Jänner 1837.[1])

Lieber Herr Baron!

Die Anzeige von H*errn von* W*olfs* Floresta[2]) habe ich gestern sammt den Büchern (grazie) auf die Diligence gegeben. Ich bitte Sie den Aufsatz H*errn von* Wolf baldmöglichst zuzumitteln, und ihn dann gleich dem Meister D*einhardstein*[3]) zustellen zu lassen. Der Brief an diesen in der Anlage. Sie werden daraus ersehen, daß ich keine Indiscr*etion* rücksichtlich Ihrer begangen. Ich hoffe, er wird vernünftig seyn; sin minus: so soll die öster*reichische* Censur mich nicht abhalten, den Fleck zu treffen, wo es ihm wehthut.

Herrn von Wolf bitt' ich Sie zu sagen, daß, wenn er mit dem Schluß der Anzeige unzufrieden, diese so eingerichtet, daß derselbe wegbleiben kann. Aber gebe der Himmel, daß er auf die Idee eingehe. Wie sie leicht und mit Erfolg auszuführen, darüber weiß ich genauen Bescheid, und davon künftig. Auch auf Sie ist dabey gerechnet; darum seyen Sie im Spanischen fleißig.

Ich bitte Sie, mir eines oder zwey von den folgenden Werken zu schicken (Parce me sceleris damnare praecor) und der Faschingstage wegen recht bald.

Les oiseaux et les fleurs allegories moral d'Azzeddin et Mocadessi par M. Garcin. Paris 1821.

Novelle di Ant. Cesari. Fiorenza 829.

---

[1]) Empfangen am 30. Jänner 1837.

[2]) Wolfs Floresta, angez. von M. Enk in den Jahrbüchern der Literatur, 1837, 78. Bd., Seite 247—256.

[3]) Deinhardstein war 1830—1851 Redacteur der Jahrbücher der Literatur.

Gallerie historique des hommes les plus celebres. Sie müßten aber die Güte haben, die Bände anzusehen, denn vermuthlich hat der Verfasser die Alten mit aufgenommen, die ich nicht brauchen kann. Wählen Sie also einen oder 2 Bände.

La Gallerie des femmes fortes; par Magne.

Zürnen Sie mir nicht. Über alles Übrige nächstens.

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

Sollten die Oiseaux nicht eingeflogen seyn: so bitte ich um Bakhtiar Nameh par Lescalier oder die Contes du Scheyk ol Mokay par Marcel.

Den Brief an Deinh*ardstein* bitte nicht mit Ihrem Siegel zu siegeln.

Vertatur.

Eben lauft Ihr Brief ein. Muth, lieber Herr Baron! Ich stehe Ihnen für den Erfolg, wenn Sie Ihrer Bänglichkeit sich entreißen, und muß Alles verloren geben, wenn Sie das nicht können. Ich habe jetzt den festen Glauben an Ihr Talent trotz aller Bocksprünge, die Sie in den letzten Monathen gemacht haben, den ich vor dieser Zeit nicht hatte; weil ich Sie überall auf dem rechten Wege und auf der rechten Höhe fand, wenn Sie nur einen Augenblick ruhig und unbefangen waren. Ich bitte Sie, geben Sie sich dem Teufel nicht muthwillig hin; dem Teufel des Unmuthes, dem schlimmsten von allen, dem ich mein Talent geopfert, und dem Sie das Ihrige nicht opfern sollen.

Was ums Himmelswillen ists denn, was Sie so zerfallen macht. Gris*eldis* hat einen glänzenden Erfolg gehabt; der Adept Anerkennung gefunden. Camoens ist unangreifbar und für die nächste Folge haben Sie ein halbes Dutzend Entwürfe vor sich, wie sie ein Dichter nur wünschen kann. Gilt Ihnen Tieck nicht mehr als der Sch... Lewald?[1]) Imelda? — Das Stück wird sich gut machen und ansprechen, aber thun Sie nur dafür, was Sie thun können, und lernen Sie ein Werk reifen lassen. Aber es soll auf einmal fix und fertig aus Ihrem Kopf hervorspringen. Und weil das unmöglich ist, so ver-

---

[1]) Lewald Johann Karl August, 1792—1871, Romanschriftsteller und Novellist.

sinken Sie, und geben sich einer Mißstimmung hin, die das Unmögliche, wenn ich so sagen darf, noch tausendmahl unmöglicher macht.

Ich sollte zanken mit Ihnen; aber ich habe jetzt nicht das Herz dazu und empfinde Ihren Zustand. Aber ermannen Sie sich, und sagen Sie: Ich will ruhig seyn. Es hilft, glauben Sie es mir, obwohl ich gestehe, daß ich es leider selbst Jahrzehende durch nicht geglaubt habe.

Daß Sie mit dem ersten Act in die Klemme kommen würden, war als etwas Unvermeidliches leicht vorauszusehen. Wie nicht, da Sie schon mit dem Gedanken darangingen, er werde umgearbeitet werden müssen, und ihn doch durchaus nach Ihrem Plane machen wollten. Das Beste, wir besprechen ihn gar nicht, bis das Stück fertig. Mit dem zweyten aber, wo Sie festeren Boden haben, fangen Sie an die Sache anders anzugreifen. Forciren Sie nichts, es läßt sich nichts forciren.

Ich bitte Sie dringend, mit lebendiger Besorgniß für Ihre Gesundheit, denken Sie zunächst daran sich zu erheitern. Vor Allem Morgenspatziergänge bei trockenem Wetter. Arbeiten Sie; aber erheitern Sie sich.

Retif send ich Ihnen später zu beliebigem Gebrauch als Arschpapier. Jetzt nicht; denn (glauben Sie mir) so schlecht ein Buch der Art ist: so ist es der Phantasie in einer Stimmung, wie Ihre jetzige, **allezeit** gefährlich.

Leben Sie wohl und schr*eiben* Sie recht bald. Ego quam primum potero.

48.

Enk an Münch.

Melk, Anfang Februar 1837. [1])

Lieber Herr Baron!

Obwohl ich glaube, daß Sie bei einem Conflict mit Raupel oben bleiben können (1. er ist zu alt für Imelda, 2. . . . . [2]) 3. überhaupt kein Stoff für ihn) so wäre ein solches Zusammentreffen doch facheux für Sie.

---

[1]) Empfangen am 11. Februar 1837.

[2]) Sieben Wörter, deren Sinn ich nicht verstehe, weil ich sie nur zum Theile lesen kann.

Ganz sicher sind Sie inzwischen bei einem Menschen wie Raupel nie. Wie prächtig hat er nicht Zedlitz in den Grund gesegelt; der freylich von jeher nur $^1/_3$ tragischer Dichter. Für sein der Königin Ehre[1]) sollt er billig Nacht für Nacht eine Kolik haben. Auch mag ich ihn sonst nicht, und halt ihn

— — für einen (aristokr.) Windbalg dazu
Gott verzeih mir wenn ich ihm Unrecht thu'.

Ich weiß nun, um die 3 Stoffe zu erfahren keinen bessern Rath als sich an den (wackern) Treitschke zu wenden, und die Sache amicabiliter (wollen Sie mich bei Treitschke, ist in Berlin) vorschieben (Berlin muß er auf sein Horn nehmen) qu'il *soit*. Für jeden Fall verschafft er Ihnen am leichtesten und schnellsten Auskunft. Si — dann frisch an die Ines (wenn nur die nicht selbst dabey) si non — fort mieux.

Maria Stuart — Macte. Dergleichen hohe Gedanken sind immer lobenswerth. Ich hoffe Sie haben W. Scotts Abbot gehörig zu Gemüthe genommen.

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

Den 3 . . . lege als Erinnerungszeichen und Geschenk (Parce) die Übersetzung des Oedipus von Griepenkerl[2]) bey. Er hat sie mir zugeschickt und Melpo*mene* und Zeitmessung[3]) bey ihm . . . So was kann man sich gefallen lassen, auch wenn man keine Freude daran. Und so leg ich sie denn wieder in liebe Hände.

Et reliqua.

49.

Enk an Münch.

Melk, Ende Februar 1837.[4])

De gripia vehementer doleo. Spero te valetudinem recuperasse.

Die Bücher aus der Bibl*iothek* gebe heute auf die Diligence. Mille grazie. Ich habe keine ganz schlechten Geschäfte damit ge-

---

[1]) Der Königin Ehre, Schauspiel in fünf Aufzügen von Josef Christian Freiherrn von Zedlitz. Zum erstenmal gedruckt 1828. (Dramatische Werke, Zweiter Theil, Stuttgart 1834.)

[2]) König Ödipus, übersetzt von Wolfgang Robert Griepenkerl. Berlin, Posen und Bromberg 1835.

[3]) Enk M., Über deutsche Zeitmessung (aus den Wiener Jahrbüchern im Anschluss an Platens Gedichte). Wien 1836.

[4]) Empfangen am 27. Februar 1837.

macht. Die Sache ist, daß ich des Geldes wegen Spaltenfüllsel und für die Zeit, wo ich zu eigner Production nicht aufgelegt, Beschäftigung brauche. Nun sollen die Bücher eine bequeme Faulheitskrücke geben; besonders beym Erzählen. Ich habe einen wunderschönen Stoff zu einer Novelle, und doch eckelt mir im Voraus vor dem Niederschreiben. Hab ich etwas vor mir besonders Verfehltes, was sich besser machen läßt, so geht es leichter.

Ich bitte Sie nun um Viardots Etudes sur l'histoire et la lit. Espagnol.

um Cintio (Cinzio, Giraldi) Ecatommiti. (Das glaube ich ist der rechte Mann für mich.)

und um Pignati oder Lodoli Favole. Mir schwebt so etwas von einer Thiernovelle vor, und ich brauche einen glücklichen Stoff.

Da die Hofbibl*iothek* bald Ferien und ich in den Osterferien Zeit: so — zürnen Sie mir nicht. Bitte, bitte.

D*einhardstein*. Novi hominem. Am besten Sie werfen hin. Ich werde die Griseldis liegen lassen, bis ich mit den Hohenst*aufen* [1]) fertig.

Lembert. Non aliter sentio. Proxime.

Die Entwürfe. Fiet. Nur machen Sie jetzt Ernst mit der Imelda. Caetera adjicientur vobis.

Schlußvers: — den Leib mag Erde decken.

(der Leib zerfällt in Staub) — doch liegt glaub ich oft viel daran; aber im 2ten Vers kräftiger: Sein Geist, statt der Geist.[2])

Viel Glück von ganzem Herzen!

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

Und nun meinen Handkuß und die dringende Bitte an Ihre Fr*au* Schw*ägerin* mich für keinen Tolpac zu halten, und für keinen Stock. Es wäre mir unmöglich anders, als in einem schönen Augenblick an sie zu schreiben, und der hat sich lange nicht gefunden. Ich bitte Sie nicht zu vergessen, und mir zu schreiben, wie es ihr geht.

E*duard* — Kaltenbäck: faule Fische. Gelegenheitlich wird es gut seyn, E*duard* zu bemerken, daß man im Umgang mit jungen Leuten, und überhaupt in Betreff lit*erarischer* Angelegenh*eiten* behutsam sein müsse.

---

[1]) Damit werden wohl »Die Hohenstaufen« von Ernst Raupach gemeint sein, welche 1837 erschienen. Vgl. Seite 76.

[2]) Der Schluss von Camoens lautet:

»Todt? Nein! Nicht todt! Den Leib mag Staub bedecken,
Der Geist lebt fort zu zünden und zu wecken!«

An me suspiciosum putas. Novi istos homunciones. Tibi cave; mihi cave.

Lupum 1000000000 — Proxime.

Et reliqua. Cura ut valeas.

50.

Enk an Münch.

Melk, Anfang März 1837.[1]

Lieber Herr Baron!

Eine große Freude haben Sie mir nicht damit gemacht, daß Sie Grau[2]) im Allgemeinen richtig faßten, woran ich nicht zweifelte: sondern mit dem Ausdruck »eine maurische Cassandra«. So etwas ist mehr als eine gute Num*mer;* es ist ein sicherer Untergrund. Darum Muth. Es wäre doch sonderbar wenn Ihr Vertrauen in dem Grade abnähme, wie das meinige wächst. Zu hoffnungsreich, allzu bonito, bonito zu seyn, können Sie mir gewiß nicht vorwerfen. Ich bin im Gegentheil so zäh, wie es nöthig. Nur Unbefangenheit, ums Himmelswillen! Früher war Ihr Zagen und Bangen verzeihlich. Aber Achtenswerthes ist bereits geleistet. Zu wenig. Es soll auch mit Gottes Hülfe viel mehr werden, und wird es, wenn Sie Ihre Kräfte nicht muthwillig aufreiben.

Nur nichts erzwingen wollen. Was sich Ihnen nicht in unbefangener ruhiger Anschauung biethet, das werden Sie nicht erzwingen und nicht ergrübeln. Kommt es heut nicht, kommt es morgen, weil es Gott sey Dank da ist.

Ich hege für dieses Frühjahr und Sommer schöne Hoffnungen für Sie. Camoens und aus dem Dicken mit der Imelda heraus. Die folgenden Acte leichter, und Ihnen zusagend. Das Weiterschreiten jetzt sicherer; da der Stoff heimischer in Ihnen geworden. Wäre er es durch eine vorangehende poetische Anschauung geworden (wie es hoff ich bei Nr. 4 — Camoens als Kleinigkeit zähle ich nicht — seyn wird) so hätte Ihnen auch der 1ste Act weniger Noth gemacht.

---

1) Empfangen am 9. März 1837.

2) Die Briefe sind auf weißem, gelbem, grünem, blauem oder grauem Papiere geschrieben. Bisweilen ist die Wahl der Farbe bedingt durch den Inhalt der Briefe. Vgl. z. B. Brief 57. Der Ausdruck »Grau« scheint die Farbe eines Briefes Enks an Münch zu bezeichnen, der aber verloren ist, da die unmittelbar vorhergehenden Briefe nicht auf grauem Papiere geschrieben sind.

Vor allem bitt' ich Sie die Bastey fleißig zu benützen, und häufige Morgenspatziergänge zu machen. Gerne wäre ich ausführlich. Ich kenne das Capitel wie man sich hypochondrisch arbeitet.

Lupus wünscht, daß wir einige Stücke aus der Floresta übersetzen. Sagen Sie, was Sie wählen, damit ich den Finger weglasse, und wir nicht zusammentreffen. Ich dachte für die Wiener Mode-Zeitung.

Eduard! Turpe et miserabile! Proxime. Nur bitt ich Sie wegen Czermac.

Schreibe dieser Tage. Die Arme! Seyn Sie recht theilnehmend, und dabey heiter, und bey ruhiger Klarheit doch decidirt, wo Sie auf ihr Gemüth wirken wollen.

Leben Sie wohl. Mit aufrichtigem Dank für Ihre Bemühung

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

Retif nächstens. Jetzt ja; jetzt zwingen Sie sich das Buch zu lesen. Proderit.[1]) Aber in Perioden der Abspannung lassen Sie den Teufel ja nie mit dem Schwefelfaden an *das* Pulverfaß der Phantasie.

51.

Enk an Münch.

Melk, Anfang Juni 1837.[2])

Lieber Herr Baron!

Ich hoffe Sie haben die Sendung bereits erhalten.

Deinhardst*ein* scripsit. Er scheint oder ist vernünftig geworden. Rescripsi, urbane. Seyen auch Sie verbindlich, ohne hingebend zu seyn. Ne noceat. Auch war es wirklich Verdienst um Sie, daß er die ersten Eröffnungen wegen der Gris*eldis* so bereitwillig aufnahm.

Das vom Menschen hat mich überrascht und nicht wenig. Es wäre eine schlimme Nummer für Sie, wie für mich, wenn Sie es ernstlich glaubten. Ich liebe Sie jetzt zunächst als Mensch: so

[1]) Vgl. zur Stelle Brief 47.

[2]) Empfangen am 9. Juni 1837.

sehr ich mich Heu! Heu! etwas zu lieben getraue; und habe mich gefreut, daß Sie die Imelda über dem Referat liegen ließen. Ich meine es ist ein Locus classicus bey mir wie bey Ihnen.

Eduard! Heu! Heu! Perge quaeso per Deum ihrentwegen, die so gut, und mein guter Engel. Gott wirds Ihnen lohnen. Was dazu gehört begreife ich.

Mündlich! Ja freylich! Es möchte gut seyn, wenn Sie jetzt ein paar Tage kommen könnten, und dann scheint es mir doch wieder besser zu sparen.[1])

Ich wollte wir hätten den 2ten Balduin vor 6 Monathen gehabt obwohl ich an der Imelda nicht verzweifle.

Bücher bitte bitte. Ist von Raupels comicis etwas erschienen, oder was Sie sonst haben.

Darf ich durch Goyser nichts mehr schicken. Sind Sie in Dornbach? Frau Schwägerin, Rettich. In Eile

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

52.

Enk an Münch.

Melk, Mitte Juni 1837.[2])

Lieber Herr Baron!

Da ich den heut auf die Post gesandten Brief nicht gerne zurücknehmen mag, so sende ich demselben den zweiten nach.

Sie ruhe sanft; ich habe gut von ihr gedacht.

Sie werden sagen ich sey ein fühlloser Hund; da ich mich aber einmahl für ihren Freund erklärt: so kommt es mir zu, zu thun, was Ihnen frommt. Möge der Stachel ja recht tief sitzen. Lassen Sie ihn nachschwären. Nur thun Sie das als Mann.

Ein Stück tragischer Lebensanschauung ist hier allerdings zu lernen. Denn läugnen Sie es, es konnte anders gehen, wenn Gusti nicht aus dem Hause gekommen. Auch schlechter. Gewiß. Hier

---

[1]) »Relecta tua epistola — ut videtur tibi, non ut mihi — sin minus — so schreiben Sie bitt' ich kurz Ihrer Zeit wegen, aber klar und unumwunden.« Anm. Enks.

[2]) Empfangen am 17. Juni 1837.

stehen wir bey der tragischen Nichtigkeit alles Erkennens. Wer weiß es? Gott. Wir wissen gar nichts, außer Einem.

Es ist wahrscheinlich, daß *Gusti* noch lebte, wäre sie im Hause geblieben, und es ist wahrscheinlich, daß sie geblieben wäre, wenn Eduard und Sie — Ich meine Sie können sichs, wie ich, anders denken, als es war. Und das ists, was wir wissen; das allein: Was wir sollen.

Sie werden darin einen harten Vorwurf sehen. Den will ich Ihnen nicht machen trotz meines Wunsches, daß dieser Schmerz furchtbar werde.

Es irrt der Mensch so lang er strebt; und Ihr Irren war hier ein verzeihliches. Der Irrthum führt aber überall zur Klarheit des Erkennens. Wenn dieses reif: so fällt die That damit zusammen. Das ist die tragische Versöhnung.

Eduards Kommen. Heu! Ich bitte Sie schreiben Sie mit **umgehender Post** zwey Zeilen, daß Sie seiner **dringend** bedürfen. Daß er studiere ist unwidersprechlich das Nöthigste. Mild? Nun ja, attamen —

Mit unveränderlicher Liebe

Ihr
wie Sie selbst sehen unveränderlicher

M. Enk.

53.

Enk an Münch.

Melk, Anfang Juli 1837.[1])

Lieber Herr Baron!

Frau von Wöß geht heute (Ihr, nicht mein Gedanke oder doch in einer Minute) nach Wien ab. Daß Sie die Stelle aus dem bereits aufgegebenen Paquet Eduard unter diesen Umständen nicht mittheilen, sagt Ihnen ein Zettel und es wäre nicht nöthig, deswegen zu schreiben. Aber in andrer Hinsicht. Ich bitte Sie nehmen Sie alles, was an Umsicht in Ihnen, zusammen, um den erschütterten (und das wäre doch das nöthigste) Feuerkopf zu recht zu bringen. Welche Plage Sie mit Eduard, das danke Ihnen der Himmel; und daß ich es begreife glauben Sie mir. Gegen das Schauspiel

[1]) Empfangen am 10. Juli 1837.

spricht die Mittelmäßigkeit seines Talents: und er weiß nicht, wie schwer das eminente Talent durchdringt; noch weniger wie das mittelmäßige. Gott erleuchte ihn. Könnt' er einen Effort machen: so wäre noch alles gut — alles wie es hoffe. Optima quaeque quaeso flagitoque.

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

54.

Enk an Münch.

Melk, Anfang September 1837.[1]

Lieber Herr Baron!

Da ich noch immer die Möglichkeit sehe mit meinem Opusculum fertig zu werden: so verzeihen Sie mir den lakonischen Styl.

Grazie. Was bey Eduard zu thun war, gethan; zweckmäßig wie ich glauben darf, und für jeden Fall für die Zukunft viel nahe gelegt. Det Deus incrementum. Ihm hilft nur die Schule des Unglücks.

Also doch das Theater, das ich so gern abgewehrt hätte.[2]

Ich bitte Sie, neben der Milde, das: »Du hast Unrecht« scharf und strenge, selbst herb, aufrecht zu halten. Er ist ein wenig eingeschult darauf. Im übrigen bitt ich Sie zu thun, was Sie können und Dein*hardstein* in meinem Nahmen zu bitten, der etwas thun können wird, mich vorzüglich bey Treitsch*ke* zu entschuldigen.

Leben Sie wohl

Ihr

unveränderlicher verpflichteter und dankbarer

M. Enk.

55.

Enk an Münch.

Melk, gegen Mitte September 1837.[3]

Lieber Herr Baron!

Hier erhalten Sie Immermanns M*anuscri*pt[4]) zurück. Ich habe es nicht ohne Mühe, und nur aus Neugierde, hab' ich es überkommen. **So beliebt** es nur er zu machen; es muß und wird wohl recht seyn.

---

[1]) Empfangen am 6. September 1837.

[2]) Wie schon bemerkt, wurde Eduard Schauspieler am Carltheater in Wien.

[3]) Empfangen am 13. September 1837.

[4]) Gemeint ist jedenfalls das Trauerspiel »Die Opfer des Schweigens« (Ghismonda) von Karl Immermann, das im Sommer 1837 entstand.

Das war von jeher der böse Geist, der ihn am Seile hielt. Darüber hat er es versäumt die Bühne fest ins Auge zu fassen, und so wurde er zuletzt des Teufels. Ich habe viel gelernt. Lebendig ist mirs fast zu meinem Erstaunen aufgegangen: wie es ein gewisses Machen und selbst Dichten geben kann, ohne alles tiefere Eindringen. Denn die Fehler sind hier schülerhafte und fast unbegreifliche. Übrigens ist er überhaupt zur Blasirtheit herabgekommen. Auch seine Studien über mittelalterliche Poesie haben ihm Schaden gethan. Ich merkte schon bey Merlin[1]) so etwas.

Sie können nichts Anderes thun, als das Stück *Deinhardstein* senden. (Er verlangt Ihnen sonst ein Jugement ab, und redet sich gelegentlich auf Sie aus.) Immermann aber schreiben: Sie geständen ihm Sie hätten das Stück vom 3ten Act an und zum 2ten Mahl mit Befangenheit gelesen. Je lebendiger 1, 2 Sie angeregt, um desto mehr thue es Ihnen leid, daß die Cens*ur;* was **Sie in ähnlichem Fall eben so zu erwarten hätten, und was dem Dichter die besten Stoffe geradezu vom Maule wegnähme.** (Die Trivialität der Ausdruck thut hier gut.) Habe es doch schon beym Adepten Anstöße gegeben. Dann preisen, oder admiriren Sie specialiter die glückliche scenische Anordnung im 2. Act (Eseley) fordern zum Druck auf, und werfen ihm noch einen Brocken für die Eitelkeit hin.

Deinhardstein darf nicht wissen, daß ich das Stück gelesen. Bringt er es später zur Sprache: so preisen Sie es **entschieden** in **allgemeinen** Ausdrücken.

Arbeiten Sie **rasch** ohne Grübeley um jeden Preis.

Rettich, vor allen Ihre *Frau* Sch*wägerin* schreiben Sie ihr, daß ich ein Hund bin; (es ist wahr) Eduard, Woeß et cetera.

Sollten Sie mit dem 1sten Act schon fertig seyn: so senden Sie die 1ste Scene und 2te brieflich.

Nomina: ut libet. Orlando[2]) kommt oft in der Comoedie vor.

Welche Punkte meinen Sie. Wir brauchen nur und haben im 3ten Act Cesi.

Wo alles an Shakespeare erinnert kann Azzos . . . schaft wenig schaden, und nützt im 4. Act. Attamen ut lubet.

Daß Azzo für Imelda bestimmt ist im 1. Act (2, 3 Verse) zu erwähnen; was ich, glaub' ich vergessen.

Ihr unveränderlicher

Mich. Enk.

---

[1]) **Merlin. Eine Mythe. Düsseldorf 1832.**

[2]) **So heißt der alte Lambertazzi.**

56.

Enk an Münch.

Melk, gegen Mitte November 1837.[1])

Lieber Herr Baron!

Der 4te Act muß schon in Ihren Händen seyn. Ich bitte Sie verderben Sie nichts durch Grübeln. Die Wirkung des Stückes ruht hier rein auf dem Charakter und auf der Entwicklung der Empfindungen; nicht auf dem Prägnanten der Situation im gewöhnlichen Sinn. Diese Eigenheit des Stoffes haben Sie von Anfang her zu wenig ins Auge gefaßt.

Bureau — Hohl es der Teufel 100000mahl. — Ich möchte Ihnen nicht rathen Ihre Pflicht läßiger zu thun; ist aber keine Aussicht, daß es anders werde: so wäre doch an eine Einleitung zu denken. — Wissen Sie auf eine convenable Stelle zu zeigen, so . . .

Eduard Heu! Den 5. Act künftige Woche.

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

Werner aus der Censur.

Vor einer Stunde die schöne Frau zu Grabe begleitet.[2])

57.

Enk an Münch.

Melk, Anfang Jänner 1838.[3])

Lieber Herr Baron!

Das grüne Papier zeigt meine Hoffnung — wohlbegründet — für die Imelda an.[4]) Das Paquet wahrscheinlich schon in Ihren Händen. — Das Stück soll durchaus zu Ende des Monaths in den Händen der Direction seyn.

---

[1]) Empfangen am 15. November 1837.

[2]) Ich konnte nicht eruieren, welche Frau gemeint sei; in Melk wenigstens ist um diese Zeit überhaupt keine weibliche Person gestorben.

[3]) Empfangen am 7. Jänner 1838.

[4]) Vgl. Brief 50.

Von E*duard* hat die Mutter, mir erst vor ein paar Tagen mitgetheilte Briefe. Miser misere; und gib Mutter. Ich enthalte mich der Details, da Sie von ihr einen Brief bereits erhalten oder erhalten werden.

Ich wünsche Ihnen so aufrichtig alles gute, daß es überflüßig etc. W*oeß* Deos fatigat.

Bacciamani.

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

58.

Enk an Münch.

Melk, Anfang Jänner 1838.[1])

Lieber Herr Baron!

Es wird Ihnen nicht leid thun, daß der Veränderungen im 1sten und 2ten Act so wenige zu machen, und die Arbeit, weil eine leichte, auch eine angenehme. Das Stück wird seine Schuldigkeit thun. 3, 4 sende nach der Wahl. Wenn nur 5 gut ausfällt. Ihr langes Zaudern läßt mich fürchten.

Bücher mille grazie. Ich bitte Sie um
Schulze Mythologia metrica et moralis
und Peregrini Petroselani Convivales Sermones
sollten Sie nicht da sein um
Crescimbeni Storia Tom. 1mo
und Mercier Fictions morales.

Fenelon fables, et Contes des Fees finden Sie wohl in Ihrem Cabinet des Fees. Bitte! Bitte!

Zürnen Sie mir nicht. — Bacciamani.

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

Wolf schreibe mit Einem.

Bitte schönstens das Paquet — Withauer **nicht** Lembert — und Brief an Wolf bald abgeben zu lassen.

---

[1]) Empfangen am 8. Jänner 1838.

59.

Enk an Münch.

Melk, Mitte Februar 1838.[1])

Lieber Herr Baron!

Das Recepisse damit Sie um das Paquet, das wohl nicht später kommt, als dieser Brief fragen lassen können.

Prälat reist den 21. von Wien ab.

Guilielmo Eder, Monast. Mellicensis Abbati vigilantissimo, S. C. M. Consiliario.

Nächstens sende mit Ihrer Erlaubniß die Fortsetzung der Hohenstaufen.[2]) Mit diesen zugleich können Sie Deinhardstein das Exempl*ar* geben, das ich nett zu couvertiren bitte.

Anzeige. Grazie für Ihre Mühe und daß Sie sich so verständig benommen. Das hat mich immer gefreut, wenn mich jemand begriff.

Kommen. Ostern also; aber 3 Bedingungen (da ich sie Ihrentwegen mache: so darf ich mich des hochmüthigen Ausdrucks schon bedienen).

1. Daß Sie bis dahin alle Entwürfe seyn lassen.

2. Daß Sie sich von Wolf eine erheiternde Lectüre ausbitten.

3. Daß Sie täglich spatzieren gehen und sich zerstreuen; daß Sie mir im nächsten Brief Ihr Ehrenwort darauf geben: so wie darauf, daß Sie sich ohne Stirnrunzeln (wie Sie selbst bekannt) unter die Aufsicht Ihrer Frau Schwägerin stellen, und ihr die betreffende Stelle meines und Ihres Briefes mit eigenen Augen lesen lassen.

Wolf schreibe in den Faschingstagen.

Schreiben Sie ob ich D*einhardstein* praeveniren deutsch succincte et convenienti modo die Nase darauf stoßen soll.

Mit aufrichtiger Liebe und Hochachtung

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

. . . . alle.

Für ein spanisches *Werk* wird Wolt am besten Rath wissen.

---

[1]) Empfangen am 17. Februar 1838.

[2]) Vgl. Seite 67.

60.

Enk an Münch.

Melk, 25. Februar 1838.[1])

Lieber Herr Baron!

Ein Paquet mit unzähligen Büchern und Scripturen gestern abgesandt.

Bücher Grazie. Bitte um den Gil Blas[2]) etc. Francais aus Ihrer Bibliothek, und um den 1 Theil der Revue. De reliquis scripsi ad Wolfium.

Ist durch die absolute Pfiffigkeit meines Bedienten nicht mein Mor de Fuentes an Sie gelangt?

Die Anzeige der Gris*eldis* und des Adept*en* hat D*einhardstein* geschrieben möge bleiben bis zum Erscheinen der Imelda. Aus 1000 Gründen davon mündlich.

Ich bin heute am Faschingsonntag[3]) grämlich wie ein Hund; demungeachtet aber

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

Epistolam Lupo quaeso
tradi cura.

61.

Enk an Münch.

Melk, Anfang März 1838.[4])

Lieber Herr Baron!

De morbo doleo.

Bücher grazie.

Kommen vehementer gaudeo. Nur werden Sie mich den 15. nicht zu Hause treffen. Hübsch wäre es, wenn Sie den 10. oder 11. kommen könnten: wo dann ich den 15. mit Ihnen nach St. Pölten führe (nicht des Ersparens wegen, da ich die Gelegenheit

---

[1]) Empfangen am 27. Februar 1838.

[2]) Gil Blas de Santillane, berühmter Roman von Alain René Lesage. 4 Bde. Paris 1715—1735 und öfter.

[3]) Diese Angabe ermöglicht die Datierung des Briefes.

[4]) Empfangen am 6. März 1838.

herauf für einen ganzen Tag aufnehmen lassen muß). Quod si fieri nequit 17, 18 aut quandocunque.

Was wollen Sie mit dem Trinklied. Anfangs meinte ich Sie hätten sich verschrieben und meinten Italien. Da Sie 2da vice so schrieben: so müßte ich einen Brief nicht erhalten haben. Mir sind wohl abwärts Briefe ausgeblieben; aufwärts nie. Schreiben Sie es also nochmahl ab.

Wolf sagte mir von 2 historischen Stoffen, die er Ihnen nach gewiesen, und die Sie hätten fallen lassen. Er sprach auf solche Weise davon, daß ich glaube, es könne wohl etwas Tüchtiges daran seyn. Ich bitte Sie, wenn Sie die Sache vergessen, vor Ihrer Heraufreise sie nochmahl mit ihm durchzusprechen. Mit aufrichtiger Liebe und Hochachtung

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

62.

Enk an Münch.

Melk, Mitte März 1838.[1])

Die Freude über Ihre Sendung — herzlichen Dank — nicht wenig versalzen durch Imelda.

Daß Sie Ihr Stück nicht verhunzen können und dürfen: darüber sind wir hoffentlich einig. Es hieße eigentlich das Stück zerstören, den Erfolg der Gefahr, und der Kritik die schwache Seite aussetzen. Weil es nun so ist: so muß das che no niet- und nagelfest seyn. Überdieß der Direction gegenüber einmahl sich schwach finden lassen, und etc.

Ob Sie die Verhandlung mündlich oder schriftlich führen sollen wage ich nicht zu entscheiden.

Für jeden Fall versuchen Sie zuerst mit Güte.

Zu Meister *Deinhardstein:* Ich bin überzeugt von Ihrem freundschaftlichen Wohlwollen: aber daß ich mein Stück zerstören soll — Auseinandersetzung der Wichtigkeit der 2ten Scene für die Entwicklung des Charakters der Imelda und die Darlegung der sittlichen Erhebung ihrer Liebe.

---

[1]) Empfangen am 20. März 1838.

Capelle.[1]) Immer besser als wenn der Bruder kaum weggezogen holter polter hereinstürzt um Fazio nieder zu stossen.

Bühnenwirksamkeit. — Ich wage es im Ver*trauen* auf mein Stück, meine bisherigen Leistungen, und das Talent der Rettich.[2])

Sollten, was Gott verhüthe, die Eselsköpfe hartnäckig seyn: so: Ich nehme mein Stück zurück — (hinterher: schicke es nach Berlin, Hamburg, Düsseldorf etc., und lasse es drucken.)

Da die Imelda dem Publicum angekündigt, da die vorgeschlagene Änderung eine absurde, und das Wort streichen allgemein verhaßt ist: so lassen sie es nicht darauf ankommen.

Die ganze Verhandlung aber bedarf von Ihrer Seite der heitersten, ruhigsten Unbefangenheit, und kommt es zum Schlimmsten ruhiger Festigkeit. Caveto, daß Sie sich nicht hinreißen lassen. ne verbosior.

Übrigens Muth, Lieber Herr Baron. Was Sie erfahren, haben Schiller und Göthe in reichem Maaß erfahren. Lesen Sie die Flucht des Ersteren nach Mannheim, und Sie werden eingestehen, daß Ihre Noth Marcipan gegen Commisbrodt ist.

Rückert sende nächstens sammt d . . . D . . .

Leben Sie wohl und schreiben Sie recht bald.

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

Brief an Woeß überflüßig. — Dicam.

Eduard **kein** Geld. Egregie.

63.

Enk an Münch.

Melk, Anfang April 1838.[3])

Lieber Herr Baron!

Tausend Dank für Ihre Vorsorge um E*duard.* Thun Sie es dem lieben Gott zu liebe!

---

[1]) Vgl. die Decoration des V. Actes.

[2]) Rettich spielte die Rolle der Imelda.

[3]) Empfangen am 10. April 1838.

Die Mutter seit 8 Tagen mit bösartigem Husten geplagt, und noch mehr geistig als physisch erschöpft. Es ist also recht gut, daß *Eduard* jetzt nicht kommt.

Wie er zu behandeln? Sie sind gewiß einverstanden, daß bey der Ihnen ohnedieß eigenen Milde, alles darauf ankommt, daß er sich sehen lerne, wie er ist und war. Dem dürfen wir nicht ein Haar vergeben. Das sprechen Sie bey jeder Gelegenheit ruhig, aber fest, und entschieden aus. Ich weiß sonst nichts.

Geld keinen Pfennig, als was er verdient und die 5 fl. Macht er Schulden: so mag er sehen, wie er auskommt.

Von mir: Treue Gesinnung gegen *die* Mutter: aufrichtig gut gemeint mit ihm — quamdiu meliora speravit — er achtet sie nicht, und ihre Selbstsucht ist ihm ein Abscheu. Merito.

Was sagen Sie zu Antiope.[1]) Magis magisque arridet — inzwischen arridet. Inzwischen ist es glaub ich zu früh. Für jeden Fall stellen Sie nichts fest. Nur die Vita nuova bleibe festgestellt. Haben Sie doch jetzt schon nie Mangel mehr.

Was sagen Sie dazu, daß bey Lope eine Ines, ein Alvaro de Luna, ein Alarcos, die siete Infantes.

Ad vocem Musenalmanach, bitt' ich Sie Schuhmacher [2]) (bonus aber durch Unglück verbittert: so daß es einige Behuthsamkeit mit ihm bedarf) von mir herzlich zu grüßen, und ihm zu sagen: 30jähriges Klosterleben habe den Dichter todtgeschlagen; ich mache kaum noch gelegentlich einen Vers mache (sic!) und es für Arroganz hielte, in Reih und Glieder der Dichter einzutretten. Non scripsisse benigne excuset — occupatissimum. Womit braucht er nicht zu wissen.

Autographen. Mille grazie. Auch ich habe schöne Aussichten. Einen interessanten Adam Müller bereits erobert. Die Sammlung soll einst nach meinem Wunsch ohnedieß in Ihre Hand übergehen. Das Stift soll sie nicht haben.

Mit etc.

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

---

[1]) Antiope, Plan zu einem Drama.

[2]) Andreas Schuhmacher gab 1840 einen »Österreichischen Musenalmanach« heraus.

64.

Enk an Münch.

Melk, Anfang April 1838.[1])

Lieber Herr Baron!

Da ich mir Abends mein Papier zu Lope (solches wie das worauf Antiope) abhohlte: so fand ich daß der Buchbinder noch einigen Vorrath gegenwärtig. Er will mir 2 bis 3 Bücher (eines um 30 kr. W. W.) überlassen. Da es nun leichter als das grüngraue, und bey Sendungen an Porto das Porto dieses Briefes auszahlt: so

Nur müßte ichs bis Ostermontag Mittags wissen, da der Hofmeister vielleicht schon Dienstag zurückgeht.

Frau von Woeß der ich Ihren Brief erst gab, als ich den meinigen abgegeben, dankt Ihnen auf das herzlichste. Mit etc.

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

65.

Enk an Münch.

Melk, Mitte April 1838.[2])

Lieber Herr Baron!

Die beyden Paquete belieben Sie Donnerstag Früh bey Herrn Hofmeister abhohlen zu lassen. Eine Gelegenheit herauf weis ich für lange Zeit nicht. Am besten die Diligence und cum de mea re agatur unfrankirt.

Sammeln Sie ja fleißig fort, wir haben brillante Aussichten. — Nächstens mehr.

Auf Ihren Brief läßt sich nicht a la hate antworten. Ja und Nein!!! Wozu es führen kann, drängte sich mir im ersten Augenblick auf; aber die Sache will mit Sammlung betrachtet seyn.

Leben Sie wohl. P. D. J. d. n. Mit etc.

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

---

[1]) Empfangen am 11. April 1838.

[2]) Empfangen am 16. April 1838.

Bitte.
Brief dem Lupus (pressirt nicht).
Von den Paqueten (wenn 2)
Num. 1. Ebersberg.
2 Lembert.
wenn 1nes: Ebersberg weg (ungern durch Eduard etwas für mich besorgt — Ich trau' nicht.)

66.

Enk an Münch.

Melk, gegen Ende April 1838.[1])

Lieber Herr Baron!

Ein Blatt bey einer Materie, die ein Buch fordert, dürfte Ihnen von meiner Seite Saumseligkeit oder Flauheit scheinen, wäre Ihnen nicht bekannt, wie langsam meine Art und Weise ist. Et sic fortasse haec altius penetrabunt, ipse ea laboriosius pertractaveris.

Classisch und romantisch. Ich empfehle Ihnen als Stoff zu weiterem Nachdenken die Rec*ensio* optimi Lupi über d*en* Moro exposito[2]) (Habe sie.) H*err von* W*olf* hat mit einem Schlag (glaube ich) den Nagel auf den Kopf und mit einem 2ten darneben getroffen. Darneben. Der Begriff Romantisch läßt sich nicht in das Volksthümliche setzen, weil es sich eben um Unterscheidung des Eigenthümlichen im Volksthümlichen der Poesie der Alten und Neueren handelt. Communis aliorum (non optimi Lupi singularis) error ut mihi videtur, daß sie diesen Unterschied mehr als materiellen, denn als formellen aufgefaßt, ihn mehr in allgemeinen Zügen darzustellen versucht, als den Bedingungen seiner Gestaltung als einer (psychologisch) nothwendigen nachgeforscht.

Religion, sittliche Liebe, und Heldengeist, wie bey den Neueren aber begränzt besser beschränkt in der Auffassung durch die strenge Beziehung auf das wirkliche Leben; daher auch für die Poesie Klarheit, scharfe Bestimmtheit, und Ebenmaaß ihnen in dieser

---

1) Empfangen am 24. April 1838.

2) »El Moro exposito o Córdoba y Burgos en el siglo decimo. Leyenda en doce Romances por Don Angel de Saavedra (1834).« Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Herausgegeben von der Societät für wissenschaftliche Kritik zu Berlin, Stuttgart und Tübingen. 1835. II., 563—575.

Beziehung selbst gegeben, und in ihnen sich nothwendig entwickelnd; die Neueren das ganze Leben an ein Übersinnliches und Unbestimmtes knüpfend, dadurch selbst gewiesen an das, was den Character ihrer Poesie ausmacht: ideale Erhebung und Unbestimmtheit; freyer Schwung und excentrische Ungebundenheit der Phantasie; Reichthum, freye Entfaltung und Faseley; Tiefe der Absurdität. Daß die Formen nicht scharf (rücksichtlich einzelner Werke) abgegränzt, ist vollkommen richtig und Göthes natürliche Tochter ist und ....
.... mehr classisch (fast möcht ich sagen ganz) als romantisch.

Bürgerliches Trauerspiel. Der Teufel hat Sie einmahl beym Rockzipfel erwischt, und wie ich sehe, noch nicht ganz losgelassen. Ich habe Ihnen darüber Untröstliches und Tröstliches zu sagen.

Untröstliches.

Engaño womit er Sie gefaßt. Eine Reihe sehr wirksamer, nicht allzuschwerer und verhältnißmäßig schnell zu fertigender Bühnenstücke.

Desengaño (obwohl wir einig, daß alles Menschliche in jeder Sphäre ächt tragisch seyn könne) die Bedingungen ächt tragischer Tiefe, und künstlerischer Gestaltung bleiben hier wie dort.

b. Die gediegene Prosa kaum weniger fordernd, als die metrische Bearbeitung.

c. Porro: Ist es gut und erlaubt jenes Erhebende was im Formellen der höheren Tragödie aufzugeben. Der große Dichter muß der Neigung seiner Zeit zur Flachheit nicht nachgeben: sondern sie zu sich erheben.

Tandem: Glückt es Ihnen nicht recht gut: So sinken Sie ganz säuberlich zum französischen Drama herab. Turpe et miserabile. Glückt es Ihnen recht gut: so verhudelt und versudelt das Imitatorum pecus Alles, und Sie haben nur Schaden gestiftet.

Tröstliches.

Die Möglichkeit einer Reihe ächt poetischer Dramen (wohl wenn Sie die Gestaltung einmal fest gemacht leicht zu fertigen) zum Theil in Versen immer reimlosen (höchst ausnahmsweise in den Schlußzeilen); zum Theil — Prosa.

Sehr Tröstliches.

Was sagen Sie dazu, daß im ersten Theil des Lope nicht weniger als 4 Stücke gefunden, unbestreittbar bey einigem Ge-

schick zu solchen Bearbeitungen treffliche Bühnenstücke geben. Also Corragio. Spatzierengehen. (Macte! teste Albertina optima) keine Nothzucht. — P. D. v. n.

Sehr Untröstliches.

Hätte ich über Ihren Juden zu sagen; da Sie mir aber so herrliche Autographen geschickt: so spare ich es bis nach 14 Tagen, 3, 4, 6 Wochen; weil ich hoffe, daß Sie ehestens selbst einsehen werden, daß das höchstens eine mittelmäßige dramatische Novelle geben könnte, und Sie selbst diese nicht zum glücklichsten angelegt.

Nun die Allotria.

1. Für Frau Schwä*gerin*. Große Freude. Baciamano. Proxime.

2. Für Herrn Schwiegervater wenn Kaiser Franz von ihm meinen geziemenden Dank und Respect.

3. Frau von Rettich. Ich bitte Sie meinen Dank *zu* entrichten und ausdrücklich zu sagen, daß ich an Ihrer Zumuthung unschuldig. Ich bitte Sie darum, lieber Herr Baron, im vollsten strengsten Ernste.

Autographen: Wir bringen eine treffliche Sammlung zusammen. Herrliche Aussichten. Ich bitte Sie, ermüden Sie nicht.

Memoir*es* diabel. (Grazie; Hundsseele, köstliche psychologische Details) diese Woche.

Mit etc.

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

67.

Enk an Münch.

Melk, Ende April 1838.[1])

Lieber Herr Baron!

Die Bücher empfangen. Mille grazie.

Den Juden hatte ich darum so kurz abgefertigt, weil ich glaubte Sie würden am besten thun, den Stoff ganz fallen zu lassen. Der Jude ist zu unsrer Zeit kein Paria mehr; er steht daran, der Herr der Welt zu werden. Den Genuß aller bürgerlichen Rechte

---

[1]) Empfangen am 29. April 1838.

gönnte ich ihm gern; aber er will nicht gleich sondern isolirt stehen; er will mit den übrigen Bürgern nicht zusammenschmelzen; er will nicht den Acker bauen, und nicht Kriegsdienste thun; er will nur schachern und durch den Schacher und Geldwucher sich Alles zinsbar machen. So sehe ich die Sache und so sehen sie Viele. Ihre sehr einseitige philantropische Ansicht wird also eben so eine starke Parthey gegen, wie für sich haben.

Überdieß. Unter Napoleon war der Jude, der es zum Oberst gebracht, wohl nicht in großem Embarras: da Napoleon selbst eine jüdische Legion errichtet hatte. Doch ich habe keine hinreichende Notion darüber (wie Nathan im Squaterleben sagt) rathe Ihnen aber für jeden Fall sich zu informiren: da der Paria Grundbedingung Ihres Stückes. Diese nehme ich denn an, und nun:

Calculire (sagt Nathan). Ein Jude kann als Mensch auf ein Haar so viel Werth haben, als ein Christ. Hat er ihn aber: so muß er sich desselben auch bewußt seyn; und ist er das nicht: so ist er dessen auch nicht sicher, und calculire das Mädchen, das ihn heyrathen wolle, sey desselben eben so wenig sicher.

Calculire ferner, es gäbe eine Classe (seltner) weiblicher Naturen, die bey hoher Bildung, und einer regen Empfindung eine so überwiegende Klarheit und Schärfe des Verstandes verbinden daß dieser das eigentliche Princip ihres Lebens ist. Sie sind weder unweiblich noch unpoetisch; im Gegentheil beydes Letztere in vorzüglichem Grade und auf die rechte Weise, weil ihr Verstand eben so sicher und richtig, als scharf und klar ist. Ein solches Mädchen setzt sich leicht über den Juden weg; aber zuverlässig nicht über den Mann, der seines Werthes nicht vollkommen sicher ist.

Calculire, Sie sehen wo das hinaus will; wenn ein guter Theil des Widerlichen des Stoffes bey Seite geschoben, und das Licht nach einer ganz andern Seite geworfen werde. Dabey aber habe ich die Notion, daß darum nicht minder ungeheure Schwierigkeiten bleiben.

a. Die Characteristik (Marie und Lowel).

b. Der Durchführung und Anordnung.

Es gibt im glücklichsten Fall ein gutes 4actiges Drama wie Vormund und Mündel,[1]) und wäre wie dieses ganz in Prosa und großentheils in derselben Sprache zu schreiben.

---

[1]) Vormund und Mündel von Ernst Raupach.

Lüstet Sie nach diesem Nebenher en hora buena sea. Sie haben jetzt Ferien. Vor der Nothzucht aber hüthen Sie sich: sie straft sich sicher an Ihnen.

Für den schlimmsten Fall haben Sie Balduin etc.

Erobert: Metternich, Baron B . .; Carboga. Trefflich Joseph II, Haydn, Herder, Blücher.

Leben Sie wohl. Mit etc.

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

Den Kunstenthusiasmus bei Seite, finden Sie die Marina, die ich meine so ziemlich in Öhlenschlägers Corregio — die Schmeichelkatze wäre zu ermäßigen.

Krone von Cypern. Irre ich mich oder haben Sie vergessen, daß diese vor ein paar Jahren von Schenk [1]) bearbeitet erschienen.

68.

Enk an Münch.

Melk, Anfang Mai 1838. [2])

Lieber Herr Baron!

Wenn Sie Besseres haben (und so wie ich Ihre Lyrica kenne glaub' ich' sogar) ohne peinliche Wahl. In Beziehung auf die Napol*eonische* Periode ist Thusnelda eine Ilias post Homerum (in dem Sinn daß es damit nicht mehr an der Zeit, und damit das Effectmachen wollen ziemlich deutlich ausgesprochen); die allgemeine Beziehung auf Ersteren und *Groß* - Hoffinger ist nicht herausgestellt und läßt sich nicht herausstellen. Wie immer aber müßten Sie für jeden Fall die letzte Strophe ändern, die matt ist. Vorzüglich den letzten Vers.

N. 7. Warum der Türke? Der trunkne Übermuth in . . . . Jubeltag aut tale quid.

Rücksichtlich meiner bitt ich Sie Schuhmacher genau nach meinem Recept zu bedienen.

[1]) Schenk, Eduard v., Die Krone von Cypern, 1835.

[2]) Empfangen am 6. Mai 1838.

In Betreff Lopes hab' ich allerdings die triftigsten Gründe 1 daß ich außer dem Carlos perseguido[1]) nichts auf dem Papier und 2 Sie das Original nicht haben.

Judaeus? Warum nicht; und wären nicht so viel solche Intermezzos, als Sie wollen: wenn Sie das höhere *Trauerspiel* nicht aus den Augen verlieren. Denn sonst lohnte es nicht der Mühe, daß Sie angefangen. Also aufs Grüne, und so Gott will zum Abschluß gelben. Übrigens werden Sie hier auf eigene Schwierigkeiten stoßen: aber Muth!

Hüthen Sie sich den Vater zum gemeinen Juden zu machen. Ein schlechter Mann; Jude, aber mit dem Juden fertig. Eine Verwandte hat dem Flüchtigen, wie er sich fand Landgut vermacht da sich eben Spuren fanden nach früheren fruchtlosen Nachforschungen. Die Schwester auf dem Punkt eine glückliche Heyrath zu machen (der Bedingung des Juden bleibens oder geblieben seyns **keine Erwähnung** des Convertirens wegen) das .... nur als Jude etwas werth, die Anerkennung wird auch nicht fehlen, aufs stärkste heraus zu heben. *(?)*

Tacit. Annales. 1, 57.

Mit etc.

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

Deinh*ardstein*. Büberey mit französischem Zuschnitt. also mir 6mahl verhaßt.

69.

Enk an Münch.

Melk, gegen Mitte Mai 1838.[2])

Lieber Herr Baron!

Das Überschickte — mille Grazie!

Unter heutigem Datum geht ein Paquet an Sie ab. Ich bitte Sie Montags darnach fragen, und längstens Dienstag Ebersberg sein Theil geben zu lassen (wo möglich nicht durch Eduard.)

---

[1]) Carlos el Perseguido. Vgl. M. Enk, Studien über Lope de Vega Carpio. Wien 1839. Seite 12 ff.

[2]) Empfangen am 13. Mai 1838.

... und ... bitte bald möglichst zurückzusenden; etwa durch *Herrn* Hofmeister in der Pfingstwoche.

Gyges in der Anlage gut, in der Ausführung elend. Sie haben keinen Begriff, wie zuwieder mir das Erzählen. Mir eckelt davor.

Eduard. Ich bitte Sie um Gotteswillen daß der Schuft ja weder das eine noch das andre Geld in die Hand bekomme.

Über alles Übrige proxime auf das ausführlichste. Mit etc.

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

70.

Enk an Baronin Tinti.

Melk, 27. Mai 1838.

Hochwohlgeborne
Hochverehrte Frau Baronin! [1])

Da es beym Abgang Ihres Schreibens mit den Augen Ihres Herrn Schwagers so schlimm stand, daß er noch nicht einmahl ein wenig unter seinen Papieren kramen durfte: so ist er wohl auch wenn der meinige anlangt gezwungen, sich Ihrer Augen zu bedienen, weßwegen ich diese Zeilen geradezu an Sie richte. Ohnedieß habe ich ihm nur wenig zu sagen, und dieses erlauben Sie mir nach hergebrachter Weise zu stylisiren.

1. Marchangy gestern abgegangen.

2. Milde Urtheil bis zum 4 Act (der 5[te] ohnedieß in Ordnung). Er mag sich auf diese Arbeit freuen; sie wird (im ganzen) rasch fördern. Läßt er sich vorlesen: so Ahnfrau (einige Scenen wiederhohlt, so daß die Trochäen sich recht ins Gehör geben) — Arzt seiner Ehre etc.

3. Soll ich den Juden senden. Er muß durchaus zuerst nach den gegebenen Andeutungen aufs Papier, und mehr Gestalt gewinnen, eh sich etwas sagen läßt. Der Stoff ist zu delicat.

4. Bajadere; ja; nur nicht so, wo die Behandlung rein epischer Stoffe nun in gesegneter Menge; und nun kommt erst noch Lope. Darum: Animo.

5. Calculire, wie *Herr Baron* wohl diese Augenentzündung verschuldet haben könne, und habe die Notion, der Himmel habe sie ihm zur Strafe für die finstern, auf die von demselben ihm bestellte

---

[1]) Baronin Albertine von Tinti, geborene Baronin von Schloissnig.

Warnerin geworfenen Blicke gesendet. Habe die Notion, die Strafe sey eine wohlverdiente, und kann mich daher nur im Fall einer bereits erfolgten gründlichen Besserung zu einem mäßigen Mitleid bewogen finden.

6. Sich **ohne Verzüg** (es kostet eine Bagatelle, und geht ohnedieß für jeden Fall 6 Wochen hin bis er's erhält) Goes Cuningham über den moralischen Ehbruch (Leipzig bey Kummer 1814) durch Gerold verschreiben zu lassen. Auf dem Platz ist es schwerlich. Doch mag Eduard herumlaufen und sich umthun.

Hier endigt die Epistel an Herrn Baron.

Der Versuchung die zweyte an Sie, hochverehrte Frau! sogleich daran zu knüpfen, kann ich um so weniger widerstehen: da ich Ihnen noch die Antwort auf Ihr letztes Schreiben schulde. Wie viele Freude mir die milde Resignation, die aus Ihren Zeilen spricht, gemacht hat, kann ich Ihnen nicht sagen. Bey dieser verharren Sie; sie ist die Ihrem lauteren Gemüth am meisten zusagende. Wie hoch ich dieselbe anschlage, kann ich Ihnen nicht wahrer und ehrlicher sagen, als wenn ich Ihnen gestehe, wie fern ich mich selbst immer von dieser milden Resignation gefühlt habe. Auch freue ich mich lebendig, den wahren Gehalt Ihres Gemüthes richtig erkannt zu haben. So darf ich denn wohl sagen, daß Ihre Briefe den höchsten Werth für mich haben: da sie durch die Belehrung, die ich mir daraus nehme, sehr wohlthätig auf mich wirken.

Über . . .[1]) — urtheile ich ganz anders als Sie. Ich gebe Alles zu, was Sie Gutes von ihm rühmen: nur mag ich es nicht, wenn die Leute aus lauter Liebe zu Gott vergessen, daß sie **strenge** Pflichten gegen die Menschen haben . . . hat, um wie er meinte, dem Geist Gottes zu folgen, eine Braut verlassen, gegen die er bestimmte Verpflichtungen hatte, die schön, hochgebildet, und sittlich tadellos war. Ich würde das nicht berühren, wenn ich nicht wünschte, daß auch Sie aus meinem Schreiben einigen Nutzen schöpfen möchten. Die Wahrheit aber, daß unser religiöses Streben, und selbst die religiöse Begeisterung, nie einer strengen Pflicht gegen Andere Eintrag thun, und nie ein Recht Anderer kränken dürfe (das nicht zu thun ist ja eben auch Gottes Geboth) scheint mir der Beachtung wohl werth zu seyn; und ich glaube sie Ihnen darum um so mehr

---

[1]) Die Handschrift hat hier, wie weiter unten, bloß einen Buchstaben, der indes nicht zu erkennen ist.

empfehlen zu dürfen, da ich wünsche, daß Sie bey der Belehrung Ihrer Kleinen, für die Entwicklung sittlicher Begriffe es sich's zur Regel machen möchten überall die strenge Pflicht und das strenge Recht zunächst scharf zu fassen und herauszustellen, und dann Pflicht und Recht in ihrer Übereinstimmung mit dem göttlichen Gesetz und den Gebothen des Christenthums zu zeigen. Daß die Bildung des Gemüthes der Kleinen dabey zu kurz falle, scheint mir bey einer so liebevollen und gemüthreichen Mutter nicht zu besorgen. Mir aber vergeben Sie die Erinnerung der aufrichtigen Sorge für die zukünftige Erndte Ihrer besten Freude und Hoffnungen; und erfreuen Sie recht bald durch ein Schreiben Ihren Ihnen mit der aufrichtigsten Verehrung

ergebenen

27/5. 38. M. Enk.

71.

Enk an Baronin Tinti.

Melk, Anfang Juni 1838.[1])

Hochwohlgeborne
Hochverehrte Frau Baronin!

Da der Jude ohnedieß ins Porto liefe: so verschlägt es wenig wenn ich dieses Blatt mit den Büchern sende.

Sie sind ein milder wohlthätiger Engel; und der liebe Gott schreibt Ihnen zu Buche.

Dem armen, der Pfeife Beraubten:

1 Cosa Radegunde? Chramnes meinte ich.

2 Bajadere quam primum fieri potest.

3. Jude. Lassen Sie die schwere Aufgabe für jetzt und denken Sie nur ans milde Urtheil. Für das poetische Nebenher zunächst ein effectvolles Lopesches, das sich leicht gibt. Pazienza.

4. Brief aufgehoben. Bon. Nur die 1ste halbe Seite des ersten, und die 3te des 2ten Blattes bitte Sie Ihrer Frau Schwägerin zu-

---

[1]) Empfangen am 7. Juni 1838.

sammenzubuchstabiren — vorbereitend. Hätte ich gewußt in welche Hände meine Krähenfüße: so

Baciamano. In Eile der Diligence wegen

Hochachtungsvoll Ihr unveränderlicher

M. Enk.

Cuningham, si. Möglichst bald.

72.

Enk an Münch.

Melk, gegen Mitte Juni 1838.[1])

Theurer Herr Baron!

Die in der nämlichen Stunde, wo ich meinen Brief absenden wollte, von Ihrem guten Engel — ich bitte Sie diesem für das, was sie an Ihnen thut, in meinem Nahmen andachtsvoll die Hand zu küssen — erhaltenen Offenbarungen waren mir um so erfreulicher: da ich es, wenigstens rücksichtlich Ihrer, in der stoischen Apathie noch nicht sehr weit gebracht, und mir überdieß die ewig Unheil verkündende Prophetin gestern den Kopf warm gemacht hatte. Eine Predigt für mich extra, weil ich hart genug gewesen, Ihnen zu sagen, Ihre Frau Schwägerin habe geschrieben, Sie seyen geduldig etc. (Wer weiß, ob wahr ist? sagte der ungarische Prediger.)

Jetzt schonen und erheitern Sie sich. Sie thun es mit hundert Procenten. Dann recht frisch und muthig daran. Ohnedieß bekomme ich künftige Woche Gäste (Baldamus, Frau und Schwägerin.)

Lassen Sie fleißig nach Cuningham fragen. Er bleibt sonst liegen, wenn er schon da ist.

Für Eduard. Mille grazie! Aber ich fürchte nur wieder seinen Dünkel. Ich bitte Sie belehren Sie ihn gegenwärtig kurz und präcis darüber. Ich traue ihm nicht weiter als ich sehe.

Da Ihre Genesung entschieden: so plagen Sie die Arme nicht mit Schreiben. Ende künftiger Woche sende Lope. Lupus hat

---

[1]) Empfangen am 15. Juni 1838.

geschrieben und ich sende mit Lope zugleich einen Brief an ihn. Mit aufrichtiger Liebe

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

Erzählen Sie Ihrem Arzt, ein Mensch, der von Vater und Großvater eine vom Arzt ausgesprochene Anlage zur Gicht gehabt, die auch fortwährend Anmahnungen gegeben, habe sich, nach Peter Franks Verordnung in einem kalten Thee von Centaureum minus von Zeit zu Zeit einige Wochen durch (eine halbe oder ganze Stunde vor Tische) einige Tropfen Acidi Halleri, **Dispensatorii Veteris** nehmend, 26 Jahre vor diesem Übel gerettet. Bekommen Sie Magenschmerz auf den Thee: so ists ein Zeichen, daß Sie ihn zu früh getrunken. Habe die Notion, daß die Ärzte in Behandlung dieser Krankheit recht gründliche Esel; daß sich ihr aber zuvorkommen, und mit der Zeit die Disposition sich heben lasse.

73.

Enk an Münch.

Melk, 23. Juni 1838.[1]

Lieber Herr Baron!

Der 1ste Theil des Lope geht heute (23sten) von hier ab. Mille grazie. Ich bitte Sie schönstens mir den 2ten **baldmöglichst** zu senden: da ich ihn bis gegen Ende Juli absolviren muß, indem dann die Ferien eintretten (der 2te Band enthält zum Theil schon übersetzte Stücke).

Der Brief mit: Bitte etc. gehört dem Lupus (das: Bitte wegen Öffnen des Paquets).

Ich hoffe Sie sind nun hergestellt und denken an's Arbeiten. Mit etc.

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

---

[1]) Empfangen am 24. Juni 1838.

74.

Enk an Münch.

Melk, Anfang Juli 1838.[1]

Lieber Herr Baron!

Empfangen. Mille grazie.

Die Fuerza lastimosa analys*irt* bei Bertuch.[2]) Die Quinta und die Tres diamantes übersetzt in der class*ischen* Cab*inets*-Biblioth*ek*. Error de duobus mensibus. Um nicht erschossen zu seyn muß ich bis gegen Ende July mit diesem Band (ich nehme nur 4 oder 5 Stücke) fertig seyn, um im August durch Ihre Gütte den 3. und 7ten, im 7ber den 9ten benützen zu können.

Die Idee des poetischen Dramas stellt sich mir immer lebendiger heraus. — Doch darüber mündlich. Ich empfehle Ihnen vorzüglich Rey Vamba und die Amistad pagada.

Am meisten Sorge macht mir Ihre Gesundheit. Ich bitte Sie ernstlich meine Erinnerungen nicht in den Sand zu schlagen; den gescheidtesten unter Ihren Ärzten auszusuchen, und kategorisch mit ihm zu reden. Will er Sie zu strenger Diät verdammen, und Sie sich dazu verdammen lassen (Dichter; ....): so darf und will ich nichts dagegen sagen: aber — Verfahren Sie mit Besonnenheit, aber mit **Entschiedenheit**; und zwingen Sie auch Ihren Arzt zu beyden. Ich kenne die Hundsseelen: man muß das bischen Geist, was in ihnen, durchaus festbannen, um sie aus dem Schlendrian zu bringen.

Schreiben Sie, wie es fordert (2 Worte). Mit etc.

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

Leopoldt; Eugenio; Erzherzog Ludwig. Die Pichler bereits ausbeuteln lassen.

---

[1]) Empfangen am 2. Juli 1838.

[2]) Magazin der spanischen und portugiesischen Literatur, herausgegeben von F. J. Bertuch. Weimar und Dessau. 3 Bde.

75.

Enk an Münch.

Melk, gegen Ende Juli 1838.[1])

Lieber Herr Baron!

Mille grazie. Bitte schönstens um 3 und 7 Theil (sollte 7 nicht vorhanden seyn, um 9ten) und wenn Ines de Castro im 3ten um die Ines des Bermudez. Detto um Wolfs Carolingischen Sagenkreis[2]) (den er mir wohl geschickt, um den ich aber gekommen, was er nicht zu wissen braucht).

Im 1ten Theil ist vor der Hand für Sie nichts zu hohlen. Später, wenn Sie der Censur gegenüber etwas wagen dürfen die herrlichen Commendadores[3]) (fast nur zu übersetzen) und die Condesa Mathilde.[4]) Dieses bey Lope frisch gefaßte Stück kann — was ich Ihrentwegen zurückgehalten — mit 10 Versen zu einem trefflichen gemacht werden. In fine.

Rex meminit cum indignatione defuncti comitis, carpens Mathildis amorem

Math. Praeda tua. Über meinen sterblichen Theil, über meine Habe gebiethe — amorem defuncti mariti integrum servabo.

Und nun hören Sie mir einige Grundsätze für die Bearbeitung der Lopischen Dramen mit beyden Ohren an:

1. Ohne **triftige** Gründe nie von Lope abzuweichen, und was er gut gemacht nicht schlechter zu machen.

2. Die Eintheilung in 3 Acte (wie billig) beyzubehalten (mit Nach- oder Vorspiel zu geben).

3. Diese Stücke (im All*gemeinen*) in Jamben, theilweise in Prosa zu schreiben; gelegentlich Octaven, Sonette etc. Selbst bey Wamba hätte ich nichts dagegen, wenn ein großer Theil (selbst die scenae pedestres ut Sancha etc.) in Prosa geschrieben würde. Sie sollen nicht so viel Zeit, Mühe, und Aufwand kosten, wie die strenge Tragödie; denn Sie sollen dieser Nebenhers viele liefern.

4. Nicht feige, sondern muthig: und selbst kühn zu seyn und vom Publicum nicht **allzuschlecht** zu denken, nur zu sehen ob ein Stück von ächt poetischem Geist durchdrungen sey; an

---

[1]) Empfangen am 26. Juli 1838.

[2]) Über die neuesten Leistungen der Franzosen für die Herausgabe ihrer National-Heldengedichte, insbesondere aus dem fränkisch-karolingischen Sagenkreise. Wien 1833.

[3]) Über die Comendadores de Cordova vgl. M. Enk, Studien über Lope de Vega Carpio, Seite 80 ff.

[4]) Über die Condesa Matilde ebendas. Seite 70 ff.

einzelnen in den Kauf durchaus mitzunehmenden Inconvenienzen sich nicht zu stoßen: sondern es keck zu wagen. Selbst ein einzelner möglicher Refus würde die Richtigkeit dieses Grundsatzes nicht aufheben.

Nunc de Wamba.[1]) Ob sie Ihnen nicht aus dem Wamba einen König Wampen machen, dafür will ich nicht stehen. Ich kenne den unbändigen Witz meiner Landsleute. Bamba. Sed haec levia.

Sehr wichtig aber wird es seyn, in Anwendung des 1sten Grundsatzes

An die sagenhafte Behandlung Lopes so wenig als möglich zu rühren. Wegzulassen nur

1. das Alfonsische Wunder im Eingange, und den König Recisund
2. das Wunder vom Knaben nur zu erzählen
3. Kauft vom Bilderh*ändler* das ildefonsische Wunder wegen der (natürlich zu kürzenden) schönen Stelle.
4. die Aufzählung der Episcopate, was sich von selbst versteht zu erwähnen breviter; item Maaß und Gewicht, und noch ein paar Einrichtungen.
5. Papst, der in einen frommen Einsiedler zu verwandeln.
6. Engel am Schluß; Traum zu erzählen.

Nun aber die Hauptsache, Lope's poetische Intention (der Gegensatz von Vambas Einfalt, Frömmigkeit, Geradsinn, Rechtlichkeit gegen seine verhärteten 3 letzten Nachfolger bestimmter, als er es selbst gethan, (er hat es zu wenig gethan) herauszustellen in Paulus, Ervicio, in der Prophezeihung, und (brevius sed energice) im Traum. Blanca kann als vorläufige königliche Schiks ebenfalls benützt werden. Zweifeln Sie nur gar nicht, daß es auf diese Weise ein Stück gebe, das die Kenner befriedigen, die Menge ansprechen wird.

Eingangsscene: Die Nachricht von Recisunds Tod auf dem Marsche. Caetera intacta, intacto ordine.

Frey nach Lope de Vega.

Eduard hier. Natürlich will er umsonst nach Carlsbad reisen; dort wird er dann schreiben er müsse zurück, und habe kein Geld.

Urit jecur
Baciamano
Cuningham
Milde Urtheil proximis diebus
Mit etc. unveränderlicher

M. Enk.

[1]) Über König Wamba vgl. M. Enk, Studien, Seite 32 ff.

General Mak.

Wann kommen Sie wieder in die Stadt? Wenn Sie **gelegenheitlich** mit Lembert zusammentreffen, so bitt ich Sie um das, was er noch an Manuscript *hat.* (Lucanor![1]) Sagen Sie nur ob er nicht ein Esel.) Daß er auf den Hund gekommen hat er seinen humoristischen Aufsätzen und Lebensbildern, und mit einem Worte seinem Speculiren auf die Flachheit des Publicums zu danken.

76.

Enk an Münch.

Melk, gegen Ende Juli 1838.[2])

Lieber Herr Baron!

Für Lope den wärmsten Dank. Daß er statt des 3ten Theils den 6sten schickte, nahm mich Wunder. Vielleicht zufällig, vielleicht absichtlich. Sagen Sie nichts.

Ihr Billet macht mir Sorgen. Denn ich glaube daraus zu ersehen, daß Sie nicht bloß für den Augenblick verstimmt, sondern auf gutem Weg Hypochondrist zu werden. Was reden Sie mir von 10 Jahren. Wie die Lebenskraft erhält, wenn ein reges geistiges Streben den Körper unterstützt, davon weiß ich zu sagen; und hier glauben Sie mir unbedingt. Nur thun Sie dazu. Entreißen Sie sich dem Grübeln (Alles liegt sehr gut) gehen Sie öfters spatzieren, und gönnen Sie sich manchmal einen guten Tag, und Erheiterung. Sie unterlassen das auch als Poet mit 100 Pct. Schaden. Ums Himmels willen nur nicht taglöhnern!

Wamba Mactissime. Arbeiten Sie nur mit recht heitrer freyer Seele. Sie können es. In Hinsicht des Erfolges zu rechnen auf

1. Inneren Gehalt
2. die Rolle des Anschütz und der Sancha (Rettich)
3. (Direction und Menge) Sonntagsstück.

Wamba soll sich leicht machen, und kann es. Die Arbeit ist eine leichte.

---

[1]) Vgl. Seite 44.

[2]) Empfangen am 28. Juli 1838.

Kommt Uhland: so lassen Sie ihn ja seinen Nahmen mit einer kurzwinzigen Stelle auf zwey Blättchen Papier mahlen. Handeln Sie mit ihm auf 2 Zeilen zusammen, und lassen Sie ihn auf jedes Blatt eine schreiben. Die 2[te] trägt mir an Autographen 1000 Procente.

Bajadere nicht vergessen. Aber mit Crispus wird nicht viel zu machen seyn, trotz der prägnanten Situationen. Wie immer gefaßt muß es Anstoß geben.

Wöß (Baciamano) gestern abgereist. Eduard mündlich.

Mit etc.

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

77.

Enk an Münch.

Melk, 31. Juli 1838.

Lieber Herr Baron!

Es freut mich daß Sie so gesund. Die regsame frische Geistesstimmung bey künftig sich befestigender Gesundheit wird sich hoff ich dann als eine vorhaltende bewähren. Bey Einem bleib ich fest stehen: Sie brauchen einen Arzt, der Ihr Freund ist; denn es gilt bei Ihnen das Einrechnen. Wenn keinen Andern Rembold[1]) oder Stofella.[2]) Den erstern kann Wolf praeveniren; bey dem 2[ten] kann mich die Woess durch ein Billet einführen.

Imelda optima quaeque speres.

Mildes Urtheil — Die Verwandtschaft der **Verarmten** glaube ich sollen Sie nicht aufgeben; sie ist im 3. Act recht gut zu brauchen. Empfehle Ihnen nochmahl die Note über das Entstehen ihrer Liebe recht scharf zu fassen. Cuningham —

Wamba. Die Wunder ändern! Pessime!!! außer was ich selbst angedeutet. Ich bitte Sie über die Lope'schen Stücke sich ja einen festen Begriff zu bilden. So weit ich ihn kenne ist bey jedem der zu Bearbeitung geeigneten Stücke etwas zu wagen; aber eben das zu wagende ist meistens die poetische Blüthe des Stückes. Und

---

1) Rembold Ludwig, 1785—1844, Professor und Arzt.

2) Vielleicht Peter Stoffela, 1795—1871, der namentlich als Frauenarzt sehr gesucht war.

darum ist für einen bearbeitenden Dichter eben wieder nichts zu wagen. Überdieß: der hier wagt, und bey dem die Hunde kuschen, ist Lope; für Ihre metamorphosirten Wunder wird man Sie anbellen; und mit Recht. Überdieß muß man vor einem Menschen wie Lope Respect haben, und darf nicht willkürlich mit ihm verfahren. Ich wünschte, daß Sie sich über die neulich in dieser Hinsicht mitgetheilten Grundsätze mit dem Lupus bespräche n. Er würde mir sicher Recht geben.

Im Ernst trostloser, als Sie es glauben werden, bin ich über den 3. und 4. Theil. Luna, Ines, Columbus!! Und die wollt ich noch verschmerzen; aber den Sclaven des Teufels.[1]) Ich kenne freylich nur den Titel; bey Lope genug. Es muß ein Capitalstück seyn, und ich habe mich 3 Monathe darauf gefreut.

Autographen: noch ein Eugen; Maria Luise; Ferdinand I. Maximilian der 2te. Ich bitte Sie, lügen Sie sich gegen die beyden Herren selbst zum Sammler; das kürzeste das efficaceste; vielleicht thun Sie dann zu Hause etwas. Rosen*kranz*[2]) muß Kant und Hegel haben.

Gelegenheitlich bitte Lembert nicht zu vergessen. Die Entwürfe: sobald den 1sten Theil von Lope aus der Hand habe. Leben Sie wohl. Mit etc.

Ihr unveränderlicher

31./7. 38. M. Enk.

Den lieben Carl[3]) — wackrer Bursche — vermisse sehr schmerzlich.

Lupum 300.

78.

Enk an Münch.

Melk, Ende August 1838.[4])

Lieber Herr Baron!

Erhalten Mendoza nebst Willkomm. Grazie sollt ich sagen aber wer dankt für Eckel und einen recht genuinen Eckel habe ich

---

[1]) Im 3. Theile der Werke von Lope de Vega Carpio, in welchem auch Werke anderer enthalten sind, befindet sich: La privanza y caida de don Alvaro de Luna von Salustrio del Poyo, La tragedia de doña Inés de Castro, de Mejia de la Cerda und El esclavo del demonio de Mira de Méscua. — Columbus steht im 4. Theile.

[2]) Wahrscheinlich der Philosoph Johann Karl Friedrich Rosenkranz, 1805 — 1879.

[3]) Karl war ein Neffe der Frau Anna v. Wöß, ein Liebling Enks.

[4]) Empfangen am 30. August 1838.

gegen diese 2 Buben. Aber nicht in den Jahrbüchern: sondern in der Vorrede zum 2ten Theil des Lope. An Sie denk ich des ernstlichsten, und was das Höchste bey mir mit Freude. Mit Gottes Hülfe wollen wir einmahl ein tüchtiges Stück Arbeit machen.

Die Recension in den Jahrbüchern sobald Imelda gedruckt.

Auf unsere Zusammenkunft freue ich mich und hoffe Sie in recht heiterer unbefangener Stimmung zu treffen.

König Wamba lassen Sie ja nicht liegen. Arbeiten Sie die Scenen, die ausser dem Bereiche unseres Streites liegen. Doch das Alles mündlich.

Betreiben Sie doch Cuningham auf das ernstlichste. Ich weiß, was ich damit will. Sie brauchen das Werk dringend. Es wird Ihnen ein Licht anzünden.

Was Sie gefordert erbitte ich mir bis halben Monath. In Wien kann ich nichts lesen.

Das Vera venia Blatt sende, damit sich Ihr Selbstgefühl daran aufrichte.

Leben Sie wohl. Schreiben Sie wenigstens einmahl die Woche.

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

Können Sie nicht einmahl eine halbe Stunde in die Biblio*thek* gehen, und in den Comoedias de varios ingenios nachsehen, ob sich nicht der Esclavo del demonio[1]) darunter findet. Für Sie, nicht für mich. Ich kann ihn für den ersten Theil nicht mehr brauchen.

Den Druck erbitte mir mit nächster Sendung zurück.

79.

Enk an Münch.

Melk, Anfang September 1838.[2])

Lieber Herr Baron!

Oculis te laborare iterum iterumque vehementer doleo. Ich fange an mir Ihr ganzel Übel zusammenzubuchstabiren. Ihr starkes

---

[1]) Vgl. Brief 77.

[2]) Empfangen am 7. September 1838.

Essen (wovon einmahl Eduard sprach), Ihre Keuschheit, Ihr Arbeiten im Bureau und zu Hause bey einiger Disposition zu Gicht und vielleicht ... (15) geben ein ziemlich sicheres Facit; Congestionen nach dem Kopfe, die das Gehirn als den starken Theil verschonen, und sich auf den schwächeren, die Augen, werfen. Zu helfen weiß ich, wenn Sie den Muth haben eine Unbehaglichkeit von 14 Tagen zu ertragen, und mit einem paar Menagements fertig zu werden. Weder Bier und Wein sondern Wasser; und ohne peinliche Entbehrung täglich ein Stück gutes jedoch nicht fettes Rindfleisch das für Sie eigens ohne Zuthat gesotten wird und Gemüße. Das bis zur Sättigung; so daß Sie allenfalls noch etwas essen könnten. Das ein halbes. oder ganzes Jahr fortgesetzt: dabey täglich ebenfalls gleichförmige Bewegung; und Sie sind gesund und frischen Geistes. Können Sie sich aber nicht dazu entschließen: so gilt es ein ernstes Wort mit dem Doctor.

Eines aber empfehle ich Ihnen unbedingt aus Erfahrung; den Kopf täglich mit kaltem Wasser zu waschen (gut abtrocknen, nicht gleich in die Luft) einige Tage mit abgestandenem, dann mit einem an kalten Ort gestellten, dann mit brunnkaltem Wasser. Ich thue es Nachmittags nach der Verdauung.

Das andere Übel, die Empfindlichkeit für Mücken- und Wanzenstiche wird sich geben, wenn Sie an Einem festhalten, an Ihrem redlichen Streben und an dem Beyfall der Besseren. Darüber mündlich. Mit dem Adepten hoffe ich inzwischen noch Recht zu behalten, und auch mündlich haben sich die stimmfähigen Beurtheiler für diesen ausgesprochen. Er hat nur 2 kranke Seiten, einmahl die novellenartige des 4ten und 5ten Actes (und hier ist das Mögliche geschehen) und 2tens, daß die Idee des Stückes in einigen Momenten nicht kräftiger herausgestellt ist. Sehr richtig bemerkt Immer*mann*, daß der Herzog anders benützt werden könnte, vergißt aber den Censor. Daß das nicht zuletzt kräftig durch Manuel (den Wüstling) geschehen, ist allein was Ihnen zur Schuld fällt, so wie es Sie entschuldigt, daß Sie bereits erschöpft waren. Wenn Sie meine Briefe wieder durchsehen wollen: so werden Sie finden, wie viel Gewicht ich immer auf diese letzten Scenen gelegt habe.

Imelda wird des Successes auf der Bühne nicht entbehren, und sicher ihre Anerkennung finden. Daß eine Klick sie herabreißen wird ist zu erwarten; aber was thut das, und wem ist es anders ergangen? Göthe und Schiller haben es nicht besser erfahren.

Lope fertig. In den letzten 2 Theilen ein paar herrliche Festspiele — Trauerspiele; nur Keines wie Sie es für den Augenblick brauchen.

Immermann's Brief (wenn es Zeit hat) und Raupel bringe mit. Mit etc.

Ihr

unveränderlicher

M. Enk.

Baciamano; aber richten Sie es schön aus.

80.

Enk an Münch.

Melk, 12. October 1838.

Lieber Herr Baron!

Ich halte den heut empfangenen Brief als den ersten des eingegangenen Schuljahres für ein vortreffliches Omen, und habe ihn in 5 Stunden bereits zwey und ½ mahl gelesen. Ich bitte Sie kniefällig schreiben Sie mir öfter solche Briefe. Sie sind vortrefflich zu brauchen. Ich meine das im strengsten Ernst.

1. Um darüber zu lachen. Ich habe wirklich bei der Enumer*atio* partium, worin Sie überall kein Glück gehabt, laut aufgelacht, was mir eben nicht häufig zu begegnen pflegt.

2. Um sich psychologisch zu verwundern. Wie es nämlich möglich an eine Person A schreiben, und gerade die Person A so zu vergessen, als ob sie gar nicht auf der Welt wäre. z. B. Wenn Sie über Mangel an Lebensreitz und über die Kahlheit Ihres Lebens klagen, und das mehr als 30jährige Abhaspeln desjenigen vergessen, an den Sie schreiben; bey einem Drang zu leben, von dem Sie trotz Ihres Werners kaum einen halben Begriff haben.

3. zur tragischen Demuth bey der Betrachtung wie es gar so wenig brauche, um auf guten Weg zu kommen, dem Teufel tout doucement in die Arme zu laufen; wobey eine erkleckliche Portion tragischer Schuld, schreyenden Undanks gegen die Vorsehung mit unterläuft, die das mögliche Fiasco zu einem wohl verdienten machen würde.

Mildes Urtheil; Villano,[1]) bonis avibus!

Übrigens empfehle ich Ihnen dringend ein tüchtiges historisches Quellen-Studium, und behufs der dramatischen Prosa Shakespeares: Wie es euch gefällt, in welchem diese unter allen seinen Stücken sich am reinsten ausspricht. Bei mir hat sich das ganze Bild dieser Prosa an Act I Scene 1 geknüpft.

Leben Sie wohl. Mit etc.

Ihr unveränderlicher

12./10. 38. M. Enk.

81.

Enk an Münch.

Melk, Anfang November 1838.[2])

Lieber Herr Baron!

In Erwiederung auf Ihr Schreiben vom 31./10. dieses.

Da ich mich gegen Herrn *Deinhardstein* zur Anzeige Ihrer Werke erbothen habe: so versteht es sich von selbst, daß ich meinem Worte getreu bleibe. Dennoch rathe ich lieber zu warten. Auch auf die rechte Weise gefaßt (nämlich so, daß der wunde Fleck des Gegners mit einem wohlgezogenen Hieb getroffen werde, ohne Sie, die Jahrbücher, oder mich zu compromitiren, was sich allerdings machen läßt) auch auf die rechte Weise gefaßt, kann eine Anzeige in einem wissenschaftlichen Journal wie die Jahrbücher, die als solches immer ein kleines Publicum haben, nicht leisten, was Sie jetzt brauchen. Das thut ein Vorwort zu Ihrem nächsten Werk weit energischer und schlagender. Das Wie besprechen wir des Weiteren. Sie sind nicht als Dichter: sondern persönlich angegriffen; und ein ehrlicher Kerl wehrt sich seiner Haut! Auch läßt sich die Sache recht gut mit wenig Worten so machen, daß Sie sich in keiner Hinsicht etwas vergeben und entschieden Recht behalten. Kommt dann die Anzeige in den Jahrbüchern darauf: so mag sie dann eine weit bessere Wirkung thun.

---

[1]) El villano en su rincon, im 7. Bande der großen Lope-Ausgabe, das Original von Halms »König und Bauer.« Vgl. M. Enk, Studien über Lope de Vega Carpio, Seite 141 ff.

[2]) Empfangen am 3. November 1838.

Da Sie jetzt ohndieß öfter zum *Herrn Regierungsrath*[1]) kommen so können Sie nichts besseres thun, als die Sache mit ihm besprechen: da er Tact und Besonnenheit hat, und es mit Ihnen, wie ich glaube, gut meint.

Alles Übrige nächstens. Mit etc.

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

Erzh. Carl jun. Prinz. Marianne. Fürst Schwarzenberg. 1 Zedlitz. Tilly versprochen; detto ein Murat etc.

82.

Enk an Münch.

Melk, Anfang November 1838.[2])

Lieber Herr Baron!

Was ich gegen die Rec*ension* in den Jahrbüchern einzuwenden: werden Sie aus beyliegendem ostensiblen Schreiben ersehen. Außer dem dort berührten:

Die Jahrbücher haben kein Publicum und keinen Credit.

Wohl aber muß die Wirkung eine schlagende seyn, wenn Sie auf die rechte Weise reden. Die paar Seiten lassen Sie mich schreiben. Auch die Vorrede zu *Grillparzers* Ahnfrau hat Schreyvogel geschrieben; was ich aus *Grillparzers* Munde weiß.

Von dem Histrionen L— hatte ich mich —

Einen gelben Entwurf erhalten Sie mit nächster Sendung, die ich 8vo hujus abgehn zu lassen denke. Rathen Sie Wunders halber was ich zuerst unter die Finger genommen.

Bleibt Deinhardstein bey Fr. Halm: so bitte ich *Herrn von* Wolf und Schmidt; wo nicht um 1 und 2 des Teatro español (es gehört ihm selbst).

Detto bitte aus der Bibliothek

Vies des hommes et femmes ill*ustres* d'Italie 1. u. 2. Band Sie aber: wenn Sie Aschbachs Geschichte von Spanien haben, sonst um ein wenig Unterhaltungslectüre.

---

[1]) Deinhardstein.

[2]) Empfangen am 3. November 1838.

Die Freytags ankommenden Paquete werden hier minder genau expedirt, als die Dienstags oder Sonntags ankommenden.

Herrn von Rettich (so wie Ihnen) Grazie. Raupels (des oft zur Hand genommenen) wegen Pardon.[1]) Bitte gelegenheitlich um die Fortsetzung von West. Apud Raphanum et Lupum excusabis humanissime non scribentem.

Salva suprema lege empfehle ich Ihnen den Villano. Mit etc.

Ihr unveränderlicher

M. E.

83.

Enk an Münch.

Melk, 11. November 1838.

Lieber Herr Baron!

Auf Abrechnung des Empfangenen erhalten Sie:
Cienfuegos [2])
Don Quixote, 2 Bände
Schubert: Bibliotheca castellana.
Restire demnach mit 15 f. 30 C. M.

11./11. 38.

Michael Enk von Burg,
Prof. zu Melk.

84.

Enk an Münch.

Melk, Mitte November 1838.[3])

Lieber Herr Baron!

Als ich den Inhalt Ihres Paquets (suisceratissime grazie) obenhin durchwühlt hatte, ließ ich Alles liegen und griff nach der Winbarg'*schen* Critik. Ist es nicht wunderbar, daß man unstreitig Geist haben, und dabei ein so verworrener Hasenfuß sein kann. Was mich am meisten ergötzt, ist, daß er immer um den Brey herumgeht, und die Schüssel doch nicht finden kann. Er hat einen guten Schimmer von Ihren schwachen Seiten ohne sie deutlich zu sehen. In Betreff der Griseldis ist er ein completter Esel; besser gelingt es ihm theilweise

[1]) Vgl. Brief 79.
[2]) Nicasio Alvarez Cienfuegos, gestorben 1809, span. Lyriker.
[3]) Empfangen am 19. November 1838.

mit dem Adepten: obwohl er wenigstens in den bisherigen Dramen den eigentlichen kranken Fleck nicht zu nennen weiß. Abschreiben? Lohnt kaum der Mühe und kostet Geld. Auszugsweise, da müßte ich dem Abschreiber die Stellen anstreichen und kostet auch etwas. Können wir die Blätter denn nicht haben, wenn wir sie brauchen?

Wann soll ich sie längstens mit Schloßer zurücksenden? Durch Privatgelegenheit? Vergessen Sie nicht es zu schreiben. Imelda bonis avibus. Lemberts Streichwuth macht mir bange.

Schröder.[1]) Thun Sie es ja, und seyen Sie ja recht liebenswürdig. Heben Sie die Bedeutung der Rolle hervor. Sagen Sie Ihr die Perlen ihres Verdienstes etc. etc. Hohl der Teufel die ......![2])

Salva suprema lege gebe der Himmel, daß Ihnen der herrliche Villano klar aufgehe. Faßen Sie die paar Fingerzeige ja gut ins Herz. Nur mit dem Cordero am Ende ists nichts; wie ichs, so viel ich mich erinnere, ohnedieß in Zweifel gestellt. Der Villano sollte meinem Wunsch nach nach dem neuen Jahr fertig seyn und der Imelda rasch nachfolgen. Leben Sie wohl! Mit etc.

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

85.

Enk an Münch.

Melk, Anfang December 1838.[3])

Lieber Herr Baron!

Aus Ihren paar Zeilen sehe ich, daß Sie wieder tief herabgedrückt. Alles hoff ich wird gut gehen; nur eine Tölpeley oder Cabale der Schauspieler fürchte ich.

Am meisten kümmern mich Ihre Augen. Waschen *Sie* denn den Kopf, und brauchen Sie etwas antiarthritisches? Daß Sie so schwer dazu zu bringen, etwas mit kräftiger Entschiedenheit anzufassen.

[1]) Schröder Sophie, 1815—1829 und 1836—1839 Schauspielerin am Hofbürgtheater in Wien. — In Halms »Imelda Lambertazzi« spielte sie die Rolle der Anna Lambertazzi.

[2]) Zwei Wörter, die sich für den Druck nicht eignen.

[3]) Empfangen am 3. December 1838.

Doch darüber und über manches Andere nach der Imelda.

Bücher Grazie.

Autographen. Hat sie der Prof. Rosenkranz an Sie geschickt. Und hat er noch mehr versprochen?

Ich habe einen Louis XIV; Bourbon Conde, Leopold 2[ten]; Montecuculi.

Haben Sie die alte ...[1]) besucht (thun Sie es ja)[2]); haben Sie den Artikel besorgt?

Noch Eines: Wie heißt der Rußwurm in Claurens Taschenbuch mit dem Taufnahmen quando natus? quando morexit. Ich habe .....

Wenn Sie Treitsch*ke* sehen bitt' ich Sie ihm meinen Respect; und ihn an sein Versprechen zu erinnern. Mit etc.

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

86.

Enk an Münch.

Melk, Anfang December 1838[3]).

Lieber Herr Baron!

Gratulor.[4]) Ich war einer Tölpeley oder Caballe wegen, dießmahl nicht ohne Besorgniß.

Daß Sie den Artikel nicht einrücken ließen ist unverzeihlich.

Sie werden wahrscheinlich auch jetzt nicht thun, was ich verlange. Kommen, und den Villano und meine Andeutung mitbringen.

---

[1]) Ein Wort, das sich für den Druck nicht eignet.

[2]) Enk schärft den im vorigen Brief empfohlenen Besuch noch einmal ein.

[3]) Empfangen am 9. December 1838.

[4]) Enk beglückwünscht den Dichter offenbar zu dem Erfolge, welchen das Drama »Imelda Lambertazzi« bei seiner ersten Aufführung im Hofburgtheater in Wien (am 6. December 1838) erzielte. — Das Stück hatte indessen bei der Aufführung einen getheilten Erfolg und wurde von der Kritik achtungsvoll, aber mit einem Tadel, der das Lob aufwog, besprochen. Übel vermerkt wurde die Übereinstimmung der Handlung mit »Romeo und Julie«, Raupachs »Corona von Saluzzo«, Kleists »Waffenbrüder« etc., dann die Katastrophe. Vgl. »Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode«, 1838, Seite 1196—1200. — »Der Sammler«, 1838, Seite 599—600. — »Der österreichische Zuschauer«, 1838, Seite 1545—1546. — »Der Humorist«, 1838, Seite 823—824.

Schwierigkeit. Sie können in 3 Tagen hier und zurück seyn. Geld kommt nicht in Rechnung.

Witterung. **3** Hemden, 2 paar Socken, guten Mantel oder Wildschur. — Einen Arzt finden Sie hier.

Ich habe Koech geschrieben, künftigen Montag 10ten ginge ein Paquet von Ihnen an mich ab, er möge Ihnen mein Honorar Montag Vormittags zumitteln. Ich bitte Sie dem nicht zu widersprechen und es mir sub dato per Diligence auf meine Kosten zu schicken. Mit etc.

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

87.

Enk an Münch.

Melk, Mitte December 1838.[1]

Lieber Herr Baron!

Den Empfang der 50 f. C. M. bescheinige mit Dank.

Da wir wieder einmahl in unseren Ansichten so weit auseinander, und ich von der meinigen nicht gern abgehe: so liegt es mir ob, sie zu vertretten.

Das Nichteinrücken der hist*orischen* Notiz war allerdings unverzeihlich. Das kann Ihnen das Gewäsch Saphirs beweisen.[2] Der E... hat offenbar nicht gewußt, daß die vergifteten Dolche und das Giftsaugen[3] historisch sind. Mehrere werden es nicht wissen, und das Ganze Ihnen in die Schuhe gießen. Überdieß mußte bei der durch die Schauspieler gegen das Stück erregten Mißstimmung, jene Notiz für jeden Fall ein großes Gewicht in die Wage werfen. Wenn Sie in Ihrer eigenen Angelegenheit Ein gutes Wort geben wollten: so würde Wolf oder ich die Sache gerne übernommen haben.

---

[1]) Empfangen am 16. December 1838.

[2]) In seiner Zeitschrift »Der Humorist«, 1838, Seite 823—824. — »Der österreichische Zuschauer« nennt übrigens Saphirs Kritik die gerechteste und umsichtigste.

[3]) Imelda Lambertazzi, V, 4, 5.

Die Schröder mußte gewonnen werden.[1]) Und zu gewinnen war sie mit ein wenig Tournure. Wo wir rein von dem guten Willen Anderer abhängen: da bleibt für Kaiser und König nichts anderes übrig, als sich des guten Willens zu versichern. Danken Sie Gott, daß sie nicht boshafter ist: sie hätte das Stück leicht fallen machen können: Zu machen wußte sie es sicher, wenn sie es wollte.

Ich glaube des Ferneren, es wäre nicht übel, wenn wie ich im Plan hatte, der Villano, was er leicht konnte, jetzt fertig wäre, rasch auf die Imelda folgte, und mit dieser zugleich gedruckt erschiene. Was Anschütz betrifft, so möchte ich doch meiner Ansicht, wie weit auf entschiedenes Talent zu rechnen, getrost vertrauen. Da Ihnen jedoch das Stück durchaus nicht klar aufgehen will: so thun Sie unstreitig am besten, es aufzugeben. Für keinen Fall aber will ich Sie dazu bereden oder beredet kaben. Ich kenne vielleicht Sie zu wenig, zuverläßig aber den Menschen zu gut, um es überflüßig zu finden, mich gegen ein mögliches in die Schuhegießen zu verwahren.

Daß Sie Ihr Werk haßen, finde ich ein wenig sonderbar. Es enthält Schönheiten der ersten Classe, die ganz Ihnen gehören. Auffassung und Führung getraue ich mir wohl zu verantworten. Daß einzelne Parthien schwach; einiges zu wenig herausgestellt ist wahr — aber erinnern Sie sich, daß ich Sie gleich anfangs auf die Schwierigkeiten aufmerksam machte; daß ich Ihnen zu Ines rieth, und daß ich Ihnen vor Allem zu einem tüchtigen historischen Studium rieth, »um daran zu erstarken.«

Ich berechne die Summe häuslichen und poetischen Verdrußes der Sie drückt, nicht blos im allgemeinen, und bin mehr, als mir lieb ist, darauf eingeübt, eine solche Rechnung zu führen. Aber was ums Himmelswillen, soll daraus werden, wenn Sie Ihre Ungeduld, Ihre Bänglichkeit, Ihre Grämmeley gar nie gewältigen und Ihrer Befangenheit gar nie Herr werden lernen! Ich bin des Teufels geworden, und weiß warum; Sie laufen oder hampeln ihm vielmehr in den Rachen, um des Teufels willen.

Sed haec jam trecenties monui; sed frustra.

Ich ersuche Sie, Kolbe 3 Sperrsitze für das 1. Parterre zu schicken. Rechnen Sie sie mir an, wenn Sie sie nicht umsonst haben können. Ein Dichter der der Casse Einnahmen verschafft soll doch um einige Billete schicken können.

---

[1]) Vgl. Brief 84, Seite 105.

Detto bitte Sie um Moore Liebe der Engel (deutsch). Ich glaube sie bei Ihnen gesehen zu haben. Irre ich mich so kaufen Sie es für mich, wenn es nicht über 2 fl., höchstens 2 fl. kostet.

Wolf grüße, und schreibe nächstens. 4. und 5. Theil verspare für jeden Fall für die zweite Abtheilung. Mit etc.

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

Hat Rosenkranz die Auto*graphen* an Sie oder an Lupus geschickt?

88.

Enk an Münch.

Melk, 19. oder 20. December 1838.[1])

Lieber Herr Baron!

Daß ich Ihr Kommen sehr gewünscht, ist allerdings wahr; was Sie aber von Empfindlichkeit schreiben, nihil est; oder es ist nur jener Unmuth, der entsteht, wenn etwas sich nicht so macht, wie es am ersprießlichsten wäre. Da es nun nicht seyn kann: so rathe ich Ihnen den Villano (salva suprema lege) theilweise, das heißt die Scenen die Lope ganz nachgebildet werden müssen vorzunehmen. Es ist ein Unglück, daß das Stück nicht fertig ist; aber es kann in 6 Wochen fertig seyn, wenn Sie die Sache recht heiter und frischen Muthes angreifen. Es sollte noch vor Ende der Saison gegeben, dann mit der Imelda und der gewissen Vorrede gedruckt werden.

Geht Ihnen ein historischer Stoff lebendig auf: so seyen Sie hinsichtlich der Censur nicht bedenklicher als billig.

F. ist eine böse Bestie; aber ich weiß wie ihm ein Streich zu spielen. Haec coram.

Billeten. Grazie für Ihre Mühe so oder so. Die Liebe der Engel behalte ich für die griechische Helena, wenn sie nicht mehr, als 2 fl. kostet. Sie darf also nicht aufgeschnitten werden. Das Geld sende ich; wenn Sie nicht lieber das Romancero vom Cid, nebst dem Osorio de gloria (rar) oder: die Iberiada wollen. (Die kostet mich 7 Gulden.)

---

[1]) Empfangen am 21. December 1838.

Und nun Holdseliger Herr Baron habe ich eine Bitte: will Sie aber dann eine gute Weile verschonen. Der Onkel Jojakim [1]) kommt nach Wien. Ich bitte Sie um Gottes willen harpuniren Sie ihn so, daß die Harpune stecken bleibe. (Vor Allem ist ihm der Unterschied zwischen Briefen die man weggibt, und etc. begreiflich zu machen, und der Werth abgezwickter Unterschriften, er meint sonst er müsse seine diplomatischen Geheimnisse preisgeben.) Ich wollte Sie verständen die Sache zum 10ten Theil so gut, wie die griechische Helena meine große Heilige. Der Himmel erhalte Sie mir! Nächstens erhalte ich durch sie eine Suite englischer und preussischer. Sie bedürfen eines gründlichen Unterrichts. Vor der Hand genügen Ihnen die beyden obersten Grundsätze:

1. Die ganze Welt zu plagen. Excipiatur Lupus.

2. Nicht auf das auszugehen, was der unmittelbar zu Harpunirende hat, sondern was er bekommen kann. Weiber sind hier vortrefflich zu brauchen.

Leben Sie wohl. Mit

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

Raphaniscis fausta precor.

Bald über die Autographen (quid mirum) das Beste vergessen. Camoens in Stuttgard **ingenti** applausu. Der verdorbne Souffleur schreibt es den Schauspielern zu. Kann ich ihm eines hinaufgeben, so solls mir nicht leid thun. Lassen Sie seine Critik des Adepten und des Camoens ja abschreiben und sammeln Sie überhaupt diese Arschpapiere.

89.

Enk an Münch.

Melk, gegen Mitte Jänner 1839. [2])

Lieber Herr Baron!

Der Brief, den ich gestern abgesendet, ist für den Dichter, nicht für den Menschen geschrieben. Welchen harten Stoß dieser erlitten, davon wußte ich nichts, als er abging. Ich hoffe Sie haben ihn unter diesen Umständen bey Seite gelegt. Er ist so wie er für den Dichter seyn mußte.

---

[1]) Der Staatsmann Joachim Eduard Graf von Münch-Bellinghausen, von dem bereits Brief 41 die Rede ist.

[2]) Empfangen am 14. Jänner 1839.

Aus der tiefsten inneren Zerwürfniß habe ich mich doch zu dem Glauben an eine leitende Vorsehung, und der Überzeugung durchgekämpft, daß der Glaube an Gott allein Licht in das wirre Dunkel des Lebens bringe. Da also suchen Sie das Licht und den festen Anker.

Pruscha.[1]) Haben Sie so viel gethan, so thun Sie auch das. Da vorzüglich bey Ihrer Frau durch die vielen Ärzte sicher viel verdorben worden: so glaube ich ist dieser gründliche, besonnene, jeder gewaltsamen Cur abgeneigte Arzt, vielleicht der rechte. Schaden kann es nicht. Schreiben Sie mir mit umgehender Post zwey Worte, ob, und wie es Ihnen und der Kranken geht.

Leben Sie wohl, mit herzlicher Theilnahme und Besorgniß

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

Dabey einer der besten Menschen, der Ihnen sicher wohlthun wird.

Ich mache den Brief nochmahls auf, da ich eben erfahre, daß Pruscha Dienstags Mittwochs oder längstens Donnerstags nach Wien geht. Ich habe ohne Näheres zu erwähnen angefragt, ob er wolle. Che sí. Reden Sie also mit ihm, wenigstens Ihrentwegen. Das Schlimmste, was zu verlieren, sind die paar Gulden Honorar. Ich rede für den Fall nur im Allgemeinsten mit ihm, **ohne jede mögliche Indiscretion.**

Im Falle Che sí senden Sie in einem Billet Ihre Addresse an den Portier, und lassen sagen, daß es ihm noch am nämlichen Tage übergeben werde.

Muth, Gott wird helfen!

90.

Enk an Münch.

Melk, Mitte Jänner 1839.[2])

Lieber Herr Baron!

Ich bitte Sie dringend meinen Brief in den nächsten 14 Tagen nicht zu beantworten, und nicht zu lesen. Dann thun Sie es, und

[1]) Pruscha Johann, k. k. Districtsarzt und Ordinarius des Stiftes Melk.

[2]) Empfangen am 16. Jänner 1839.

recht ruhig. Gewiß werden wir uns vereinigen, und Alles wird recht gut werden.

Warum muß die Arme, das treue Weib, die gute Tochter so fürchterlich leiden. Gott weiß es, und weiß es nicht ein Gott: so ist unser ganzes Daseyn gar nichts. Wir aber wissen nichts; das ist die tragische Seite des Lebens. Sie hat ihre Versöhnung im Glauben.

Auf diese Tragödie wenden Sie jetzt Geist und Gemüth und lassen Sie die andere. Fliehen Sie den Schmerz nicht; auch suchen Sie ihn nicht; aber lassen Sie die Wunde ausbluten — dann wird sie heil.

Die Bücher sende durch Diligence franco wegen des Zurückstellens: da die 3 Monathe um sind.

Schreiben Sie. In Eile

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

91.

Enk an Münch.

Wien, Mitte Jänner 1839. [1])

Theurer Freund!

Ihr Brief hat mir eine schmerzliche Freude gemacht. Sie haben sich männlich zusammengenommen, und das ists, was wir brauchen. Ich bitte Sie nützen Sie die schmerzliche Krisis für den Menschen, wie für den Dichter. Nicht gewaltsam ordnen, unterdrücken, besänftigen wollend. Lassen Sie Ihre gesunde Natur wirken. Was Ihnen aber klar im Gemüth aufgeht, das halten Sie fest auf fliegenden Blättern Ihres Tagebuches. Ein solches hab' ich Ihnen schon vor 2 Jahren dringend empfohlen. —?—

Mit Pruscha werden wir künftig sehen. Ich bin moralisch gewiß, er wird Ihnen wohl thun und wohl rathen. Hier ist die reinste männliche Gutmüthigkeit, die ich gefunden bey gediegener Einsicht.

[1]) Empfangen am 19. Jänner 1839.

In diesem Augenblick steckt er tiefer, als Sie, es handelt sich um eine lebensgefährliche fürchterliche Operation.[1])

Die Bücher sende morgen ab. Ihren Brief beantworte ich erst im Laufe der nächsten Woche.

Wie geht es Ihrer Frau.

Wie geht es mit Imelda.

Perfer — dolor hic tibi proderit unquam.

Leben Sie wohl. Mit herzlicher Theilnahme

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

92.

Enk an Münch.

Melk, Ende Jänner 1839.[2])

Lieber Herr Baron!

Ich danke Ihnen für die gestern erhaltenen Bücher. An Lope habe ich keinen Anspruch. Ich meinte meinen Lope, von dem ich voraussetzte, daß Sie ihn schon hatten. Ich bitte mir auch den Preiß der Engelliebe[3]) zu melden, und ob Sie ihn in Geld oder Büchern wollen.

Ihr Zustand bekümmert mich mehr, als Sie mir zutrauen, was ich natürlich finde. Mein Part war es zuerst auf das zu sehen, was zum Zweke führte. Jetzt aber bedürfen Sie in Ihrer Lage und Stimmung des theilnehmenden Freundes, und ich bitte Sie, seyen *Sie* offen und weisen Sie ihn nicht von sich. Gewiß wird alles sich erfreulich lösen, und gut werden.

Ich sehe seit 14 Tagen mit Verlangen Ihren Briefen entgegen, die gerade jetzt selten. Fast bin ich froh, daß Eduard nach Wien kommt.

---

[1]) Pruscha musste wegen Carcinoma testis sich einer Operation unterziehen, die aber das Leiden nicht behob; er starb am 24. April 1839 am Zehrfieber.

[2]) Empfangen am 29. Jänner 1839.

[3]) Vgl. Brief 87.

Ich bitte Sie schreiben Sie mir bald und fleißig. Ins Gesicht sehen sollen Sie Ihrem Schmerz: aber nicht verdumpfen. Leben Sie wohl. Mit etc.

In Eile

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

93.

Enk an Münch.

Melk, 1. Februar 1839.

Lieber Herr Baron!

An ein Mißtrauen von Ihrer Seite hab ich nicht von ferne gedacht. Bange ist mir nur ein wenig um Sie: obwohl ich überzeugt bin daß Ihre gesunde Natur den Schmerz überwinden, und Alles sich erfreulich lösen wird.

Ich möchte Sie trösten. Ins Allgemeine hin? Was ist damit ausgerichtet? Das Beste, was ich Ihnen sagen könnte, steht auf den letzten Seiten der Novelle im Hermes.[1]) Vergeben Sie mir das Citat. Diese paar Seiten sind das Resultat meines Lebens und alles meines Denkens. Und ich habe die ganze Schule durchgemacht vom Gottesläugner bis zum festen Vertrauen auf Gott, weil der Schmerz eine feste Bedeutung hat.

Was den Dichter betrifft, den wollen wir künftig besprechen wenn das Wetter etwas heller geworden. Halten Sie, um Gotteswillen nur an einem Entschluß fest, an dem: Zu dichten, und nicht zu taglöhnern, sich den Umgang mit den Ihrigen, und nebenher ein wenig Luft und Sonne zu gönnen.

Schreiben Sie mir wenigstens einmahl die Woche. So lang es Ihnen wohlging hab ich wenig darnach gesehen, ob ein Brief auf der Ecke liege; aber jetzt.

---

[1]) Enk M., Hermes und Sophrosyne, Seite 144—152.

Leben Sie wohl. Mit aufrichtiger Theilnahme

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

Kolbe sen. vorgestern begraben worden.[1])

94.

Enk an Münch.

Melk, gegen Ende Februar 1839.[2])

Lieber Herr Baron!

Der Hay dankt für das reichliche Futter!

Eine große Freude haben Sie mir mit dem Villano gemacht. Nach der Probe hab ich wohl etwas Gutes erwartet; aber dießmahl ists besser, als ich es erwartet habe. Hier ist wenig, und nur Kleinigkeiten zu ändern. Die Prosa **viel** runder, als ichs gehofft, und was das Beste, größtentheils nicht ohne die rechte Haltung. Und haben Sie das Schwerere hinter sich, und eine leichte angenehme Arbeit vor sich! Die Verse fließen prächtig. Daß Sie mehr Dichter als je Leute: das ist ein Nagel an den sich etwas hängen läßt. Das aber ist auch erst gekommen (weil es da war). Lesen Sie Ihre Nacht der Rache[3]) und sagen Sie selbst: ob dort etwas vom Dichter zu spüren. Und doch war er da, aber verdumpft und gebunden, durch Bänglichkeit und Befangenheit. So ist auch die Anlage zu tiefer Auffassung vorhanden; aber verdumpft und gebunden in Grübeley und Bänglichkeit. Erst wenn Sie die Bearbeitung eines tüchtigen historischen Stoffes versucht: kann sich ein sicheres Resultat herausstellen; und fest vertraue ich: es wird ein günstiges seyn.

---

[1]) Josef Kolbe starb am 26. Jänner 1839 in Lubereck und wurde am 30. Jänner 1839 in Emmersdorf an der Donau begraben. — Die obige Bemerkung ermöglicht die Datierung des Briefes.

[2]) Empfangen am 24. Februar 1839.

[3]) Die Nacht der Rache. Ein Trauerspiel Halms aus dem Jahre 1825, in einer späteren Abschrift »Die Sühne« genannt. Vgl. darüber Faust Pachlers Aufsatz im »Österreichischen Jahrbuch« 1877, Seite 215 und 223 sowie Faust Pachlers und Emil Kuhs Vorwort zu Halms literarischem Nachlasse, Seite VIII, wo die spätere Abschrift unter dem Titel »Die Sühnung« angeführt ist.

Ich bitte Sie denken Sie an die Stoffe, von denen Sie schreiben. Ohne Nothzucht. Was die Stunde bringt. Nicht Alles muß im ganzen Detail gleich fertig vorliegen.

Muth! Alles wird gut gehen! und nicht nach dem Einzelnen: sondern nach dem Ganzen muß der Dichter sein Streben und seine Erfolge berechnen.

Mit etc.

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

Mir hat für das Pulsiren im Herzen geholfen
2 Tropfen Tinct. digit. purpureae
1 Tinct. Val. sylvestris
vor dem Schlafengehen im Wasser.

Das Mittel ist in **dieser Dosis** so unschädlich, daß es **ohne alles Bedenken** einige Tage gebraucht werden kann. Über den ferneren Gebrauch wäre dann der Arzt zu consultiren.

95.

Enk an Münch.

Melk, 9. April 1839.

Lieber Herr Baron!

Der Anblick Ihrer Schriftzüge hat mir um so größere Freude gemacht: je weniger ich diese so bald zu sehen hoffte. Desto besser; auch hoffe ich soll es mit Ihrer Genesung rasch vorwärts gehen: da Sie damit in die zu erwartende schönere Jahreszeit hineinfallen.

Daß Sie durch eine constant fortgesetzte Präservativcur künftigen Anfällen vorzubeugen und der Disposition dazu vorbeugen wollen kann ich meinen Erfahrungen an mir selbst nach nur billigen. Das Mittel kann ich nicht bestimmen. Bey Ihnen ist zum Theil schon der Umstand zu berücksichtigen, daß Ihre Augen der schwächste Theil sind. Das Antiartriticum muß für jeden Fall der Arzt bestimmen. Wählen Sie sich also den vernünftigsten und tractabelsten aus; erklären Sie ihm aufs bestimmteste Ihre Meinung; und bestehen Sie auf einem Antiartriticum in kleinen Dosen längere Zeit zu gebrauchen; wobey Sie ihm wie dem Wallfisch eine Tonne zum

spielen das Acidum Halleri **Dispens. Veteris** hinwerfen können. »No«. Was also finden Sie zweckdienlicher? Hier trägt der Comparativ nicht wenig dazu bey, die Weisheit des Mannes in Bewegung zu setzen.

Sollte Ihr Übel Congestionen des Blutes gegen den Kopf bey Verstimmung der Nerven heißen — wie ich fast vermuthe: so hätte ich hier schon eher den Muth Ihnen zu rathen aus wohlgeprüfter Erfahrung.

1 Tropfen Tinct. Valerianae sylvestris mit 1 Tropfen Tinct. Dig. purpureae (nur bey entschieden heftigen Wallungen 2 oder 3 Tropfen der Digit. zu 2 Tropfen Valeriana in dem bewußten Thee) würde Ihnen wahrscheinlich sehr wohl bekommen; schaden aber gewiß nicht: da die Dosis nach Pruscha's Erklärung eine homöopathische. Auch ist das Mittel mit Unterbrechung von 1, 2, 3 Tagen zu brauchen. Ohne Zusatz von Valeriana spannt sie zu sehr herab; und ohne Amaricans verdirbt sie den Magen. Das Ihnen entsprechende Verhältniß

V 1:1 D
1:2
2:2
2:3 etc.

müssen Sie selbst finden.

Vom Thee (Centaurei min dr 17) nimmt man, was man zwischen den Fingern fassen kann, brüht ihn heiß ab, und trinkt ihn kalt; ungefähr 1 Stunde vor Tische.

Fühlen Sie da ein Drücken im Magen: so ist es ein Zeichen daß Sie ihn zu früh trinken.

Die Lust zum Handwerk wird mit der Gesundheit wiederkehren. Wann lassen Sie die Imelda drucken? Ich bitte Sie es mich wissen zu lassen, wenn Sie Immermann schreiben, und wenn möglich dem Oncle Jojakim die Harpune möglichst tief einzutreiben.

Leben Sie wohl. Schreiben Sie recht bald

Ihrem unveränderlichen

M. Enk
Professor zu Melk.

9./4. 39.

Von der Tinct. Valerianae lassen Sie sich eine halbe Unze bringen.

Macht man Ihnen bey der Digitalis Anstände: so schreiben ein Recept.[1])

96.

Enk an Münch.

Melk, Anfang Mai 1839.[2])

Lieber Herr Baron!

Da Ihr Postwesen noch nicht in sicherem Gange (wenigstens leicht Irrungen oder Mißgriffe stattfinden können): so finde ich es nicht überflüßig Ihnen die beyden Recepisse zu senden.

Ich hoffe und wünsche, daß Ihnen Ihre Villegiatura wohl anschlagen werde.

Lenau habe nur einmahl gesprochen. Mir ist er mißbehaglich gewesen; ich vermuthlich auch ihm. Gemüthstiefe überschwengliche, ohne die Kraft die Masse von Gefühlspoesie mit Klarheit zu gestalten und ihr sichere Resultate abzuringen. Als Mensch ist er glaub ich sehr achtenswerth. Sein Autograph wäre mir übrigens das interessanteste von ihm.

Gelegenheitlich bitt' ich Sie um Vitae selectae eruditissimorum virorum etc.

Wolf schreibe ich, sobald ich von *Deinhardstein* Antwort.

Mit aufrichtiger Liebe und Hochachtung

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

---

[1]) Am Schlusse des Briefes steht folgendes Recept:
Rp. Tinct. Digit. purpureae
unc ʒ
Nach Bericht. Melk, 25./3. 34. Dr. Schneider. — Dr. Schneider war der Vorgänger des Seite 111 und öfter erwähnten Pruscha.

[2]) Empfangen am 4. Mai 1839.

97.

Enk an Münch.

Melk, 19. oder 20. Mai 1839.[1])

Lieber Herr Baron!

Da Sie bereits Ihr Testament gemacht: so glaubte ich im Ernst, Sie hätten bereits der schnöden Welt Ade gesagt und seyen eingegangen in das himmlische Freudenreich: als ich gestern Ihren Brief erhielt. Ernsthaft gesprochen — denn Sie trauen meinem Scherz nicht allzuweit — ich freue mich Ihrer Genesung; keineswegs aber der Art, wie Sie meine medicinischen Vorschriften ins Werk setzen. Was für ein wunderlicher Charivari ist das nicht einen Tag das *Acidum Halleri*, und den andern die *Digitalis* zu brauchen! Sind Sie denn ganz des Teufels? Eines oder das andere Mittel müssen Sie circa 14 Tage fortbrauchen; dann einige Tage aussetzen; und dann das 2te. Wie soll ich Ihnen bei jenem Durcheinander ein sicheres Resultat herausstellen. Auch das Ihnen zusagende Verhältniß der *Valeriana* und Digitalis müßen Sie selbst finden, durch **unbefangene** Beobachtung. Überdieß ist die Digitalis immer in der nämlichen Apotheke zu nehmen; denn wie mir der sel. Pruscha[2]) sagte, gibt es kein Mittel welches nach Verschiedenheit des Alters der Pflanze, des Bodens, der Bereitungsart so bis zum Auffallendsten so veränderlich wäre. Auch geben Sie acht daß Ihnen Ihre Frau nicht darüber kommt; in größeren Dosen ist sie Gift; obwohl, da 1 Tropfen homöopathische Dosis, ein Versuch mit 2 Tropfen von beyden bey einem leichteren Anfall nicht schaden kann. Warum haben Sie den sel. Pruscha nicht gesprochen, wie ich's wollte; Sie hätten die Schwitzbäder und die ganze Geschichte vermeiden können. Einen besonneneren und umsichtigeren Arzt werde ich nie wieder sehen. Sina, obwohl einmahl abgewiesen, machte ihm noch kurz vor seinem Tode glänzende Anträge. Er wäre nicht gegangen, wenn er auch am Leben geblieben. Have candidissima anima! aeternum vale!

---

[1]) Empfangen am 21. Mai 1839.

[2]) Vgl. Brief 91.

Eines verordne ich Ihnen aus eigener ärztlicher Machtvollkommenheit. Neben dem unter den besprochenen Vorsichtsmaßregeln gebrauchten Kopfwaschen täglich vor dem Schlafengehen ein paar Polsterchen von feiner (gebrauchter) Leinwand in kaltes Wasser (abgestandenes anfangs) getaucht auf die Augen zu legen, und darauf ein paar Minuten liegen zu lassen. Das Wasser thut Wunder!!!

Von der Poesie ein anderesmahl. — De Villano optima quaeque spero.

In den Blättern für lit. Unterh*altung* eine neue ziemlich vernünftige Beurtheilung des Adepten.[1]) Wie oft habe ich Ihnen es eingeprägt, Sie sollen die Erfolge im Ganzen faßen, nicht nach dem Bellen eines solchen Esels[2]) wie Lewald, oder eines solchen zur schäbichsten Hypochondrie herabgekommenen Hundes wie Winbarg. Frustra.

Die Bücher Grazie. Pompejus müssen Sie haben. Ich habe nur Liebesz*auber*, Astyages und die Brüder.[3]) Mit Einbrennsuppe konnte die obenaufliegende Italia vom Heitzer begossen werden; weg kommt nichts.

Dem Lupus geschrieben.

Lenau. En ora buena sea! In Beziehung auf Sie. Quo ad me: spiace. Er nimmt die Poesie ins Leben herüber; und weiß es doch nicht zu machen, oder weiß vielmehr nicht, vielmehr nicht recht klar, unter welcher Bedingung das angeht; oder vielmehr es fehlt ihm, was man dazu braucht. Enfin, ich habe ihn weggehabt, wie ich ihn gesehen. Ein Gaudium wäre es, wenn Sie mir ehrlich schrieben, daß er ebenfalls kein übermäßiges Behagen an mir gefunden. Wie billig!

Aber sein Autograph könnt' ich brauchen und er hat viele Verbindungen in Schwaben und Ungarn. Schönster Herr Baron, harpuniren Sie ihn, wenn Sie mit ihm beym Ofen sitzen, wozu in diesen Tagen treffliche Gelegenheit.

Fr*au* W*öß* Poveretta. Ich darf nicht daran denken, wenn ich nicht aus allem guten Humor kommen will.

Leben Sie wohl; mit etc.

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

---

[1]) Jahrgang 1839 (Nr. 112 vom 22. April), Seite 453—454.

[2]) Zuerst »Hundes«.

[3]) Pompejus, König Astyages und Die Brüder von Lincoln sind Pläne zu Trauerspielen. Über Liebeszauber vgl. Brief 18.

Treitschke misit autographa (Grazie; geht Sie an des Stupfens wegen.) Schauspieler. Ist mit Rettich kein Dupplicatentausch zu machen. Ich habe gegen hundert sehr hübsche.

98.

Enk an Münch.

Melk, Anfang August 1839.[1])

Lieber Herr Baron!

Ob Sie den Vill*ano* eingeben wollen, hängt nicht ein Dütchen von Ihrem Meinen und Wollen ab. Sie müssen. Denn wer zu unserer Zeit die Bühne betritt, und viel über's Jahr wegbleibt, ist halb vergessen; und Sie haben vor Jahr und Tag schwerlich ein Stück auch nur einzugeben, die Verzögerung der Aufführung nicht gerechnet. Überdieß bedarf Ihr Credit wie Ihr Beutel dieses Zuflußes. Reisen, Ihrem Geist einen frischen Schwung geben müssen Sie künftiges Jahr. Es **muß** möglich werden, trotz d*er Zensur.* Also lassen Sie den Villano abschreiben und geben Sie Ihn ein, ohne Verzug.

Lieder habe ich zu lesen angefangen, und die Entwürfe bring ich mit nach Wien. Gaselen früher.

Im Gebrauch der Digit*alis* seyen Sie vorsichtig. Wasser (die Päuschchen auf die Augen) und Obst. An das Letztere gewöhnen Sie sich ja förmlich.

Autograph*en* — Eselsfreude, wie Eduard (nicht der nächstens zu erwartende, und als Diurnist nach Pöggstall gehende) sagt. Doch ist mir beygefallen, ob Sie dem Menschen nicht vielleicht Geld geben. Das nicht Romano more. Aber sich umthun, sí; prego Signore. Sie scheinen mir den rechten Tact nicht dafür zu haben. Die Helene hat ein Eselstalent dazu. Wenn nur Immermann etwas thut. Detto Lenau, Bolza, und Jojakim. Ich nähere mich bereits dem ersten Tausend. Ist mit Rettich nichts zu machen?

Wann tretten Sie Ihre Reise an. Nur recht burschikos. Erst schieben Sie sich ein Stück vorwärts, dann hinein zwischen die Gebirge. Früh und Abends auf die Beine; in der Hitze stillliegen.

[1]) Empfangen am 2. August 1839.

Bücher Grazie. Leben Sie wohl. Mit etc.

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

Die Vitae[1]) sind, hoff ich, sicher angekommen. Vive. Vale.

Daß Sie die zwey Theile von Luden[2]) nach Stoffen durchwühlten, und der zermalmenden Riesentragödie nicht erwähnen ist merkwürdig. Welcher? quo modo möglich? Das gibt ein Studium. Darum halt ich zurück. Doch ist die Aufgabe so groß, daß ich Ihnen nicht dazu rathen kann. Schreiben thuts hier nicht (auch müßten erst Details herbeygesucht werden) aber besprechen wollen wirs — und dann werden Sie mir recht geben.

99.

Enk an Münch.

Melk, Anfang November 1839.[3])

Lieber Herr Baron!

Einer Nachricht über Ihr Befinden habe ich von Tag zu Tag entgegengesehen. Da Sie schrieben, Sie wollten das *milde Urtheil* senden: so wartete ich von einem Tag auf den anderen.

Über das vom Beamten, wissen Sie, daß mit mir nichts zu reden. Es ist Katzenjammer: denn Sie wußten es vorher; und es ließ sich an den Fingern abzählen. Nur Eines stehe fest: Vor diesen Leuten nie das Armensünderhemd anzuziehen.

Villano. Es freut mich, daß *Grillparzers* Ansicht die meinige bestätigt. Ich bitte Sie, nehmen Sie Raison an. Selbst in dem Fall, den *Grillparzer* als möglich annahm gewinnen Sie nach allen Richtungen, und verbessern Ihr Spiel um hundert Procente.

Optimo Lupo bitt' ich Sie zu sagen: In Betreff der Epistel hoffe ich ihn zufrieden zu stellen: aber in Betreff meiner Ansicht über das altspanische Theater bitte ich Sie, ihm seine mir begreif-

---

[1]) Vgl. Brief 96.

[2]) Wahrscheinlich Heinrich Luden, »Handbuch der allgemeinen Geschichte der Völker und Staaten des Alterthums,« Jena 1814, und »Allgemeine Geschichte der Völker und Staaten des Mittelalters«, das. 1821—1822.

[3]) Empfangen am 8. November 1839.

licher Weise sehr wichtige Meinung abzufragen, und sie mir unverhohlen mitzutheilen.

Da Sie wohl nicht viel lesen können: so möchte ich Sie läsen, recht unbefangen — das heißt ohne alle Absichten auf Nothzucht — Beckers Weltgeschichte, und — Froissart.

Mit etc. in Eile

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

Eduard genest! Baciamano.

100.

Enk an Münch.

Melk, 6. Jänner 1840.

Lieber Herr Baron!

Daß mir Ihr Schreiben sehr unerfreulich, um so mehr es mich körperlich unwohl, und mit Verdrüßlichem ohnedieß überladen traff, können Sie sich wohl denken. Inzwischen geschehen ist geschehen und wie viel Sie von Ihrem Credit aufs Spiel setzen wollen, hängt natürlich von Ihnen ab. Gewarnt habe ich dringend genug. Darum glaube ich werden Sie auch als ehrlicher Mann keinen Anstand nehmen gelegenheitlich, und nahmentlich wünsch' ich es gegen Deinhardstein. Erinnern Sie sich an den guten Rath: »sich nicht influenziren zu lassen« zu erklären, daß ich Ihnen von der Aufführung des Stückes auf das bestimmteste abgerathen. Auch wissen Sie daß ich D*einhardstein* aus nicht bloß literarischen Rücksichten zu menagiren habe — Meiner Discretion seyen Sie sicher.

Daß ich einen Stoff für Sie habe, hätte Ihnen nicht einfallen sollen: da ich von meinem Grundsatz nicht abgehe. Aber einen wohldurchdachten Rath habe ich für Sie.

Wenn dem milden Urth*eil* nicht wieder ein mildes Urtheil, und diesem zuletzt ein sehr herbes folgen soll: so müssen Sie doch einmahl ernstlich daran denken, ein Stück ruhig reifen zu lassen. Freyheit des Geistes bedürfen Sie vor Allem dazu, und wie ich Ihre Individualität kennen gelernt, nimmt Ihnen das Metrum bei Ihrer **unheilbaren** Reimwuth, was Sie sonst noch davon aufbringen

konnten. So rath' ich Ihnen denn (zunächst, zum Intermezzo meine ich) zu einem Stück in Prosa. Es handelte sich eben um einen passenden Stoff. Ein trefflicher ist mir dieser Tage Zeitgenossen 3 Reihe 4 Band XXXI[1]) aufgestossen: allein es ist durchaus nicht daran zu denken aus Zensurrücksichten (begründeten).

Ich ersuche Sie gelegenheitlich um die Ocios de los españoles[2]) und aus Ihrer Bibliothek um die Féeries nouvelles par Caylus (Tableau im 1. Band) und um die . . .[3]) Parisiennes. Donnerstags Morgens geht eine sichere Gelegenheit herauf, aber es ist wohl zu spät.

Leben Sie wohl. Mit etc.

Ihr unveränderlicher

6./1. 40. M. Enk.

101.

Enk an Münch.

Melk, Mitte Jänner 1840.[4])

Lieber Herr Baron!

Die Bücher erhalten. Suisceratiss*ime* Grazie. Der 5. Theil der Ocyos etwas beschmutzt, was ich H. v. Wolf zu bemerken bitte, ne ego pecasse videar.

Meine Bücher werden Sie erhalten haben.

So wie es meine Rolle war, eh der Schritt geschehen, zu dringen »che non«, so ist es jetzt meine Pflicht, Ihnen zu sagen: Nehmen Sie sich zusammen. Auch ist es in der That nicht so schlimm, wie Sie meinen. Auf der Bühne wird das Stück hoff ich durchgehen, das allenfalsige Geklatsch der Wiener Blätter und Correspondenzler verhallt; nur drucken müssen Sie das Stück jetzt **für keinen Fall** lassen. In ein paar Jahren, wenn Sie es umgearbeitet mit Freyheit des Geistes und daraus gemacht, was daraus werden

[1]) Offenbar meint Enk den biographischen Aufsatz »Don Leandro Fernandez de Moratin«, Zeitgenossen, ein biographisches Magazin für die Geschichte unserer Zeit, 3. Reihe, 4. Band, Nr. XXXI, Seite 187 ff.

[2]) Wahrscheinlich ist die spanische Zeitschrift »Ocios de Españoles emigrados« gemeint, die 1824—1827 in London herausgegeben wurde.

[3]) Ein schwer lesbares Wort. Vielleicht »Moeurs.«

[4]) Empfangen am 18. Jänner 1840.

kann. Ist der Erfolg günstig: rasch dann den Villano; den lassen Sie mit Imelda zusammendrucken, und dazu eine Vorrede.

Daß die *Rettich*(?) die Hände im Spiel gehabt, wird mir Dummkopf jetzt erst klar. Zum Ärger.

An Ihrem Talent zu verzweifeln ist dann Zeit: wenn ich daran verzweifle, was ich Ihnen, und dafür kennen Sie mich sicher sage. Nicht darum ist mir bange; sondern darum, ob Sie mein Wort halten, und die Sache **endlich einmahl** anders angreifen.

Tagebuch nicht aufzugeben! aber es nicht darauf anzulegen, etwas einzuschreiben. Nur was Ihnen von selbst klar im Gemüthe aufgeht, halten Sie fest. Oscillaturen nicht zu scheuen.

Arnaud Graf von Comminges (nicht das Drama, sondern der Band, der die Novelle oder die historischen Erläuterungen enthält) lesen Sie ja; aber wählen und erwarten Sie eine recht heitere Stunde dazu. Ich müßte mich sehr irren, oder Sie finden, was Sie brauchen. Das Stück lesen Sie später.

Amberes, en casa de Geronymo y Iuanbautista Verdussen 1673.

Wie haben Sie die .... ischen Autographen vergessen können. Ich erbitte sie mir durch H*errn* Hofmeister.

Mit etc.

Ihr unveränderlicher

M. Enk,
Professor zu Melk.

102.

Enk an Münch.

Melk, Anfang Februar 1840. [1])

Lieber Herr Baron!

Hier Arnaud. Quae monui cordi tibi sint quaeso. Frau; Doleo. Dabit Deus his quoque finem.

Wenn Ar*naud* zündet: so lassen Sie ja Verse oder Prosa in suspenso. Später sag ich Ihnen warum.

---

[1]) Empfangen am 4. Februar 1840.

Wie es mit dem mild*en* Urth*eil* auch gehe: geben Sie sich dem Teufel um keinen Preis hin, sondern kämpfen Sie männlich mit ihm, und Alles wird gut gehen, wenn Sie nur jetzt mir und sich selbst Wort halten.

Ich bitte Sie auf ein Blättchen an Wolf die Frage zu schreiben, ob ihm Romanzen über die Kämpfe Juan d'Austria mit den Mohren bekannt sind, und wo sie sich finden, oder eine gute Biographie, und ihm diese Frage sobald möglich zu schicken, ohne zu erwähnen daß sie von mir kommt.

Mit etc. in Eile

Ihr unveränderlicher

M. Enk,
Professor zu Melk.

Gabr*iel* Seidl soll todt seyn. Ocios (grazie) priusquam.

103.

Enk an Münch.

Melk, Mitte März 1840.[1])

L*ieber* H*err* Baron!

Ich kann Ihnen nur wenige Zeilen schreiben. Gott hat Großes an mir gethan! Ehre sey ihm und Preis! . . . .
. . . .
. . . .[2])

Die historische Tragödie finden Sie Ocios Tom. V., p. 84, meinen Zettel, Seite 400. Erst kauen Sie selbst an 84, dann 400. Schlechte Schrift. Pardon. Wünsche Glück. Grazie.

Können Sie mir etwas senden, so wäre mir der 4[te] Theil »Pinciano« (Ocios 4, pag. 215) höchst erfreulich. Sonst überlassen Sie die Wahl eines spanischen Werkes optimo D. Lupo. Er weiß am besten was mir taugt. Zu Lope habe das Herz nicht.

Herr Prälat geht zu Anfang d*ieser* Woche oder der Charwoche herauf.

---

[1]) Empfangen am 17. März 1840.

[2]) 3 Zeilen getilgt.

Gelegenheitlich bitte Sie um Paul de Kok Ni jamais und die Sagen von Grimm.

Mit etc.

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

In Betreff des Cabinets hatte ich mich geirrt. Ich hatte 3 Bände (also noch 1). Arnim ist ein gräulicher Hasenfuß. Cave tibi.

104.

Enk an Münch.

Melk, 23. März 1840.

Lieber Herr Baron!

Erfreuliches in dem Sinn, in welchem Sie es genommen, ist mir wahrlich nicht begegnet, wenn ich es nicht erfreulich nennen will, daß ich meine letzte Lebensfreude und Lebenshoffnung verloren, und nun ganz ein Bettler bin. Aber wohlthätig muß ich diesen Schmerz nennen; und nur in diesem Sinn schrieb ich jene Worte. Ist doch der Schmerz der große Hebel, durch welchen die Vorsehung uns von unseren Verirrungen zurückführt. Die Belehrung war eine sehr herbe, und, wie es mein harter Kopf bedurfte, eine palpable. Doch genug davon. Nicht weil ich Ihnen mißtraue: sondern weil ich von dem, was mir weh thut, höchstens wenn es mich überrascht rede, bitt ich Sie, die Sache ganz zu ignoriren. Auch jene Worte waren im Nachzittern der furchtbaren Aufregung geschrieben.

Da die Cur bereits vor drei Wochen anfing — Gott sey Dank, ich bin auf dem Wege der Reconvalescenz und hoffe nicht lange, aber künftig etwas erträglicher zu leben: so darf Sie mein Stillschweigen nicht wundern. Mir hat sich in der letzten Zeit mein Verhältniß zu Ihnen gerade recht erfreulich herausgestellt. So lange Sie das *milde Urtheil* nicht eingegeben hatten war ich heftig und ungestümm, wie Sie selbst am besten wissen. Von dem Augenblick an, wo ich den Brief erhielt, war jeder Unwille verflogen, und der erste Gedanke war, wie es gehen werde (für die Bühne hoffe ich

gut) und wie sich helfen lasse. Da ich die Bemerkung ex post machte: so sollen Sie mich ein bischen lieb haben dafür; und könnte ich dazu gelangen, so wollt ich, wie Heyne, das selbst an mir thun.

Ich werde fortgehen, und Niemand wird wissen, wie gut ich war, und wie böse ich hätte seyn können, wie tief ich in das Räthsel des Lebens eingedrungen, und wie stockdumm ich es dann wieder anfaßte; und am wenigsten wird Jemand wissen, wie schwer ich am Leben getragen habe. Eines tröstet mich: mit allen schlimmen Neigungen ging es mir wie mit dem milden Urtheil.

Das Beste was ich über mein Leben zu sagen weiß: Ein Baum, den der Gärtner auf das strengste zurückhält, daß er nicht knospe und treibe, bis seine Zeit gekommen. Jetzt hat er den Laden aufgestoßen, und Licht hineingelassen. Nun wird es wohl bald ans Versetzen gehen.

Ich schreibe Ihnen das nicht aus ascetischer Trübseligkeit und Pusilanimität: sondern aus einem anderen Grunde. Ich wünschte für jenen Fall ein wenig vorgearbeitet zu haben. Thun Sie sich also nach Stoffen um; ich meinerseits will gerne fleißig seyn. Hätten Sie nur die Idee des Pensums damahls unbefangner aufgefaßt!

Alphons[1]) wird Ihnen hoff ich klar werden. Drastisch im gewöhnlichen Sinn ist er nicht; aber recht behandelt sicher von entschiedener Wirksamkeit. Überdieß ist er prakticabel, was von 50 historischen Stoffen nicht einer ist; und für jeden Fall ein Studium gerade wie Sie es brauchen. Das Drastische muß hier in die Behandlung gelegt werden; und das ist überall das wahre dramatische Drastische.

Wie konnten Sie an Luna nur denken??

Die Bücher, für die ich Ihnen im Vorhinein herzlich danke, erhalte ich früh genug durch Herrn Prälaten. Auch bitt' ich Sie, den Parnasso italiano (1 Band)[2]) zu kaufen, und ihn entweder vom Herrn Hofmeister zahlen zu lassen, oder es von dem Honorar zu nehmen, das Deinhardstein wahrscheinlich Ihnen geben wird.

Ich vermuthe, *Eduard* habe Ihnen so geschrieben daß Sie es Ihrer Würde unangemessen finden mußten, ihm zu antworten. Ich

---

[1]) Über diesen Stoff vgl. die folgende Seite; derselbe muss schon früher, mündlich oder schriftlich, behandelt worden sein.

[2]) Der Parnasso italiano ist eine italienische Anthologie (Leipzig 1826). Sie hat nur 1 Band; weil aber später ein Parnasso italiano continuato erschien, ist Enks Ausdruck erklärlich.

bitte Sie, ihm seinen Unverstand zu verzeihen, und weil Sie das rechte Wie gewiß finden werden, ihm ein paar Zeilen zu schreiben. Einmahl ist jedes Körnchen gesunden Sinnes ein Pfenning an einen Dürftigen, und dann habe ich einen besonderen Grund. Meiner bitt' ich Sie gar nicht zu erwähnen.

Leben Sie wohl; von ganzem Herzen

Ihr unveränderlicher

23./3. 40. M. Enk.

Was ich vergessen: bey Alphons gilt es, sich ein wenig einzulesen.

24./3. 40. Ich öffne den Brief noch einmahl, um Ihnen Alphons nach reifer Überlegung ans Herz zu legen. Schwer werden Sie einen Stoff finden, an dem Sie besser erstarken, und bey dem Sie mehr lernen könnten, und gerade das was Sie brauchen. Der Zank in der Eingangsscene logisch rasch — Gußmanns (nebst Alphons Persönlichkeit allein im Stande das Stück zu halten, wenn sie recht ausgeprägt wird) Verbannung in den 2ten Act hinüber zu ziehen, im ersten Act ver . . . (oder im 3ten non memini; vedremo).

Einlesen: für den 1 Choque, Ersch und Gruber;[1]) für Gusman: Quintana 1 Band.[2]) Durch Alphons Schwächen bey der Lectüre das Bild nach meinem Recepte sich nicht verderben lassen.

5. Act (nach aufgestoßenem Laden) ich meinte der rechte Mann zu seyn für Deutschland. Die Vorsehung Rudolph[3]) — in stellis, clarum ex eo genus etc.[4])

---

1) Dritter Theil, Seite 89—91.

2) Quintana Don Manuel Josef, Vidas de Españoles célebres, 3 Bde., Madrid 1807—1833. Das Leben Guzmans des Getreuen (Guzman el bueno) ist behandelt Bd. I, Seite 35—64.

3) Rudolf von Habsburg.

4) Es handelt sich um einen Stoff aus dem Leben Alfons' X., des Weisen, Königs von Castilien und Leon, 1252—1284, eines eifrigen Förderers der Künste und Wissenschaften, namentlich der Astronomie, der aber, geblendet vom Ehrgeiz, das Schattenbild der deutschen Kaiserkrone zu erlangen, die Mittel des Landes verschwendete und dadurch wiederholt Unruhen im eigenen Reiche erregte. An die Spitze der Unzufriedenen stellte sich 1271 sein eigener Sohn Sancho und beraubte ihn 1282 des Thrones. Mariana sagt von Alfons: Dum coelum considerat, observatque astra, terram amisit (Historia de España, Buch XIII, Cap. 20). — Halm scheint diesen Plan nicht weiter verfolgt zu haben, da Pachler desselben nirgends erwähnt; nur auf dem Blatte, welches nach Brief 146 (Anfang Mai 1842) eingelegt ist, stehen, von Münchs Hand geschrieben, die Worte: Alfons der Weise und Sancho IV. Ocios de los Españoles, Tom. V. p. 84.

Den Parnasso kann sich auch Gerold zahlen lassen.

Mox, quaeso, rescribas; de tuis tantum rebus. *Optimum* Lupum 300 saluto.

105.

Enk an Münch.

Melk, 19. oder 20. April 1840.[1])

Lieber Herr Baron!

Ich bin wieder einige Tage krank gewesen; jetzt aber besser. Es war billig, daß diese Fasten schloß wie sie angefangen hatte. Ich hatte in 40 Tagen 40 Jahre gelebt.

Meine Leibphrase sollten Sie, da Sie wenigstens halb und halb wissen, wie widerlich mir die Lebensskizze schmeckt, nicht so hoch anrechnen, und wissen, daß ich mirs schon sonst nie vergeben würde, Ihr oder irgend eines anderen Menschen Wohlwollen zu verkennen. Auch hat die letzte Crisis Sie dem Gefühl um viel näher gebracht. Sie sind ein guter Pfenning, der dem vacuo viatori in der Tasche geblieben.

Inde de effigie gaudeo et tibi gratias ago quam maximas. Sollte es inzwischen dermassen mißrathen seyn, daß die beyden Hauptzüge Ihres äußeren Menschen Gutmüthigkeit und ironische Behaglichkeit nicht erkennbar geblieben: so senden Sie es mir lieber nicht.

Eine sichere Gelegenheit geht bis 1./5. herauf.

Die Dramatica erledige ich das nächstemahl.

Sollte von folgenden Werken **eines** oder das **Andere** (was ich Sie Wolf, damit er nicht mit Recht grimmig werde dreyfach zu unterstreichen bitte) vorräthig seyn: so bitte ich. Ohne dieß wird seine Solidität in der Wahl mit Recht Anstoß nehmen.

Arnauld (F. T. de Baculard d') Les Matinées.

Beroalde de Verville. Le Moyen de parvenir (Coupe cul de la melancolie).

d'Aulnay Memoires de la cour d'Espagne.

De Coste: Dames illustres.

[1]) Empfangen am 21. April 1840.

Wegen des Cabinets des Fees oblitus.
Für Maryat danke. Mit etc.

Ihr unveränderlicher

M. Enk.
Prof. zu Melk.

Ich bitte Sie Deinhardstein nicht zu vergessen.

106.

Enk an Münch.

Melk, 29. April 1840.

Lieber Herr Baron!

Ad singula capita epistolii tui respondeo.

Der Villano. Macte!

Imelda meine ich sollen Sie in Gesellschaft des Villano (Maitre Jean) drucken lassen. Das milde Urtheil behalten Sie in petto, nehmen vor dem Druck eine gründliche Überarbeitung vor die wie sie Anerkennung verdient, sie finden wird, und denken bis dahin an das Stück so wenig als nur immer möglich ist.

Lyrik. Was fällt Ihnen ein. Gedichte wie: die Quelle,[1]) die Erinnerungen, die schönen Ghaselen, das letzte Sonett[2]) sind es meine ich wohl werth, daß man eine Feder zerbeiße. Laßen Sie die Ader strömen, reich und voll, wie sie strömt. Das Sichten hinterher.

Geld. Hier weiß ich Bescheid. Keinen Liard geben Sie weg für Bücher. Schlemmen soll der Dichter nicht, aber von Zeit zu Zeit etwas haben, womit er sein Herz erfreue: sonst geht er zum Teufel. — Bei der Klostersuppe ist kein Gedeihen für ihn. Ich meine sie reden so mit *Gerold.* »Ich denke künftig nicht bloß das meiste, sondern Alles bey Ihnen zu nehmen; aber was bewilligen Sie mir für Percente. (Braumüller [. . .][3]) und Gerold selbst bewilligen solche geringeren Kunden.) Die Abrechnung treffen wir am Honorare.« Sie sehen leicht wie vortheilhaft das für beyde Theile, und wie Sie Ihr bischen Sauerverdientes behalten können. Mit ganzen Ehren. Mich werden Sie nicht verrathen. Übrigens (wenn Sie mir das Wort erlauben wollen) est modus in rebus. Sie sollen kaufen, aber mit

[1]) Vielleicht »Am Waldbach«, Werke Bd. I., Seite 61 ff.
[2]) Werke Bd. I., Seite 21 ff.; 160; 161 ff.
[3]) Ein Wort, das sich für den Druck nicht eignet.

Wahl. Allerdings auch Romane; aber solche, aus denen Sie etwas lernen, z. B. einen Charakter zeichnen; oder die Sie etwas erfrischen und geistig anregen. St. Roche kaufen Sie nicht aber lesen Sie es. Anfang und Ende wahre Frauenzimmerarbeit, das Mittelstück vortrefflich.

Dramatica. Ich habe fleißig gesonnen, und bin im Reinen; möchte aber zuerst, daß Sie mir kundgeben wie Sie es meinen. Ich schreibe Ihnen darüber durch Frau *v.* Woeß, die in der ersten Hälfte des Mays mit ihrer Nichte[1]) nach Wien geht. Wie haben Sie sich eingelesen?

Graue Schwestern. Sie wissen wie innig ich die herrliche Frau, die Kaiserin Mutter, die Förderin aller ächten Frömmigkeit verehre. Kein Wunder also, daß mir beim ersten Lesen Ihres Briefes eine eigenthümliche und wie ich glaube sehr glückliche Idee aufstieg, und eine 2[te] sich sogleich an diese drängt. Können Sie 2 brauchen? Was haben Sie selbst in petto? Proxime; wenn es Zeit hat, erst durch F*rau* v*on* W*oeß*: Da das Mondkalb der Walch[2]) heraufkommt, der mir ohnedieß nicht grün ist; und den ich — möchte.

Porträt. Ich freue mich darauf und schenke Byron meinem Heitzer.

Da Sie immerfort freveln, ich soll Sie mit Commissionen plagen: so mögen Sie Ihren Willen haben; und ich will mir das Herz fassen Sie zu bitten 2 diplomatische Unterhandlungen für mich zu unternehmen. Die 1[ste] mit Treitschke . . . .[3])

Frau v*on* Woeß, die ihrer Nichte gern ein Vergnügen gönnt, aber ihre Ausgaben verständig bemißt, hat sich nun auf ein- oder zweimahl herbeygelassen, sie ins Theater zu führen. Dieses Versp*rechen* soll das gute Kind für die Joseph- und Leopoldstadt in Anspruch nehmen, und die Burg will ich besorgen. Ich bitte Sie also bei H*errn* v*on* Treitschke anzufragen, ob er mir bey dem Handel nicht an die Hand gehen wolle; in der Weise, daß er die Sperrsitze ins Parterre besorge, und sie sich gleich von Ihnen (auf

---

[1]) Anna Forster.

[2]) Josef Walch, Piaristenordenspriester, von 1809—1848 am k. k. akademischen Gymnasium in Wien thätig, zuerst als Professor, dann als Präfect, bekleidete seit 1836 zugleich das Amt eines »Vicedirector Gymnasiorum per Austriam inferiorem«, eine Stellung, welche ungefähr der heutigen eines Landes-Schulinspectors entspricht.

[3]) Eine halbe Zeile getilgt.

Abrechnung vom Honorar) bezahlen lasse. Da die Frauen nur früh zu treffen, und damit Sie nicht genöthigt Abends in der Wohnung nach den Billetten zu sehen, wäre es am convenabelsten, wenn sie die Billette an der Casse gegen Vorweisung einer ihnen bis zum letzten Tag bleibenden Anweisung von H*errn* v*on* Treitschkes Hand erhielten. Ich bitte Sie diesem zu sagen, ich wende mich mit meiner Bitte darum nicht schriftlich an ihn, weil die mündliche Verhandlung für ihn die bequemere. Da F*rau* v*on* W*oeß* nur 8 oder 9 Tage in Wien bleibt und ein paarmahl auch eine andere Bühne besucht, so wird mich die Ausgabe nicht umbringen. Daß Sie mit Ihrer möglichen Billettsforderung ins Gedräng kommen, denke ich mir leicht; und es ist mir, wie am honettesten, so am liebsten, ut dixi.

Das Folgende ostensible an Deinhardstein. Bitte es ihm vorzulesen. (Wie bist du gegen mich gesinnt und weinst du oder lachst du?[1])

Herrn Reg.-Rath von Deinhardstein bitte ich Sie, da Sie in diesen Tagen ohnedieß mit ihm zu verkehren haben, zu sagen, das für dieses Jahr vorgeschlagene Werk sey Michel's Theatre françois au moyen age, obwohl ich zu den Werken eines neueren großen Dichters weit größere Lust hätte, Grill*parzer* und Raupach, da nur ein Band Fortsetzung erschienen, ausgesetzt werden kann. Sollte ér Ihnen das Honorar geben: so bitt' ich Sie für mich den Empfang zu quittiren. Ich bin begierig was H*err* v*on* D*einhardstein* zum Villano sagt, und ob er ihm zu keinem der spanischen Lustspiele Lust macht, auf die ich in meiner Anzeige[2]) hingedeutet, und die es wohl verdienten, daß ein Dichter, wie er, sich ihrer annähme.

Wollen Sie mir in diesen beyden diplomatischen Verhandlungen gefällig seyn: so bitte ich Ihre diplomatische Feinheit recht bald an ihnen zu versuchen: da F*rau* v*on* W*oeß* vielleicht schon in den letzten Tagen des May abgeht.

Ihre Erkundigungen nach mir bitt ich schon darum auf das allgemeinste zu beschränken, weil sie nicht viel mehr weiß als Sie selbst. Sie sehen, daß ich gegen Andere nicht mittheilsamer. Was nützt es auch.

---

1) »Wie bist du gegen mich gesinnt?
Und weinest oder lachst du?« (Bürgers »Lenore«.)

2) Tesoro del Teatro Español etc. por Don Eugenio de Ochoa. Paris, 1833. Angez. von M. Enk in den Jahrbüchern der Literatur, 1839, 86. Bd., Seite 136—152, 88. Bd., Seite 62—79; 1840, 89. Bd., Seite 23—46.

Eines der wichtigsten Dinge fast vergessend, daß Sie sich durch Wolf (300) über die Geschichte der grauen Schwestern unterrichten und auch mir brevissime die nöthigen Notizen zukommen lassen.

Mit etc. in Eile

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

107.

Enk an Münch.

Melk, Mitte Mai 1840.[1]

Lieber Herr Baron!

Ariel soll vielfach bedankt seyn. Mein wackrer Geist! wollte ich sagen, wenn ich Prospero wäre.[2] Da ich es nun nicht bin — ich empfinde es in diesem Augenblicke schmerzlich, daß ich es nicht bin, das heißt, daß ich Ihnen Ihre Liebe und Ihren guten Willen so wenig vergelten kann.

Die Hälfte Ihrer Bemühungen ist inzwischen unnütz geworden. *Frau von Woeß* hat gestern von einer anderen Seite her (Lisette Kolbe) bey der Erzherz. Sophie den Antrag erhalten, sie für die Zeit ihrer Gegenwart in Wien in jener Hinsicht zu versorgen. Ich bitte Sie also *Deinhardstein,* wenn die Frage von der Sache, zu sagen, die Frauen kämen gar nicht nach Wien, weil die Mutter der Nichte plötzlich krank geworden, und diese schnell abgereist. Ich bitte Sie, die Sache gerade so zu machen. Wie sehr mir daran liegt, können Sie daraus sehn, daß ich recepissire. Auch bitte ich Sie, mir in Ihrem nächsten zu schreiben: ob *Treitschke* die Sache refüsirt? Ob Sie darin gegen *Deinhardstein* meinen Namen genannt. Ich bitte Sie es nicht zu vergessen; es beunruhigt mich lebhaft.

Jetzt von Ihrer Angelegen*heit.* Fürs erste schmähen und mäckeln Sie nicht an Ihrem lyrischen Talent. Es ist ein reiches, vielseitiges und glänzendes. Nicht Innerlichkeit und Originalität fehlt Ihnen, nicht das Talent eine große und selbst eine tiefe Idee zu

[1]) Empfangen am 15. Mai 1840.

[2]) Freie Wiedergabe einer Stelle aus Shakespeares »Sturm«.

erfassen; wohl aber das bis jetzt, den Gedanken zu beherrschen: weil Sie ihn selten bis zur vollen Klarheit bringen. Darum mäckeln Sie nicht, an- und vermäckeln Sie Ihr edles Talent nicht; was schadet es auch, wenn eines oder das Andere mißlingt, wenn Ihnen so Treffliches gelingt, wie die Erinnerung*en*, der schwarze Punkt,[1]) die Felsenquelle etc.

Gerold. Das Honorar für *das milde Urtheil* muß für jeden Fall in Ihren Händen bleiben. Mit Gerold halten Sie das fest: wenn er Ihnen gibt, was ein Anderer biethet: so. Ich meine, Sie sprechen mit Gerold wegen der Imelda, erklären aber, daß Sie das Stück nicht drucken lassen, bevor nicht der Villano über die Bretter gegangen. Er soll mit oder schnell nach der Imelda erscheinen, und diese decken helfen; denn sollte er auch auf der Bühne keinen Success haben, was ich nun einmahl nicht glaube: so ist er doch ganz geeignet bey dem schreibenden oder lesenden Publ*icum* Ihnen auf das entschiedenste Gunst und Anerkennung zu verschaffen.

Dramatica. Ich ehre Ihre dankbare Anerkennung der Fr*au* v*on* Rettich (Sie machen sich etwas sonderbare Begriffe von mir — Ein Unglücklicher, dem das Leben bis auf diese Stunde überall und überall Wermuth eingegossen, der daher am Leben und so auch an der Freude keine Freude haben kann, der aber strenge Pflichten gegen das Leben und seine Freunde zu haben glaubt, und an beyden festhält: Das ist das Wort des Räthsels), aber Ihrem Kunststreben darf es nicht zum Kompaß dienen, wenn Sie sich nicht schlechtweg für sie aufopfern wollen. Ein tüchtiger historischer Stoff ists was Sie nothwendig wie einen Bissen Brod brauchen und lange her brauchten, um endlich einmahl zu erstarken und zu lernen, was es heiße, festen Boden unter sich haben. Ich will Ihnen Alphons nicht einreden; aber ich wüßte keinen, der unter allen Umständen passender wäre. Ich sehe, daß Sie den Springpunkt (meine 3 ersten Zeilen) nicht erfaßt haben: sonst würden Sie nicht zweifeln, daß er durch die Bearbeitung drastisch werden könne und gelingen wird diese, wenn Sie — Wort halten.

---

[1]) Werke Bd. I., Seite 157.

108.

Enk an Münch.

Melk, Ende Mai 1840. [1])

Lieber Herr Baron!

Ich habe nicht geschrieben, weil Ihr letzter Brief keiner Antwort bedurfte und ich jeden Tag etwas von den Grauchen erwartete. Denn meine gedrückte Stimmung hat mich nicht abgehalten, an Sie zu schreiben, als es am schlimmsten war. Und schlimm war es; doch ists Gott sey Dank besser und wird hoff ich noch besser werden. Daß mir der Himmel zu Allem noch den — Walch auf den Hals gehetzt, der von mir so viel begreift, wie — war freylich eine sehr schmerzliche Zugabe.

Was Sie sich aus der Gesch*ichte* mit Fr*au* v*on* W*oeß* zusammengeleimt, geht **sicher** auf falscher Fährthe. Ich unterstreiche dreymahl, weil es so seyn muß: da Ihnen gegen 1 Factor 10 fehlen.

Daß Sie sich mein Bild zusammensetzen, mag als Studium recht gut seyn. Sed ut supra. Ich denke es mit Gottes Hülfe in den Ferien selbst zu mahlen.

Ich hoffe Sie sind nicht rostig geworden. Wie ist es mit dem Villano.

Wie ist es mit Ines de Castro? Ich wundre mich, daß Sie nichts schreiben.

Alphons — Balduin — Ines de Castro — wobei ich Ihnen bemerke, daß die Behandlung Johannas allerdings eine andere seyn kann vom 4. Act an, worüber mehr, wenn — Deinhardstein noch nicht geschrieben. Treffen Sie mit ihm zusammen: so bitt ich Sie ihn nicht geradezu ans Schreiben, aber an mich zu erinnern.

Leben Sie wohl. Mit herzlicher Liebe

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

Die Ode mit den Grauchen.

Frau v*on* W*oeß* dankt für Ihre Güte herzlich. Daß sie nicht geschrieben mea culpa accidit: da ich es übernommen.

---

[1]) Empfangen am 30. Mai 1840.

109.

Enk an Münch.

Melk, 27. Juli 1840.[1])

Lieber Herr Baron!

Eduard überbringt Ihnen außer meinen freundlichsten Grüßen und Wünschen, und meinem Dank für Alnoy (ich gebe sie ihm, damit er keinen Anstand habe, ohne Couvert mit, sie ihm auf die Seele bindend) ein halbes Dutzend Bitten (erschrecken Sie nicht).

1. Wenn Sie Richard Savage[2]) nicht besitzen, und die Stelle: Wir wollen keine wahnsinnigen Königinnen etc.

2. Den treuen Diener und Medea

3. Wenn es ohne viel Beschwerde geschehen kann, die gegen Grillparzer gerichteten Recension*en.*[3])

4. Sub eadem Condit*ione* um etwas Paul de Cocq (Moustache habe gelesen)

5. Den Lupus schönstens zu grüßen; und um das halbe Dutzend voll zu machen

6. die vermuthlich vergebliche Bitte zu sehen, daß er Wien so bald als möglich verlasse, und (sub Rosa gesagt) so wenig dumme Streiche als möglich mache.

Auch bitte ich Sie recht zornig zu sein, daß ich Ihnen das Stillleben von Doct. Nürnberger nicht geschickt, und es über den grünen Klee als etwas Außerordentliches zu loben. Ich wünsche sehr, daß er es lese.

Mit aufrichtiger Liebe

Ihr unveränderlicher

27./7. 40 M. Enk.

---

[1]) Empfangen am 28. Juli 1840.

[2]) Von Karl Gutzkow.

[3]) In den Jahrbüchern der Literatur, 1840, 92. Bd., Seite 95 ff., bespricht M. Enk Grillparzers dramatische Dichtungen; ohne Zweifel hängt die obige Bitte damit zusammen. Über die Recensionen Grillparzer'scher Dramen vgl. Karl Goedecke, Grundriss, Bd. III., Seite 395 ff. und Const. Wurzbach, Biographisches Lexikon, Bd. 5., Seite 346 ff.

110.

Enk an Münch.

Melk, 20. October 1840.

Lieber Herr Baron!

Der Überbringer dieser Zeilen ist ein Doctor Bockh, der einige Tage hier war, mit seinem Freunde Schiffer mich besuchte, und da er Ihr Portrait sah, und als einer Ihrer wärmsten Verehrer nach dem Preise fragte, so schloß er auf die Antwort hin, daß es Ihr Geschenk, auf ein freundschaftliches Verhältniß zwischen uns, und äußerte den Wunsch Sie kennen zu lernen. Er ist ein so bescheidener junger Mann, so durchaus solid, und wie ich weiß, ein so sattelfester Jurist, daß ich keinen Anstand nahm, ihm diese Zeilen mitzugeben: obwohl er sagte, daß er sich rücksichtlich seiner letzten Prüfung Ihren Rath erbitten wolle. Ich versichere Sie, daß ich Ihnen nie mit einer Empfehlung lästig fallen werde (das einer Empfehlung unwürdigste Subject ausgenommen), aber ich weiß, wie gern Sie einem jungen Manne von Talent und Verdienst an die Hand gehen, und wie viel Sie für die Studierenden gethan haben.

Grillparzer hat mich bisher in große Noth versetzt mit Hero und Sappho; nun aber habe ich durch einen Effort meiner angestammten Natur die Falschheit weggeworfen, und will wahr seyn lassen, was wahr ist. Es bleibt ihm genug.

Den Skizzen zur Stephanie[1]) seh' ich mit Verlangen entgegen; sie kommen mir als Intermezzo eben so a propos als es mit Esclava[2]) und Wamba nicht angeht. Dort bin ich au fait. El premio del b. h.[3]) Schade! El mayor[4]) **sicher** bühnenwirksam. Übrigens haben Sie vollkommen recht, daß hier die Neigung die 1ste Stimme. Statt der spanischen Mahler, worauf die Woeß sich erst besinnen müßte, bitte nur

---

[1]) Stefania, Plan zu einem Drama. Vgl. Faust Pachlers und Emil Kuhs Vorwort zu Halms literarischem Nachlasse (Werke, Bd. IX).

[2]) La esclava de su galan. Von Lope de Vega Carpio.

[3]) El premio del bien hablar. Schauspiel von Lope de Vega de Vega Carpio. Madrid, 1635.

[4]) Gemeint ist jedenfalls, wie aus Brief 142 hervorgeht, Lopes »El mayor imposible«.

Vies des fameux Architectes d'Italie. Italienisch. Die Signatur genügt (ich habe mir diese aufgeschrieben).

Mit etc.

Ihr unveränderlicher

20./10. 40.

M. Enk,
Profeßor zu Melk.

111.

Enk an Münch.

Melk, 1. November 1840.

Lieber Herr Baron!

Ich habe vor 8 Tagen durch Doctor Bokh geschrieben, der, wie ich sehe, den Brief noch nicht abgegeben. Ich habe Sie (statt des Werkes über den spanischen Mahler) um Vies des fameux Architectes d'Italie gebethen, und um das mit der genügenden Signatur bezeichnete Werk; dem Sie nur Band 1 und 2 beyzusetzen brauchen für den Fall, daß mehrere Bände. Wenn das gut emballirte Paquet am 7, 8, oder 9ten an **Herrn Hofmeister** abgegeben mit dem Ersuchen, es mir durch sichere Gelegenheit zu senden: so erhalt ich es am 10 durch Herrn Prälaten. Detto bitt ich Sie eine Zeile mit der Frage an Kökh zu senden: ob er das Manuscript erhalten?

Grillp*arzer* hoff ich bis 15 los zu seyn. Hero hat mir mehr Noth gemacht, als mir lieb ist.

Gott sey Dank, daß Sie sich von der geistigen Nothzucht losgemacht. So meinte ichs mit dem Pensum.

Johanna Gray [1]) arbeiten Sie im Entwurfe aus, und schicken Sie sie mir. Es ist merkwürdig, daß es so viele mit diesem Stoff versucht, und alle zu kurz gefallen. Das deutet allerdings auf eine tief im Stoff liegende Schwierigkeit. Doch vielleicht gelingt es mir, das Heilmittel zu finden. Ich habe wohl eine Ansicht darüber. Die Johanna Gray Doctor Sa . . . ers (die mindestens sehr gelungene Stellen hat) wird Ihnen D*einhardstein* verschaffen können.

Leben Sie wohl.

Ihr unveränderlicher

1./11. 40.

M. Enk,
Prof. zu Melk.

---

[1]) Plan zu einem Trauerspiele.

112.
Enk an Münch.

Melk, 5. November 1840.

Lieber Herr Baron!

Ich muß mir Ihren Rath ausbitten; und vor Allem Sie bitten: Vergeben Sie mir, daß ich ihn mir ausbitte.

Carls Mutter gestorben. Die Behandlung bey seinem Lehrherrn nicht auszuhalten. Auf den Rath eines schlechtunterrichteten Freundes wird er weg, im chirurg*ischen* Cursus in Prag jedoch, als zu jung nicht angenommen. Nun sollte er das 3[te] Lehrjahr hier vollenden; dabey die I. und II. Hum*anitäts*classe (des Magisteriums wegen) privatim machen.

Das Punctum saliens, daß er weder vom Präfecten [1]) noch den dießjährigen Prof*essoren* Gutes zu erwarten. Anders, wenn er jedes Jahr aus **beyden Cursen** zugleich die Prüfungen am Schluß der Ferien machen könnte. Würde er dazu Regierungserlaubniß erhalten. Wäre diese gleich, später, und wie wäre sie nachzusuchen?

Plausibler Vorwand: daß ich ihn unterrichte, aber nur die Recreationstage, die Morgenstunden in den Sommermonathen, und vorzugsweise die Ferien verwenden könne.

Ich bitte Sie, antworten Sie mir baldmöglichst und zürnen Sie nicht

Ihrem unveränderlichen

5./11. 40.

M. Enk,
Prof. zu Melk.

113.
Enk an Münch.

Melk, Mitte November 1840.[2])

Lieber Herr Baron!

Erst Donnerstags mit Gr*illparzer*[3]) fertig geworden. Seit der Zeit habe ich die Johanna nicht aus dem Kopfe gebracht. Eine

---

[1]) Präfect des Gymnasiums in Melk war damals Theodor Mayer, der mit Michael Enk nicht im besten Einvernehmen lebte.

[2]) Empfangen am 17. November 1840.

[3]) Vgl. Brief 109.

passive Heldin und politische Verhandlungen und Expositionen machen es begreiflich, daß Alle damit scheiterten. Der Stoff ist ein wahrhaft desparater: so lockend er aussieht. Ich bin ihm Meister geworden, und wenn die vier ersten Acte ihre Schuldigkeit thun: so ist kein Zweifel, daß die großartige Einfachheit und **Öde** — ich brauche den Ausdruk nicht umsonst — die Zeche zahlen kann. Inzwischen darf ich Ihnen nicht verhehlen, daß die Aufgabe zu den **schwersten gehört**, daß ich Ihnen für jetzt unmöglich dazu rathen und das Stück nur langsam in Ihnen reifen kann.

Schreiben Sie mir bald, ob ich zuerst an die Johanna oder die Esclava gehen soll. Für die Eine, wie für die Andere (Esclava) 3 Wochen müssen Sie mir Zeit lassen.

Mit Achtung und Liebe

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

114.

Enk an Münch.

Melk, 12. December 1840.

Lieber Herr Baron!

Ihr ungewöhnlich langes Stillschweigen hat uns Alle in Besorgniß versetzt. Desto größer meine Freude, daß Sie wohl sind, und vorzüglich, daß Sie endlich die rechte Stimmung zu finden scheinen (denn gefunden haben Sie sie noch nicht; aber Sie sind endlich auf dem rechten Wege sie zu finden). Sie liegt in dem klaren, kräftigen Streben Gediegenes zu leisten: weil das Ziel des Strebens werth ist, für Sie, wie Andere, ohne sich irre machen zu lassen durch das junge Deutschland (was haben diese Menschen denn geleistet?) und das Kaffeehauspublicum. Werfen Sie nur alles Grämmeln und Bängeln von sich, und entschlagen Sie sich alles Taglöhnerns und dann sehen Sie zu. Das was Sie allerdings nicht können, das Gestalten und Gliedern, ist glücklicherweise das, was sich lernen läßt. Sie haben noch wenig gelernt, denn Sie haben Ihre Kräfte noch in keinem tüchtigen mythischen oder historischen Stoff geübt. Nicht nach der Griseldis entschieden auf einen solchen **gedrungen** zu haben, ist meine Sünde;

die Ihrige das milde Urtheil. Daß Sie jede ächt poetische Idee richtig, wenn gleich manchmahl ein wenig spät erfassen, vor allem aber die dives vena sind es, worauf ich für das Leisten; das Erben, worauf ich für das Gelingen rechne.

Der Beamte. Ist Ihnen der Preis hier sicherer überhaupt, und ist er es Ihnen, da Sie hier doch nicht ganz seyn, und den Dichter nicht wegwerfen können. Arbeiten um ehrenwerth dazu stehen, ja; aber sich nicht über- und nicht stumpf arbeiten. Überdieß, man legt zuletzt dem, der es geschehen läßt, mehr als billig auf: damit es die Andern bequemer haben.

Für die Bücher herzlichen Dank. Ich habe, wie Sie sagten, bey dem Einen meine Rechnung sehr schlecht, aber bey dem Andern vortrefflich gefunden. Ich habe nämlich viel gebaut, und baue jetzt an einer herrlichen Kirche. Baumeister wäre ich, nach dem dramatischen Dichter, am liebsten gewesen.

Der Brief gehört dem theuren Lupus; das Paquet bitt ich Sie Ebersberg zustellen zu lassen. Ich habe Wolf nebst Huber um 40, Z. 39. oder VI. LII. gebethen. Sie bitt ich Cabinet und was Sie sonst haben.

Mit recht innerlichem Widerwillen lese ich die Accorombona. [1])

Lemberg. Turpe et miserabile! aber immer besser als Zed*litzens*.

Klar wissen, was man leisten soll, kräftig streben wie man kann, und muthig sich vertrauen: damit ist mit allen Lemberts und Wienbargs (salva venia) fertig zu werden.

Was wird aus dem Ritter? [2])

Carl ist ganz die treffliche Natur, als die ich ihn erkannt. Die wahre angeborene Anlage zur Tüchtigkeit. Was es mit ihm werden soll, weiß ich noch nicht.

Leben Sie wohl. Von ganzem Herzen

Ihr unveränderlicher

12./12. 40.

M. Enk,
Prof. zu Melk.

---

[1]) Vittoria Accorombona. Von Ludwig Tieck. Breslau, 1840.

[2]) Vielleicht ist das unter dem Titel »Charfreitag« erschienene Gedicht (Werke Bd. 7., Seite 235 ff.) gemeint.

115.

Enk an Münch.

Melk, 23. December 1840.

Lieber Herr Baron!

Für das Honorar, die Bücher, und Ihre Bemühungen um .... danke ich Ihnen herzlich; protestire aber gegen jedes Franco, wenn die Ladung mich allein angeht. Ich will Ihnen nicht mehr lästig fallen als ich eben muß.

Daß Sie die Epistel entmuthigen sollte, wollt' ich nicht: sondern ermuthigen. Und sie kann es. Denn außer der Nothzucht und dem Wühlen und Wüsten nach Stoffen (id tibi habeto!) müssen Sie fühlen daß Sie von den Fehlern, welche diese Leute auf den Hund bringen frey sind. Sonst soll es mich freuen, wenn Sie mich darüber beruhigen können, daß ich hinreichend grob gewesen.

Ihre Stimmung. Es ist merkwürdig, daß regelmäßig um die Weihnachtszeit eine Crisis bei Ihnen eintritt. (Bey vielen Menschen Ähnliches als Factum nicht zu läugnen. Für Wolf die böse Zeit der März etc. Sixtus V. Napoleon; mir *hat* dieses Herbste alle Jahre in den ersten Tagen sich angekündet.) Nebenher: Astrologie. Faseleyen und Dummheiten: ja aber wenn die Conjuncturen der Gestirne einen cosmischen (phisicalisch*en*) Einfluß auf den Körper: so ist er ja durch diesen auch auf die Psyche da. Wie albern läugnen sie die Möglichkeit der Geistererscheinungen, wenn sie nicht sagen können, wie der Geist in Coitu sich mit dem Ey im Schooß der Mutter verbindet.

Die heurige Crisis wird gewiß eine wohlthuende und vorhaltende seyn: Sie muß wie die andern durchgemacht werden: wie Jeder sie durchmachen muß. Nun, um Gott, stören Sie die Natur nicht. Der Drang zu einer größeren Arbeit kommt sicher; und wir sind einen mächtigen Schritt vorwärts, wenn Sie mir Wort halten (endlich!!!) und Ihre Art zu arbeiten (Tagelöhnern) ändern. Kommt der Zeitpunkt: dann — nicht gegrübelt, wie das und das Ihnen aufgehe: sondern rasch ans Schematisiren. Bey dem im Wesentlichsten festgestellten Stoffe, geht es rasch, und Alles entwickelt sich da zum Theil von selbst.

Wann kommt der Villano?

Was wird aus Deinhardstein?

Ich bitte Sie diesem gelegenheitlich ein Exemplar auf Velin zu geben cum etc. ein detto ist für Sie; eines (Druckpapier) Carajan;[1]) eines detto dem theuren Lupus.[2])

Deinhardstein bitte gelegenheitlich zu sagen, daß ich die Anzeige von Huber[3]) für das 2te Quartal sende.

An wen senden Sie Ihre Beyträge für die Iris. Ich weiß nicht ist Mailath[4]) in Wien oder Pesth.

Mein guter Carl — ist Apothekerlehrling in Plan. Ich bin auch fest überzeugt, daß Gott dem wackeren Jungen überall forthelfen wird.

Leben Sie wohl. Mit aufrichtiger Liebe und Hochachtung

Ihr unveränderlicher

23./12. 40. M. Enk.

Prof. zu Melk.

Was das milde Urtheil betrifft: so lassen Sie mir Zeit aus besonderen Gründen. Sonst, da auch für den Augenblick nichts drängt, herzlich gern Alles. An die Esclava[5]) gehe gleich nach den Feyertagen. Geben Sie mir eine andere Aufgabe.

---

[1]) Theodor Georg von Karajan, 1810—1873, war 1829—1832 in der Kanzlei des Kriegsministeriums, 1832—1841 beim Archiv des Finanzministeriums thätig. Seit 1841 war derselbe bei der k. k. Hofbibliothek angestellt. Nach kurzer akademischer Thätigkeit wurde Karajan 1854 Custos der k. k. Hofbibliothek, 1870 zweiter Vorstand derselben.

[2]) Vermuthlich handelt es sich hier um Enks Schrift »Über die Freundschaft«, welche 1840 erschien.

[3]) Die englischen Universitäten. Eine Vorarbeit zur englischen Literaturgeschichte. Von V. A. Huber. 2 Bde. Kassel, 1839—1840. Angez. von M. Enk im 2. Quartalbande der Jahrbücher der Literatur, 1841, Seite 169 ff.

[4]) Graf Johann Majláth gab 1840—1848 das Taschenbuch »Iris, Deutscher Almanach« (Pesth, Heckenast) heraus; von Enk steht in diesem für das Jahr 1840, Seite 80 eine kleine Prosaskizze: »Neliska«. Frei nach Marchangy (vgl. Brief 70); für das Jahr 1841, Seite 161: »Die letzte Thräne« (in Prosa); für das Jahr 1842, Seite 119: Drei »Gedichte«; für das Jahr 1843, Seite 193 ff.: »Gnomen«.

[5]) Bearbeitung des Lope'schen Stückes. Vgl. Brief 110.

116.

Enk an Münch.

Melk, 8. Jänner 1841.

Lieber Herr Baron!

Das Erste, wofür ich anfing, Vertrauen zu Ihnen zu fassen, und Sie so lieb zu haben, wie ich es bey meiner unseligen Verstimmung nur immer kann, war das bey meiner Mißstimmung gegen den Ritter[1]) hingeworfene »brüskiren Sie Ihn nicht«. Nro 2, daß Ihnen die tüchtige Natur des kleinen Karls nicht unbemerkt geblieben; Nro 3 dieses Gedicht auf den armen Franz Heinz.[2]) Wenn ich auch Alles abziehe, was auf Rechnung der augenblicklichen Stimmung kommt: so bleibt noch genug um Sie dafür lieb zu haben. Gott sey Dank, ich würde es, wenn Sie mir auch sonst ganz unbekannt wären.

Übrigens hat Herr Rettich, insofern Recht, daß es Confidenzen gibt, die man **gar nie**, weder in Prosa, noch in Versen machen muß. (Ich werde daher weder F*rau* v*on* W*öß* noch E*duard* das ganze Gedicht mittheilen.) Als Gedicht ist es vortrefflich. »Das können die Andern auch« sagte Merk zu Göthe. Dieses können und nicht können ist eben die rechte Sonde für den Dichter. Den vorletzten Vers der 3ten Strophe, den können die Andern nicht machen.

Ich weiß recht gut, woran ich halte. Der Dichter ist es. Ich weiß eben so gut, woran es fehlt. An Reflexionstiefe. Stoff dazu haben Sie genug in sich aufgenommen (wie viel haben Sie nicht in diesen 6 Jahren gewonnen), aber Sie können nicht dazu kommen, ihn zu nützen, und zu verarbeiten: denn Sie können nicht dazu kommen, sich Ihrem Grübeln und Bangen zu entreißen, und männlich Ihr Streben im Großen und Ganzen zu fassen. Im Detail haben Sie großentheils Recht; im Ganzen durchaus Unrecht.

Ihre Crisis dauert etwas lang. Sey es: ich rathe Ihnen nicht voreilig einzugreifen: wie ich es selbst nicht thue. Lassen Sie Ihre gesunde Natur wirken; nur daß Sie im Weichmuth das Kränkeln nicht liebgewinnen. Und gebe der Himmel daß sie eine vollständige sey. Mit dem Eintritt des Wendepunktes wäre es wohl gut das oft empfohlne (aphoristische fliegende Blätter) Tagebuch zu beginnen.

[1]) Vgl. Brief 114.

[2]) Werke Bd. IX., Seite 128 ff.

Durchaus nothwendig ist es, daß Sie saepe frustra monitus Ihre Lebensweise ändern, und mehr Umgang suchen. Wolf ist trotz aller anscheinenden Kälte, ein zuverläßiger Charakter; man muß ihm mit schlichter Herzlichkeit entgegenkommen. Auch Carajan hat mir das letztemahl besser gefallen. Man kann es in der Freundschaft eben so wenig, wie in der Poesie so bequem, so wohlfeil, und ganz so haben, wie es sonst wohl zu wünschen.

Wenn Sie Arndts letzt erschienenes Werk[1]) nicht gelesen: so lesen Sie es ja (Wir haben es hier). Das sind die Bücher an denen man sich aufrichten muß.

Ihrem nächsten sehe ich mit Verlangen entgegen. Leben Sie wohl. Mit etc.

Ihr unveränderlicher

M. Enk

8./1. 41. Prof. zu Melk.

Vertatur.

Wenn diesen Fasching wieder eine Lotterie in der Redoute: so bitt' ich Sie bey guter Zeit für 6 fl. Conv. Münze für mich zu kaufen; und $^1/_6$ der Loose als für Carl zu notiren. Den Betrag übersende sodann gleich baar.

117.

Enk an Münch.

Melk, 16. Jänner 1841.

Lieber Herr Baron!

Ihren sehnlich erwarteten Brief kann ich erst gegen Ende der künftigen Woche beantworten: da es mit Muße und reifer Überlegung geschehen soll. Wir wollen endlich doch zu einem sichern Resultat gelangen.

Hier die 6 fl. Vom 7. bitt ich Sie bey Gerold meinen Littrow-Kalender zu zahlen 42 kr. Die Lose behalten Sie; nur bitte ich Sie das Sechstel zu marquiren, das für Carl gehört.

---

[1]) Sehr wahrscheinlich »Erinnerungen aus dem äußeren Leben«. Leipzig, 1840.

Allerdings meinte ich den bezeichneten, ganz trefflichen Vers. In Eile

Ihr unveränderlicher

M. Enk

16./1. 41. Profeßor zu Melk

118.

Enk an Münch.

Melk, 23. Jänner 1841.

Lieber Herr Baron!

Ein vom H. Prälaten mitgenommenes Paquet ist vielleicht beym Eintreffen dieses Briefes bereits in Ihren Händen. Suisceratissime grazie. Pröll[1]) ist ebenfalls mitgereist und will in einigen Tagen anfragen, ob Sie ihm nichts mitzugeben haben. Die Bibl*iotheks*bücher bitte ich Sie doch lieber auf meine Kosten per diligence zu schicken. Ich bitte, wenn es Sie nicht beschwert, neben dem zurückgelegten Bande von Cabinet des Fees VI. V. 4. P. Eug. und Morales discursos 1. Band.

Ich habe mich diese Woche hindurch viel mit Ihnen beschäftigt; nach meiner Weise, d. h. die glücklichsten Augenblicke ergreifend, und festhaltend. Die Resultate die sich mir herausgestellt, werde ich Ihnen, nicht wie ich es anfangs wollte, in einem ausführlichen, sondern absichtlich — weil sie so bestimmt und entschieden sich herausgestellt — recht kurz mittheilen, sind folgende

1. Daß *ich* über Ihr Talent, Ihre Schwächen, Ihre Aussichten und Hoffnungen durchaus nichts Neues zu sagen habe; und daß bey einem dramatischen Dichter, dem es mit der Sache rechter Ernst ist, diese wechselnden Zustände, dieses Bangen, und heute oben, morgen unten seyn, ganz in der Ordnung sind.

2. Daß es dennoch höchlich zu wünschen, daß Sie endlich eine feste Haltung gewönnen. Und hier hoffe ich zuversichtlich, daß die jetzige Crisis Sie einen guten Schritt weiter bringe; ich hoffe es halb aus Berechnung, halb aus jenem Instinct, der mich in meinen Angelegenheiten selten, in denen anderer, fast nie getäuscht hat. Die

[1]) Gustav Pröll, ein Schwiegersohn des v. Wöß, war Verwalter in Matzleinsdorf bei Melk.

Stimmung die Sie in Ihrem letzten äußern, trifft gerade das Richtige. Arbeiten Sie ohne alle Rücksicht auf den Erfolg; die Erfolge werden Ihnen dann am wenigsten fehlen. Dann werden Sie nicht taglöhnern, und nicht Alles beym ersten Wurf fertig haben wollen (was nun einmahl nicht angeht, oder nur sehr selten) sondern es abwarten, und es reifen, und sich gestalten lassen lernen. Die Unbefangenheit, die ich Ihnen seit 9 Jahren vergeblich predige, werden Sie nur auf diese Weise gewinnen.

Vor allem im Schematisiren. Es war mir untröstlich, was Sie von Ihrem Nachdenken über Steph*anie* schreiben. Regt sich etwas: so werfen Sie es aufs Papier; unbekümmert ob es tauge, oder nicht, und senden Sie es. Ich will es schon zu brauchen wissen. Das Schlimmste sind die paar Gulden Porto, die sich ja verzinsen, und für die man ziemlich viel schicken kann. Ein Loth rasches Handanlegen (Balduin, Steph*anie*, Johanna Grey gleichviel) ein solches auf dem Papier Denken (taugt es nicht; nun so verwirft mans und machts und kann es jetzt besser machen) ist besser als ein Centner Grübeley, wie man Alles gleich zurecht stellen könne. Das wiederhohlen Sie sich des Tages 101mahl.

Wie geht es mit dem Villano. Verdruß? Das geht aber nicht anders.

Was wird es mit D*einhardstein*. Ich bitte Sie ihm gelegentlich zu sagen, daß ich den Aufsatz erst für's 2te Quartal senden kann.[1])

Leben Sie wohl. Lassen Sie mich recht bald, etwas aus der Zeit der Wiedergeburt haben; ich fürchte sonst, Sie werden — wie Sie einst schrieben, rostig.

Mit aufrichtiger Liebe und Hochachtung

Ihr unveränderlicher

23./1. 41. M. Enk.

119.

Enk an Münch.

Melk, 13. Februar 1841.[2])

Lieber Herr Baron!

Erst gestern habe ich durch den seit 10 Tagen erwarteten Urban Ihr Paquet erhalten, wofür ich Ihnen herzlich danke. Ohne

---

[1]) Vgl. Brief 115.

[2]) Wenn Enk den Brief vom 13. Jänner datiert, so hat er allem Anscheine nach sich geirrt; es erhellt dies nicht nur aus inneren Gründen, sondern auch daraus, dass derselbe erst am 14. Februar in Münchs Hände gelangte.

eine Zeile! So blasirt bin ich bei allem Eckel am Leben, denn doch nicht, daß ich nicht ernstlich um Sie bekümmert seyn sollte. Also raffen Sie sich auf, und schreiben Sie Ihrem

unveränderlichen

M. Enk

13./1. 41. Prof. zu Melk.

120.

Enk an Münch.

Melk, 21. März 1841.[1])

Lieber Herr Baron!

Herzlichen Dank für die Bücher. D'Argans das Gewünschte. Nur Grillparzer habe ich vermißt. Es ging Ihnen wohl, wie mir mit Immermann.

Daß Sie neue Elasticität gewinnen, Mactissime. Brüten Sie nur nicht: sondern nehmen Sie frisch die Feder und werfen Sie auf gebrochnes Watherainsches Papier (ut figura; das Beste, des Porto wegen) was und wie viel Ihnen in die Feder kommt. Reifen sollen Sie Alles lassen; aber scribendo. So meint' und mein' ichs ohne mir zu widersprechen. Der heil. Geist kommt am liebsten unter dem Schreiben; und wenn nicht: so ist das Porto der größte Schaden.

Ihre Bedenklichkeiten in Hinsicht der Johanna sind durchaus ungegründet Die Form ist der Stoff. Das Stück hat einen gesunden, das Gemüth ansprechenden Kern; und nur der Nagel hält.

Daß Sie zur Einsicht gekommen, daß Sie, um sich nicht aufzureiben mit dem Beamten abschließen müssen; dafür sey Gott gepriesen. Ganz Beamter können Sie nicht seyn; also honett — aber. Und der Dichter bringt, in der Folge wenigstens, den Beamten noch ein Stück weiter.

Bauernfeld hat mir einen Meyerbeer versprochen. Wenn Sie ihn sehen, bitt ich mahnen Sie ihn.

Eduard küßt die Hand für Ihre gütige Erinnerung.

Leben Sie wohl! Mit etc.

Ihr unveränderlicher

M. Enk

21./3. 41. Prof. zu Melk.

[1]) Am 4. März 1841 war Halms »König und Bauer« zum erstenmal im Hofburgtheater in Wien aufgeführt worden; dass dieser Aufführung nirgends Erwähnung geschieht, lässt auf verlorene Briefe schließen.

121.

Enk an Münch.

Melk, gegen Mitte April 1841.[1])

Lieber Herr Baron!

Halb und Halb hatte ich es mir wohl gedacht, daß es irgend wo fehlen würde. Danken wir Gott, daß es nicht schlimmer.

Es ist drollig, daß Sie zu den Autographen hingedrängt werden. Ob? Die Sache verdient Ihre reifste Überlegung. Sie können weder den Dichter, noch den Beamten von sich werfen. Sie wollen als Letzterer Besoldung, Geltung — und hängt Ihr Ehrgeitz auch nicht vorzugsweise nach dieser Seite hin: so hängt er doch dahin auch. Die Ausgleichung ist schwer. Für mich läge sie in der sonst schon berührten honetten Abfindung, in die Sie sich jedoch nicht recht finden zu können scheinen. Übrigens fällt von den 3 berührten Punkten nur der erste, die Besoldung in Erwägung — denn Geltung und Auszeichnung werden Sie zuletzt doch nur durch den Dichter finden. Fasse ich nun Alles zusammen: so scheint mir die Parthie so zu stehen:

Besoldung?

Heraustretten aus einer begonnenen Carriere.	Gesundheit.
Kopitar[2]) — intrikanter Klopffechter; und zwar hartnäckiger. Ich kenne die Race.	Muße.
	Präfect in der Folge?
	Dietrichstein[3]) noch nicht alt
	Beschäftigung die den Geist anregt ohne ihn anzustrengen.
	Wolf.

Was Sie immer wählen, wählen Sie es nach reifer Überlegung, und mit Entschiedenheit.

Zedlitz. Ridiculum.

---

[1]) Empfangen am 14. April 1841.

[2]) Kopitar Bartholomäus, 1780—1843, zuletzt erster Hofrath und Custos an der k. k. Hofbibliothek.

[3]) Dietrichstein-Proskau-Leslie, Moriz Graf von, 1826—1845 Präfect der k. k. Hofbibliothek. — Münch wurde im Jahre 1867 Hofbibliotheks-Präfect.

Holbein [1]) — Deus misereatur nostri et benedicat nobis.

Treitschke. Lieber, werther, und achtenswerther Mann. Aber bey seiner Freude denkt er wohl nicht an Fallstafs »Alt! alt! Frau Hurtig«.[2])

Bauernfeld — nie für muy cosa gehalten. Ihm fehlt die Energie der Reflexion und des poetischen Gestaltens. Er hat mir einen Meyerbeer versprochen. Ich bitte Sie quälen Sie ihn darum.

Ouverbury [3]). Ich meine der Stoff kann nur auf eine einzige Art gefaßt werden. Er kann auf eignen Füssen stehen und hängt sich an den Schuft. Er weiß nicht selbstständig zu seyn; das ist die tragische Schuld seines Lebens.

Peter.[4]) Nero -- wo denken Sie hin. — Stoffe im Überfluß. Die einzigen beyden Artikel: Orlof und Orleans in einem und demselben Band von Ersch und Gruber biethen Ihnen ein wohlgezähltes halbes Dutzend Stoffe zu modernen Tragödien.

An Gutzkow's Idee einer solchen ist allerdings ein gesunder Kern; nur ist er nicht der Mann sie zu schaffen. Denn an ihm ist nichts Heiliges. — Odi et erceo.

Stoffe also genug. Aber wie machen Sie es. Es regt sich bey Ihnen. Sie meinen, ich meine auch. — Und, meine ich, es gehe: so geh' ich daran. — Aber statt nun Ihrerseits das Gleiche zu thun, und rasch daran zu gehen, ans Skizziren nämlich und so das Stück sich entwickeln, Consistenz zu gewinnen, und reifen zu lassen — fangen Sie nun an zu grübeln und zu mäckeln, bis das Interesse verraucht und Sie sich ins Zweifeln und Bängeln hineingegrübelt haben, und nun entweder gar nicht zur Ausführung kommen, oder die Unbefangenheit für diese Ihnen verloren gegangen. So kann es nicht gehen; besonders da ich gar keinen Stoff weiß, bey welchem nicht einzelne Bedenklichkeiten sich herausstellten.

---

[1]) Franz Ignaz Holbein Edler von Holbeinsberg, 1779—1855, wurde mit Entschließung vom 3. April 1841 Director des k. k. Hofburgtheaters in Wien, Friedrich Treitschke Secretär.

[2]) Sehr ungenaues Citat aus Shakespeares Heinrich IV., 2. Theil, II. 2.

[3]) Thomas Overbury, 1581—1613, der sich frühzeitig an den Schotten Robert Carr, den unwürdigen Günstling Jacobs I. von Großbritannien, anschloss und durch dessen Ränke ein schmachvolles Ende fand. Vgl. Ersch und Gruber, »Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste etc.«, III. Section, 8. Theil, Seite 36—37.

[4]) Peter der Grausame, König von Castilien, 1350—1369. Vgl. Brief 35.

So ist es mit jedem Stoff ergangen, von dem Sie meinten, und von dem ich auch meinte — Nauplius — Ines — Steph*anie* — Balduin — Gray — und so wird es künftig gehen, wenn Sie nicht dazu kommen, das Ding werden zu lassen, sondern es im ersten Augenblick als ein Gewordenes vor sich haben wollen, fix und fertig.

Wo gegründetes Bedenken, lasse ich die Sache ohnedieß fallen, indem ich mich entweder entschieden dagegen erkläre oder Sie hinaustrainire.

Das milde Urtheil absolvirt. Ich beschwöre Sie bey Allem Intresse, das ich an Ihnen habe, und das Sie selbst an der Sache haben müssen, an den Druck nicht vor der Umarbeitung, und an diese auch nicht vor ein paar Jahren zu denken. Dann mag es gehen, und gut gehen. Anders nicht.

Leben Sie wohl! Mit aufrichtiger Liebe

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

122.

Enk an Münch.

Melk, 26. April 1841.

Lieber Herr Baron!

Ich muß es nun mit christlicher Geduld ertragen, daß Sie Ihre Sabathsfeyer dahin ausdehnen, daß Sie nur alle Vierteljahre einmahl schreiben. Und dazu noch so unbestimmt.

Ich habe Alles vielmahls durchgekäut. Das Schisma zwischen Dichter und Beamten löst sich so allerdings am glücklichsten. Ruhe, Muße, eine anregende Beschäftigung (wenn Sie sie auf die rechte Weise treiben, worüber später einmahl) bey einer geehrten Stellung sind köstliche Güter. Überlegen Sie sichs wohl. Was sagt optimus Lupus? Ist die Veränderung nahe? erhalten Sie Besoldung?

In dramaticis. Nur nichts erzwingen wollen. Taucht aber Neueres oder Älteres auf: so denken Sie nur mit der Feder in der Hand, und lassen Sie es gut seyn, ob es tauge oder nicht. Legen Sie aber die Feder weg, so kehren Sie den Kopf aus. Nur auf diese Weise können Sie sich der Befangenheit entreißen. Sonst

vergrübeln Sie Alles. Denn haben Sie eine Weile gegrübelt: so ist das erste frische Intresse weg; nichts ist übrig, als das caput mortuum der Bedenklichkeiten. Dann Adieu!

In enumerandis tragoediis Alphonsum omisi.

Orlow-Orleans (Ersch und Gruber). Ein Buch, das ich Ihnen mit gutem Gewissen empfehlen kann, ist Böttigers Weltgeschichte in Biographien.[1])

Die Bücher (grazie) sende mit der Recension von Huber.[2])

Eduard (herzlichen Dank) habe ich sagen lassen, er soll mich endlich das Quando gewiß wissen lassen. Er ist fleißig, sehr brauchbar, und sogar — mirum! etwas vernünftiger geworden.

Mit aufrichtiger Liebe und Hochachtung

Ihr unveränderlicher

M. Enk
Prof. zu Melk.

26./4. 41.

123.

Enk an Münch.

Melk, 10. Mai 1841.

Lieber Herr Baron!

In Eile. Hütteldorf, der Elan — Macte. Deus bene vortat!

Wolf — Gott weiß es, wie — Inzwischen ist es zu Pfingsten immer noch am liebsten. Ich bitte Sie daher thun Sie lieber gar nichts als daß nur der Schatten eines Schattens etc.

Nicht der Nothzucht allein müssen Sie entsagen, auch der bänglichen Befangenheit. — Es wird kommen. — Und im allerschlimmsten Fall haben Sie ja Vorrath. —

Also doch nicht die Esclava — Erras; plane nebulose scripsisti. Schicken Sie was Sie haben des nächsten unabgeschrieben: Ich werde schon zu rechte kommen.

Leben Sie wohl! In aeternum

Ihr unveränderlicher

M. Enk
Prof. zu Melk.

10./5. 41.

---

[1]) Böttiger Karl Wilhelm, »Die Weltgeschichte in Biographien«. Bd. 1—8 Berlin 1839—1846.

[2]) Vgl. Brief 115.

124.

Enk an Münch.

Melk, 21. Mai 1841.

Lieber Herr Baron!

Gott sey Dank, daß es endlich wieder heller wird bey Ihnen. Ich habe es erwartet, und lobe mich, daß ich richtig erkannt, daß dießmahl, wie sonst eine drastische, eine homöopathische Cur anzuwenden sey.

Einen Schreck haben Sie mir inzwischen gemacht. Das Spinnen an Ouv*erbury*[1]) und Alexiewna. Ersteren gebe ich preis; für die letztere habe ich selbst schon gesponnen. Die Schwierigkeit mit der Censur läßt sich beseitigen. Inzwischen wäre ein anderer Stoff mir lieber.

Sehr begierig bin ich auf Ihr Lustspiel. Daß Sie auf ein Nebenher denken mactissime! Schon der Bühne wegen. Daß Sie diese fest im Auge behalten, ist einer von den besten Nägeln, an die ich meine Hoffnungen für Sie gehängt habe.

Für die Bücher (de molde) danke ich, so wie für Griseldis (dem Dedicationssonett hätten Sie wohl noch helfen können) auf das freundschaftlichste.

Bauernfeld bitte ich zu sagen — Ich sey der Meinung, er werde in jedem genre ausgezeichnetes leisten; nur nicht im historischen. Denn es fehle ihm an Gedächtniß. (Meyerbeer.)[2])

Bis wann kann die Sache mit der Bibliothek und dem Zerbrechen des Amtsjoches zu Stande kommen.

Mit aufrichtiger Liebe und Hochachtung

Ihr unveränderlicher

M. Enk
Prof. zu Melk.

21./5. 41.

---

[1]) Vgl. Brief 121.
[2]) Vgl. Brief 121.

125.

Enk an Münch.

Melk, 19. oder 20. Juni 1841.[1]

Lieber Herr Baron!

Für Ihre Bemühungen um Eduard und die Übersendung der Lais,[2] danke Ihnen auf das Herzlichste. Unser sonst sehr gescheidter Hr. Oberamtmann,[3] der eben bey mir war, als Eduard sie brachte, nahm sie vom Pult, und fragte, indem er den Außentitel ansah: Ist das die griechische Lais — so steht nun zu erwarten, daß wenn im Meßcatalog nur der kurze Titel abgedruckt wird, ein solches quid pro quo Mehreren begegne; was zu denken, ein großer Seelenjubel ist.

Übrigens kann ich Ihnen, lieber Herr Baron, nicht verhehlen, daß ich durch Ihre Epistel sehr wenig erbaut bin. Sie wollen am 29. kommen und am 3. oder 4. wieder gehen, wobey uns 4 allerdings erkleckliche Tage bleiben. Nun reden Sie mir von Ausflügen. Ich habe die Notion, es werde besser seyn, die Zeit gut anzuwenden, denn es ist hohe Zeit. Ich bitte Sie also mit dieser ernstlich gefaßten Intention zu kommen, und den Gedanken an alle Ausflüge bey Seite zu lassen, auch dergleichen Fr*au* v*on* W*oeß* durch ein Air von Empressement (eingerechnet alle gemeinschaftlichen Spatziergänge — wir brauchen Bücher können Sie sagen), von vorneherein abzuschneiden. Der zugesagte Ausflug nach Leiben mag stattfinden Freytags, wo ich ohnedieß unpracticable. Wollen Sie aber ausfliegen: so empfehle ich Ihnen eine Fußreise an den herrlichen Lunzersee, auch weiter mögen Sie cum summa delectatione im Gebirg herumschweifen; wobey Sie es antragen können, daß dieser Ausflug zwischen die vier Tage falle. Enfin wir wollen die Zeit, wo Sie wirklich hier seyn werden, haushälterisch und auf das Beste zu nützen suchen.

---

[1]) Empfangen am 21. Juni 1841.

[2]) Vielleicht Ferdinand Wolfs Abhandlung »Über die Lais, Sequenzen und Leiche«. Heidelberg, 1841.

[3]) Ranzoni Johann Moriz, 1799—1869.

Wenn Sie vor Ihrer Heraufreise Gerold sehen, so bitt' ich Sie ihn zu fragen, wie es mit meiner Epistel[1]) gehe.

Alles Übrige mündlich. Mit aufrichtiger Liebe

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

126.

Enk an Münch.

Melk, 16. August 1841.

Lieber Herr Baron!

Für Ihre Bemühungen danke ich Ihnen auf das Freundschaftlichste. An *Gerold* schreibe unter Einem. Mir eckelt vor meiner literarischen, wie vor meiner ganzen übrigen Existenz.

Was macht Ihr Lustspiel? Ich bin sehr begierig darauf. Das Verlangte übersende, sobald es mir möglich.

Mit aufrichtiger Liebe und Hochachtung

Ihr unveränderlicher

M. Enk
Professor zu Melk.

16./8. 41.

127.

Enk an Münch.

Melk, gegen Mitte Juli 1841.[2])

Lieber Herr Baron!

Alles erhalten. Mille grazie. Wolf lege ich auf meinen Kopf, umarmen Sie ihn 10000mahl. Aber 7 Stücke muß ich mit nach Wien nehmen, weil ich die Nahmen nicht lesen kann.

König und Bauer! Honorar? Ja, pfui! aber Hamburg — dort sind Horn und Winbarg.[3]) Qu'il soit. Sie werden den Bauer wohl noch aufführen.

---

[1]) Enk M., Die Epistel des Quintus Horatius Flaccus über die Dichtkunst. Wien, Karl Gerold 1841.

[2]) Empfangen am 13. Juli 1841.

[3]) Uffo Horn (1817—1860) und Ludolf Wienbarg (1802 - 1872) lebten damals, letzterer als Redacteur, in Hamburg.

Ich hoffe Sie nehmen sich tüchtig zusammen. Gott geb es. De Geroldo nil adhuc — Es wird gut, wie ich zu Gott hoffe, und wird ziehen.

Lassen Sie mich bald etwas hören. Wöß Bacciamano. Albertine detto. Mit etc.

Ihr unveränderlicher

M. Enk
Prof. zu Melk.

Ich pränumerire auf die Zettel des Sarpines. Nur müßten Sie so gut seyn Ihren Nahmen darunter zu mahlen.

128.

Enk an Münch.

Melk, 17. Juli 1841.

Lieber Herr Baron!

Benedetto! So war es gemeint mit dem Pensum. Was kommt — es kommt.

Vergessen Sie nur nicht was Sie aus dem Tacitus lernen sollen. Geschichte lesen. Kein Buch besser dazu; denn er krallt sich immer mehr an, je öfter Sie zu ihm zurückkehren.

1, 2, 3 dann da capo, da capo, da capo etc.

Von Berlin herrliche Autogr*aphen* erhalten.

Da Gerold vielleicht meint, das bloße Schweigen sey Antwort, indem ich schrieb er möchte im Fall che no mirs durch Sie sagen lassen: so bitte ich Sie schönstens ungefähr in der 2. Hälfte Augusts ihn ohne Empressement en passant zu fragen, ob er geantwortet.

Hat der Geldmann auch einen Stoß erlitten. Ihrentwegen solls mir leid thun.

Prior bornirt aber rechtlich.

Mit etc.

Ihr unveränderlicher

M. Enk
Professor zu Melk.

17./7. 41.

Alb*ertine* Baciamano.

129.

Enk an Münch.

Melk, 5. September 1841.

Lieber Herr Baron!

Der junge Mann, der Ihnen dieß Paquet mit meinem Dank überbringt, ist ein H*err* Geisler der nach Wien geht, um seine politische Prüfung zu machen, und vermuthlich auf Ranzoni's[1]) Rath mich gebethen, ihm ein paar Zeilen an Sie mitzugeben. Quod me aegre facere sine dubio persuasum habeas. In meiner gegenwärtigen Stimmung um so mehr. Und somit ist es denn sehr gut für ihn, daß es ihm deutlich genug im Gesichte geschrieben steht, daß er ein so guter treuherziger liebenswürdiger und gescheidter junger Mann ist, wie sie nur in Südteutschland gedeihen.

Ich habe es mir wohl gedacht, daß es Sie verschnupfen würde daß ich Sie rücksichtlich Gerolds so kurz berichtete. Aber es hat mich zu heftig geärgert, und das um so mehr, da G*erold* mir persönlich sehr werth war, und ich die Arbeit unternommen, um ihn wieder einmahl ein gutes Geschäft machen zu lassen. Ich habe bey dieser Gelegenheit wieder erfahren, welche Masse von Bitterkeit und Vertrauenslosigkeit in meiner Brust liegt. Und wie nicht?

G*erold* habe ich (ohne Bitterkeit) geschrieben, daß er mit den Bl*umen*[2]) wenn sie nicht umgearbeitet werden, nichts machen werde und *ich* in einen unveränderten Abdruck nicht einwilligen könne; daß ich aber im Verlauf des folgenden Jahres zu einer unentgeltlichen Umarbeitung bereitet sey; seine Antwort aber in Betreff des fraglichen M*anuscript*es als eine abschlägige nehmen müsse.

Hinaus will ich durchaus nicht: und somit hab' ich an einen Freund geschrieben, und erwarte die Antwort.

Je mehr wir uns auflegen lassen, desto mehr legt man uns auf.

Stuarts — da kommen Sie mit den Kirchlichen in Collision. Studien — Ja.

Ich denke den 22. oder 24. abzugehen.

Mit aufrichtiger Liebe

Ihr unveränderlicher

5./9 41. M. Enk.

---

[1]) Vgl. Brief 125.

[2]) Die Blumen. Lehrgedicht in drei Gesängen von M. Enk. Wien, Karl Gerold 1822.

130.

Enk an Münch.

Melk, Mitte September 1841. [1])

Lieber Herr Baron!

Hier meine Adnotatiunculae! Mit dem Tone derselben dürften Sie hin und wieder nicht am besten zufrieden seyn: inzwischen, Einiges sollten Sie gut merken, und so war es gut sie bey einem Pudel hin und wieder ein wenig in den Arm zu kneipen. Es gilt ein Lernen. Nur das führt zur Meisterschaft. Überdieß sind einige Fehler von der Art, daß sie nur so sich bemerklich machen lassen.

Sie haben viel geleistet und gelernt; viel noch zu leisten und zu lernen.

Die ersten 4 Acte bedürfen wenig Anstrengung. Bey dem 5ten sammeln Sie was Sie von besonnener Klarheit aufbringen können.

Die höchste Zahl der Verse darf wie mir Deinhardstein sagt 2300 seyn. Mit den vorgeschlagenen Auslassungen wird es auf die 274 die zu viel hinausgehn.

50 mehr oder weniger thun natürlich nichts.

Ich denke 24. September Deo favente in Wien zu seyn, und schreibe noch früher. In Eile

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

131.

Enk an Münch.

Melk, 11. October 1841.

Lieber Herr Baron!

Hier die vorläufigen Bemerkungen, wie die jetzige Beschaffenheit des Stückes sie erlaubte. Ich rathe Ihnen rasch und in einem Zuge an die Arbeit zu gehen. Sie ist im ganzen leicht und wird Ihnen nur wenig Mühe machen.

[1]) Ohne Empfangsdatum.

Von der Aufführung erwarte ich einen entschieden günstigen Erfolg.

Gerold hat bis jetzt weder die Dramen noch die Gedichte, noch den Glücksrittertreffer geschickt. Deinhardstein sagte mir, er ist per Contract verpflichtet, die Bücher zur Anzeige für die Jahrbücher zu liefern.

Wenn Sie Grillparzer sehen bitt ich Sie ihn bellissimo modo an mich zu erinnern.

Bauernfeld.

In Eile mit aufrichtiger Liebe und Hochachtung

Ihr unveränderlicher

M. Enk

11./10. 41. Profeßor zu Melk.

Heller ist die Editha[1]), und in der Helle tretten die Umrisse so war es gemeint, nicht in der Leidenschaft, schärfer hervor.

132.

Enk an Münch.

Melk, 14. December 1841.

Lieber Herr Baron!

Die Bücher — mille grazie — sind mir erst gestern zu Händen gekommen — Imelda sende bald möglichst; ich bin in diesem Augenblicke nicht ganz wohl. Auch Sie scheinen wieder von mehr als einer Seite in ecclesia pressa zu seyn. Muth — es bleibt nichts Anderes übrig, als sich zusammenzunehmen, und über alle diese nichtswürdigen Philistereyen sich hinauszuschnellen so gut es immer gehen will. Mit etc.

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

Ich drechsle seit ein paar Tagen Trimeter. Sie glauben nicht wie leicht sie zu machen. Das Kunststück ist, am Anfang oder am Ende nur eine reine Dipodie herauszustellen.

⏑—⏑—|⏑—⏑—|⏑—⏑—

⏑—⏑¦—⏑—⏑—¦⏑—⏑—

⏑— ⏑—⏑¦—⏑—¦⏑—⏑—

oder anfangs ⏑—⏑—¦ $^3/_5$ $^5/_3$ Sylben.

---

1) Eine Person (Edith) in Halms Trauerspiel »Ein mildes Urtheil«.

Mißlich ist das Substituiren anderer Versfüße im Deutschen wenigstens. Einen großen Reitz gibt inzwischen der Anapäst dem Vers, wenn er die Dipodie schließt.

Wer bist du Fremdling | äußere dich bescheidener. Vergessen Sie bitt ich den guten . . . [1]) nicht.

Raphanides.

14./12. 41.

133.

Enk an Münch.

Melk, 21. December 1841.

Lieber Herr Baron!

Aus mehr als einem Grund jetzt inniger Theil nehmend als früher, weiß *ich* doch nichts Anderes zu sagen, als Perfer et obdura, woran sich als kräftigster Trost für den Gläubigen (den philosophischen wie den christlichen) das dolor hic tibi proderit unquam knüpft. Wäre es anders, so wäre der Teufel Regent der Welt. Basta! doch will ich hinzusetzen: Erinnern Sie sich fleißig unsers Abendgesprächs in Ihrem Museum.

Daß Sie die garstige Sünde der Nothzucht aufgegeben ist recht gut. Daß Drang und Lust N°· 1 seyn müssen, darüber waren wir immer einig. Inzwischen gibt es als N°· 2 ein Vergessen, ein sich Entschlüpfen lassen; und auch in dieser Hinsicht wünscht ich Sie endlich festen Tact gewinnen zu sehen. Von dem die Minerva mit einem Stück gewaffnet vor Augen haben zu wollen, sind Sie noch lange nicht frey. Sie haben jetzt ½ Duzend Stoffe einen besser, als den andern; und mit keinem haben Sie Ernst gemacht. »Schreiben, Herr Baron! Schreiben«. Der Mann hat bey dem dramatischen Dichter nicht Unrecht; natürlich die Sache cum grano salis genommen, und mit Rücksicht auf N°· 1.

Was sagt denn der unpoetische Holbein zu dem poetischen Drama.

Was mäckeln Sie über Gebühr an der Imelda. Ich sende sie, wenn es Zeit hat, in den ersten Tagen des Januar, alias geh ich

---

[1]) Ein schwer lesbarer Eigenname.

gleich daran. Haben Sie nicht Lust eine kurze Vorrede dazu zu schreiben?

Leben Sie wohl! mit aufrichtiger Liebe

Ihr unveränderlicher

M. Enk

21./12. 41. Prof. zu Melk.

134.

Enk an Münch.

Melk, 5. Jänner 1842.

Lieber Herr Baron!

Endlich die durch dringende Geschäfte und einen lästigen Carthar verspätete Imelda, sammt Villano. Eine Nachlese von minutiis. Minutias contemnere noli.

Imelda war mir wie neu. Eine desto sicherere Ansicht habe ich über das Stück gewonnen. Was mäckeln Sie nur daran. Es gleicht jenen Gemählden, die, bey nicht verfehlter, nicht schwanker Zeichnung, und bey einer verständigen Composition, nicht durch diese Vorzüge, die ihnen nicht im eminenten Grade eigen sind, uns unwiderstehlich durch den Duft und Schmelz der Färbung einnehmen, und auf Anerkennung ihres Verdienstes gerechte Ansprüche haben. Diese wird Ihnen sicher nicht fehlen, die Gassenbuben mögen thun und sagen, was sie wollen.

In Betreff der Brüder.

Rücksichtlich der Brüder hätt ich freylich gewünscht, Sie hätten, wenn Blut gespart werden sollte — und es kommt auf ein paar Unzen auf der tragischen Bühne eben nicht an — meinen Andeutungen nach beyde Brüder landflüchtig werden lassen, was recht gut anging, wenn dem in der Hand verwundeten Fazio [1]) das Schwert entsank, und der eine Bruder dem andern zurief — Laß ab, er hat genug, langsam laß ihn sterben — uns laß fliehen etc. — inzwischen geht es auch so an.

Villano bitt' ich Sie dringend nicht nach den beliebten Bühnenabänderungen, **noch mit diesen** drucken zu lassen. Dürfte denn

[1]) Imelda Lambertazzi, V. 4.

die herrliche 1, 3 Scene aufgegeben werden? und ein solcher Addendix ist mir überall fatal gewesen, und ist es gewiß auch vielen Anderen. Liegt Ihnen daran, so lassen Sie eine Note dazu drucken, daß die beliebte Änderung von der Direction zu beziehen.

. . „[1]) mir unnütz, ist für Ihre Bibliothek. Ich hoffe Sie werden nicht meinen, mir etwas Anderes dafür geben zu müssen.

Frau von Rettich — Ex intimo animo. Ich bitte Sie machen Sie die Skizze selbst dazu. Eine recht schmeichelhafte.

Von Ihrer Stimmung schreiben Sie nichts — ich weiß Sie eben daraus. Aber Muth! Sie haben bereits Tüchtiges geleistet; haben Kraft, noch mehr zu leisten, und haben Hoffnungen *vor* sich.

Wirds Ihnen gar zu schwül, so denken Sie an mich.

Mit etc.

Ihr unveränderlicher

M. Enk

5./1. 42. Prof. zu Melk.

135.

Enk an Münch.

Melk, 16. Jänner 1842.

Lieber Herr Baron!

Für Ihre freundlichen Wünsche den herzlichsten Dank. Ich lasse es so hinschlendern, und tröste mich damit, daß es nicht gar zu lange mehr dauern kann. Als Pfaff konnte es nicht anders kommen mit mir.

Ihren häuslichen Jammer beklage ich von Herzen. Inzwischen eine Crisis muß und wird eintretten. Bis dahin perfer et obdura. Ein Trost zum Hängen! Ja; aber was bleibt anders übrig. Zuletzt ist die Kraft, die wir aus dem: »Ich will es tragen und verwinden« *schöpfen,* doch die einzige, die vorhält.

Was Sie von Ihrem Beruf sagen, unterschreibe ich unbedingt.

[1]) Ein Autorname, den ich nicht lesen kann.

Über Vellido Dolfos habe ich Ihnen bereits geschrieben.[1]) Ich wünschte Sie hielten ein paar Wochen Sabathsfeyer, sähen dann alle Entwürfe die Sie vorräthig in einer glücklichen Stunde durch, und entschieden sich, ohne vieles Grübeln, festen Sinnes für den einen oder den anderen nach der Eingebung des Genius in dieser Stunde.

Leben Sie wohl, und lassen Sie mich donec veniat exoptata hora wenigstens in 2 Zeilen wissen, wie es Ihnen geht. Mit aufrichtiger Liebe und Hochachtung

Ihr unveränderlicher

M. Enk

16./1. 42. Profeßor zu Melk.

136.

Enk an Münch.

Melk, 26. Jänner 1842.

Lieber Herr Baron!

Frau *von Wöß* hat für morgen einen Bethtag angesagt, und an meinen besten Wünschen soll es nicht fehlen. Ich hoffe das Beste.[2]) Des Ungriechischen wegen trösten Sie sich mit Calderon und Lope.

Das Anbellen ist unvermeidlich. Sollten es die Hunde inzwischen zu arg machen, und wie der österr*eichische* Parnaß irgend eine Indiscretion begehen: so rathe ich Ihnen, denselben einmahl die Peitsche zu geben. Kein sich Einlaßen; kein Aufsehen: sondern einige wohlgezielte Hiebe.

---

[1]) Vellido Dolfos (Bellides Ataulphus), eine in den spanischen Romanzen oft wiederkehrende Gestalt, ermordete 1072 den König Sancho II. von Castilien. Von Bretón de los Herreros wurde er zum Helden eines Schauspiels gewählt. — Da in keinem der vorhergehenden Briefe dieses Stoffes Erwähnung geschieht, so muss der hier angezogene Brief verloren sein.

[2]) Es handelt sich um die Aufführung von Halms »Sohn der Wildnis«, die für den 27. Jänner 1842 angesetzt war, aber auf den nächsten Tag verschoben wurde.

In ihren häuslichen Verhältnissen und dem Zustand Ihrer Zeltgenossin steht glaube ich eine Crisis, so oder so, bevor. Sehen Sie sich ja beyde Chançen bey guter Zeit recht ruhig an, et in utramque partem firmum tibi para animum. »Dabit Deus his quoque finem!« Mit etc

Ihr unveränderlicher

M. Enk
Profeßor zu Melk.

26./1. 42.

137.

Enk an Münch.

Melk, 29. Jänner 1842.

Lieber Herr Baron!

Sub eodem geht ein Paquet mit Büchern ab, für die ich herzlich danke, bittend um die Fortsetzung, aut quidcunque optimo Lupo visum fuerit. Mit dem historischen Roman wissen sich die Spanier bis jetzt noch gar schlecht zu helfen, und ich kann Ihnen nicht rathen auch nur eine dieser schlecht gewebten Novellen selbst zu lesen.

Von Balzac und aus dem großen Kasten bitte ich um den Pere Gorriot et quidquid tibi eligere visum fuerit. Diese können des Portos wegen — bey den hispanicis ist mir um dieses nicht leid — gelegenheitlich durch den Melkerhof gehen.

Wenn Sie der Sohn der Wildniß — daß die Aufführung verschoben, weiß ich aus der Zeitung — so erinnern Sie ihn, bitt' ich, **im weichsten Mollton** an meine Hoffnungen, wenn Sie ihn guter Laune finden; si no, no. (Am besten meine Floskel citirend.)

Leben Sie wohl. Ich hoffe nächstens (nicht erst mit den Büchern) recht Erfreuliches. Mit etc.

Ihr unveränderlicher

M. Enk
Prof. zu Melk.

29./1. 42.

138.[1])

Enk an Münch.

Melk, 30. Jänner 1842.[2])

Lieber Herr Baron!

Ich habe mich am Abend des 27 mit großer Andacht mit Ihnen und dem Stück beschäftigt, und den Verzug erst gestern aus der Zeitung erfahren. Am Erfolg habe ich nie gezweifelt; denn das Stück ist ganz in Poesie getaucht. Das Verdienst wird ihm bleiben trotz des Kläffens. Wollen Sie diese Menschen recht gründlich verachten lernen: so lesen Sie den Aufsatz Saphirs über Gutzkow, den mir gerade vorgestern bongre, malgre Schaffer ins Zimmer brachte.

139.

Enk an Münch.

Melk, 11. Februar 1842.

Lieber Herr Baron!

Die Bücher mille grazie! sind richtig angekommen. Die Poesias von Zorilla [3]) zeige auf Wolfs Wunsch um so lieber an: da Hebenstreit [4]) nur langsam vorrückt. Ich schreibe Ersterem des nächsten, 300 *ties* saluto.

Ich kann mir denken, wie Sie für den Augenblick im Gedränge. Für jeden Fall aber suchen Sie einige Augenblicke der Sammlung zu gewinnen, um, wenn eine Catastrophe eintritt, ge-

---

[1]) Von diesem Briefe ist nur der Anfang erhalten.

[2]) Empfangen am 31. Jänner 1842.

[3]) Poesias de Don José Zorilla. Segunda edicion. Madrid, 1840. Angez. von M. Enk in den Jahrbüchern der Literatur, 1842, 98. Bd., Seite 286 ff.

[4]) Wissenschaftlich-literarische Encyklopädie der Aesthetik. Ein etymologisch-kritisches Wörterbuch der ästhetischen Kunstsprache. Von Dr. Wilhelm Hebenstreit. Wien, bei Karl Gerold, 1842. — Angez. von M. Enk in den Jahrbüchern der Literatur, 1842, 99. Bd., Seite 217 ff, 100. Bd., Seite 188 ff.

rüstet und gewappnet zu seyn. Ich lebe der frohen Hoffnung Alles werde sich zum Besseren gestalten.[1])

Leben Sie wohl. Mit aufrichtiger Liebe

Ihr unveränderlicher

M. Enk
Prof. zu Melk.

11./2. 42.

140.

Enk an Münch.

Melk, gegen Ende Februar 1842.[2])

Lieber Herr Baron!

Eduard sogleich besorgt. Daß wir nicht Beyde früher auf die Homöopathie verfallen, ist uns Beyden nicht zu verzeihen. Gott gebe seinen besten Segen.

De Stephania doleo. Laube sende zurück. Wer weiß, wie Sie ihn brauchen könnten. Auch Abschriften (theilweise wenigstens) der eignen Briefe behält man bey der Corre*spondenz* mit solchen Leuten, und in solcher Angelegenheit. Überdieß hab ich den französelnden . . .[3]). Grazie. Dagegen bitt ich Sie Grillparzer (apte et belle) nicht zu vergessen. Ab hoc pendet omnis salus.

Fürchten Sie nicht, »rostig« zu werden? Schreiben Sie wenigstens so oft es angeht Ihrem mit etc.

unveränderlichen

M. Enk
Prof. zu Melk.

Eine sichere Gelegenheit (Melkerhof) geht künftige Woche 2./3. oder 3./3. herauf.

Zorilla! Plane aureus als Lyriker.

---

[1]) Diese Zeilen beziehen sich auf die Krankheit der Gemahlin Münchs, von welcher in den folgenden Briefen wiederholt die Rede ist.

[2]) Empfangen am 24. Februar 1842.

[3]) Ein Wort, das sich für den Druck nicht eignet.

141.

Enk an Münch.

Melk, 7. März 1842.

Lieber Herr Baron!

Die Bücher gestern erhalten. Mille grazie. Saul ist allerdings tragisch; aber wie können Sie nur daran denken?

In Betreff der Esclava habe ich gethan, was sonst, wenn ich nicht entschieden zurathen zu können glaubte — ich habe die Sache trainirt, und einschlafen lassen. Ich habe jetzt den Entwurf wieder durchgesehen, und muß Ihnen, trotz meines Grundsatzes, mich nicht in die Wahl des Stoffes zu mischen, dennoch bemerken:

Daß trotz aller ächt poetischen Motive des Stückes der Erfolg mir keineswegs entschieden scheint; auch bey der gelungenen Bearbeitung nicht — (Verwickelte, unserm Publ*icum* kaum mundgerechte Intrig*ue*). Daß diese keineswegs eine leichte Aufgabe; und daß es im besten Fall wieder eine Bearbeitung; und zwar eine Bearbeitung, bey der Sie Ihrem Publicum gegenüber gegen Lope in entschiedenem Nachtheile sind.

Doch wie ich schon öfters bemerkt, hier muß Sie der Instinct Ihres Genius leiten, und meine Rolle ist es hier aus guter Meinung nicht täppisch einzugreifen. Unverhohlen sey Ihnen jedoch, daß mir. wäre Ihre Stimmung und Lage nicht in diesem Augenblicke eine so penible, nach dem glänzenden Erfolg des Sohnes der Wildniß,[1]) mir die Verse aus der Walpurgisnacht im Ohr summen würden:

Wer heute sich nicht heben kann etc.

Doch das wird sich finden, wenn der häusliche Jammer milder wird; was ich Ihnen von ganzem Herzen wünsche.

Wie soll ich Ihnen die Escl*ava* und Revue zumitteln?

Frau v*on* Wöß Handkuß, und ich mit den besten Wünschen und aufrichtiger Liebe

Ihr unveränderlicher

M. Enk

7./3. 42. Profeßor zu Melk.

---

[1]) Halms »Sohn der Wildnis« und dessen erste Aufführung ist sehr anerkennend besprochen in der Allgemeinen Theaterzeitung, 1842, Nr. 26 (vom 31. Jänner), in der Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, 1842, Nr. 22 (vom 31. Jänner), im Wanderer, 1842, Nr. 26 (vom 31. Jänner).

142.

Enk an Münch.

Melk, Mitte März 1842.[1])

Lieber Herr Baron!

Daß die Gesundheit Ihr*er* Frau bessere Hoffnungen gibt, gaudeo ex animo; daß Sie mein Opus*culum*[2]) nicht so ganz niederträchtig finden wie ich, dafür küsse ich Ihnen die Hände. Es ist (Gerold) um zwey Dritttheile schlechter, als es seyn müßte. Ich bin so von Eckel überfüllt, daß es immer nur eines Tropfens bedarf um das Gefäß überlaufen zu lassen.

Alles Verlangte erhalten Sie durch die 15 huj*us* abgehende Diligence.

Was Ihre Eintheilung der hist*orischen* Tr*agödie* betrifft: so ist sie wohl richtig, ohne zur vollen Klarheit durchgedrungen zu seyn. Das Tragische ist überall einzig und das allein Menschliche, einer hohen Weltregierung gegenüber. Den Eintheilungsgrund der hist*orischen* Tragödie gibt bloß das Object (politisches oder nicht). Immer und überall aber ist das Menschl*iche* die Hauptsache. In dieser Hinsicht kann von einer höheren und niederen historischen Tragödie kaum die Rede seyn.

Was Desp*otismus* und Fanatismus betrifft: so habe ich Ihnen bereits zugegeben, der tragische Dichter solle zu unserer Zeit sich eigentlich hängen. Inzwischen ist es Ihnen wie es scheint andererseits nicht klar geworden, wie viel sich hier (ohne historisch-poetische Achselträgerey) der Feind ablisten und (insbesondere mit Ihren Avantagen) abringen läßt. Früher oder später wird es immer zum Frontmachen kommen müssen; wenn Sie die höhere Tragödie nicht ganz aufgeben wollen. Ich kann Sie nur auf das verweisen, was ich in meinem letzten Briefe so sincer als möglich über das Berathen mit Ihrem Genius geschrieben. Abzwingen läßt sich der Natur nichts, aber eines Versuches, ein Studium wäre die Sache, meint' ich, wohl werth.

---

[1]) Empfangen am 15. März 1842.

[2]) Über Bildung und Selbstbildung. Wien, Karl Gerold, 1842.

Ein Intermezzo meinen Sie? En ora buena sea; obwohl mir da wieder ein fatales Liedchen im Ohre summst —

Morgen! morgen! nur nicht heute!
Sagen immer etc.

Werden Sie über meine Liedchen nicht bald böse werden? Also en ora buena sea. Nur daß die Arbeit sich leicht und schnell mache (Bühnengeltung, Geldgewinn). Zur Esclava kann ich Ihnen nach nochmahliger Prüfung durchaus nicht rathen. Das Lope'sche Stück ist gar zu sehr durch und durch spanisch. Dagegen empfehl' ich Ihnen in abwärts steigender Progression:

El premio del bien hablar [1])
El mayor Imposible [2])
Gañar amigos (Prosa) [3])
Il Rè Corvo.
La donna Serpente [4])
El Lindo Don Diego [5]) etc.

Da ich schon im Rubriciren: so will ich auch meine frommen Wünsche rubriciren, ebenfalls in absteigender Linie.

Alfons der Weise
Stefania — Ines — Johanna Grey
Granada [6])
Nauplius
Balduin
Bellido Dolfos.

Vedremmo! Cognitis quibuscunque Deus faveat.

Mit etc.

Ihr unveränderlicher

M. Enk
Prof. zu Melk.

---

[1]) Vgl. Brief 110.

[2]) Vgl. Brief 110.

[3]) Von Juan Ruiz de Alarcon y Mendoza.

[4]) Über Gozzis »Il Re Corvo« und »La Donna Serpente« vgl. M. Enk, Melpomene oder über das tragische Interesse, S. 210.

[5]) Charakterlustspiel von Don Augustin Moreto y Cabaña.

[6]) Granada, Plan zu einem Trauerspiele.

Eduards wegen noch einmahl den herz*lichsten* Dank. Sein Gesuch ist den 11. hujus abgegangen. Der Irrthum vielleicht ein grammatischer.

Ich durchlese Ihren Brief nochmahls, und füge da mir noch ein paar Minuten bleiben, die Warnung zur **ernstlichsten** Beherzigung bey:

Hüthen Sie sich je das Glaubensbekenntniß der Herren Gutzkow, Laube etc. zu unterschreiben, daß die dramatische (tra*gische*) Poesie sich ut dicere amant der Zeit anpassen müsse. Es gibt nichts Selbstständigeres als diese. Und in wie fern jene Behauptung wahr, hat wie mir scheint niemand weniger Begriff, als die genannten Herren.

143.

Enk an Münch.

Melk, 28. März 1842.

Lieber Herr Baron!

Ad singula respondeo.

An Ironie hinsichtlich meiner Danksagung hätten Sie auch nicht einmahl denken sollen. Ich sehe daraus, wie wenig Sie noch um mich Bescheid wissen. Gegen den Freund fällt sie mir gar nicht ein; gegen den Gegner ist sie mir zu wenig. Nur gegen den Gecken laß ich sie gelten, und dann kann sie nicht schneidend genug seyn. Liebe, Haß, Billigung, Mißbilligung scharf und entschieden auszusprechen: dazu zieht mich meine Natur. Dolchstiche für das entschieden Verkehrte, nicht Nadelstiche.

Item muß ich Ihnen bemerken, daß ich den 2ten Vers nicht ausgeschrieben, was allerdings eine Tölpeley gewesen wäre. Leicht zu errathen; allerdings: doch muß er nicht so heißen, und ich hatte das Lied als Student in einer Kinderschrift gelesen. Und wie Vorwurf der Faulheit . . . Sie sollten mich wenigstens nicht für so viel Esel halten.

Aber Unlust — sic, sic!! Gott sey es geklagt! — Verstehen wir uns. Sie geben mir, hoff ich das Zeugniß, daß ich die Rechte Ihrer Selbstständigkeit immer anerkannt. Und wie nicht. Ist doch

alles Tüchtige ein Selbstständiges und Eigenthümliches. Eben so richtig, daß niemand über den Rayon seines Genies hinauf kann. At! At! Ich will Alles meo more kurz und übersichtlich zusammenstellen:

1. Der eigentliche Rayon Ihres Talentes ist keineswegs entschieden. Denn Sie haben sich in der höheren Tragödie eigentlich noch gar nicht versucht. Contra: Mangelnde, energische Reflexionstiefe. Pro: Richtiges (wenngleich oft langsames) Erfassen der tragischen Momente.

2. So lange die Sache nicht entschieden, bleibt die höhere Tragödie die höchste Aufgabe.

3. Die Sache mindestens des Versuches werth.

4. Kein Zweifel, daß eine Reihe von Stücken, wie Sohn der Wildniß, und von Bearbeitungen, wie König und Bauer, verdienstlich und selbst wohlbegründete Ansprüche auf Anerkennung gäbe. Wie viel die Kunst dabey gewinne? Non liquet. Etwas aber ist dabey in Rechnung zu nehmen, woran Sie kaum gedacht, daß Sie nämlich, was Sie jetzt so vortrefflich machen, und womit es Ihnen so herrlich gelingt, mit Gefühlswärme, Duft, Farbe, nur noch eine mäßige Reihe von Jahren so frisch werden machen können. Jam nunc esto memor futurae senectae, und daß überall nur der Gehalt der Idee vorhält. Auch muß ich Ihnen bemerken, daß der Sohn der Wildniß ein glücklicher Wurf war wie er nicht oft gelingt, und daß Sie ganz etwas Anderes gemacht, als Sie machen wollten. Dem Gehalt der Idee also streben Sie nach, nicht einzig, und nicht einmahl überwiegend auf Duft und Farbe vertrauend. Das weiß ich schon, werden Sie sagen; und ich weiß, daß Sie es wissen, weiß aber auch, daß Sie es noch lange nicht gut genug wissen, und darum sag ich es Ihnen.

Vellido Dolfos also. En hora buena sea! Als ich Ihnen zugab, daß damit etwas zu machen, meinte ich er sollte ein rasch zu fertigendes Nebenher abgeben. Sie wollen ihn zu Nr. 1 (ob nicht die Rücksicht auf Mad. Rettich ein wenig im Spiele plane nescio — Und wenn, quid mali?) wie gesagt en ora buena sea. Nur bitt ich Sie dringend und mit treuer Sorge dem besagten Nr. 1 ein bühnenwirksames Nr. 2 voraus hergehen zu lassen (wo möglich nicht die Esclava. Hoc tamen non enixe rogo).

Auch das vom Geld haben Sie mißverstanden. Daß Ihnen trotz Ihrer Geldliebe das Geld nicht das Erste, weiß ich gut genug.

Aber ich wünsche Ihnen eine reichliche Einnahme, Ihrer Stellung zu den Leuten wegen, denen das Geld nicht bloß das Erste, sondern Alles ist.

Rettich doleo. Hat er den Ingomar mit guter Art verschmerzt.[1]) Valde dubito — Saluto.

Bücher Grazie — Bitte gelegentlich durch den Melkerhof. Den 1 fl. 30 kr. schulde bey Gerold für . . . Legenden.

Leben Sie von ganzem Herzen wohl. Mit etc.

Ihr unveränderlicher

M. Enk
Prof. zu Melk.

28./3. 42.

Scripta jam epistola erhalte ich die Allgemeine mit dem Wiener-Briefe. Wie gut daß Sie dießmahl beym Ändern und Streichen sich weniger widerhaarig, als gelegenheitlich sonst bewiesen. Er sagt im Lob um kein Haar zu viel, und thut im Tadel — wie er von Mad. Rettich sagt — ein Übriges.

144.

Enk an Münch.

Melk, 3. April 1842.[2])

Lieber Herr Baron!

Das Paquet gestern Samstags erhalten.[3]) Bücher mille grazie! Die geistreiche Vettel bereits gelesen. . . .[4]) spare mir auf den Winter, wenn Sie so gut seyn wollen ihn mir zu leihen.

Da Sie Vellido nicht als Nebenher zu einem andern Stück, sondern als Nr. 1 verarbeiten wollen, in welchem Fall eine Bearbeitung Bretons[5]) genügt hätte, von der jetzt nicht die Rede seyn kann: so muß die Sache ernstlicher gefaßt werden. Ich bitte Sie also mir 8 (nöthigenfalls auch 14) Tage Zeit zu lassen, denn die

---

[1]) Ingomar wurde von Löwe gespielt.

[2]) Empfangen am 4. April 1842.

[3]) Diese Mittheilung ermöglicht die Datierung des Briefes.

[4]) Bloß ein Buchstabe, der indes nicht zu erkennen ist.

[5]) Vgl. Brief 135.

Aufgabe stellt sich jetzt eben so schwierig, wie im andern Fall leicht heraus.

Ich habe mir vor Jahren Sanchez über den Cid angeschafft, aber es fehlt ein Bogen, den ich nicht habe erhalten können. Ich gönne ihn, sowie einen von Wolf erhaltenen Band Quintanas[1]) (Luna) lieber Ihnen, als der Bibliothek. Scheuen Sie das Porto nicht: so sende ihn. Mit etc.

Ihr unveränderlicher

M. Enk
Prof. zu Melk

145.

Enk an Münch.

Melk, 16. April 1842.

Lieber Herr Baron!

Bellido Dolfos: Faustissima quaeque precor — Frisch daran! sonst vergrämmeln und verquängeln sie ihn wieder, wie a, b, c, d etc.

Nebenher: Macte! Donna serpente oder Ré Corvo??

Lopium optimi Wolfii quod attinet magnopere gaudeo, gaudeoque, und darum, weil ich nicht mehr fürchten darf, er werde bey seinem Censurgeschäft, nicht wie Sie »rostig«, sondern sauer werden. Auch ist er der rechte Mann für die Aufgabe einen lesbaren Text zu geben. Fast unerläßlich scheint es mir, dass jedem Stück eine Einleitung vorgesetzt werde — eine ästhetische Würdigung (nicht Zergliederung) mit Fingerzeigen, wie eine Bearbeitung zu fassen (der Gesichtspunkt unsre Landsleute auf diese reiche Fundgrube zu verweisen müßte, glaub' ich festgehalten werden und würde das Intresse für die spanische Liter*atur* und damit das Werk selbst fördern) so wie ein Anhang von kurzgefaßten historischen und sprachlichen (selten ästhetischen) Bemerkungen, wie sie der treffliche Valentin Schmidt (ich habe sein Autograph — Grillparzer) für Cal-

[1]) Quintana, Vidas de Españoles célebres, III. Bd., wo das Leben des Connetabel Alvaro de Luna geschildert ist.

deron gegeben. (Siehe Intellig*enz-Nachrichten* der Wiener Jahrbücher: Band 17 und 18.[1])

Daß er nach allen Beziehungen als alleiniger Herausgeber auftrette versteht sich von selbst; nam quantula nostra (tua meaque) opella futura est! Fidelis tamen; nur beding ich mir für meine Einfälle und Grillen, meiner schweren Hand wegen, die Erlaubniß des laconischen Styles aus. Und somit noch einmahl meine besten und theilnehmendsten Wünsche!

Lassen Sie mich recht bald Weiteres hören! Mit etc.

Ihr unveränderlicher

M. Enk
Prof. zu Melk.

16./4. 42.

Eine zuverläßige Gelegenheit (H. Oberamtmann von Ranzoni geht den 20., 21. oder 22. herauf).

146.

Enk an Münch.

Melk, Anfang Mai 1842.[2])

Lieber Herr Baron!

Lope und die Autographen mille grazie.

Wann tretten Sie schon Ihre Reise an? und werd' ich Sie noch vorher sehen? wie lang kann sie dauern? Was macht Vellido Dolfos. Das frisch daran scheinen Sie wenig zu Herzen genommen zu haben.

Suchen Sie ja Grillp*arzer* in's Intresse zu ziehen. Eine treffliche Gelegenheit ihn an sein Versprechen zu erinnern.

Holbein [3]) sagt man soll pensionirt werden, und Sie sollen an seine Stelle kommen. En ora buena sea.

---

[1]) Kritische Übersicht und Anordnung der Dramen des Calderon de la Barca. Mit Bemerkungen über Quellen und Nachahmungen, und Erläuterungen wichtiger Einzelnheiten. Von Fr. Wilhelm Valentin Schmidt. Anzeige-Blatt für Wissenschaft und Kunst der Jahrbücher der Literatur, 1822, 17. und 18. Bd.

[2]) Empfangen am 3. Mai 1842.

[3]) Vgl. Brief 121.

Wolf wird mit dem Text genug zu thun bekommen; und besonders wird die Berichtigung der Interpunktion ihm nicht wenig Noth machen.

Leben Sie wohl und schreiben Sie recht bald

Ihr*em* unveränderlich*en*

M. Enk
Prof. zu Melk.

Nächstens sende Zorilla.

147.

Enk an Münch.

Melk, Anfang Mai 1842.[1])

Lieber Herr Baron!

Eine Geschichte!

Als ich heut Morgens $7^1/_2$ Ihr Paquet erhielt, legte ich 1 Exemplar für *Wöß* auf den Kasten, die andern in den Kasten, ohne einen Blick in die Bücher zu thun.

»Kein Blättchen Vellido oder von einem andern Entwurf. Nun »etwas ist schon geleistet, und Einiges soll doch wohl noch »dazu kommen. Auch die Reise wird gut thun. Freyere »Bewegung in günstigen Verhältnissen — fortschreittende »Reife.

Nun kam Leopold,[2]) sah den Bauer[3]) liegen, und stieß mir die Nase auf die Zueignung.

Daß Sie die Ecclesiastica in den Personalien weggelassen Freude darüber, daß Sie mich so richtig kennen. Die Widmung selbst. Was ich während des Lesens und in den nächsten Augen-

[1]) Empfangen am 6. Mai 1842.

[2]) Wahrscheinlich Professor Leopold Ritter von Seyfried.

[3]) Das Lustspiel »König und Bauer«, 1842 gedruckt, wurde von Halm »seinem verehrten Freunde und Lehrer« Michael Enk von der Burg gewidmet und mit einer Zueignung versehen, in welcher er seiner Dankbarkeit gegen diesen in warm empfundenen Worten Ausdruck gibt.

blicken gedacht weiß ich nicht. Beym Fortgehn aber dachte ich innig und klar zwey Gedanken.

Ihn möchte ich nicht mehr gerne verlieren; und: Gott laß es mit mir sanft, und ihm es fröhlich hinausgehen!

Das ist die Geschichte von einem armen Teufel als er eine Dedication erhielt, und die er Sie ihm als einen Dank gelten zu lassen bittet. Leben Sie wohl und schreiben Sie recht bald

Ihrem unveränderlichen

M. Enk
Prof. zu Melk.

148.

Enk an Münch.

Melk, 12. Mai 1842.

Lieber Herr Baron!

»Ein Stück Geld wäre zu gewinnen«, sagte ich mir öfters. Dann sagte ich mir wieder: »Wozu? was du brauchst, wirst du immer haben und Freude daran« — für Andere könnt ich es brauchen. Ein Stück Welt könntest du sehen, mit anziehenden Menschen verkehren, — Als Pfaff? was kann auch da viel herauskommen. Und so nahm ich es nicht ernstlich, warf weg, ließ fahren, versplitterte etc. Jetzt wird es mir näher gerückt, daß ich Unrecht hatte, und daß es doch der Mühe werth gewesen wäre, die Feder zu zerkauen, und nicht bloß überall kleben zu bleiben. Und wie die meisten Belehrungen auf sehr herbe Weise, wird mir diese in der freundlichsten gebothen, in der Theilnahme an dem, was Sie Erfreuliches genießen, und wie Sie sich enthalten.

Fruere igitur fortunae favore. Ganz leeren Sie die Brust aus von Allem, was Sie sonst preßte, um die Frühlingslüfte mit ganz freyer frischer Seele einzuhauchen und einzusaugen. Von Zeit zu Zeit ein Digestionsstündchen, um die empfangenen Eindrücke zu prüfen und zu ordnen; und mit den Literaten caute!!! Wie sich unter ihnen die gereiftesten und besten Menschen finden: so klingt mir rücksichtlich ihrer immer des alten Weidmanns endlicher Aus-

spruch im Ohr: Herr Amtsverwalter, wir sind a G'sind! Auch lassen diese Menschen gleich Alles in die Welt hineindrucken.

Grillparz*er* hat ganz recht, daß Lope's geistl*iche* Stücke eine besondere Berücksichtigung verdienen. Nur sollen diese als 2ter Theil oder später allein gegeben werden; sie nehmen sonst den Raum weg; und werden die meiste Wirkung thun, wenn das Publicum ein wenig mehr an Lope gewöhnt ist.

Bücher! Die Bitte wegen der Legenden wird bereits an Sie gelangt seyn. Auch um einen Band Lope. An wen und wie soll ich diese zurücksenden. Nicht an Wolf mit dem das Dienstverhältniß keinen directen Verkehr erlaubt. (300)

Wenn Sie bey Tage durchkommen, erwart' ich Sie auf der Post. Dort laß' ich auch, wenn Sie sich damit beschweren wollen, ein paar Briefe für Stuttgard und Leipzig zurück. Der an den berühmten Augenarzt Gutbrodt (höchst solid) kann Ihnen vielleicht nützlich werden. Der andere an Sporschill (sehr achtbarer Mensch) betrifft Autographica.

Schicken Sie Exemplare der Imelda an Rosenkranz?

Leben Sie wohl. Von ganzem Herzen

Ihr unveränderlicher

M. Enk
Prof. zu Melk.

12./5. 42.

149.

Münch an Enk.

Wien, den 18. August 1842.

Liebster theuerster Freund!

Erst jetzt komme ich etwas zur Ruhe und zum Athemholen; mein erster Brief ist an Sie. Bey der Wöß bitte ich mich zu entschuldigen, daß ich bis jetzt noch nicht antworten konnte, denn ein gehetztes Wild ist gegen mich ein Sardanapal.

Wolf habe ich noch nicht gesehen, konnte also das Lopische noch nicht übergeben; dagegen hätte ich gewünscht, Ihnen bezüglich

meiner nächsten dramatischen Arbeit etwas Erfreuliches mitzutheilen, was aber gänzlich fehlgeschlagen hat. Ich nahm Vellido vor; kann aber das Ding nicht zwingen, oder vielmehr nicht die rechte Liebe dazu gewinnen; was mich am meisten dabey genirt, ist erstens daß nach Ihrer Meinung Vellido gleich im Anfang den Entschluß zum Mord in sich trägt, 2tens daß Gonzalo Arias gleich im ersten Akte einen Ritter, der Sancho zu ermorden hinaus will, niedergestoßen zu haben angibt, es verräth zu viel Absicht, und enthüllt gleich im Vorhinein Alles, 3tens weiß ich nicht, wie ich im 4ten Akte es zum Morde kommen laßen soll, und was das Schlimmste, gerade diese wichtigsten Parthien des Stückes sind mir die farblosesten und uninteressanten. Es wird also wohl nichts daraus werden. Das Stück von Tirso,[1]) das ich zu bearbeiten anfing, habe ich über Ihren zu Mölk ausgesprochenen Tadel liegen lassen. Ich sehe wohl ein, daß es bey der jetzigen Lage für mich äußerst wichtig wäre, mit einem tüchtigen Trauerspiel, und zwar wo möglich historischer Art aufzutretten. Ich finde aber eben nichts, und wir wollen demnach ganz ruhig erwarten daß es komme, wie denn dieser Tage höchst unerwarteter Weise vom König von Dänemark für ein Exemplar meiner gedruckten Stücke das Ritterkreuz des Danebrogordens für mich angekommen ist; die Verleihung war jedoch so sehr mit Complimenten für meinen Onkel[2]) gewürzt, daß ich für meine Person zu gut weiß, wo ich es hinzuschreiben habe, um mich darüber zu freuen.

Um doch nicht ganz müßig zu seyn, und doch etwas für die aller Orten ganz verwaiste Bühne zu thun, bin ich auf den Vorschlag Holbeins eingegangen Shakespeares Cymbelin mit Benützung der Schleglischen Uebersetzung für die Bühne zu bearbeiten.[3]) Was sagen Sie dazu?

Es handelt sich natürlich bloß um ein Wegschaffen der vielen Verwandlungen, Kürzen und Zusammenziehen? Oder sollen etwa auch Römer und Britten weggeschafft werden; des Theaterkostüme's wegen wäre es räthlich, Cymbelin könnte ein dänischer König, die Römer Franken, Rom Paris werden?

---

[1]) Wahn und Wahrheit. Schauspiel nach Tirso de Molinas »El amor y el amistad«.

[2]) Höchst wahrscheinlich der hochverdiente Staatsmann Joachim Eduard Graf von Münch-Bellinghausen. Vgl. Brief 41, 88 und 95.

[3]) Bei dieser Stelle steht am Rande die Bemerkung: **NB. sub rosa.**

Laßen Sie mich hierüber Ihre Meinung hören und erhalten Sie Ihr Wohlwollen und ihre Theilnahme wie bisher

Ihrem treu ergebensten

Münch.

150.[1])

Münch an Enk.

Wien, 13. September 1842.

Liebster theuerster Freund!

Ich mußte bis jetzt, weil so viele Regierungsräthe auf Urlaub sind, außer meinem eigenen Referate noch jenes des Regierungsrathes Rubana versehen; dieser Last enthoben und in meine Bequemlichkeit zurückkehrend, ist es mein erstes Ihr freundliches Schreiben zu beantworten.

Zum Teufel, Sie haben es noch nicht versucht (nämlich eine höhere Tragödie zu schreiben) rufen Sie mir zu, und halten demnach alle meine Zweifel an meinem Talente, und seinem Umfang für diesen Behuf für thöricht. Erlauben Sie mir Ihnen dagegen zu bemerken, daß ich eben darin, daß ich es noch nicht versucht, daß es mich noch nicht gewaltsam zur Bearbeitung eines solchen Stoffes gedrängt, eben darin glaube ich liegt der größte Beweis, daß ich kein wahrhaftes Talent für die Tragödie besitze. Da indessen, wie Sie ganz richtig bemerken, der Versuch nichts schaden kann, so kann wohl dazu noch Rath werden; aber wann, das weiß Gott. Mich abhetzen, zu todt grübeln und krank büffeln, das thue ich auf keinen Fall mehr; ich habe Elend genug in meinem Leben, um noch meine eigene Siechheit hinzuzufügen.

Ich bitte Sie, mir den Tag Ihrer Ankunft ehestens bekannt geben zu wollen; was den Wolf betrifft, so bitte ich Sie im Voraus,

---

[1]) Zwischen dem Briefe vom 12. Mai und diesem fehlen offenbar mehrere Briefe Enks; dies ergibt sich aus den folgenden Briefen Münchs, sowie aus dem Umstande, dass des traurigen Endes des im Briefwechsel so oft erwähnten Eduard von Wöß (Vgl. Brief 14) mit keinem Worte gedacht ist.

ihn nicht von der Schwierigkeit der Arbeit die er übernimmt, zu viel zu unterhalten, da dieser bescheidenste aller Menschen weit eher bedarf, daß man ihm Vertrauen auf seine schon so vielfach erprobten Kräfte und Kenntniße einflöße, als Schüchternheit und Scheu, deren jener genug mitbringt, um im Voraus behaupten zu können, daß es seinem Werke an Gewissenhaftigkeit nicht mangeln werde.

Was Cymbelin betrifft, so sitzen die Hauptschwierigkeiten im 3ten und 4ten Akt; das Übrige bedarf nur einer geschickten Hand, die hier zusammenzieht, dort wegschneidet, wie denn z. B. im 5ten Akt der Traum des Postumus,[1]) wie er jetzt dasteht, und die ganze Wahrsagergeschichte durchaus weg muß. Ich bin schon an der Arbeit, und hoffe Sie sollen zufrieden seyn, obwohl es mir für meine Person, und bey meiner Vergötterung Shakespeare's unendlich schwer fällt, seine Verse zu kürzen. zu ändern, oder gar mein armseliges Machwerk daranzuflicken.

Meine Frau kommt diese Woche von Carlsbad zurück, krank wie sie es verlassen, und so tritt jetzt mein häusliches Elend, bisher in die Ferne gerückt, nun wieder ganz nahe heran, mich enger als jemahls zu umfassen. Ich fürchte mich vor dem Winter, daß ich kaum Worte finde, zu sagen, wie sehr. Möge sich nur ein tüchtiger Stoff meiner bemächtigen, um mich in etwas über die Misere wegzuheben, und mögen Sie wie bisher meinem Bestreben Ihr Wohlwollen, ihre fördernde Theilnahme zuwenden.

Ihr treu ergebenster

Den 13. Sept. 1842. Münch.

151.

Münch an Enk.

Wien, den 15. October 1842.

Liebster, theuerster Freund!

Wie ich Ihnen während Ihres hiesigen Aufenthaltes voraussagte, so bin ich auch wirklich mit Cymbelin in den ersten Tagen

---

[1]) Shakespeare, Cymbeline, V, 4.

des Oktobers fertig geworden, und sende Ihnen, sobald die Abschrift fertig, das Stück hinauf. Indem ich es Ihnen vorläufig ankündige, und um die möglichste Beschleunigung der Durchsicht bitte, erinnere ich Sie an meine frühere Bitte, das Stück wo möglich in einem Zuge durchzulesen, und dann erst mit dem Original zu vergleichen; zweytens, mir Ihre Meinung über die Aufführbarkeit desselben in seiner jetzigen Gestalt *zu sagen*, da über den poetischen Werth des Originals wohl kein Zweifel obwalten kann. Mein Hauptaugenmerk bey der Bearbeitung war vor Allem Concentrirung durch Beseitigung der vielen Verwandlungen, was mir ziemlich wohlgerathen zu seyn scheint. Das hier und da nöthige Kürzen habe ich nach gepflogener Berathung mit Ihnen verspart; was ich indessen jetzt schon wegschneiden mußte, wenn meine Anordnung des Stückes einleuchten sollte, habe ich nur mit Unlust und Ingrimm vollbracht, denn mir war in Wahrheit um jedes Wort leid, besonders hart geschah mir um den Schlußmonolog des 2ten Aktes. Die nöthigen Zusätze habe ich, wo es thunlich war, aus dem Weggeschnittenen hergestellt, sonst aber mit Zagen und Ängsten nach besten Kräften, und mich möglichst dem Style des Originales anschmiegend hinzugeflickt Einige Änderungen habe ich auch dort vorgenommen, wo mir die Uebersetzung zu holprigt schien, um von der Bühne aus gut verstanden zu werden, wobey es mir, wie überhaupt bey der ganzen Arbeit nicht eben darauf ankam, des Wohllauts und der Verständlichkeit *wegen* einen sechsfüssigen Jambus für einen fünffüßigen einzuschieben.

Somit sey das Stück Ihrem Wohlwollen und Ihrer Theilnahme freundlichst empfohlen.

Und nachdem die Aufregung des Augenblickes vorüber noch einige Worte über die Ergebniße Ihres letzten Besuches in Beziehung auf meine Laufbahn als dramatischer Dichter.

Ich habe recht gut gefühlt, oder Sie haben es vielmehr mit dürren Worten gesagt, daß Sie mich gewißermaßen aufgeben und ich habe, wie Sie wohl sich noch erinnern, Ihnen hierin weder widersprochen, noch den Grund, den Sie für diese Ihre Meinung aussprachen, bestreiten zu müßen geglaubt. Ich sehe recht wohl ein, daß Sie mir Mangel an Energie vorzuwerfen berechtigt sind, obwohl der Vorwurf ein harter genannt werden muß, da ich in vielen anderen Verhältnißen Willenskraft und Ausdauer gezeigt zu haben mir bewußt bin. Wie dem auch sey, so glaube ich bei der Lage der Dinge, wie Sie von Ihnen in Ihrem letzten Besuche festgestellt

worden ist, um nicht ganz bahn- und ziellos dazustehen, mich um so fester an meinen alten Grundsatz anklammern zu müssen, meinem Instinkte zu folgen, und dem Ziele, das er mir setzt, redlich und mit Aufbiethung aller meiner Kräfte nachzustreben, der Höhen, nach denen zu streben, Ihr Ausspruch mir versagt, nicht weiter zu gedenken, und mich nur möglichst vor den Tiefen der Unwahrheit, der Gemeinheit, und Effekthascherey zu hüthen. Strenge Consequenz, wie Sie sehen, wird also künftig meine Schritte nicht lenken, der Erfolg kann daher, wie ich wohl weiß, nur ein zufälliger und ungewißer seyn; aber ich werde denn doch meiner Neigung gefolgt und nicht leeren Schattenbildern nachgejagt haben. Ein historisches Stück ist dasjenige, was jetzt mein ganzes Interesse in Anspruch nimmt, und ich hoffe früher oder später einen passenden Stoff zu finden; mögen die Götter dann weiter helfen. Einstweilen studiere ich das interessante Buch Welkers über die Fragmente der griechischen Tragiker,[1]) was mich vielfach anregt und beschäftigt. Eine kleine Ausbeute denke ich Ihnen nächstens zuzusenden, obwohl bey den jetzigen Theaterverhältnißen wenig oder nichts damit ausgerichtet ist.

Mit der Bitte, zu sorgen, daß die Bücher, die ich Eduard geliehen, mir zurückgesendet werden, und daß Sie mir noch ferners Ihr Wohlwollen und Ihre Theilnahme bewahren mögen

Ihr ergebenster

Münch.

152.

Enk an Münch.

Melk, 25. October 1842.

Lieber Herr Baron!

Ich habe Ihrem Wunsch gemäß die Durchsicht des *Cymbelin* möglichst beschleunigt; was bey der Beschaffenheit des Stückes leichter anging, als ich erwarten konnte. Sie hatten nämlich von

---

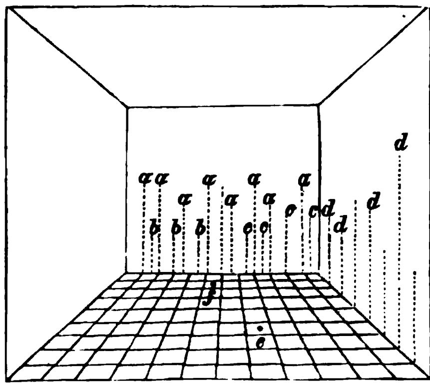
[1]) Welcker Friedrich Gottlieb, 1784—1868, »Die griechischen Tragödien mit Rücksicht auf den epischen Cyklus geordnet.« Bonn, 1839—1841, 3 Bde.

einer Bearbeitung geschrieben — einer Bearbeitung nach dem Originale, meinte ich, mit Beyziehung der Schlegel'schen Übersetzung welche die Diction dem Publicum mundgerecht machte, und die Inconvenienzen für die neuere Bühne beseitigte. Sie aber haben die ganze Übersetzung Schlegels beybehalten, und selbst auf die offenbaren, von der Kritick anerkannten Fehler des Stückes (was eine Bearbeitung müßte) den im 1 und 3 sich ganz ungleichen Charackter Clotens, den nicht motivirten Haß (tantam odii saevitiam) Belarios, keine Rücksicht genommen. Ich verwahre mich ausdrücklich gegen den Vorwurf der Ironie, wofür Sie auch nachdem wie Sie schreiben die Aufregung vorüber, es leicht nehmen könnten wenn ich sage: Ich bin über diese Bearbeitung erfreut; denn gut gespielt wird sie unter Shakespeares Firma (bei Günstiggesinnten und Wohlwollenden auch unter der Ihrigen,) ihren Weg machen. Ein glänzender Erfolg ist möglich; mir jedoch zweifelhaft. In Shakespeares größten Compositionen nimmt das Publicum seine poetische Diction mit hin; in anderen weiß es sich kaum damit zu helfen. Die Schlegel'sche Übersetzung rühmt man allgemein als eine meisterliche. Sie mag das seyn; aber mundgerecht ist sie dem Publicum schwerlich. Dennoch haben Sie gut gethan, Sie beyzuhalten. Das stellt Sie der übelwollenden Kritick gegenüber außer den Schuß. Übrigens würde ich Ihnen rathen, statt des: bearbeitet — für die Bühne eingerichtet auf den Zettel setzen zu lassen, und statt des Titels: Die Kinder Cymbelins lieber den Titel Shakespeares beyzubehalten, oder ihn in: Imogen zu verwandeln. Zweckmäßig, da sich das Intresse in Imogen concentrirt.

Daß ich gegen das Stück trotz seiner großen poetischen Schönheiten, einen Tik habe, ist Ihnen unverhohlen. Der Stoff ist durch und durch episch; eine das Ganze zusammenhaltende Idee ist nicht nachzuweisen. Alles geschieht weil es sich eben so fügt; wenig aus innerer Nothwendigkeit. Es ist eine dramatische Novelle (der eigentlichen Tragödie gegenüber ein untergeordnetes Genre) die ihre eigene Art und Weise, fast möchte ich sagen ihre eigenen Gesetze hat; die als Novelle von vorneherein auf das Überraschende und Zufällige der Situationen gestellt ist. Ich lerne sie erst durch Lope recht kennen; obwohl das beste seiner Werke in dieser Gattung an poetischem Gehalt mit Cymbelin sich nicht messen darf.

Gegen die von Ihnen im 1, 2, 3 Act vorgenommenen Auslassungen und Umstellungen läßt sich nur wenig oder nichts ein-

wenden. Daß Imogen im Freyen, nicht in der Höhle in Schlaf sinkt, läßt mir eine schöne Stelle des Originals verloren gehen — qu'il soit. Aber mit der Art, wie Sie sich mit dem Mann ohne Kopf zu helfen gesucht, kann ich mich nicht einverstanden erklären. Abgerechnet daß, wenn die Kluft so tief und zackenvoll war, daß der Hinabstürzende bis zur Unerkennbarkeit entstellt wurde, man nicht begreift, wie die Burschen so flink wieder mit dem Cadaver zur Hand seyn können — denn das: »er liegt ganz nah am Felsen« ist Pomade: — so ist bey dem Herbeyschleppen, noch dazu in genirter Lage des Körpers (alles solches Schleppen hat auf dem Theater ein ungeschicktes Aussehen) dem sehr möglichen Gelächter nicht vorgebeugt. Und bis auf welchen Grad muß Clot*en* nicht zermalmt seyn, wenn *ihn* Imogen des Rockes wegen gleich auf der Stelle für Leonatus nehmen soll. Mit einem Manne ohne Kopf ist es ein Anderes. Der Rumpf ist da der ganze Mann; und da der Dichter nun einmahl will, daß Imogen den Rumpf für Leonatus nehmen soll: so mag er seinen Willen haben. Ich dächte Sie beließen es dabey. Die Sache ist praktikabel. Sie lassen junge Birken (bey felsigem Gestein häufig vorkommend) in einem Ausschnitt in die Bühne hereintretten. Sie müßten sorgfältig gemahlt und ausgeschnitten seyn; am besten wirkliche Birkenstämme, mit einem Stachel in's Podium gestossen; die Blätter von hellgrünem (der Lichter wegen) Tafft oder Zeug. Darunter Gras und etwas Gebüsch.



a Birken natürlich nicht nach der Schnur sondern in pitoresker Gruppirung.

b niedriges Gras

c ansteigendes Gebüsch

d Birken und Gebüsch mixtim

e Imogen

f der Mann ohne Kopf

Der den Mann ohne Kopf Bringende, den ausgestopften (den auch Sh*akespeare* haben mußte) geht natürlich nach der Seite zu, auf welcher Cl*oten* fechtend abgegangen, so daß er nicht über die Bühne gehen darf.

Shakesp*eare* hat sich im Stück selbst gegen das Singen des Grabliedes erklärt.[1]) Er mochte seine Gründe haben. Die Stelle ist offenbar eine Herzenserleichterung. Mir ist das Sprechen statt des Gesangs immer als eine Tölpeley vorgekommen. Ein einfacher Gesang (ums Himmelswillen ohne Schnörkel und Wiederhohlungen) mit Begleitung weniger Instrumente im Orchester müßte die imposanteste Wirkung thun. Ob man bey tiefer Gemüthsbewegung singe (Shakespeare leitet mit dem Ablehnen seine Herzenserleichterung ein). Wir nicht; aber der Natursohn der hat die Kraft sein Grablied zu singen, wenn ihn auch der Bock dabey stößt. Tu ipse videris; denn auf meine Hörner mag ich es nicht nehmen. Morgan Cadwal und Polydor stehen ohnedieß nahe an den Coulissen hinter welchen die wirklichen Sänger stehen.

Für jeden Fall rath ich Ihnen die Recitation zu überwachen; daß langsam und mit bewegter Stimme gesprochen, und des so wahren und naturgetreuen Rythmus in den 6 Schlußversen wegen richtig pausirt werde.

(Von dem Lied im 1 Act gibt es eine ungemein liebliche Composition Schuberts.)

Über den 5ten Act habe ich wenig zu sagen. Es ist offenbar, daß Shakesp*eare* hier selbst durch den novellenartigen Stoff in's Gedränge gerieth; ich meine durch die Masse der zu machenden Lösungen und Erkennungen. Sie konnten nun eben nichts Anderes thun, als ein Bildchen nach dem anderen vorschieben.

In der Erwartung eines günstigen Erfolges wünsche ich Ihnen Glück zur Vollendung des Stückes. Ein Fortschritt, eine Anerkennung erzwingende Leistung ist es nicht; aber immer doch ein Gewinn für die Bühne, wie ich hoffe; für Sie, indem Sie dabey gelernt haben; und vielleicht auch in so fern man es Ihnen als Ver-

---

[1]) Cymbeline, IV, 2.

dienst anrechnen wird, daß Sie ein *Shakespeare'*sches Stück auf die Bühne gebracht haben. Mit aufrichtiger Liebe und Hochachtung

Ihr unveränderlicher

M. Enk
25./10. 42. **Prof. zu Melk.**

Die Bücher sind meines Wissens bereits abgegangen.
Den Einschluß bitte ich Sie periculum in mora an Koekh gelangen zu lassen.

153.

Münch an Enk.

Wien, den 31. October 1842.

Liebster theuerster Freund!

Es freut mich mehr als ich sagen kann, daß Sie Cymbelin in dem Sinne genommen haben, in dem ich die Arbeit anfing und vollendete. Nicht um enormen Effekt, nicht darum war mir's zu thun, mit einer Fortschritt eklatant beurkundenden Arbeit aufzutretten; aber wohl war es meine Absicht, der an guten Stücken armen Bühne ein von Poesie triefendes Werk des großen Meisters zugänglich zu machen. Verständige und Wohlwollende werden mein geringes *Verdienst*, den großen Dichter schonend, mit Vorsicht mit sorgfältigem Herauskehren aller brillanten Seiten seines Werkes den jetzigen Bühnenverhältnißen gerecht gemacht zu haben, *anerkennen* und was mich betrifft, so habe ich Vieles gelernt, mehr als ich hier aufzählen könnte, und also jedenfalls gewonnen, wenn auch das Stück, wie sehr möglich seinen Weg auf der Bühne nicht machen sollte. Ich will es nach Ihrem wohlbegründeten Rathe betiteln, Cymbelin u. s. w. für die Bühne eingerichtet von F. H. Ueber die übrigen Änderungen bin ich selbst noch nicht im Reinen, und muß mir erst Alles wohl überlegen, bevor ich mich entschließe. Nebenbey gesagt, das Porto der Fahrpost ist jetzt unerschwinglich, die Sendung des Cymbelin allein kostet mich über 4 fl. C. M. und ich bitte Sie daher zu den Bücherretoursendungen Privatgelegenheiten zu wählen, und mir immer so viel möglich zuverläßige Personen, welche von hier nach Mölk abgehen, zu bezeichnen, um Ihnen Bücher zusenden zu können.

Was Ihren vorletzten Brief betrifft, so erlaube ich mir Ihnen zu bemerken, daß Sie eine entschiedene Vorliebe für heroische Mittel an den Tag legen, die wenn die Crisen noch nicht reif sind, sie eher zu unterdrücken als zu beschleunigen geeignet sind. Der rege Antheil an mir und meinen Schicksalen, der jedoch auch bei unsrer letzten Zusammenkunft so lebhaft aus Ihrem Benehmen hervorleuchtete, hat mir ihre Resultate schon damahls viel lichter und freundlicher herausgestellt, als Sie vielleicht selbst glaubten, und da vom Aufgeben zwischen uns dermahlen nicht mehr die Rede ist, so kann ich Ihnen wohl gestehen, daß ich mich selbst in keiner Beziehung noch aufgegeben habe, und fest wie vor an meinem Grundsatz hänge, meinem Instinkt zu folgen und d. h. ich will machen, was ich machen kann; nicht bloß das, was ich leicht machen kann, sondern Alles das, aber auch nur das, was mir als wahr und lebend vor der Seele steht. Ich will nach dem Höchsten, mir Erreichbaren redlich streben, ich will mich zur höheren Tragödie emporschwingen, aber nicht alle kommen zu demselben Ziele auch auf demselben Weg. Tagebücher und Schematisiren müssen ohne Zweifel den fördern, der derley Dinge konsequent betreiben kann; ich kann es nicht, obwohl ich es ernstlich gewollt und hundertmahl versucht habe. Ich werde also sehen, wie ich mir sonst forthelfe, und werde nicht ablassen, mich ernsthaft an die Arbeit zu halten, nur ertrotzen erzwingen will und werde ich nichts mehr. Dagegen rechne ich jetzt wie immer auf Ihr Wohlwollen, auf Ihren freundlichen und so oft bewährten Rath.

Die Bücher habe ich erhalten; die gelben gehören nicht mir, und ich werde sie seiner Zeit remittiren; so viel ich mich entsinne habe ich Eduard aus dem Englischen übersetzte Bücher geliehen.

Uebrigens erinnere ich Sie, mir durch einen klassenmäßig gestämpelten eigenhändig geschriebenen Zettel zu erklären, daß Sie mir das Verlagsrecht Ihrer bis jetzt erschienenen, und sämmtlicher noch erscheinenden Werke sowohl bey Ihrem Leben als nach Ihrem Tode überlaßen, und den hiefür mündlich stipulirten Betrag von mir richtig empfangen haben.

Mit der Bitte um die Fortdauer Ihres Wohlwollens und Ihrer Theilnahme

Ihr treu ergebenster

Münch.

154.[1])

Münch an Enk.

Wien, 17. November 1842.

Liebster, theuerster Freund!

Sie haben sehr Recht mit Ihrem: frisch angefangen; durch Zögern und Säumen habe ich schon mehr als 10 der vortrefflichsten Stoffe verloren; aber es soll mir nicht mehr geschehen. Wenn ich nur nicht Beamter wäre; man kann sich in nichts vertiefen, sich keinem Studium, keiner Anschauung unbedingt hingeben; denn der Teufel weiß es immer so einzuleiten, daß die Geschäfte sich dann am meisten aufhäufen, wenn man am liebsten arbeiten möchte. Dies ist auch jetzt die Ursache, daß ich Ihnen nicht so ausführlich antworte, als ich wohl möchte; soviel kann ich Ihnen indeßen sagen, daß ich historische Studien unternommen habe, die mich sehr fördern; auch Euripides lese ich, und mache alle Anstalten ein gutes Kind zu werden; gebe nur Gott sein Gedeihen!

Was Cymbelin betrifft, so ist er fertig, bis auf *den* Mann ohne Kopf; in welcher Beziehung ich mir ein Exemplar der Bearbeitung habe kommen lassen, in der das Stück in London gegeben wird. Bis dieß eintrifft ruht das Stück, das übrigens ganz fertig. Dagegen thut sich eine andere Frage hervor, nähmlich das Costüme? Ueber die Tracht der Britten kann kein Zweifel obwalten. Dagegen was mit den Römern machen? Das Kriegskostüme ist auch hier zweifellos und selbst mahlerisch; aber die Szenen im Hause des Philario,[2]) wo die jungen Leute wie mittelalterliche Galans schwätzen? Toga scheint dazu wenig zu passen, aber was sonst?

Schreiben Sie mir darüber wo möglich mit umgehender Post; lassen Sie möglichst bald etwas von Lope hören und erhalten Sie Ihr Wohlwollen und Ihre Theilnahme wie bisher

Ihrem treuergebensten

den 17. November 1842. Münch.

---

[1]) Zwischen diesem und dem vorausgehenden Briefe fehlt ein Brief Enks.

[2]) Cymbeline, I. 5; II. 4. 5.

155.

Enk an Münch.

Melk, 18. oder 19. November 1842.[1])

Lieber Herr Baron!

Frisch daran gehen! Deus faxit. Sie haben noch nicht erfahren, wie ein Stück sich von selbst auseinander gibt, noch wie ein mythischer oder historischer Stoff Sie trägt und fördert. Kein gutes Kind! Ein Mann der in letzter Instanz er selbst ist, und als supremus Judex in sua re entscheidet, aber sich Alles ansieht, woher es auch kommen möge.

London. Das wird spät werden. Mein Vorschlag junge Birkenstämme mit gemachten Zweigen 7 bis 10′ hoch entfernt alle Inconvenienzen und es darf nicht ein Dütchen an Shakespeare geändert werden. Natürlich müßten Sie den Decorateur überwachen. Costüme. In Britanien tragen die Römer das Sagum Kriegsmantel; zu Hause die Tunika (aus dem Hause ging der Römer so wenig ohne Toga, als der Grieche ohne Pallium).

Da Ihnen Zeit zu bleiben scheint: so können Sie einen allgemein anerkannten Pudel Sh*akespeares* bessern id est die nicht motivirte Rache des Bellarius. Der König überträgt die Vollstreckung des Bannes seinem Feind. Is saevissime. Bellarius verliert dadurch seinen ersten Sohn.

Ein Knabe so hold würde Shakesp*eare* einschieben. Dafür nimmt er dem König seine Kinder. So werden wir auch die Amme los; die mich auch ein wenig kratzt. Das Alles in 7 bis 10 Versen, wovon ich noch 3 auf das

Ein Knabe so hold berechne.[2])

---

[1]) Empfangen am 20. November 1842.

[2]) Bellarius ist bei Shakespeare ob grundloser Verleumdung durch Cymbeline seines Landes beraubt und vertrieben worden. Enk will dazu noch den Verlust eines Knaben fügen und meint im Geiste Shakespeares zu handeln, wenn er den Bellarius etwa III. 3. die Erinnerung an diesen holden Knaben aussprechen ließe. Vgl. auch IV. 4, und V. 5.

Ich hoffe morgen die 2te Hälfte von Hebenstreit[1]) an die Gerold'*sche* Buchhandlung abzusenden. Vielleicht auch erst Dienstags 22. Für jeden Fall bitte **bis 24.** nachfragen zu lassen, und daß es nicht liegen bleibe.

Im Melkerhofe beym Tafeldecker liegt ein Paquet mit Büchern. Mille grazie. Herauf geht nächstens eine Gelegenheit.

Ist Gustav[2]) nicht bey Ihnen gewesen?

Leben Sie wohl. Von Herzen

Ihr unveränderlicher

M. Enk
Prof. zu Melk.

Lope in dem 20. Band wenig, fast keine Ausbeute. Für den Lupus. Was sagt er zu meinem Vorschlage?

156.

Münch an Enk.

Wien, den 5. Dezember *1842*.

Liebster, theuerster Freund!

Nur einige wenige Zeilen um Sie von meinem Schicksale, oder besser von meinem Elend in Kenntniß zu setzen. Der Cymbelin soll nächste Woche zur Aufführung kommen, obwohl Alles ohne Ausnahme dagegen ist; ich mußte noch bedeutende Kürzungen, ja selbst Umarbeitungen vornehmen, und so schreitet das unglückselige Stück denn zur Aufführung, von der Mißlaune der Schauspieler, die es (ich übertreibe nicht) im wörtlichsten Sinne des Wortes nicht verstehen, begleitet, und im Publikum gänzlich dekreditirt. Und worin liegt der Hauptfehler, auf den selbst Sie mich nicht aufmerksam gemacht haben, darin, daß meine Scheu den Shak*espeare* zu verstümmeln zu groß war, daß ich selbst die Schleglische Uebersetzung nicht lesbarer zu machen wagte, und so dem Publikum eine Shak*espeare'sche* Composition und zugleich eine etwas holperichte Sprache zu verdauen gebe. Aber bey alle dem habe ich den Muth noch nicht ganz verloren; Shakesp*eare* ist mächtig, und ich habe jetzt wirklich das Möglichste gethan; fällt es schlecht aus, so wollen

---

[1]) Vgl. Brief 139.

[2]) Gustav Pröll. Vgl. Brief 118.

wir es ein andermahl besser machen. Eins aber ist gewiß, daß es mir noch bey keinem Stück, so schlecht als bey diesem gegangen.

Meine Frau ist, Gott sey Dank, besser als die vorigen Jahre; meine Zeit aber mir wo möglich noch kürzer zugemessen *als* sonst, und so zwar, daß ich meine histor*ischen* Studien unterbrechen mußte, und daß von Stoff und Plan zu einem neuen Stück gar keine Rede ist. Wolf hat Lope noch nicht einmahl zu lesen angefangen, indeß bäthe ich Sie doch mir möglichst bald den angefangenen Band mit Ihren Bemerkungen zukommen zu laßen, wenn Sie sich nicht zu sehr in den göttlichen Dante verbißen haben, deßen poetische Gewalt ich nicht besser anschaulich machen kann, als wenn ich sage, er war so sehr Dichter, daß selbst rein allegorische Figuren durch seinen belebenden Hauch zu wahrhaft athmenden Menschen geworden sind.

Was macht die arme Wöß?[1]) Der jüngste Pröll ist letzthin von der Regierung per unanimia fürs Convikt auf einen Windhagischen Stiftungsplatz vorgeschlagen worden. Bedürfen Sie Bücher, so befehlen Sie, nur bezeichnen Sie eine verläßliche Gelegenheit, denn die Postpreise, welche aber, wie es heißt, herabgesetzt werden sollen, sperren alle Communication.

Gedenken Sie meiner in Liebe, erhalten Sie mir Ihr Wohlwollen und Ihre Theilnahme, und seyn Sie überzeugt, daß ich Ihnen früher oder später Beweise zu geben hoffe, daß ich unermüdet strebe, nach meinen schwachen Kräften für das Drama zu schaffen und zu wirken.

Ihr treuergebenster

den 5. Dezember 1842. Münch.

157.

Enk an Münch.

Melk, 7. December 1842.[2])

Lieber Herr Baron!

Obwohl Ihr Heutiges eigentlich keine Antwort verlangt: so will ich dennoch einige Zeilen erwiedern.

---

[1]) Die Frage bezieht sich offenbar auf Eduards Schicksal.

[2]) Empfangen am 10. December 1842. — Dieser Brief ist im Codex an unrechter Stelle eingelegt, was offenbar auf den Irrthum Enks zurückzuführen ist, der denselben vom 7. November 1842 datiert.

Ich will *von Cymbelin* das Beste hoffen; und auch Sie sollen es. Shakes*peares* Nahme soll hoffe ich das Stück gegen eine unfreundliche Aufnahme schützen, und das »für die Bühne eingerichtet« stellt Sie ausser den Schuß. Vielleicht geht es besser als Sie glauben.

Ein wenig befremdet hat es mich, daß Sie schreiben: Ich habe versäumt Sie auf die Nachtheile der Schleg*el'schen* Übersetzung aufmerksam zu machen. Sie schrieben zuerst: Sie hätten eine Bearbeitung mit Beyhülfe der Sch*legel'schen Übersetzung* im Sinne. Was ich unter einer Bearbeitung verstand, schrieb ich Ihnen später.[1]) Ich erfuhr von dem Stück nichts bis es fertig war; und da drängte die Zeit. Erinnern Sie sich, was ich Ihnen darüber schrieb, wie das Publicum zur poetischen Diction Shakes*peares* überhaupt stehe.

Ich habe Ihnen vom ersten Anwurf an gesagt, wie wenig ich mit dem Stück überhaupt einverstanden. Das Stück hat Schönheiten vom ersten Range, aber es sind Schönheiten des Details. Sonst ist eben nicht viel daran, und wenn es schon 1000mahl von Shakespeare. Im 5. Act ist der novellistische Stoff ihm über den Kopf gewachsen, oder defecerunt nervi aus was immer für einer Ursache. Daß er ein wenig confus wird schwer zu läugnen. Hier könnte eine Bearbeitung helfen. Die aber braucht Zeit. Und hätten Sie eine solche auch im Sinne gehabt: ich hätte kaum dazu rathen können. Auch nicht zur Umgehung der Schl*egel'schen* Übersetzung. Denn es gibt mehr als ein Duzend Leute in Deutschland, die eine so profunde Kenntniß der englischen Sprache und der eigenthümlichen Sprache Schl*egels* besitzen, daß Sie hier durchaus nicht außer dem Schuß gestanden hätten. Und in 8—10 Wochen ging die Sache für keinen Fall.

Was haben Sie mit dem Mann ohne Kopf angefangen? wenn Sie der bloßen Neugierde diese Frage verzeihen wollen.

Lupus. Male! Die Ausbeute im 20. Band ist so schlecht ausgefallen, daß ich von 9 Stücken, die ich daraus gelesen, höchstens zu einem rathen möchte.

W—P—Baciamani.

---

[1]) Vgl. Brief 152.

Bücher Mille grazie. Aus der bewußten Sammlung nur per Diligence auf meine Kosten. Was Ihre Güte mir sonst zudenkt bitte durch den Tafeldecker im Melkerhof, wo die Paq*uete* manchmahl schnell, manchmahl unschnell expedirt werden, wie sich oft plötzlich eine Gelegenheit ergibt.

Einer fröhlichen Nachricht in Betreff Cymb*elins* entgegensehend — Tu ne cede malis sed contra audacior ito — verharre ich mit aufrichtiger Liebe und Hochachtung

Ihr unveränderlicher

M. Enk

7./11. 42. Profeßor zu Melk.

Auf Weihnachten geht wahrscheinlich Hr. Hofmeister herauf.[1]) Wenn — bitte Raupels Tasso[2]) beyzulegen.

21. geht H. Prälat herauf.

158.

Münch an Enk.

Wien den 16. Dezember 1842.

Liebster, theuerster Freund!

Mit Cymbelin ist es schlecht gegangen.[3]) Die ersten drey Akte war das Publikum ganz ruhig; bey den Gebethen bey der Leiche Clotens wurden sie unruhig, aber aus Langweile; ich danke nur Gott, daß ich ihm seinen Kopf gelassen habe, sonst wäre der Spectacel erst recht losgegangen. Der 5[te] Act wurde aber mit Gelächter accompagnirt, worauf das Publicum ohne weitere Zeichen der Mißbilligung das Theater verließ.

Ich habe mir Anfangs vorgeworfen, die Arbeit zu leichtsinnig und schleuderhaft ausgeführt zu haben; allein wie die Sachen jetzt stehen, sehe ich, daß ich das ganze Ding nicht hätte unternehmen

---

[1]) Diese Bemerkung ist von Enk selbst durchstrichen worden.

[2]) Vgl. Brief 27.

[3]) »Die Kinder Cymbelins« wurden zum erstenmal im Hofburgtheater aufgeführt am 16. December 1842; über den Erfolg der Aufführung vgl. Faust Pachlers und Emil Kuhs Vorwort zu Halms literarischem Nachlasse (Werke Bd. IX.). Das Stück wurde im ganzen nur dreimal gespielt.

sollen; denn mit dem 5ten Act war doch eigentlich nichts anzufangen, und hätte ich selbst einen neuen schreiben wollen, so hätte er doch eben so wenig theatralisch ausfallen können, als der Shakespeare'sche.

Ein Gutes ist übrigens in diesem Schlimmen; die Aufforderung, nun baldmöglichst mit etwas Selbstgeschaffenem Guten hervorzurücken, wozu der Himmel mir einen guten Stoff, und Sie, wie bisher, mir Ihr Wohlwollen und Ihre Theilnahme schenken mögen.

Ihr treuergebenster

Münch.

159.

Enk an Münch.

Melk, 18. December 1842.

Lieber Herr Baron!

Da das Publicum Sie belehrt hat, daß Cymbelin ein Mißgriff war: so wäre es unfreundlich, weiter auf das Thema einzugehen.

Der Langeweile, die das Grabgebeth erregte, hätte eine ergreifende Composition abhelfen mögen. Ob der nicht abgehauene Kopf (Shakespeare hat ihn abgehauen) den Ruin des Stückes aufgehalten, wollen wir unbesprochen lassen. Die Inconvenienzen Ihrer Variante habe ich Ihnen angedeutet, und sie sind dem Publicum sicher nicht entgangen.

Erfreulich war mir der Schluß Ihres Schreibens. Deus faxit.

Wenn H. v. Wolf noch der Meinung wegen Dante: so bitte ich Sie mir die beiden Biographien und eine Ausgabe der vita nuova [1]) zu schicken. 21. oder 22. geht H. Praelat herauf. Mit aufrichtiger Theilnahme

Ihr unveränderlicher

M. Enk

18./12. 42. Prof. zu Melk.

[1]) La vita nuova, das Erstlingswerk Dante's. — In den Jahrbüchern der Literatur, 1843, 102. Bd., Seite 129 ff. bespricht M. Enk folgende Werke: Vita di Dante, scritta da Cesare Balbo. Turino, 1839. — Histoire de Dante Alighieri, par M. le Chevalier Artaud de Montor etc. Paris, 1841. — Dante Alighieris lyrische Gedichte. Übersetzt und erklärt von Karl Ludwig Kannegießer und Karl Witte. Zwei Bändchen. Leipzig, 1842.

160.[1])

Enk an Münch.

Melk, 22. *December* 1842.

Lieber Herr Baron!

Für die Bücher meinen wärmsten Dank. Ein tüchtiges Stück Arbeit. Vedremmo.

Eine passende Gelegenheit kann sich in ein paar Tagen finden; rechnen kann ich auf eine solche erst halben oder Ende Januars. Wünschen Sie Balzac und Donner des baldigsten: so schicke ich sie per Diligence auf meine Kosten.

Daß im 20. Band nur 1 Stück, zu dem ich rathen möchte, hab ich geschrieben.[2]) Der 25. zeigt sich (die von Ochoa gewählte Esclava, und das gleichfalls schon benützte El mayor Imposible,) bis jetzt nicht viel reichhaltiger. Von den beyden gelesenen Stücken hab' ich gegen jedes einzuwenden. Auch kann ich neben Dante nur langsam weiter rücken.

Das neue Jahr mag uns beyden Erfreuliches, mir ein Stückchen Lebenslust, und Ihnen die Kraft bringen, sich Ihrer Befangenheit zu entreißen. Unter die wenigen Dinge, um die ich, leider! den vollkommensten Bescheid weiß, gehört das: Laß dich den Teufel etc.

Für Ihre Fr*au* Gemahlin, Albert*ine*, Lupus, Carajan und die Rettichs meine besten Wünsche.

Mit aufrichtiger Liebe und Hochachtung

Ihr unveränderlicher

M. Enk

22./12. 42. Prof. zu Melk.

161.

Münch an Enk.

Wien, den 31. Dezember 1842.

Liebster, theuerster Freund!

Ich habe dies Jahr den Sylvesterabend ganz einsam zuzubringen; die Ereigniße des Jahres, gute und schlimme, ziehen vor

---

[1]) Dieser Brief ist im Codex an unrechter Stelle eingelegt.

[2]) Vgl. Brief 157.

mir auf und nieder und die meisten haben meinen Geist auf Sie und wieder auf Sie zurückgeführt. So ist mir wieder klar geworden, und vielleicht lebhafter als in allen früheren Jahren, was Sie mir waren und was Sie mir sind, wie Ihr mahnender Zuruf mich zuerst ermuthigt, es mit der Bühne zu versuchen, wie Ihr fürsorgender Geist mir die Wege bahnte, die Pfade zeigte, wie Ihre stützende Hand mich Strauchelnden so oft auf dem schlüpfrigen Pfade festhielt, wie Ihr Wohlwollen, Ihre Theilnahme selbst dann noch über mich wachte, wenn ich von der Richtung, die Sie mir vorzeichneten, abwich. Wenn ich Ihnen auf diese Weise Alles, was ich gelernt, und das Meiste, was ich erreicht, zu danken habe, so ist es doch nicht das Gefühl der Dankbarkeit allein, das mich in dieser Stunde bey dem Gedanken an Sie so lebhaft bewegt. Zwey Stücke sind es, erstens der Umstand, daß Sie in Ihrem vereinsamten, freudeleeren, reitzlosen Leben, bei Ihrem in seiner Festigkeit so schroffen Charakter, bei dem Ekel für Ihr eignes Leben, und Ihre Verhältniße mir so viele Theilnahme, mir so viele Geduld, mir so vieles warmes, lebhaftes, nie ermüdendes Wohlwollen gezeigt haben, zweytens die innerste Ueberzeugung, daß Sie es eben darum wahrhaft gut mit mir meinen, daß Sie allein und ohne irgend eine Nebenabsicht mein Bestes wollen, und meiner Erfolge sich erfreuen. Indem ich Ihnen also aus vollstem Herzen für Alles danke, was Sie an mir gethan haben, muß ich zugleich dem Himmel anheimstellen, Sie für das zu belohnen, Ihnen das zu vergelten, was eben der Ursprung aller andern reichen Gaben ist, die mir von Ihnen zukamen, nehmlich Ihre Theilnahme an mir und Ihre Wahrhaftigkeit gegen mich. Möge der Himmel Ihnen in reichem Maße geben, was er Ihnen noch geben kann, was Sie noch brauchen können; möge er Ihnen Gesundheit schenken, Ihren hellen klaren Geist bis ans Ende hell und klar erhalten, und wenigstens den Abend Ihres Gewitterlebens vor neuen Stürmen bewahren.

Was mich betrifft, so fühle ich mit Freude, daß ich niemahls ruhig und besonnen an Sie zurückdenken kann, ohne lebhaft meiner Dankbarkeit für Sie mir bewußt zu werden, und wie ich hoffe, dieses Gefühl ewig in mir zu bewahren, und die Hochachtung für Ihre Einsicht für Ihren ernsten festen Charakter, wie die Liebe zu Ihrem freundlichen, theilnehmenden Wesen noch in die spätesten Jahre zu erhalten, so bitte ich Sie auch mir immer, wenn noch Verschiedenheiten der Ansichten und der Meinungen über Weg und Ziel zwischen uns

tretten können, da sie ja doch schon so oft zwischen uns getretten sind, Ihre Theilnahme, Ihr Wohlwollen, Ihre Liebe ungeschmälert zu erhalten, wie bisher.

Und somit alles Gute, Erfreuliche und Schöne zum neuen Jahr.

Ihr treuergebenster

Münch.

Balzac und Donner brauche ich nicht dringend, aber Carajan fragt um seine Bücher, die ich Sie also bei Gelegenheit zu senden bitte, wenn Sie sie nicht mehr bedürfen.

162.

Enk an Münch.

Melk, Anfang Jänner 1843.[1]

Lieber Herr Baron!

Den herzlichsten Dank für Ihren herzlichen Brief. Accipio omen! Ich nehme ihn als gute Vorbedeutung.

Auch ich habe am Sylvesterabend, wie alljährlich Abschluß gehalten. Mein Verhältniß zu Ihnen stellte sich mir rein heraus. Der aufrichtigste Wunsch, daß Sie von Ihrem Streben Freude, die Kunst Vortheil haben möge; die Nothwendigkeit — da so Vieles Sie bedrängt — von meiner Seite ein Übergewicht von Besonnenheit, Milde und Delicatesse einzusetzen; und dabey 3. dennoch zu thun, was hier — meine Aufgabe. In dieser Hinsicht sey Ihnen unverhohlen, daß mir Ihr langes Suchen nach einem neuen Stoffe ein wenig bange macht. Frisch daran, kein Grübeln um Gott nicht, und ein wenig Vertrauen, daß es sich machen werde.

Dante[2]) hat mich heute bis 4 Uhr wach gehalten. Einmahl war ich nahe an dem Entschluß die ganze Pastette zurückzuschicken. Endlich aber fand ich doch festen Boden, um mit Ehren, wie ich hoffe, aufrecht zu stehen. Es ist ein hundsföttisches Stück Arbeit.

Was macht Wolfs (000;[3]) auch Karajan) Lope?

[1]) Empfangen am 7. Jänner 1843.

[2]) Vgl. Brief 159.

[3]) Wohl = 300 (saluto), die öfter, z. B. Brief 104 und 106, wiederkehrende Grußformel Enks.

7—8 hujus geht Hofmeister herauf, und in 10—12 Tagen zurück. Wenn Sie also einen Plan zu schicken haben: so wissen Sie es.

In Betreff der Post sind Sie in einem Irrthume. Manuscripte kosten jetzt fast eben so viel als auf der Briefpost; Bücher kommen jetzt wohlfeiler. Sie brauchen also nur Kopf und Schweif wegzulassen, und das Übrige als Envellope zu schicken.

Leben Sie wohl, Dante läßt mir keine Ruhe.

Mit aufrichtiger Liebe und Hochachtung

Ihr unveränderlicher

M. Enk.

Lesen Sie doch von Friedrike Bremer[1]) die Nachbahrn und die Familie H. Geschrieben ist genug über sie; das Merkwürdigste hat niemand bemerkt. Hier ist eine seltene Ader von dem ergreifendsten tragischen Pathos. Hätte sie das Drama gefunden: sie wäre, hierin wenigstens eine große tragische Dichterin geworden.

163.

Münch an Enk.

Wien, den 22. Jänner 1843.

Liebster, theuerster Freund!

Wenn ich Ihr letztes Schreiben so lange nicht beantwortet habe, so bestimmte mich hiezu vor Allem die Voraussetzung, daß Ihre Arbeit über Dante, den ich genug kenne, um zu wissen, welches gründliche Studium er fordert, und welche Studien über seine Zeit und das Mittelalter insbesondere er voraussetzt, Sie viel zu sehr beschäftigen werde, als daß Sie nicht wünschen sollten jeder Störung überhoben zu seyn; andrerseits habe ich selbst während dieser Zeit so eifrig und anhaltend gearbeitet, daß ich gar nicht eigentlich zur Besinnung kam. Nun aber kann ich Ihnen nicht länger vorenthalten, daß ich endlich einen passenden historischen Stoff gefunden und durchstudirt habe, so daß ich endlich an die Gliederung und Feststellung des Planes gehen kann. Welche Arbeit ich überstanden,

[1]) Bremer Friederike, 1801—1865, schwedische Romanschriftstellerin. Die Familie H. 1833; die Nachbarn 1837.

welche Mühe und Sorge ich dabey gehabt, wie oft Zweifel und Entmuthigung mich überfielen, kann ich Ihnen nicht sagen. Gebe nur Gott, daß ich nicht die Lust und Liebe daran verliere, ehe ich an die Arbeit gehe. Jetzt leuchtet mir überall gediegenes Metall aus den Felsblöcken hervor, die ich losgebrochen habe, aber weiter, wie wird es weiter gehen.

Was die Mittheilung des Planes betrifft, so bin ich darüber noch nicht entschieden; ich übe mich so sehr, und lerne so viel, wenn ich mir allein helfen, mich allein fortbringen muß, und ich scheue so wenig doppelte Arbeit, daß ich wohl auch dies Stück erst ausgearbeitet Ihnen vorlegen möchte. Indeßen handelt es sich hier um einen tragischen Stoff, den ich so wenig zu gewältigen, erschöpfen zu können besorge, daß ich noch nicht weiß, ob ich nicht dennoch meine Zuflucht zu Ihrem Rathe werde nehmen müßen, um so mehr, da ich noch gar nichts auf dem Papier habe, und so viele Enden vor mir sehe, und nicht weiß an welchem anfaßen. Für jetzt nur so viel, und gar nichts mehr, wenn vielleicht doch nichts daraus wird. Wenn nur meine Bureaugeschäfte, deren ich mit Neujahr wieder einen Zuwachs erhalte, nicht störend in meine geistige Werkstatt hineintretten, aus der mich Sorge und Teufeley aller Art ohnehin oft genug hinaustreiben.

Laßen Sie denn nun auch bald von sich wieder hören. Bedürfen Sie Bücher, so stehe ich zu Diensten, wie ich denn auch um einen Abdruck von der zweyten Hälfte Ihrer Kritik über Hebenstreit[1]) bitte.

Dingelstedt hält sich hier auf, will die Lutzer heirathen[2]) und ein Journal gründen, thut daher allen hies*igen* Literaten unendlich schön, auch mir; aber ich habe so sehr mit meinen wenigen Stunden zu geitzen, daß ich sie nicht auf unnützes Gespräch verschwenden kann.

Wolf, Karajan und Rettichs laßen aufs Schönste grüßen. Wollen Sie Gutzkows dramatische Werke in 2 Bänden haben, so schicke ich sie, und Alles, was Sie sonst haben möchten.

Schreiben Sie bald, und erhalten Sie Ihr Wohlwollen und Ihre Theilnahme

Ihrem treuergebenen

Münch.

[1]) Vgl. Brief 139.

[2]) Franz Freiherr von Dingelstedt vermählte sich 1844 mit der k. k. Kammersängerin Jenny Lutzer.

164.

Enk an Münch.

Melk, gegen Ende Jänner 1843.[1])

Lieber Herr Baron!

Ein Paquet mit retournirenden Büchern liegt beym Tafeldecker. Mille Grazie. In diesem ganzen Band[2]) Lope höchstens ein brauchbares Stück. Hallar ventura sin buscalla. Was macht Wolfs Lope.

Gratulor. Quod Dii bene vortant! Alles wohlerwogen, bleibt doch wünschenswerth, die möglich nothwendige 2te Umarbeitung [3]) zu vermeiden. Am besten Sie knäten und gliedern an dem Stoff ut ut. Manches klärt sich während der Bearbeitung. Ist dazu Aussicht: so sende den Entwurf mit, ohne Bemerkungen zurück; wo nicht: so fangen Sie das Knäten und Gliedern von vorne an etc. etc.

Manuscript als Emballage von Büchern. Im Fall einer Atrappe hat der Bediente die Schuld.

Mit etc. in Eile

Ihr unveränderlicher

M. Enk
Prof. zu Melk.

165.

Münch an Enk.

Wien, den 8. Februar 1843.

Liebster, theuerster Freund!

In der Anlage sende ich nebst zwey Exemplaren der 2. Hälfte Ihres Aufsatzes über Hebenstreit (das 3te habe ich zurückbehalten) einige Bücher, um zu versuchen, ob die Post in derley Dingen wieder praktikabel geworden sey.

Was Ihren letzten Brief betrifft, so ersehe ich aus demselben, daß Sie ohne Umschweife gesprochen mir nicht zutrauen, ein Stück

---

[1]) Empfangen am 26. Jänner 1843.

[2]) Dem 20.

[3]) Des Trauerspiels »Ein mildes Urtheil«.

selbstständig denken, entwerfen, ausführen zu können. Da Sie wohl wissen, wie alle Anmaßung so wenig meine Sache, daß ich im Gegentheil noch immer zur Entmuthigung hinneige, so können Sie wohl denken, daß Ihr wiederholter dringender Wunsch den Plan einzusehen bey meiner jetzigen Stimmung nicht vortheilhaft auf mich wirken konnte, um so mehr da mir Zeit nur sehr sparsam zugemessen ist, und ich dieselbe vom Augenblicke des Empfanges Ihres Briefes an, mehr zu vergrübeln als zu benützen anfing. Ich war nahe daran trotz aller mühsamen Vorarbeiten, trotz aller Liebe zu meinem Gegenstand Alles hinzuwerfen und liegen zu lassen; nun habe ich mich denn doch wieder etwas aufgerafft und einige Besonnenheit gewonnen.

Ob ich Ihnen bey alledem den Plan schicken werde, weiß ich nicht; erstens weil er nicht fertig, zweytens weil ich nicht hoffe, daß mir das Wasser, das ich jetzt bis am Mund habe, wieder einmahl über den Ohren zusammenschlägt, denn dann sollen Sie Alles haben, obgleich dann auch Alles hin ist, für mich nähmlich, nicht für die Sache. Zwey Stücke aber werden mir mit jedem Tage deutlicher: Erstens, welch großes Unglück es für mich ist, Sie nicht drey, vier Jahre früher kennen gelernt zu haben. Zweytens, daß ich eine verhältnißmäßig so viel geringere Mühe für meine moralische Ausbildung als für meine ästhetische verwendet habe; niemand fühlt besser als ich, wie Mangel an Entschiedenheit und Festigkeit im Charakter tausend Schaden auch dem Dichter zufügt.

Wolf hat eine Griseldis[1]) von Lope aufgetrieben! was sagen Sie zu seinem Don Carlos! Das Werk soll so schwierig es auch ist, doch ein tüchtiges und intressantes werden. Für den Sohn der Wildniß bitte ich Sie mir nach Ihrer gewohnten Güte ein passendes Motto zu schaffen, da ich denn doch anfangen muß an die Drucklegung zu denken.

Mit der Bitte um Fortdauer Ihres Wohlwollens und Ihrer Theilnahme

Ihr treuergebenster

Münch.

---

[1]) El exemplo de la paciencia in Bd. V. Vgl. Grillparzers Werke, herausgegeben von August Sauer, Bd. XIII, Seite 104.

166.

Enk an Münch.

Melk, Mitte Februar 1843. [1])

Lieber Herr Baron!

Da mir Ranzoni den ganzen zum Briefschreiben bestimmten Abend weggenommen: so muß ich Ihr heut empfangenes Schreiben nothgedrungen des Kürzesten beantworten; und mich begnügen Ihnen das Gerippe der langen Epistel zu geben, die ich Ihnen zugedacht.

Erfahren Sie gleich nur, was jeder bedeutende Dichter erfährt, selbst Göthe machte keine Ausnahme, daß Geisteskinder nur mit Schmerzen gebohren werden, wie leibliche: so nehme ich dennoch an der Zerrissenheit, in welche *Sie* ganz unstreitig aufs neue versunken, den aufrichtigsten Antheil, und Ihr heut erhaltenes Schreiben, in welchem diese Zerrissenheit aus jeder Zeile hervorsieht, hat mir keinen frohen Tag gemacht. Und wie anders?

1. Ich habe ja gar nicht, und am wenigsten dringend (dringlich, zudringlich) den Wunsch geäußert, daß Sie mir den Plan zu Ihrem Stück schicken sollten. Das thu' ich nicht. Lesen Sie meinen letzten Brief noch einmahl. Ich habe Sie aufgefordert den Plan zu vollenden. Und nun aus 2en Eines. Sie müssen jede Besprechung ablehnen; oder eine solche findet zweckmäßiger vor, als nach Vollendung des Stückes *statt*, weil, wenn etwas im Zuschnitt versehen, kaum 1mahl unter 100mahl ohne das Ganze aufzutrennen, so leicht zu helfen seyn dürfte, wie beym Sohn der Wildniß.

3. Falsch ist desgleichen, daß ich Ihnen nicht zutraue, ein Stück componiren (denken und gliedern) zu können. Aber nur unter einer Bedingung trau ich es Ihnen zu, und diese haben Sie dießmahl leider wieder nicht erfüllt. Denn ich lese die jammervollen Worte »Ich habe die Zeit vergrübelt«.

4. Falsch ist es endlich, wenn Sie Ihren moralischen Charakter anschwärzen. Ich habe Sie immer auf der Seite des Rechts und der Ehre gefunden, und traue Ihnen hier überall die feste Entschiedenheit zu, die Sie sich absprechen.

[1]) Empfangen am 15. Februar 1843.

Utcunque igitur — rechnen Sie für jeden Fall auf die aufrichtigste und unbedingteste Theilnahme

Ihres unveränderlichen

M. Enk.

Ein passendes Motto glaube ich werden Sie in Listas[1]) Gedicht: Daß der Mensch gut aus den Händen der Natur kam finden, doch wäre die Stelle zugleich deutsch beyzufügen. Wo nicht: so suche ich ein Anderes.

Bücher Grazie. Haben Sie die Ihrigen von Eduard beysammen? gern will ich mich sonst des Weiteren umthun.

167.

Münch an Enk.

Wien, den 2. März 1843.

Liebster, theuerster Freund!

Ich habe so viel zu thun, daß ich erst heute so spät zur Beantwortung Ihres letzten freundlichen Briefes komme; er hat mich über viele Teufeleyen hinweggehoben, und ich denke nun, so weit im Reinen zu seyn, um die Arbeit nächstens[2]) anzufangen; für die Gliederung möchte ich stehen, und so will ich es auf die Gefahr hin, ein, zwey, drey Akte umarbeiten zu müßen, wagen, und das schöne Unternehmen beginnen; Gott gebe nur, daß nicht Erschwerung werde, was ich mir als Erleichterung zugestanden.

Mit Gerold habe ich für den Sohn der Wildniß billig genug abgeschloßen; ich will nun das Stück für den Druck noch einmahl durchgehen; und Ihnen dann zusenden; was das Motto betrifft, so finde ich in dem besagten Gedichte Listas keine passende Stelle; sehen Sie in Ihrer gewohnten Güte, ob Ihnen eine andere beyfällt. Gerold hat bey Gelegenheit der Verhandlungen über den Sohn der Wildniß mich dringend angegangen, ich möchte mit diesem letzten Stück zugleich das milde Urtheil im Druck erscheinen lassen, und

---

[1]) Lista y Aragon, Don Alberto, span. Dichter, 1775—1848. Poesias, Madrid 1822; 2. Aufl. das. 1837, 2. Bde.

[2]) Eine Zeile getilgt.

die projektirte Umarbeitung für eine zweyte Auflage hinausschieben. Ich frage mich daher bey Ihnen an, ob Sie ein solches Verfahren für zulässig und räthlich halten, da ich die nächsten Monathe zu einer gründlichen Umarbeitung nur für einzelne Scenen Zeit finden könnte, die des ganzen Stückes aber jeden Falls verschieben müßte. Gerold meint zwar, es ginge mit dem Sohne der Wildniß reißend ab, was sonst zweifelhaft wäre, wenn es allein oder mit einem minder beliebten Stück erschiene; doch diese Rücksichten stehen billig zurück, und ich überlasse Ihrer Sorgfalt und Theilnahme an meinem literarischen Ruf die unbedingte Entscheidung des Geroldischen Antrages.

Bedürfen Sie Bücher, so befehlen Sie. Was Lope betrifft, so haben wir drey fehlende Bände bey Baron Reichard aufgetrieben, und haben bis auf einen die Quart Ausgabe also ganz beysammen. Mich wundert, daß Sie an der Auswahl und an dem Unternehmen so wenig Theil nehmen, da Sie doch doppelten Vortheil davon ziehen könnten. Erstens könnten Sie die Hälfte der Arbeit für die Anzeige des Werkes in den Jahrbüchern, die doch nur Ihnen zufällt, im Voraus bestreiten, indem Sie schon jetzt die kurzen Auszüge und Artikeln über jedes einzelne Stück, wie Sie solche bei der Ochoa'ischen Sammlung hinstellten,[1]) verfaßen könnten. Andrerseits könnten Sie nebenbey ganz commod bey dieser Gelegenheit den 2ten Theil Ihrer Studien über Lope de *Vega* ausarbeiten und erscheinen laßen, wo Sie natürlich andere Stücke besprechen müßten, als wir erscheinen laßen, was Ihnen aber nicht schwer fallen kann; da bey Weitem mehr als dreyhundert Stücke vorliegen, von welchen nur die Ochoa'ische Sammlung, die unsere, und Ihr erster Band zusammen also 75 Stücke abzuschlagen kommen und wenn Sie Ihren 2ten Band erscheinen lassen, dann in Allem durch Sie, uns und Ochoa, die Kenntniß der Lope'schen Stücke sich netto um 100 vermehrt. Bedenken Sie also, was Sie thun wollen, und wenn Sie mit Dante fertig, sende ich Ihnen Lope so viel Sie wollen, unter der Bedingung, versteht sich, daß Sie uns das Recht zugestehen, die Wahl vor Ihnen anstellen zu dürfen. Wir wollen uns vertragen, denk' ich, und ohne alle Schwierigkeit. Was den Verleger betrifft, so stehe ich, wenn Gerold den mindesten Anstand erhübe, mit einem andern zu Diensten. Laßen Sie mich also bald, Ihren Entschluß vernehmen.

Ihr ergebenster

Münch.

---

[1]) Vgl. Brief 106.

168.[1])

Münch an Enk.

Wien, den 21. März 1843.

Liebster, theuerster Freund!

Was das milde Urtheil betrifft, so habe ich Gerolds Anerbiethen zurückgewiesen, und würde es zurückgewiesen haben, auch wenn ich dadurch an Geld verloren hätte, was aber nicht der Fall war, da für den Sohn der Wildniß bereits abgeschloßen war, als er mir den Antrag machte. Wenn ich auch immer Geld brauche, und allerdings in dieser Beziehung nicht sehr leicht zufrieden gestellt bin, so weiß ich mich doch im Nothfall mit dem zu behelfen, was ich habe, und weiß vor Allem, zu aller Zeit und unter jeder Bedingung Geld der Kunst und meiner Ehre unterzuordnen.

Ich arbeite fleißig und mit Anspannung aller meiner Kräfte; ob es mir gelingt, weiß ich nicht zu sagen; das Historische trägt und hilft, wie ich fühle, allerdings etwas, aber dem Dichter bleibt immer noch so viel zu thun, daß es mir bange macht. Wenn ich Ihnen nun überdies sage, daß durchaus eine bedeutende theatralische Wirkung nicht zu erwarten, so werden Sie begreiflich finden, daß ich öfters an Entmuthigung, Verzweiflung an mir selbst, und meinen Kräften in unsäglichem Grade leide. Aber sey es, wie es wolle; wenn auch Alles mißlänge, so werde ich doch Vieles gelernt haben, wie ich auch bey Cymbelin nahmentlich viel gelernt habe, das wenigstens gewiß, daß man nirgend auf Nahmen und äußere Umstände sondern nur auf die Sache selbst mit Sicherheit baue.

Was Lope betrifft, so haben Sie mich gänzlich mißverstanden. Wolf hat allerdings noch nicht angefangen: ich aber sehe, daß außer den von Ihnen für Ihre Lopischen Studien bereits ausgebeuteten Bänden noch Vorrath genug vorhanden ist, nicht nur für unsere Auswahl von 25 Stücken, sondern auch noch für einen 2ten Theil Ihrer Lopischen Studien, der natürlich andre Stücke besprechen müßte, als die von uns ausgewählten 25 Stücke. Da Sie nun doch auf jeden Fall unsre Auswahl in den Jahrbüchern besprechen werden, so fände ich es paßend, wenn Sie mit uns die Lektüre Lope's fort-

[1]) Zwischen diesem und dem vorigen Briefe fehlt jedesfalls ein Brief Enks.

setzten, das würde erstens uns die Arbeit der Auswahl erleichtern, andrerseits Ihnen nützlich seyn, weil Sie bey dieser Gelegenheit sowohl für die Anzeige unsrer Auswahl vorarbeiten, als auch gleichzeitig den 2ten Theil Ihrer Lopischen Studien ausarbeiten könnten; für diesen letzten biethe ich Jhnen, wenn Gerold nicht eingehen sollte, woran ich aber nicht zweifle, wenn Sie mir die Unterhandlung überlassen wollen, einen andern annehmbaren, ja selbst noch besser zahlenden Verleger an. Ueberlegen Sie also, was Sie thun wollen, wenn Sie einmahl mit Dante, auf den ich ungeheuer begierig bin, fertig sind.

Was die Motto's für den Sohn der Wildniß betrifft, so kann ich nicht läugnen, daß sie passend sind, aber wenn Sie noch schönere und bessere aufsuchen wollten, würden Sie mir einen wahren Liebesdienst erweisen.

Wenn für Eduard etwa noch Chamiers »Schiff Püsterich« oder Marryats »Olla podrida« zurückkommen sollten, so sind sie mein, denn diese Bücher lieh ich ihm und gehen mir ab.

Befehlen Sie Bücher, so reden Sie; ich kaufe wenig, weil es mir an Geld fehlt; einiges Interessante aber fände sich doch; Schade, daß Sie nicht Englisch treiben, da ich mir unlängst Beaumont und Fletcher angeschafft habe.

Gedenken Sie nun meiner in Liebe und erhalten Sie Ihr Wohlwollen und Ihre Theilnahme

Ihrem treudankbaren

Münch.

169.

Enk an Münch.

Melk, gegen Ende März 1843.[1])

Lieber Herr Baron!

Ein jedenfalls brauchbares Motto scheint mir folgendes zu seyn:

Les hommes sont méchan*t*s; cependant l'homme est naturellement bon — Q*u*'on admire tant, qu'on voudra la société humaine, il n'en sera pas moins vrai, qu'elle porte nécessairement les homme*s* à s'entre hair à proportion, que leurs intérêts, se croisent.

J. J. Rousseau.

[1]) Empfangen am 27. März 1843.

In Betreff der Tragödie hoffe und wünsche das Beste. Für jeden Fall werden Sie viel dabey lernen und somit bin ich eben so gerne einverstanden, als ich in den Ferien einer entschieden nachtheiligen Richtung, quantum potui et tu indigebas entgegentretten zu müssen glaubte.

Nicht drastisch. In gewissem Sinne ist jede gelungene Bearbeitung eines tragischen Stoffes drastisch, insofern sie nämlich eine entschiedene Wirkung aus dem Höchsten, d. h. eben aus dem tragischen Gesichtspunkte des Lebens auf das Gemüth nicht verfehlen kann. Philoctet. Im gewönlichen Sinne gibt es nur 3 Dinge, wodurch eine Tragödie drastisch seyn kann:

1. Gehalt der durch das Medium der tragischen Lebensanschauung dargestellten Idee

2. Gehalt der Empfindung (einer allgemein menschlich ansprechenden)

3. Sinnreiche Erfindung.

Lope gerne weiter lesen, wenn ich Dante vom Halse. Schreiben darüber schwerlich. Für Ihr Erbiethen herzlichen Dank.

Dante peinlich, da unaufhörlich der Ekel am Stoff mit der Bewunderung für den Dichter kämpft.

Bücher Mille grazie. Ich verspar es mir. Püsterich und Olla, sobald ich Schmidt sehen *werde.*

Leben Sie wohl. Mit aufrichtiger Liebe und Hochachtung

Ihr unveränderlicher

M. Enk
Prof. zu Melk.

Wolf 30000000.

170.

Münch an Enk.

Wien, den 6. April 1843.

Liebster, theuerster Freund!

Meinen Dank für das Motto, das vortrefflich, zugleich die Anfrage, ob ich den Sohn der *Wildniß* als Lustspiel zu bezeichnen habe, wie ich beynahe glaube, oder nicht? Darf ich Ihnen das Manuscript des Sohns der Wildniß zur letzten Durchsicht zusenden?

Was ich Ihnen sonst zu schreiben habe, ist wenig und sehr traurig; meine Arbeit rückt langsam und unter den ungünstigsten

Verhältnißen vor, und sie wird, fürcht' ich, nur zu sehr das Gepräge dieses ihres Entstehens an der Stirne tragen. Das Leiden meiner Frau macht die bedenklichsten Fortschritte, die Ärzte scheinen nichts mehr zu rathen zu wissen, wenigstens rathen sie nichts mehr an, was heilen, kaum mehr was lindern kann; die schlimmsten Besorgniße erfüllen mich; mein Herz fühlt in allen Fasern, wie tief es mit dem ihrigen verschlungen und verwebt ist; die ganze lange Zeit, die wir in Leid und Freud zusammen verlebten, geht unaufhörlich mahnend und quälend an meinem Geiste vorüber, und mit einer peinlichen Klarheit tritt es vor meine Seele, daß ich nie mehr, nie mehr wieder gewinnen würde, was ich hier verlieren könnte, ein treues, wohlwollendes, unschuldiges Herz, das mich liebt, mit Geduld, Nachsicht, Ergebung liebt, wie ich's so sehr bedurfte, und wie ich's niemahls mehr finden würde. Gott gebe, daß all dies thörichte Besorgniße seyen, so ernsthaft sie auch sind. Mir ist das Herz so schwer, schwerer als ich Worte habe zu sagen. Wenn das, nur das an mir vorüber ginge! Leben Sie wohl

Ihr treuergebenster

Münch.

171.

Enk an Münch.

Melk, Anfang April 1843. [1])

Lieber Herr Baron!

Ihre Lage empfinde ich in Ihrer Seele. Könnt ich Ihnen helfen, gerne. Da aber Alles versucht ist: so würde ich auch das Letzte, die Wasserkur versuchen, und zu diesem Ende an Priesnitz [2]) schreiben, der, wie ich Ihnen aus den zuverläßigsten mündlichen Nachrichten zu sagen weiß, der ehrliche Mann ist, um Ihnen bestimmt zu erklären, ob etwas und wie viel zu hoffen. Der Bericht müßte genau seyn, und vorzüglich Alter, Constitution (Regeln) und Aussehen der Kranken beschrieben werden. Ob im Fall che sí Gräffenberg oder die Anstalt bey Wien, [3]) müßten Sie nach Berathung mit Sachverständigen entscheiden.

---

[1]) Empfangen am 9. April 1843.

[2]) Prießnitz Vincenz, 1799—1851, Begründer der neuen Wasserheilkunde.

[3]) Kaltenleutgeben.

Für den Sohn der Wildniß (dramatisches Gedicht Basta) bleiben mir mindestens ein paar Abendstunden.

Herzlich wünschend, daß Ihr Leid sich ins Gegentheil wandle

Ihr unveränderlicher

M. Enk
Prof. zu Melk.

172.

Enk an Münch.

Melk, 23. April 1843.

Lieber Herr Baron!

Ein Herr Buddaeus Doc. Med. Laube's Schwager, und an mich adressirt erlaubt mir erst heute für die empfangenen wie für die rückgesandten Bücher zu danken. Den Sohn *der Wildniß* hoffe in 8—10 Tagen zu senden.

Buddaeus machte *ich* mit Raab[1]) bekannt. (... Blick) Als sie im Zuge waren, brachte ich den Gesichtsschmerz (nicht Ihrer Frau) aufs Tapet. Buddaeus das Gewöhnliche und daß der Arzt hier soviel wie nichts thun könne. Etwas meinte ich müsse es doch geben. Nun sagte Raab, was Sie neulich probirt haben das ist das Beste; ich habe es seitdem 2 Personen gerathen und es hat gut gethan.

Hier haben Sie Hundsseelen Nr. 1 mich, der die Sache nicht ernstlich genug faßte, um schon früher zu schreiben, sondern auf das Wasser verfiel Nr. 2 den Corvus,[2]) der mir nun data occasione davon spricht.

Ich fragte nur ob es bey mir der wirkliche Gesichtsschmerz gewesen. Ja; der erste Anfang, sonst wären Sie (ich) aus der Haut gefahren. (Der Schmerz war heftig genug.) Ob das Mittel auch bey einem veralteten Übel anschlagen werde. Man müsse es probiren.

Auf dem Spatziergang nahm ich Buddaeus (tüchtige Studien) insbesondere ins Gebeth. Er könne bey der narkotischen und zertheilenden Kraft des Tabaks es allerdings glauben, und werde für jeden Fall Versuche machen.

---

[1]) Wilhelm Raab war der Nachfolger Pruschas. Vgl. Seite 111.

[2]) Vgl. Brief 21.

Ich hatte nämlich in der höchsten Ungeduld die Pfeife mit schwarzem 3 König (reines Blatt, wie *Buddaeus* sagte,) gestopft, die hohle Hand fest ins Gesicht gedrückt, tüchtig hinaufgeraucht und den Rauch **stark** eingerieben. Erleichterung auf der Stelle, eh die die Pfeife gar, der Schmerz bis auf eine leichte Anmahnung, Morgens ganz verschwunden. Nun ging ich im feuchten kalten Wetter, obwohl das Gesicht bedeckend, mit dem Buche. Er kam wieder, und nachmittags heftiger als Tags vorher. Dieselbe Cur, mit gleichem Erfolg. 3. und 4. Tag schwach idem — ganz frey.

Da man einer so zarten Frau nicht zumuthen kann 3 König zu rauchen: so fragt *ich* ob nicht stark berauchte Tücher idem — Sie dürften nur nicht zu heiß seyn. Er meinte, mit einem umgekehrten Trichter; vielleicht auch Einreibung mit der Tinctur. (Mir aber hat der Rauch gut gethan.)

Tu ipse videris — für jeden Fall ist die Thatsache der ernstlichen Überlegung, und wie *Buddaeus* sagte, des Versuches werth.

Mit etc.

Ihr unveränderlicher

M. Enk
Prof. zu Melk.

23./4. 43.

173.[1])

Enk an Münch.

Melk, 2. Mai 1843.

Lieber Herr Baron!

Samstags geht mein Aufsatz über Dante[2]) an die *Gerold'sche* Buchhandlung und das Paquet mit den Büchern (den herzlichsten Dank!) an Sie ab. Ich glaube es dürfte gut seyn, die letzteren unverzüglich zurückzustellen: da Copitar als Censor und Corrector der Jahrbücher leicht auf den Einfall kommen könnte etwas darin nachzusehen, und die Combination dann sehr nahe läge.

Da Sie Dante vermuthlich besser kennen, als ich (ich habe es immer als eine tröstliche Nummer betrachtet, daß Sie ihn so ernstlich ins Herz geschloßen; wie Tacitus als eine schlimme) so

[1]) Dieser Brief ist im Codex an unrechter Stelle eingelegt.

[2]) Vgl. Brief 159.

bitte ich Sie nach Lesung meines Aufsatzes sine lux et crux unumwunden zu sagen, was Sie davon halten.

Mit aufrichtiger Liebe und Hochachtung

Ihr unveränderlicher

M. Enk

2./5. 43. Prof. zu Melk.

174.

Münch an Enk.

Wien, den 9. May 1843.

Liebster, theuerster Freund!

Die Bücher sind in guter Verfassung angekommen und bereits mit dem Briefe an Wolf übergeben! Wie sehr ich auf Ihren Aufsatz neugierig, kann ich Ihnen nicht sagen, um so mehr, da ich Ursache habe zu glauben, Sie werden sich weniger mit politisch-religiösen Untersuchungen befaßt haben, als vielmehr dem Dichter und dem Gedichte selbst von der ästhetisch-sittlichen Seite her zu Leibe gegangen seyn.

Ich bedanke mich gleichzeitig aus vollem Herzen für die Bemerkungen zum Sohn der Wildniß, die ich nach meiner besten Einsicht benützt habe. Was den Grundsatz betrifft, daß die poetische Sprache immer eine über den gewöhnlichen Jargon hinausgehobene, mit einem Wort immer eine poetische seyn müße, so bin ich hierin vollkommen mit Ihnen einverstanden, wenn sich auch in der Anwendung desselben Verschiedenheiten zwischen Ihrer und meiner Ansicht ergeben; wie dies denn überhaupt bey uns der Fall ist, im Abstrakten, in der Theorie immer vollkommen einverstanden zu seyn, und im Concreten ins Handgemenge zu gerathen.

Wolf wird nun nächstens ernsthaft an Lope gehn, und ich, der ich die 25 Stücke schon fast bey einander habe, wiederhole Ihnen nun nochmahls meinen Antrag zu einer gründlichen Lektüre des Lope, welches dreyfache Vortheile brächte 1. für uns und unsre Auswahl Ihren guten Rath, 2. einen vorläufigen Entwurf zu der Anzeige, die Sie in den Jahrbüchern über unsre Auswahl bringen müssen, 3. die Ausarbeitung des 2ten Theiles Ihrer Studien über Lope de Vega. Schreiben Sie also, ob und was ich Ihnen schicken soll?

Was meine Frau betrifft, so danke ich Ihnen auf das Herzlichste für Ihre freundlichen Rathschläge, die für den Augenblick

indeßen auf sich beruhen müssen, da meine Frau mit der Tinti[1]) auf das dringende Anrathen der Ärzte sich wieder nach Carlsbad begeben hat. Wollte Gott, daß es zu ihrer Besserung ausschlage; daß sie aber organisch nicht ergriffen sey, sondern blos nervos, darüber bin ich dadurch jetzt ganz beruhigt; denn wer gesehen, wie sie schwach, erschöpft hinlag, und als endlich die Reise nach Carlsbad beschlossen war, wie sie sich plötzlich mit einem Handumdrehen nicht aufraffte, sondern als wenn ihr niemahls etwas gefehlt hätte, Kraft, Heiterkeit und Ruhe gewann, da kann man an ein wahrhaftes tiefes Leiden des Organismus nicht glauben.

Entschuldigen Sie die blaße Tinte; denken Sie meiner und erhalten Sie wie bisher Ihr Wohlwollen und Ihre Theilnahme

Ihrem treuergebenen

Münch.

175.

Enk an Münch.

Melk, 12. Mai 1843.

Lieber Herr Baron!

Einem Carlistenoffizier, der hier war, habe ich ein paar Zeilen an H*err*n v*o*n Wolf mitgegeben. Ich habe ihn nicht auskosten können; er scheint mir ein wenig confus und ein wenig verwildert. Tel maitre, er war bey Cabrera — ein Stück Abentheurer, ein Stück Vagabond — aber ein tüchtiger Fond von Honetete — scilicet wenn es irgend angeht. Anflug universeller Bildung, aber vielseitig linguistische Kenntnisse, so daß er den beyden Editoren — Wolf vorzüglich als fixer Schreiber de molde kommen könnte.

Lope setze ich gewiß nicht fort; aber zu Behuf des fraglichen Werkes, will ich gerne weiter lesen. In dem zurückgesandten Theile war nichts ausgezeichnetes, in dem, welchen ich noch habe, scheint wenig Vorzügliches (ungedrucktes) enthalten zu seyn.

In Eile mit etc.

Ihr unveränderlicher

M. Enk

12./5. 43. Prof. zu Melk.

---

[1]) Vgl. Brief 17.

176.

Enk an Münch.

Melk, 22. Mai 1843.

Lieber Herr Baron!

Ich bescheinige Ihnen mit Dank den Empfang der Bücher. Shakespeare — Es wäre, bey meiner Unkenntniß der Sprache, mehr als Frechheit; selbst wenn ich, was vielleicht Wolfs Meinung, einige Monathe daranwendete, mich einzuschießen. Non faciam. Anders ist es mit den beyden anderen Werken, die ich mir in Wien besehen will.

Ist der Carlist auch bey Wolf nicht gewesen? Da er nicht nur des Spanischen, sondern auch der Dialecte, und der neueren Ortographie ganz kundig: so wäre er unserm Freund als Schreiber vielleicht sehr willkommen.

Frau — Vehementer doleo. — Welche nicht bloß narkotische (ich hatte es bey meiner Selbstcur natürlich nur auf diese absehen können) sondern nervenstimmende Kräfte im Rauchtaback liegen, lassen Sie sich von dem Carlisten sagen. Ich habe den Versuch seit er hier war, 3mahl mit entschiedenem Erfolge gemacht. Sie können ihn ebenfalls machen. Man nimmt von dem feuchten Bodensatz der ausgerauchten Pfeife erbsengroß, und steckt es zwischen Oberlippe und Zahnfleisch gerade unter die Scheidewand der Nase, ohne etwas hinabzulassen. Es wirkt beruhigend und umstimmend bey mir bis zum vierten Tage. Er nahm es immer vor einem Gefechte (stärkere Dosis, denn er ist ein Kerl wie ein Ochs) und stand dann mit einer marmornen Ruhe wie er sich ausdrückte.

Wie weit sind Sie, und bis wann hoffen Sie fertig zu werden.

Mit herzlicher Liebe

Ihr unveränderlicher

M. Enk
Profeß. zu Melk.

22. 5. 43.

Lope favente deo ut dixisti.

177.

Enk an Münch.

Melk, 11. (?) Juni 1843.[1]

Lieber Herr Baron!

Wenn dieses Blatt in Ihre Hände kommt: so habe ich meinem elenden Daseyn ein Ende gemacht...... Ich habe lange genug ausgehalten. Wie schwer es mir wurde, weiß Gott und ich.

Leben Sie wohl! Gott segne Sie und Ihr Streben.

Hab ich Sie beleidigt: so verzeihen Sie

Ihrem treugesinnten

M. Enk.

Von ganzem Herzen grüße Wolf, Carajan, Grillparzer, Bauern*feld*, Deinhardstein. Bey Letzterem hab ich noch Dante[2]) stehen (für Carl) 1 #[3]) liegt im Lope. Schreiben Sie bitt ich der guten Wöß ein paar Worte.

---

[1]) Zu diesem Briefe bemerkte Münch: »Wahrscheinlich Sonntag den 11. Juni geschrieben«.

[2]) Offenbar das Honorar für die Recension in den Jahrbüchern der Literatur (Vgl. Brief 159).

[3]) = Ducaten.

Berichtigungen und Ergänzungen.

S. 12, Z. 1 v. o. lies Shakspeare statt Shakspear.

S. 40, Anm. 2 lies Seite 11 statt Seite 10.

S. 44, Z. 10 v. o. merke zu »Bolza«: Die Worte Enks beziehen sich wahrscheinlich auf die Schrift Giovanni B. Bolzas »Sul poema dramatico Griselda, lettera ad un amico. Vienna, 1836.«

S. 44, Anm. 2 lies Conde Lucanor, Novellensammlung von Don Juan Manuel u. s. w. statt El Conde Lucanor von Don Manuel u. s. w.

S. 44, Anm. 5 lies Delavigne Jean u. s. w.

S. 47, Z. 13 v. u. lies Gonzalos statt Gonzales.

S. 47, Z. 12 v. u. merke zu »Malaspina«: Ein Irrthum Enks; gemeint ist offenbar Celio Malespini, dessen »Ducente Novelle« von 1619 ab in mehreren Ausgaben erschienen sind.

S. 63, Z. 7 v. u. lies Les oiseaux et les fleurs allegories morales d' Azz - Eddin - el Mocadessi u. s. w. statt Les oiseaux et les fleurs allegories moral d'Azzeddin et Mocadessi u. s. w.

S. 64, Z. 1 v. o. merke zu »Gallerie historique . . . «: Galerie historique des hommes les plus célèbres par Charles Paul Landon. Paris, 1805—1809, 13 Bde. Neuere Ausg. 1811.

S. 64, Z. 5 v. o. lies Moyne statt Magne.

S. 64, Z. 10 v. o. lies el Mohdy statt ol Mokay.

S. 64, Z. 6 v. u. lies Tiek statt Tieck.

S. 66, Z. 21 v. o. fülle die Lücke aus mit bekleibt.

S. 67, Z. 11 v. o. lies Pignoti statt Pignati.

S. 67, Z. 11 v. o. merke zu »Lodoli«: Lodoli Carlo, Apologhi immaginati. 1787.

S. 75, Z. 9 v. u. lies Contes de Fees statt Contes des Fees.

S. 75, Z. 3 v. u. merke zu »Withauer«: Witthauer Friedrich, Schriftsteller und Journalist, gest. 1846.

S. 80, Anm. 2 lies Schumacher statt Schuhmacher.

S. 88 tilge die Anmerkung.

S. 95, Z. 4 v. u. lies Mildes Urtheil statt Milde Urtheil.

S. 103, Z. 8 v. u. lies um Schmidt statt und Schmidt.

S. 126, Z. 7 v. u. lies von Pinciano statt Pinciano.

S. 130, Z. 6 v. u. lies Arnaud statt Arnauld.

S. 130, Z. 3 v. u. lies d'Aulnoy statt d'Aulnay.

S. 137, Z. 5 v. o. lies Aulnoy statt Alnoy.

S. 137, Z. 7 und Z. 15 v. o. lies Duzend statt Dutzend.

S. 138, Anm. 3 tilge einmal »de Vega«.

S. 149, Z. 10 v. o. lies D'Argens statt D'Argans.

S. 151, Z. 18 v. o. lies arceo statt erceo.

S. 170, Z. 12 v. u. lies Coeptis statt Cognitis.

S. 170, Anm. 5 lies Agustin statt Augustin.

Verzeichnis der Personen und Werke.

(Die Zahl bezeichnet die Seite, die Zusätze innerhalb der Klammern vervollständigen oder berichtigen die Namen der Personen und Titel der Werke.)

- - - -

